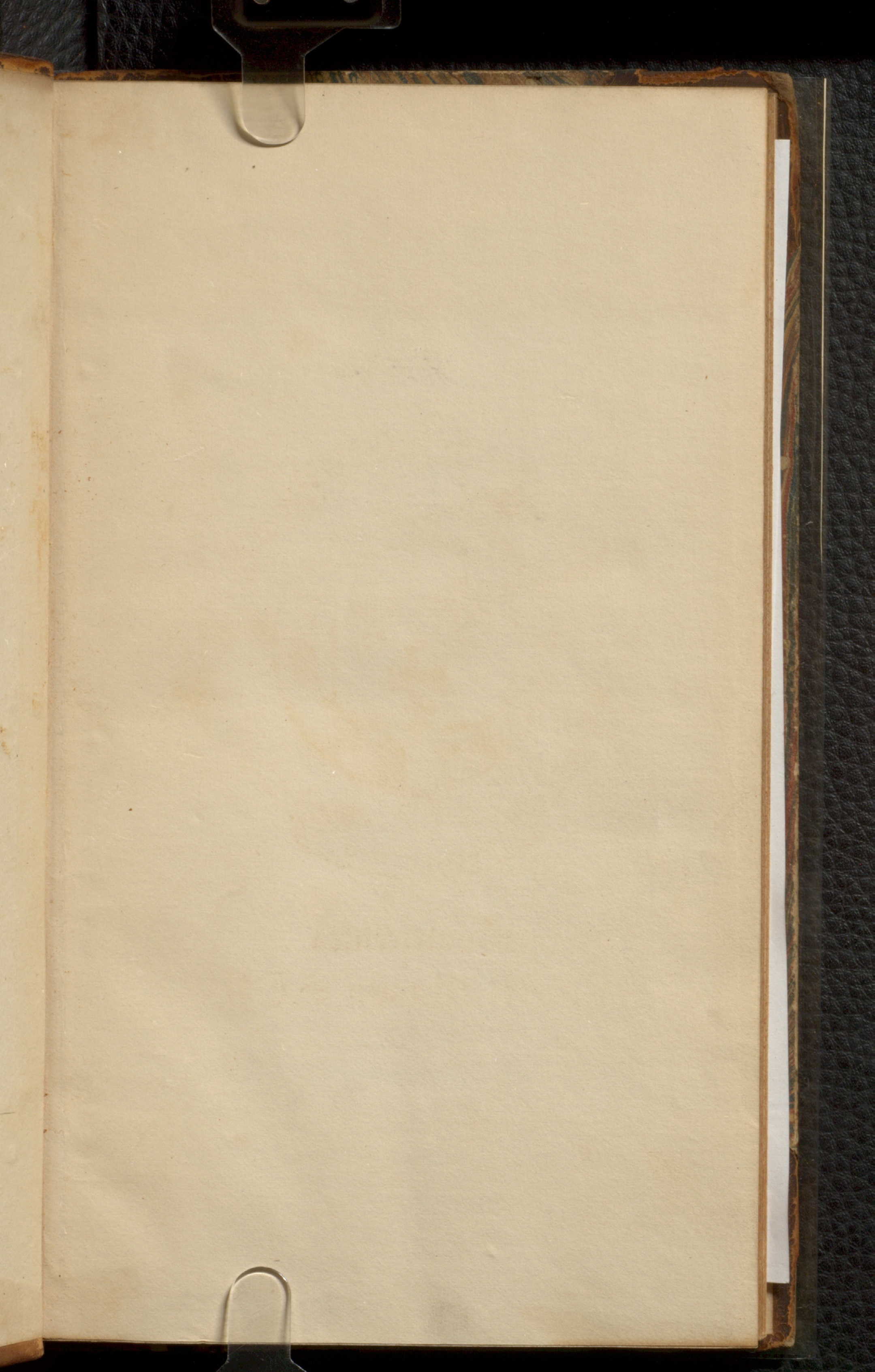
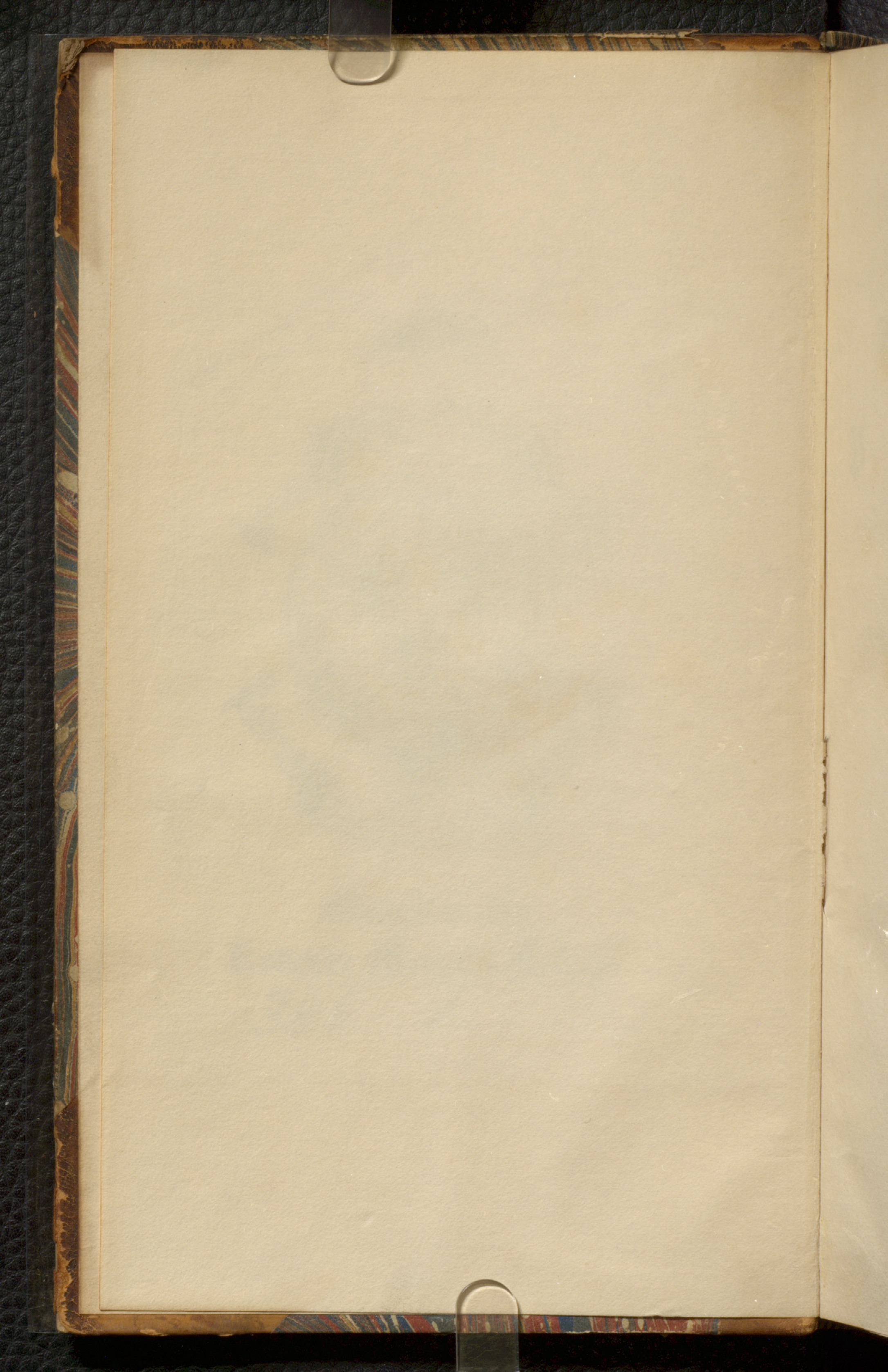
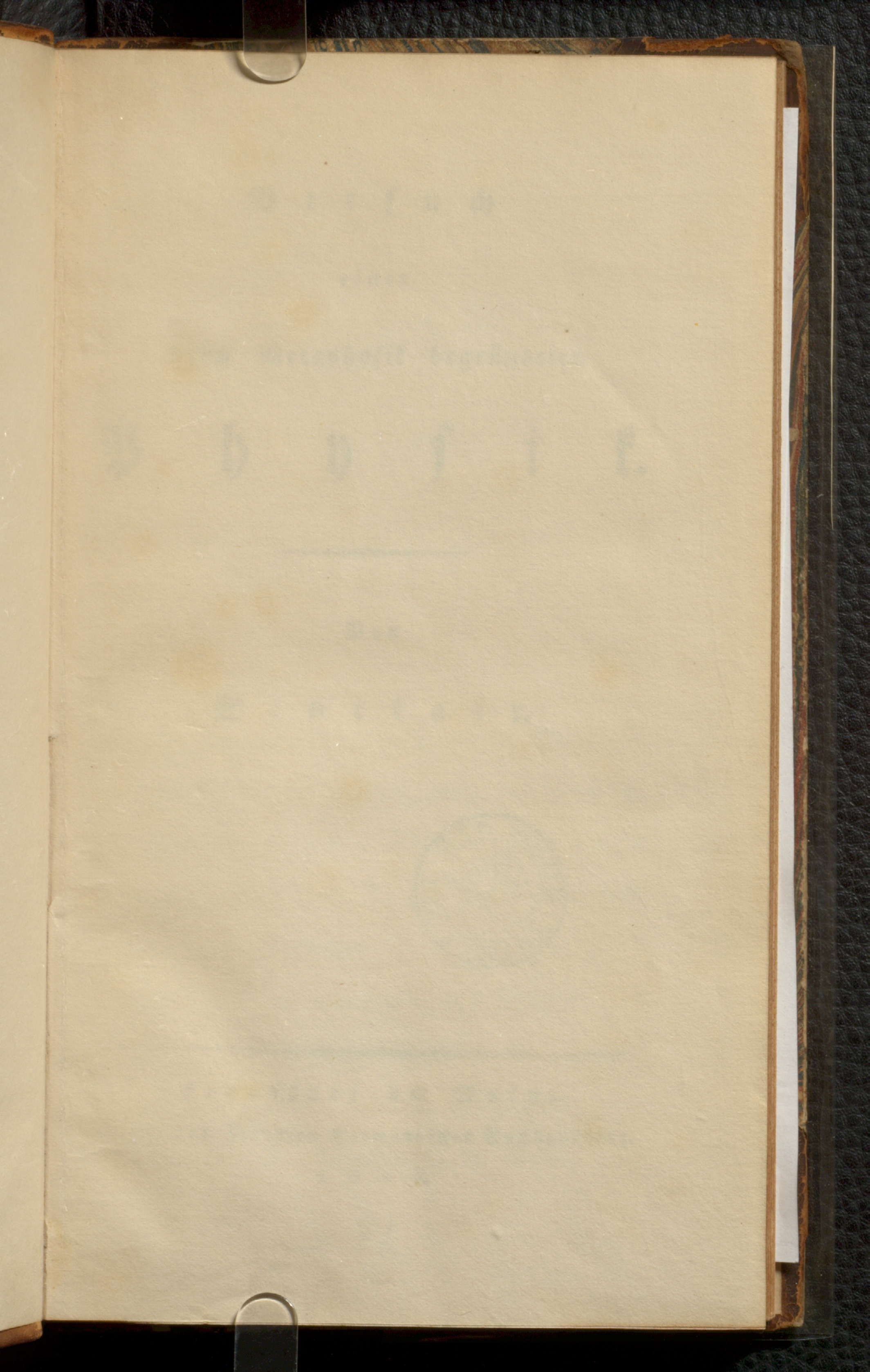
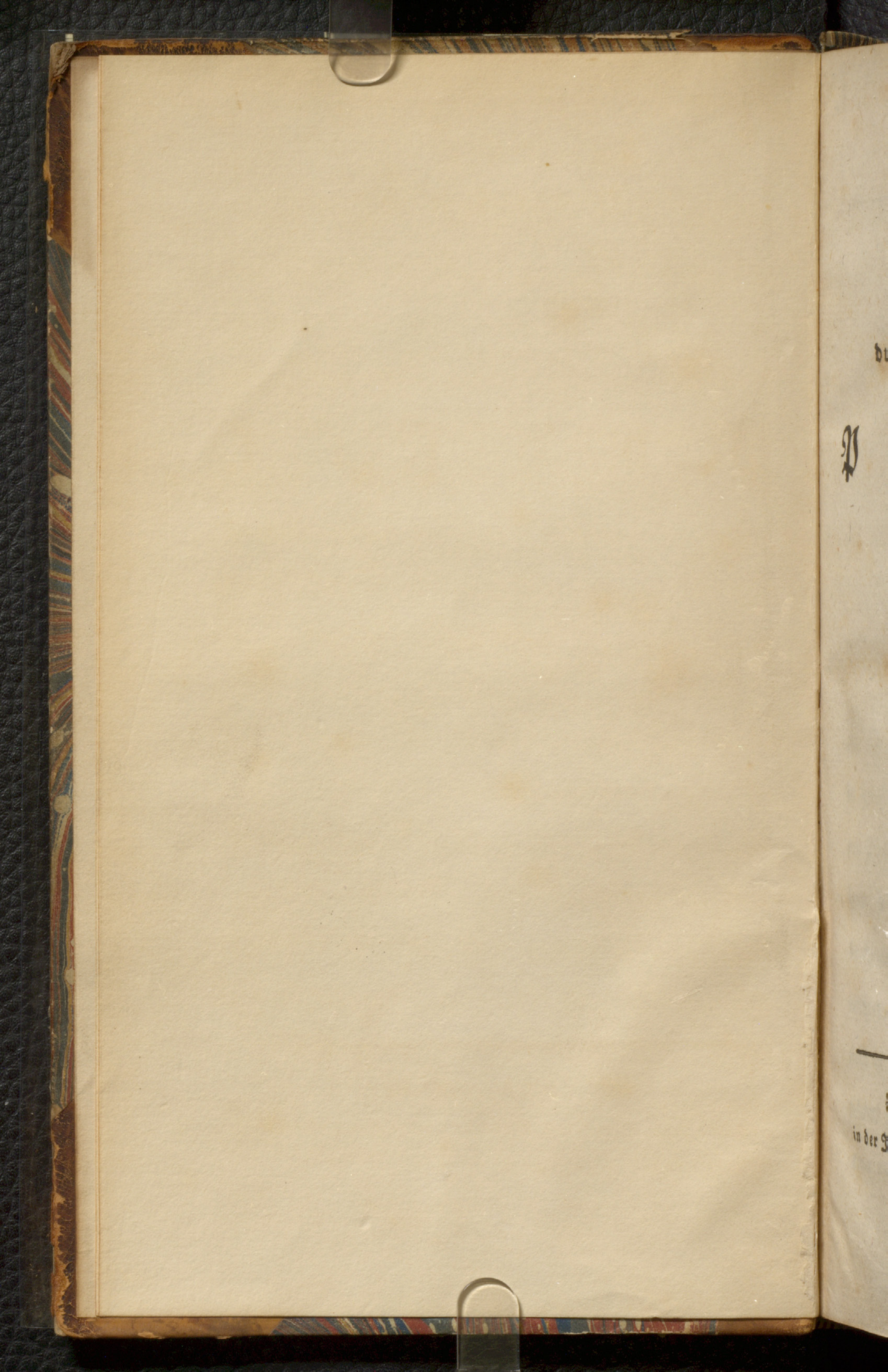










Versuch
einer
durch Metaphysik begründeten
Physik.

Von

Sinclair.



Frankfurt am Main,
in der Joh. Christian Hermannschen Buchhandlung.
1813.

Vorrede.

Diesen Versuch, die Physik mit der Metaphysik in Uebereinstimmung zu setzen, möge das Publicum mit Nachsicht beurtheilen. Bei dem jetzigen Zustand jener Wissenschaft, wo sie sich täglich durch Entdeckungen und Ahndungen ihrer höheren Gesetze bereichert, schien es mir wichtig und dringend, die noch in ihr herrschenden Vorurtheile eines Dogmatismus zu bekämpfen, der sich gewiß weniger von einer unbefangenen Beobachtung der Natur, (wo-

für er sich doch so gern ausgeben möchte) als von einer voreiligen Anwendung von oberflächlichen und dogmatischen Systemen der Philosophie auf die Natur herschreibt. Ich habe diesem Beweggrunde daher lieber die für die Eigenliebe schmeichelhaftere Rücksicht, ein vollendeteres Werk zu liefern, aufgeopfert, und mir daher auch oft nur Andeutungen erlaubt, wo eigentlich Ausführungen erforderlich gewesen wären. Dagegen wird in dieser Schrift nirgends das eifrigste Bemühen zu verkennen seyn, die Thatsachen der Erfahrung, weit entfernt sie zu umgehen, überall, es sey zum Beleg oder als Widerlegung aufzustellen, und die würdigen Vorarbeiten unserer Zeit zu benutzen. Ich nenne hiebei dankbar die Namen folgender zum Theil nicht mehr unter uns lebenden Männer: Erxleben, Lichtenberg, Euler, Girtanner, Ritter, Schubert, Hube, Hildebrand, Barthels und Häberle. Das schon seiner Ausbreitung wegen empfehlens-

werthe Lehrbuch von Erxleben und Lichtenberg habe ich beinahe allenthalben zum Grund gelegt.

Man wird hauptsächlich zweierlei in meinem Werk unterscheiden, die Begründung des Ganzen und die zur Erklärung mehrerer Erscheinungen aufgestellten Hypothesen. Jene ist meiner Ueberzeugung nach vollendet und wird unerschüttert bleiben. In diesen aber mag manches unvollkommen seyn, und demnächst einer bessern Einsicht weichen müssen, doch scheint es mir immer zur Mittheilung und Erweckung des Nachdenkens über diese dunkeln Gegenstände erheblich genug. Hoffentlich wird man mir es nicht zum Vorwurf machen, daß das vor einiger Zeit in physikalischen Schriften übliche Symbolisiren und Parallelisiren mit psychischen und moralischen Gegenständen bei mir nicht vorkommt; denn ich denke, diese Schwärmerei soll sich bereits überlebt haben.

Ich habe mich durchaus auf die von mir in meinem phylosophischen Werk (Wahrheit und Gewißheit, Frankfurt a. M. bei Hermann, 1811. 3 Bände, 12 fl. 36 kr.) geschehene Begründung der Physik bezogen, und habe daher auch, weil die Anschaffung des ganzen Werks Manchem nicht gelegen seyn dürfte, Auszugsweise dasjenige, was von der Physik handelt, hier in einem Nachtrage abdrucken lassen.

Freilich steht dieß im engsten Zusammenhang mit dem ganzen Werk, und läßt sich nur aus demselben völlig verstehen. Auch mögen diejenigen, die Geistesanstrengung ermüdet und abschreckt, das Lesen dieses Nachtrags unterlassen, denn für diese ist er nicht angefügt worden.

Ich wünsche, daß meine Schrift dazu beitragen möge, indem sie die unbefangene Beobachtung mit der geistigen Deduction in Verbindung setzt, das leider in Deutschland androhende Schisma

zwischen Metaphysik und den Naturwissenschaften zu verhindern, das, es siege auch die eine oder die andere Parthei, immer unausbleiblich den Untergang der vorzüglichsten Eigenschaft der bisherigen deutschen Gelehrsamkeit, den ihrer Gründlichkeit, zur Folge haben würde.

Findet diese allgemeine Darstellung Beifall, so werde ich als weitere Ausführung die Lehre der besondern Erscheinungen der Körper folgen lassen.

Es folgen hiebei die Titel der von mir angeführten Werke:

Schubert's Ahndungen einer Geschichte des Lebens. 2 Theile. Leipzig bei Reklam, 1806.

Schubert's Ansichten von der Nachtseite der Natur. Dresden, 1808, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Hildebrand Anfangsgründe der dynamischen Naturlehre. 2 Bände. Erlangen, 1807, bei Walther.

Bartel's Grundlinien einer neuen Theorie der Chemie und Physik. Hannover, Hellwig 1804.

NB. Diese Bartel. Schrift und nicht die folgende ist gemeint, so oft bloß der Name des Verfassers steht.

Bartel's (D. E.) Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus. 12. Frankfurt, Varrentrapp u. Sohn, 1812.

Erxleben Anfangsgründe der Naturlehre mit Verbesserungen und Zusätzen von Lichtenberg. 6te Auflage, 1794.

Hube Unterricht in der Naturlehre. Leipzig bei Göschen, 1793. 3 B.

Euler Briefe über verschiedene Gegenstände der Naturlehre. 3 B. Leipzig bei Dyk, 1792.

§. 1. Bei der Ausführung der Physik denke ich mir die Dinge als verwandelbar und die Körper als produzirend. (W. u. G. §. 2697.)

Da ich mir folglich auch alle Körper als bewegt denke, so folgt daraus, daß ich mir eben so wenig bei ihnen eine absolute Ruhe, als eine Kraft der Trägheit denken darf, wiewohl ihre Bewegung unmerklich seyn kann.

§. 2. Die Verwandlung der Dinge in der Physik muß ich mir als Umgestaltung denken. (W. u. G. §. 2645.)

§. 3. Ich muß mir also die Erscheinung der Körper mit Veränderung und Bewegung, mit Einwirkung auf einander und Berührung, mit Seyn als Ursache und mit Kraft, mit Bestimmung und Ziel, mit Verwandlung und Umgestaltung, und mit Auflösung, Mischung, Anziehung, Sättigung, und Produkzion denken. (W. u. G. §. 2691.)

Der Unterschied zwischen mechanischem und dynamischem, oder zwischen atomistischem und chemischem ist, daß dort die Bewegung und Kraft eines Körpers oder Stoffs ohne Berücksichtigung seiner Bestandtheile und seiner Auflösung, hier aber mit Berücksichtigung derselben betrachtet wird, so daß im ersten die Bewegung und Kraft bloß der Masse, dem Körper und Stoff als Einheit, im letzten Fall aber auch der in der Einheit enthaltenen Vielheit, der verschiedenen Qualität der Bestandtheile, zugeschrieben wird.

Aus dem Bisherigen aber geht hervor, daß diese Unterscheidung nicht absolute in der Physik angewandt werden kann, sondern daß sich in ihr nichts Mechanisches finde, was nicht zugleich chemisch sey.

§. 4. Ich muß im Seyn der Körper ihr Einzeln-Seyn von ihrem Verbunden Seyn unterscheiden, weil der im Gegenstand der Physik liegende Widerspruch diese Unterscheidung voraussetzt. (W. u. G. §. 2385. u. f. f.)

Das Seyn der Dinge ist ein Einzeln-Seyn, das in einer Annäherung zu einem Füreinander-Seyn begriffen ist. Daß Seyn der sinnlichen Erfahrung der Manntchfaltigkeit im Raum ist ein Einig-werden der Dinge, (W. u. G. §. 716. 1034) das sie zu einem Umeinander-willen-Seyn und Einheit bringet. (W. u. G. §. 725. 1037.) In den angewandten Wissenschaften, Geometrie, Arithmetik, Naturbeschreibung, Chemie und Physik, wird die Vielh.t der Mannichfaltigkeit im Raum aufgehoben und zur Einheit vereinigt. (W. u. G. §. 1068.) Wir müssen uns daher den Gegenstand jed.r angewandten Wissenschaft als ein anfänglich zweifelhaftes dingliches Seyn denken, (W. u. G. §. 1082.) das erst durch die Methode der Wissenschaft zur Gewißheit gebracht werden soll. (W. und G. §. 1084)

Da nun in der Physik der Widerspruch liegt, daß darin zugleich der Widerspruch in der frühern Eintheilung der Natur als bestehend und als nicht bestehend angenommen werden soll, dieser Widerspruch aber der ist, daß in d.r Verwandlung die Veränderung, die erst durch sie erklärt werden sollte, noch voraus gesetzt werde, die Veränderung aber um deswillen einer Erklärung bedurfte, weil sie das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch bei ihrem Verbunden-Seyn voraussetzte, (W. u. G. §. 2385. u. f. f.) so folgt daraus, daß wir in der Physik gleich Anfangs das Einzeln- und das Verbunden-Seyn der Dinge unterscheiden müssen.

§. 5. Ich denke mir also auch, weil ich eine Bestimmung der Körper denke, bei ihren Würkungen einen höhern Einfluß. (W. u. G. §. 1945.)

§. 6. In so fern ich mir also die Körper in ihren Erscheinungen mit diesen Eigenschaften und mit diesen Scheidungen ihrer Bestandtheile denke, denke ich mir ihr Seyn, gleichwie ich mir das Leben überhaupt dachte, nämlich als aus einem höheren Einfluß entstanden, (W. n. G. §. 387.) und als diesem gleich zu werden bestimmt, (W. u. G. §. 391.) als ein Schaffen und als ein Werden, (W. u. G. §. 394.) als eine Progession. (W. u. G. §. 415. u. f. f. f.)

§. 7. Das Verbunden-Seyn der Körper denke ich mir als eine Wechsel-Würkung, von deren Glieder das eine würkender, thätiger ist, sich als Kraft in der Berührung zeigt und sich das andere assimilirt, und dadurch mit Aufhebung seines eignen Zusammenhangs in einen andern Zusammenhang übergeht.

§. 8. Da ich mir immer jeden Körper als aus einem andern entstanden denken muß, so muß ich mir auch jeden Körper als einen andern hervorbringend denken, der selbst wieder gegen einen Dritten hervorbringend ist.

§. 9. Eben so muß ich mir das, was gegen ein anderes kräftig ist, nur in so fern kräftig denken, als dieses wieder gegen ein Drittes kräftig ist, und als vorher gegen das Erste auch eines kräftig war.

Wenn wir uns die Erscheinungen der Körper objektiv denken, so denken wir uns ihr Leben, so wie wir uns das Leben überhaupt denken, nämlich als Produktionen, die aus einander entstehen; in der Produktion ist aber ein Entstanden-Seyn und ein Werden, ein Erschaffen-Seyn und eine Bestimmung, ein höherer Einfluß und eine Thätigkeit, alles als eine Veränderung mittelst Einwürkung, also mittelst Gegensätze oder besser Wechselglieder, gedacht, wovon das eine als das anziehende, sich sättigende, und produzirende gedacht wird, wie in Kepplers Gesetz. (Schuberts Ahndungen. Th. I. S. 37. 42. 212. 275. 343.) So wie nun in meinen Vorstellungen auch liegt, daß eine voll-

ständige Gegenwürkung des angezogenen Wechselglieds auf das anziehende sey, weil dieß schon aus der Idee der Mischung fließt, liegt auch darin, daß ich mir hinwiederum das Wechselglied, was ich mir hier als passiv dachte, im Verhältniß zu einem dritten, aktiv denken müsse, und daß ich mir jene feine Passivität nur mittelst dieser seiner Aktivität denken könne, weil ich es mir, um es als erscheinend zu denken, wenn gleich auch nur passiv erscheinend, doch als körperlich erscheinend, mithin als produzirend denken muß. Hierin also liegt die Keplerische Dreiheit, des Prinzips, der Basis und des Materials.

§. 10. Bei der Einwürkung und der Mischung, so wie bei dem Seyn als Ursache und der Anziehung, muß man sich die dadurch verbundenen als schon in einem höheren Verhältniß, durch einen höhern Einfluß, coexistirend denken, und als durch Bestimmung verbunden, d. i. es muß schon Gleichheit zwischen ihnen seyn, denn das ist höhere Coexistenz.

§. 11. Gleiche nicht entgegengesetzte werden daher auf einander würken, und sich mischen, und ein Körper wird seine Kraft und Anziehung nur gegen gleiche nicht gegen entgegengesetzte zeigen. Man nennt dieß Verwandtschaft.

Das einfachste Beispiel der Anziehung Gleicher findet sich in der Tropfbarkeit der Flüssigkeiten, wo die Anziehung derselben sogar bis zu einem gewissen Grad die Schwere zu überwinden, und die Kugelgestalt zu erhalten vermag.

Daß Gleiches sich suche, ein Körper mehr Verwandtschaft zu einem ihm gleichen als zu einem ganz verschiedenen habe, fließt aus der Idee der Gleichheit selbst, die schon ein Für-einander-Seyn ist. Denn was schon coexistirt, das muß eben deshalb fort coexistiren.

§. 12. Wo die Bestandtheile zweier Körper eine wechselseitige Vorliebe zu den Bestandtheilen ein jeder des andern haben, da ist Wahlverwandtschaft, die mit doppelter

Kraft würkt, und daher manche Zersetzungen bewürkt, die der einfachen Verwandtschaft nicht möglich sind.

§. 13. Die Physik setzt die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, und die Scheidung des Inhalts der Körper voraus. (W. u. G. §. 2696. u. f.) Sie setzt also voraus, daß die Körper schon nach ihren Eigenschaften und ihrem Inhalt bekannt seyen, um ihre Erscheinungen aus dem Ganzen der Natur erklären und durch Vergleichung alle körperliche Verschiedenheit vereinigen zu können. (W. u. G. §. 2691.)

§. 14. Die Physik setzt also schon voraus, daß alle Körper nach den Graden ihrer Veränderlichkeit und Verwandelbarkeit, ihrer Auflösbarkeit und Produktibilität unterschieden und bekannt seyen, weil jene Eigenschaft und jene Scheidung die hauptsächliche ist, indem alle anderen daraus fließen, und weil Verwandlung und Produkzion alle andern Eigenschaften und Scheidungen in sich fassen. (W. u. G. §. 2059. 2307.)

§. 15. Ehe aber die nach der Veränderlichkeit und Verwandelbarkeit zum Ganzen der Natur eingetheilten Dinge und die nach ihrer Auflösbarkeit und Produktibilität verschiedenen Bestandthaile der Körper einzeln zum Gegenstand der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper genommen werden, (Ph. §. 13. W. u. G. §. 2697.) müssen wir erwägen, wie im Ganzen die Körper als verwandelbar und produzirend gedacht zur Erklärung der Natur aus den fünf verschiedenen körperlichen Erscheinungen dienen.

§. 16. Wir dachten uns den Körper als ein Ganzes von Theilen in einem Seyn, als Figur mit räumlichem Inhalt, (W. u. G. §. 809.) als theilbar und mittelst seiner Theile mit andern Körpern verbunden. So auch denken wir uns den Körper in der Erscheinung, nur mit dem Zusatz, daß er mittelst seiner Theile, jedoch nach der Einheit seines Ganzen, und nach seinem Zusammenhang, Eindrücke auf unsern Körper mache, (W. u. G. §. 2370.) als ein räumliches Seyn, nach Maasgabe seiner Lage und Gestalt, berechenbar. (W. u. G. §. 2440.)

§. 17. Wir können uns auch unendlich kleine Körper denken. Weil aber die Erscheinung ein räumliches Seyn ist, so müssen wir uns denken, daß Körper sind, die uns nicht als Körper erscheinen, denn, so bald sie nur so klein als Punkte sind, können sie nicht erscheinen, weil sie dann nicht theilbar sind, (W. u. G. §. 1166.) und uns die Körper nur mittelst ihrer Theile erscheinen.

§. 18. Dennoch können wir uns den Punkt, so bald wir ihn uns als arithmetische Einheit denken, als theilbar, als Theile enthaltend, denken; (W. u. G. §. 1795. u. f. f. f.) und denken wir ihn uns als Gegenstand der Naturbeschreibung, so sollen wir ihn uns nicht als bloßen geometrischen Punkt denken. (W. u. G. §. 1741. 1819.)

§. 19. Mithin fließt hieraus, daß wir in der Physik nicht alle Körperlichkeit erkennen, sondern daß wir in der Physik nur dasjenige für Körper halten können, was mittelst seiner räumlichen Gehalt-Theile auf unsern Körper einwürkt, obgleich wir uns sonst alle Dinge alle Dinge als Körper denken müssen, (W. u. G. §. 829.) und also auch viele, die uns nicht körperlich und mit Zusammenhang von Theilen erscheinen.

§. 20. Da wir nun in der Chemie Form und Materie unterschieden, jene als den Zusammenhang, diese als die Bestandtheile der Körper annahmen, (W. u. G. §. 2129.) so können wir diejenigen Körper in der Natur, die zu klein sind, um uns körperlich zu erscheinen, und deren Form wir also nicht erkennen, Materie ohne Zusammenhang, freie Materie nennen.

§. 21. Aus unserer Idee der Körperlichkeit, die wir uns mit Veränderung und Auflösung, mit Verwandlung und Produkzion, mit Aufnahme und Ausscheidung von Bestandtheilen, dachten, (Ph. §. 1. u. f. f.) fließt, daß wir uns den Zusammenhang als in einem beständigen Werden begriffen denken müssen, daß wir uns ein Seyn- und Nicht-Seyn-Zugleich der Bestandtheile als solcher, kurz, daß wir uns denken müssen etwas,

was nicht ganz Bestandtheil des Körpers sey, sondern das entweder aufgehört, oder erst angefangen habe es zu seyn.

§. 22. Hieraus fließt, daß wir uns keine absolute Gränze der Körper denken können, sondern daß wir uns in ihrem Seyn als Figur, und nach Maasgabe ihres räumlichen Seyns und Würkung etwas denken müssen, was eben sowohl zu ihrer Umgebung, als zu ihrem Inhalt und Umfang gerechnet werden könne. Weil wir uns dieß als nicht selbst erscheinbar denken können, und es zur freien Materie rechnen müssen, wollen wir dieß in Bezug auf den davon umgebenen Körper die Sphäre des Körpers nennen.

§. 23. Gehen wir nun mit dem also festgesetzten Begriff der Körperlichkeit zu den Erscheinungen über, so ist die erste die des Gefühls.

§. 24. Im Gegenstand der Physik wird das Einzeln-Seyn vom Verbunden-Seyn der Körper unterschieden. (§ 4.) In der Erscheinung des Gefühls muß dieser Unterschied am bedeutendsten seyn, weil erst in den nachher entwickelten Erscheinungen der anfängliche Widerspruch des Beisammen-Seyns mit Verschiedenheit des zugleich ohne Verschiedenheit seyn soll, allmählig gehoben wird. (W. u. G. §. 2474.)

§. 25. Es wird also im Nacheinander-Seyn des erscheinenden (im Gefühl) das Einzeln-Seyn des nacheinander-seyenden vom Verbunden-Seyn desselben unterschieden. Jenes heißt Wärme, dieses Schwere.

Jene wird als die Kraft angenommen, als die Produkzion, als die Auflösung der Bestandtheile eines Körpers, die er an sich hat, weil er selbst ist, diese als die Kraft, Produkzion und Auflösung seiner Bestandtheile, die er wegen des Seyns anderer, wegen seines Verbunden-Seyns hat, als ein Streben zum Centrum der Erde.

Es möchte wohl scheinen, Schwere sey ohne Auflösung, verdichte nur die Körper. Sobald aber die Schwere als ein Seyn der Bestandtheile des Körpers für andere ange-

nommen wird, und so wird sie angenommen, da in einem Nacheinander-Seyn das Gefühl besteht, so läßt sich auch eine Ungleichheit dieses Seyns der Gehalt-Theile für das andere denken, daß einige Theile mehr als die anderen für das andere sind. Es zeiget auch die Erfahrung, daß z. B. Aeste von ihrer Schwere brechen und daß die Schwere jedesmal Auflösung bewürke, so oft nicht sich die Theile selbst wechselseitig beschränken und unterstützen.

§. 26. Beide Wärme und Schwere sind Veränderung, Bewegung und Auflösung als Erscheinung gedacht. (W. u. G. §. 2475.)

§. 27. Sie unterscheiden sich eben darin, daß wir bei der Wärme blos den Körper selbst in seiner Veränderung, Bewegung und Auflösung fühlen, bei der Schwere hingegen dieser in seiner Veränderung, Bewegung und Auflösung eine bestimmte Richtung nach aussen, also ein Verbunden-Seyn hat. (W. u. G. §. 1174.)

Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß Wärme so wie Schwere sich nur als ein Nacheinander-Seyn als ein Werden, und nicht in einem Moment denken läßt. (W. u. G. §. 2478-82.) Auch bezeichnet der Laut W. in beiden Worten dieß schon, der immer ein Werden ausdrückt.

§. 28. Wärme wird als Bewegung im innern mit Erweiterung des Zusammenhangs und Zunahme des Umfangs, mit Expension: Schwere hingegen als Bewegung mit Richtung nach aussen, insofern mit Verdichtung des Zusammenhangs und Umfangs mit Contrakzion gedacht.

Man vergleiche hiemit das oben nach §. 26. gesagte; insofern aber immer Veränderung des Zusammenhangs selbst bei der Verdichtung ist, kann immer behauptet werden, bei der Schwere sei Auflösung.

§. 29. Beide Wärme und Schwere sind von der Art, daß unser Körper dabei vom erscheinenden Körper zugleich unter-

schieden und auch nicht unterschieden werden kann. (W. u. G. §. 2483.)

§. 30. Aber auch hiebei unterscheidet sich Wärme von Schwere dadurch, daß bei ihr weniger als bei der Schwere unser Körper vom erscheinenden unterschieden werden kann, weil bei der Wärme keine fremdartige Richtung hinzukömmt, sondern die von der Wärme veranlaßte Bewegung unsers Körpers ihm eigen ist, nicht eine bestimmte Richtung nach aussen mittheilt, sondern dadurch nur seine innere Bewegung nach seiner eignen Beschaffenheit erregt wird, wovon das Gegentheil bei der Schwere Statt findet, so daß man sagen kann, bei der Wärme sei mehr als bei der Schwere unser Körper im Gefühl des erscheinenden Körpers und sei also auch weniger bei jener als bei dieser von letzterem zu unterscheiden.

§. 31. Beide Wärme und Schwere sind von der Art, daß unser Körper dabei auch von den andern Körpern ausser dem erscheinenden Körper zugleich unterschieden und nicht unterschieden wird. (W. u. G. §. 2484.)

§. 32. Wärme unterscheidet sich aber von Schwere ferner darin, daß weil bei jener unser Körper weniger als bei der Schwere vom erscheinenden Körper unterschieden werden kann, (§. 30.) er auch bei ihr weniger von den andern Körpern unterschieden werden kann, Falls diese mit dem erscheinenden Körper verbunden sind; Falls sie es aber nicht sind, hat das Gegentheil Statt.

§. 33. Bei beiden der Wärme und der Schwere werden die andern Körper, die den erscheinenden Körper umgeben, zugleich von ihm unterschieden und nicht unterschieden. (W. u. G. §. 2485.)

§. 34. Aber auch darin unterscheidet sich Wärme von Schwere, daß wir bei jener den erscheinenden Körper mehr von denen ihn umgebenden unterscheiden können, weil wir ihn weniger von unserm Körper unterscheiden können, (§. 30.) der von allen andern unterschieden ist.

§. 35. Wiewohl wir nun im Gefühl des Einzeln-Seyn den Körper als Wärme von ihrem Verbunden-Seyn als Schwere unterschieden haben, so kann doch diese Unterscheidung nicht absolute geschehen, weil die Physik, indem sie die Körper als verwandelbar und auflösbar annimmt, schon mehrere Verbindungen ihres Einzeln- und Verbunden-Seyns voraussetzt.

§. 36. Es muß also das Einzeln-Seyn, wie wir es uns im Gefühl als Wärme denken, zugleich zum Theil Verbunden-Seyn, und es muß das Verbunden-Seyn, wir wir es uns im Gefühl als Schwere denken, zugleich zum Theil Einzeln-Seyn seyn.

§. 37. Es wird auch das Einzeln-Seyn im Gefühl zugleich als ein Seyn für das All, als ein Seyn vermittelst des Alls, also als ein Verbunden-Seyn gedacht, indem wir die Wärme dem allgemeinen Centrum, der Sonne, zuschreiben.

§. 38. Auch ist es nur eine Vollendung des Einzeln-Seyns, wenn wir es uns nicht abhängig von einem einzelnen andern, und nicht von einem mehr als vom andern, sondern von allen gleich abhängig denken, und uns also ein Centrum des Alls und das Einzelne nur von diesem abhängig denken.

§. 39. Kein Einzeln-Seyn könnten wir uns auch anders nicht von allem, also anders nicht in seiner Vollendung ohne Widerspruch denken, nähmen wir nicht an, das Einzeln-Seyn sei zugleich ein Allseyn.

§. 40. Eben so dagegen wird das Verbunden-Seyn im Gefühl zugleich als ein Seyn für die Erde, also insofern als ein Einzeln-Seyn gedacht. Wir sehen die Schwere als eine Kraft des Mittelpunkts der Erde an.

§. 41. Auch würden wir uns in der That kein Verbunden-Seyn kein eigentliches Füreinander-Seyn denken, wenn wir uns die Schwere als eine Verbindung mit dem Ganzen der Dinge dächten, denn dann wäre das Einzeln-Seyn vom Verbunden-Seyn nicht mehr zu unterscheiden.

§. 42. Dennoch, wiewohl das Seyn für die Erde, weil diese nicht das All ist, als ein Seyn für ein einzelnes anzusehen ist, so ist doch die Schwere, weil in Beziehung auf die Körper die Erde ein Ganzes ist, ein Seyn für ein Ganzes, und nähert sich also von der Seite der Wärme, die in ihrer höchsten Vollendung gedacht, das Seyn der Körper für das Ganze der Körper ist. (§. 38. u. f. f.)

Auch nimmt man an; (Schubert Ahndungen I. S. 32. f. f.) auf einer höheren Stufe der körperlichen Vollendung hiengen die Körper nicht mehr von der Erde, sondern vom Centrum des Planeten-Systems ab.

§. 43. Da wir uns Wärme und Schwere nicht absolut getrennt gedacht haben, (§. 33. f.) so müssen wir uns auch die Wärme mit Würkung auf die Umgebung, die Schwere mit Würkung auf die Innerlichkeit des Körpers denken, denn derselbe Körper der warm ist, ist auch schwer, und in seinem Seyn sind die Kräfte der Wärme und Schwere verbunden.

§. 44. Wir müssen uns daher auch eine Mittheilung der Wärme denken, daß die Wärme eines Körpers nicht blos sein Einzeln-Seyn sei, sondern auch für andre Körper.

§. 45. Wir müssen uns diese Mittheilung nach seiner Gestalt und Umfang, also an seine Umgebung nach Maasgabe ihrer Entfernung denken, wie eine jede körperliche Würkung. Diese Wärme-Mittheilung des Körpers an das was ihn umgiebt, nach ihren Graden unterschieden, nennen wir seine Temperatur.

§. 46. Wir können uns einen Unterschied zwischen den Körpern in dieser Mittheilungsfähigkeit denken, daß der eine mehr, der andere weniger im Verhältniß seiner Wärme an seine Umgebung mittheile. Dieß heißt die Wärmefähigkeit der Körper.

Die meiste Fähigkeit hat der Körper, der wärmer seyn muß, als der andere, um seine Temperatur zu erhöhen. Dieses leitet uns auf den Unterschied zwischen freyer

und gebundener Wärme, insofern jene mehr, diese weniger sich in der Mittheilung zeigt.

§. 47. Auch können wir uns einen Unterschied darin denken, daß Körper, die einen warmen Körper umgeben, mehr oder weniger fähig sind, durch ihn erwärmt zu werden, seine Wärme aufzunehmen. Dieß heißt die Wärmeleitungs-Fähigkeit der Körper, wo aber der Sprachgebrauch gerade den, der am schwersten die Wärme aufnimmt, der die meiste Wärme braucht um erwärmt zu werden, einen guten Leiter nennt, da er doch der schlechtere Leiter ist.

Man dachte sich irrig das Leiten der Wärme als eine Resorption, Beraubung der Wärme, und dieß gab zum falschen Ausdruck die Veranlassung. Man muß es sich aber als ein Erregtwerden zu gleicher innerer Bewegung denken.

§. 48. Aus dem gleichen Grund, daß Wärme kein absolutes Einzeln-Seyn ist, (§. 35.) und weil die Vollendung des Einzeln-Seyns ein Einig-Seyn mit allem ist, (§. 38.) so streben die Körper sich untereinander in ein Gleichgewicht der Wärme zu setzen, ihre Temperatur ihrer innern Wärme gleich zu machen.

§. 49. Denken wir uns die Schwere auch als eine Würkung auf die Innerlichkeit der Körper, (§. 43.) so müssen wir uns denken, daß der Zusammenhang ihrer Theile, ihre Dichtigkeit dadurch vermehrt werde.

Große Massen verdichten sich daher durch ihre eigene Schwere.

§. 50. Wir dürfen uns aber die Schwere nicht anders denken, als so, daß das Füreinander-Seyn und das Für-die Erde-Seyn der Körper sich nur so weit erstrecke, als die Körper noch dabei in ihrer Einzelnheit, ihrer Gestalt, dem Zusammenhang ihrer Theile, ihrem Innhalt und ihren Eigenschaften bestehen können, daß also diese Richtung nach aussen zum Zentrum der Erde eine gewisse Gränze habe, wie wir uns auch das Gleiche bei der Schwere der Planeten gegen ihr Zen-

trum denken müssen. Wenn wir nun so die Schwere denken, so brauchen wir keine gegenwürkende Kraft anzunehmen, um das Welt-System zu erklären.

Die Körper müßten sich sonst alle zum Centrum der Erde hin verdichten.

§. 51. In dem Begriff der Schwere liegt, daß sie nach Verhältniß der Annäherung zum Zentrum der Erde zunimmt, daß sich also die Geschwindigkeit des Falls der Körper immer wachsend beschleunigt, weil wir uns alle Erscheinungen, wie alles Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum als berechenbare Gestalt denken müssen.

§. 52. Diese Zunahme der Schwere müssen wir uns im Verhältniß der Multiplikation denken, weil sich die einzelnen Theile der Entfernung zur ganzen Entfernung verhalten, wie die besonderen Zahlen zur allgemeinen Zahl. (W. u. G. §. 1579.)

§. 53. Aus dem bisherigen folgt, daß wir uns die Grade der Schwere, sowohl durch die Größe der Masse, als auch durch die Quantität der Wärme, da diese eine der Schwere entgegengesetzte Bewegung der Körper ist, bestimmt denken müssen.

§. 54. Da wir uns alle körperlichen Erscheinungen als Gefühle denken müssen, (W. u. G §. 2498.) so müsseu wir uns auch alle Körper als warm und schwer denken.

§. 55. Da wir uns eine jede Auflösung als ein Gefühl denken müssen, (W. u. G. §. 2502.) so müssen wir uns auch bei jeder Auflösung Wärme und Schwere denken.

§. 56. Der Widerspruch im Gefühl der Körper (W. u. G. §. 2505. f.) findet sich eben sowohl in der Wärme als in der Schwere, denn, wollte man sich die Körper als durch die Grade ihrer Wärme und ihrer Schwere unterschieden denken, so müßte man sich bei ihrer Vergleichung eine unendliche Zahl denken.

§. 57. Um den Widerspruch im Gefühl zu erklären, dachten wir uns das Gefühl und den Anblick der Körper. (W. u. G. §. 2511.) Wir können sagen, daß wir, wenn wir die Körper nicht sähen, sie durch ihre Wärme und Schwere allein nicht von einander unterscheiden könnten.

§. 58. Im Anblick der Körper müssen wir ihr Einzeln-Seyn von ihrem Verbunden-Seyn weniger, als in ihrem Gefühl, unterscheiden können, weil im Anblick selbst schon eine Verbindung des Verbunden-Seyns mit dem Einzeln-Seyn ist.

§. 59. Wir sehen einen Körper nur insofern wir seine Umgebung, seine Gestalt sehen: es ist immer ein Beisammen-Seyn beim Anblick, wir nennen es Licht, und unterscheiden es daher auch nicht von der Einwürkung auf einander und der Mischung der Körper als Erscheinung gedacht.

§. 60. Dennoch unterscheiden wir beim Licht noch insofern das Einzeln-Seyn vom Verbunden-Seyn der Körper, als wir uns ausser dem Licht der Körper ein allgemeines Licht denken, das wir dem allgemeinen Mittelpunkt, der Sonne, zuschreiben, in welchem alle Körper in einem Verbunden Seyn sind.

§. 61. Wir müssen annehmen, daß kein Körper ohne Licht ist, das Folge seiner Einwürkung auf andre und ihrer Einwürkung auf ihn ist, wiewohl gewisse Bedingungen seiner körperlichen Vollkommenheit erfodert werden, um diese Erscheinung fühlbar zu machen.

§. 62. Zur Erscheinung des Lichts der einzelnen Körper wird erfodert, daß ihre Einwürkung eine allgemeine und dadurch der der Sonne gleich sei. Dagegen können wir auch nicht der Sonne an sich das Licht zuschreiben, sondern der allgemeinen Einwürkung aller Körper auf einander, die sich nur in ihr, als dem Centro aller, darstellt. Man nennt dieß das Leuchten der Körper.

§. 63. Jedes Licht als die Beziehung eines Dings auf ein anderes, als Einwürkung, wird mit Richtung gedacht. Wir sprechen daher von Lichtstrahlen.

§. 64. Wenn aber die Körper ihrer Gestalt und Lage nach in unmittelbarer Beziehung und Berührung stehen mit dem Centro der Sonne, so zeigen sie ebenfalls die Erscheinung des Lichts, und wiewohl ihre Veranlassung der Sonne zugeschrieben wird, so stehen sie doch im Verhältniß der Einwürkung zu ihr und zu ihrer eigenen Umgebung. Man heißt dieß Erleuchtung der Körper.

§. 65. Auch läßt sich denken, daß diese Erleuchtung durch einen Körper geschehe, der im Zustand des Leuchtens (§. 62.) ist.

§. 66. Die Berührung des Lichts muß man sich als eine Mittheilung und Propagation der Bewegung des leuchtenden Körpers denken, die im erleuchtenden Körper erregt wird.

Indem wir uns Licht als Berührung und Gegenberührung denken, liegt dieser Vorstellung diejenige sehr nahe, die es für die freie Dehnkraft der Körper nimmt.

§. 67. Diese Propagation in ihrer Vollkommenheit gedacht wird die Folge haben, daß der erleuchtete Körper dem leuchtenden zum reinen Mittel dient um seine Einwürkung, das Licht, noch auf einen dritten zu propagiren. Eine solche reine Propagation beim erleuchtenden Körper wird Durchsichtigkeit genannt. Das Gegentheil von Durchsichtigkeit die Opacität bringt Schatten hervor, indem sie das Licht hindert, hinter ihr zu scheinen.

§. 68. Es läßt sich auch denken, daß die durch das Licht erregte Bewegung des Körpers das Licht modificire und mehr oder weniger seine Richtung abändere. Wir nennen dieß die Brechung der Licht-Strahlen.

§. 69. Wir können uns denken, daß bei dieser Brechung die Bewegung dergestalt fortgesetzt werde, daß ein dritter Gegenstand noch erleuchtet werden könne oder nicht. Im ersten Fall nennen wir es die Reflection des Lichts.

§. 70. Wir können uns auch eine Vereinigung der Durchsichtigkeit und der Reflection des Lichts denken, die auch

wegen Regelmäsigkeit der reflectirenden Oberfläche eine vollkommnere Reflection hervorbringen muß, weil die Bewegung des Lichts, ehe sie modificirt wird, propagirt, identificirt war. Dies wird eine Reproduction des Lichts seyn. Man nennt sie Spiegel.

§. 71. Wir können uns auch eine solche Wirkung des Lichts denken, daß der erleuchtete Körper dadurch die Fähigkeit erhalte, auch ohne den erleuchteten Körper, andere Körper zu erleuchten. Man nennt dieß ein Einsaugen des Lichts.

§. 72. Aus dem, was wir von Sphäre der Körper gesagt haben, (§. 21.) daß sie die zwischen dem Körper und der Aussenwelt seyende Umgebung sey, die zum Theil zu ihm, zum Theil nicht zu ihm gerechnet werden könne, fließt, daß das Licht, als die Einwürkung der Körper auf einander besonders in ihren Sphären erscheinen müsse.

§. 73. Wir nennen das Licht wie es in den Sphären der Körper erscheint Farbe, die hauptsächlich von der Beschaffenheit der Oberfläche des Körpers, weil dieß die Sphäre selbst bestimmt, abhängt, wonach besonders die Brechung und Reflection der Licht-Strahlen in der Sphäre geschieht.

§. 74. Die Farbe, wo die Sphäre das Licht am wenigsten bricht und modificirt, nennen wir hell, die andere dunkel; und so geschieht es, daß derselbe Licht-Strahl von einem Körper verschieden modificirt wird, als vom andren, und daß er verschiedene Farbe haben kann.

Daß die verschiedene Brechung der Licht-Strahlen ausser der Verschiedenheit der Farben auch eine in den übrigen Würkungen, die wir vom Licht kennen, z. B. in den chemischen Zersetzungen, die es in den erleuchteten Körpern bewürkt, haben könne, die eine Farbe oxydire, die andere dehoxydire, ist recht gut denkbar, auch ohne zweierlei Materien im Licht anzunehmen.

§. 75. Bei dem Anblick ist mein Körper noch weniger, als beim Gefühl, vom erscheinenden Körper zu unterscheiden, wir sehen in unserm Auge. (W. u. G. §. 252.)

§. 76. Daher ist beim Anblick auch mein Körper weniger als bei dem Gefühl von denen Körpern, die ausser dem erscheinenden Körper sind, zu unterscheiden. (W. u. G. 2522.)

§. 77. Daher ist aber auch beim Anblick mehr als beim Gefühl der erscheinende Körper von den andern Körpern ausser ihm zu unterscheiden. (W. u. G. § 2523.)

§. 78. Daher auch, weil mehr Verbindung beim Licht ist, als bei der Wärme und der Schwere, und weil wir uns das Leben der Natur als eine Wechsel-Würkung gedacht haben, (§. 6. u. f.) erscheint das Licht als die erste und eigentliche Bedingung des Lebens, mehr als die Wärme, weil in ihm zuerst die Wechsel-Glieder erscheinen. (§. 7.)

§. 79. Im Licht ist der Widerspruch, daß, weil ich nur einen Körper sehe, insofern ich seine Gestalt, seine mit der Umgebung gemeinschaftliche Bestandtheile, sehe, also eigentlich nur insofern ich seine Umgebung sehe, ich nichts einzelnes sehe, und der Anblick also nicht zur Unterscheidung der Körper dienen kann. (W. u. G. §. 2537.)

§. 80. Um den Widerspruch im Anblick zu lösen, dachten wir uns den Schall, (W. u. G. §. 2541.) und wir können sagen, daß, wenn wir die Körper nicht hörten, wir sie durch ihren bloßen Anblick nicht würden von einander unterscheiden können.

§. 81. Weil im Schall der Körper eine noch engere Verbindung des Einzeln-Seyns und des Verbunden-Seyns der Körper, als im Anblick, (§. 58.) ist, indem darin dieses vermittelst jenes selbst gedacht wird, (W. u. G. §. 2541.) so können wir sie da noch weniger unterscheiden.

§. 82. Wie im Anblick ein Körper nur mit seiner Umgebung sichtbar ist, so ist im Schall ein Körper nur mit seiner Umgebung hörbar, kein Schall ohne Wiederschall: aber im Schall können wir den Schall vom Wiederschall nicht unterscheiden.

Man muß hier nicht unter Wiederschall Echo verstehen.

§. 83. Wir denken uns daher auch im Schall das Einzeln- und das Verbunden-Seyns der Körper immer vereinigt, und unterscheiden keinen allgemeinen von einem einzelnen Schall der Körper, wie beim Licht, (§. 60.) sondern nehmen den Schall als die eigentliche Einzelnheit der Körper an, wie sie sich gegen die Umgebung äussert. Ein allgemeiner Schall wäre daher auch nicht einmahl denkbar.

§. 84. Wir müssen uns den Schall, wie jede Erscheinung, als eine Bewegung denken, die sich aber von Wärme, Schwere und Licht darinn unterscheidet, daß sie nicht blos wie jene nach der innern Einheit, (als Oszillation) wie die Wärme, nach einer äusseren Richtung, wie die Schwere, und nach einer Berührung und Mischung, wie das Licht, sondern mehr in Hinsicht auf die Umgebung, jedoch ohne Mischung, blos nach der Gestalt des Körpers und mit dem völligen Zusammenhang seiner Theile immer gleichförmig geschieht. Wir müssen uns den Schall als Schwingungen denken.

Daher bei den schallenden Körpern mehr Form als bei den andern.

§. 85. Weil bei ihm also Einheit in Vielheit seyn soll, müssen wir uns mehrere Schwingungen denken, eine Zahl.

§. 86. Wir müssen aber auch nur da die Einheit in der Vielheit wahrnehmbar annehmen, wo das Verhältniß der Einheit zur Vielheit in leicht berechenbarer Zahl ist, also nur bei einer Regelmäßigkeit und Isochronie der Zahl, denn nur als berechenbare Gestalt ist die Erscheinung denkbar.

Aus dem Grundsatz, daß Gleiches auf Gleiches würke, (§. 11.) fließt, daß auch ein Ebenmaas in den Zahlen aller Verhältnisse seyn müsse, ein Synchronismus der Natur, und daß er nach den Rechenarten Statt habe, weil diese das natürlichste Verhältniß der Zahlen ausmachen. Die regelmäßigsten, isochronischsten Verhältnisse sind die am leichtesten berechenbaren, müssen also auch die wahrnehmbarsten seyn. Die musikalischen Töne folgen

einander daher nach dem Verhaltniß isochronischer Schwingungen.

§. 87. Wiewohl wir also annehmen können, alle Körper schallten, so können wir doch nur diejenigen uns als hörbar denken, die regelmäsige und isochronische Schwingungen haben.

§. 88. Die berechenbarsten Verhältnisse sind die, die uns die Arithmetik in den Rechenarten darstellt, diese walten daher bei der Musick vor.

§. 89. Da wir uns Verbunden-Seyn beim Schall gedacht haben, so können wir uns auch eine vollkommene oder unvollkommene Mitwürkung der Umgebung dabei denken; eine gehinderte oder ungehinderte Propagation der Schwingung; Durchdringlichkeit oder Undurchdringlichkeit eines Körpers für den Schall.

§. 90. Auch können wir uns eine so vollkommene Mitwürkung denken, daß der vom Schall berührte Körper vollkommen mitschallt, welches vorzugsweise Wieder-Schall oder Echo genannt wird und mit Veränderung der Richtung des Schalls der eignen Lage und Gestalt des wiederschallenden Körpers gemäß verknüpft ist.

§. 91. Da im Schall das Verbunden-Seyn der Körper nicht von ihrem Einzeln-Seyn unterschieden wird, §. 81.) so kann sich auch nicht, wie beim Licht, (§. 72. f. f.) der Schall auf eine besondere Weise in den Sphären der Körper äussern.

§. 92. Bei dem Schall ist mein Körper noch weniger als beim Anblick (§. 75.) vom erscheinenden Körper zu unterscheiden, (W. u. G. §. 2556.) der Schall ist noch mehr in meinem Ohr, als das Bild in meinem Auge.

§. 93. Daher ist auch beim Schall noch weniger als beim Anblick mein Körper von denen Körpern, die ausser dem erscheinenden sind, zu unterscheiden. (W. u. G. §. 2557.) Man denkt gar nicht an sie.

Insofern die Umgebung nur mitschallt, nicht einzeln schallt, kann ich sagen, daß ich beim Schall die Umgebung nicht wahrnehme:

§. 94. Daher ist auch hingegen beim Schall noch mehr, als beim Anblick der erscheinende Körper von den andern ausser ihm zu unterscheiden. (§. 77. W. u. G. §. 2558.) Er tritt aus seiner ganzen Umgebung heraus.

§. 95. Daher auch, weil beim Schall die Verbindung selbst mittelst des Einzeln-Seyns ist, (W. u. G. §. 2545.) so erscheint er als das eigentliche Leben des einzelnen, dagegen das Licht mehr das allgemeine Leben der Natur ist. (§. 78.)

Daher die Stimme die erste eigentliche Lebens-Aeusserung.

§. 96. Indem sich im Schall ein höherer Zusammenhang eines Körpers mit den Bestandtheilen eines Körpers seiner Umgebung, als der mittelst seiner Gestalt und der Berührung und Mischung, darstellt, (W. u. G. §. 2541. u. f. f.) so wird die Verbindung der Körper nicht mehr an die Bedingungen des Raumes und der Berührung in dem Maaße, als zuvor, gebunden.

Daher Sympathie überwiegender Einfluß der Form.

§. 97. Wir müssen uns also die Anziehung im Schall, den höheren Zusammenhang als den der Berührung mittelst der Bewegung, als eine schon vorhandene Coexistenz denken, als eine Gleichheit des kräftigen, anziehenden Körpers mit dem, gegen den er seine Kraft und Anziehung äussert. (§. 10. u. f.) Es muß eine Gleichheit zwischen dem schallenden und den mitschallenden Körpern seyn.

Wir können sie uns als eine Conformität der Schwingungen denken.

§. 98. Weil wir uns diese Kraft der Körper unabhängig von ihrer Bewegung und der Auflösung ihrer Bestandtheile mit bestehendem Zusammenhang denken, so müssen wir sie uns hauptsächlich als eine Eigenschaft der Form denken, und da

diese durch Anziehung würkt, und die Bestandtheile vermehrt, so müssen wir uns eine Bestimmung der Materie durch die Form denken.

Bei der Anziehung der Körper als Folge ihrer Form kommt hauptsächlich der in ihnen enthaltene Gegensatz (§. 189.) in Betracht; die Anziehung wird also hauptsächlich polarisch und in die Länge würken. So behauptete Hildebrand nach Schelling, der Magnetismus sei das Bedingende der Länge in der Construction der Materie. (Hild. §. 926.)

§. 99. Auch wo wir uns die Kraft der Körper mit Auflösung der Bestandtheile als chemische Verwandschaft denken, sind wir nicht befugt, sie einzig der Materie zuzuschreiben, und sie uns nicht auch als Eigenschaft der Form als mechanische Anziehung und Kraft zu denken, (wiewohl wir sie dann hauptsächlich der Materie zuschreiben können) denn nirgends sind in den Erscheinungen der Körper Form und Materie absolute getrennt, da sie dabei chemisch sind.

§. 100. Ohngeachtet wir uns den Zusammenhang im Schall nicht mittelst der Berührung durch Bewegung denken, (§. 96.) und er insofern nicht an die räumlichen Bedingungen geknupft ist, so müssen wir ihn uns doch als ein räumliches Seyn, als nach Maaßgabe seiner Gestalt und Lage und durch Media würkend denken.

Insofern ist für den Schall eine bestimme Sphäre.

§. 101. Im Schall ist der Widerspruch, (W. u. G. §. 2573. u. f. f.) daß ich mir sowohl den Zusammenhang des schallenden Körpers mit seiner Umgebung mittelst seines höheren Seyns, als den mittelst seiner Bewegung, als beide mittelst seiner Bewegung seyend, denken muß, und sie also nicht von einander unterscheiden kann, also auch nicht den einzelnen Körper von seiner Umgebung, wie ich sollte. (§. 79. u. f.) Wenn ich mir den schallenden Körper als bewegt denke, kann ich mir ihn nicht mehr als unabhängig seyend denken.

§. 102. Um den Widerspruch im Schall zu lösen, dachten wir uns den Geruch, (W. u. G. §. 2578. u. f. f. f.) und wir können sagen, daß, wenn wir die Körper nicht röchen, wir nicht im Schall den sichtbaren vom unsichtbaren Zusammenhang der Körper unterscheiden könnten. Ohne die Körper zu riechen, erkennten wir ihre Gleichheit und Coexistenz mit andern Körpern nicht; hier aber hat sie den sichtbaren Zusammenhang zur Folge.

§. 103. Im Geruch sind das Einzeln- und das Verbunden-Seyn der Körper noch mehr als im Schall vereinigt, denn weil das Einzeln-Seyn vermittelst dessen das Verbunden-Seyn ist, als vermittelst eines höheren gemeinschaftlichen Seyns seyend gedacht wird, (W. u. G. §. 2590.) so können wir im Geruch noch weniger als im Schall (§. 81.) das Einzeln-Seyn vom Verbundeu-Seyn der Körper unterscheiden.

§. 104. Wir unterscheiden beim Geruch den riechenden Körper so wenig von seiner Umgebung, daß wir vielmehr einen Uebergang seiner Theile in die ihrigen annehmen. (W. u. G. §. 2590. u. f.)

§. 105. Erschien der Schall als die eigentliche Einzelnheit der Körper, (§, 83) so erscheint dagegen im Geruch diese Einzelnheit als vermöge eines höheren Seyns darin bestehend, daß der Körper sich mit andern Körpern verbinde. (W. u. G. §. 2589.) Wir nennen diesen Zustand des Körpers Duft, Dunst.

§. 106. Da wir uns also den Duft als das Ziel der Bewegung und der Kraft des Körpers denken, so können wir uns denken, daß das, was die Bewegung des Körpers vermehrt, es sey nun Wärme oder Schwere, was ihn erwärmt oder drückt, den Zustand des Dufts, der Verdünstung hervorbringe. In diesem Fall nennen wir es Dampf.

§. 107. Wir denken uns den Geruch als Bewegung, als Berührung und als Kraft, aber als eine Kraft, die zum Ziel eine völlige Verbindung hat, und wo wir also die Berüh-

rung mittelst der Kraft von der, mittelst der Bewegung, insofern nicht unterscheiden können, als im Ziel Kraft und Bewegung sich vereinigen, beide dann nicht mehr sind, sondern nur ihr höheres Seyn, ihre Gleichheit, ist; die wir aber insofern unterscheiden können, als wir uns die Berührung mittelst der Bewegung, als durch die, mittelst der Kraft, veranlaßt denken. Wir müssen uns daher beim Geruch eine Gränze, eine Verdünstung denken.

§. 108. Da der Geruch ein Uebergang in die Körperlichkeit seiner Umgebung ist, (§. 104.) so erscheinen nicht bei ihm die verschiedenen Reactionen derselben, die wir bei den vorigen Sinnen bemerkten.

§. 109. Nur müssen wir auch beym Geruch das räumliche Seyn, und daher auch einen gewissen Würkungskreis für denselben, nach Maasgabe der Gestalt und Lage des riechenden Körpers annehmen.

§. 110. Aus demselben Grund, daß der Geruch ein Uebergang in die Körperlichkeit der Umgebung ist, erscheint auch keine besondere Aeusserung bei denen Sphären der Körper, sondern wir können sagen, daß beim Geruch die ganze Umgebung des Körpers zu seiner Sphäre wird, zum Theil ihm selbst, zum Theil der Aussen-Welt, angehört.

Bei der Elektricität leidet dieß in Ansehung der freien Materie eine Ausnahme.

§. 111. Da beim Geruch von einer Auflösung des Zusammenhangs die Rede ist, so können wir hier zuerst von den Erscheinungen der freien Materie (§. 20.) sprechen, weil sich hier der körperliche Zustand dem ihrigen nähert, wiewohl wir sehen werden, daß wir uns ihre Erscheinungen auch bei den andern Sinnen denken können.

§. 112. Wir können uns die freie Materie sowohl ausser- als innerhalb der wahrnehmbaren Körper denken.

§. 113. Die freie Materie an sich erscheint nicht, aber dennoch läßt sich denken, daß sie auf die wahrnehmbaren Kör-

per Würkungen habe, die zwar nicht in Ansehung ihrer, doch aber in Ansehung der Folgen auf diese, wahrnehmbar sind.

§. 114. Aus diesem Grund muß hauptsächlich die innerhalb der wahrnehmbaren Köper befindliche freie Materie bedeutend seyn.

§. 115. Ihre Erscheinung muß also bedeutend durch die Veränderungen im Zusammenhang der sie enthaltenden Körper modificirt werden, weshalb auch der Duftzustand ihre Aeusserung begünstigt.

§. 116. Insofern wir sie uns als zwar nicht wahrnehmbare, jedoch als würkliche Körper, und also auch mit zwar nicht wahrnehmbarer, aber doch würklicher Bewegung denken, so müssen wir uns denken, daß diese ihre Bestimmung hauptsächlich durch die sie enthaltenden Körper und durch dieser ihrer Bewegung bestimmt werde.

§. 117. Wir können uns nun denken, daß die Anwesenheit der freien Materie innerhalb eines Körpers vermehrt oder vermindert werde, eine Aufnahme oder eine Entfernung der freien Materie geschehe, es sey nun, daß wir dieß einer Erweiterung oder Verengung des körperlichen Zusammenhangs zuschreiben wollen, oder einer würklichen Anziehung oder Ausscheidung.

Wollten wir, um alle Einseitigkeit zu vermeiden, uns eine Vorstellung von der Electricität machen, indem wir sie so weit als möglich von Seiten des Körpers, in dem sie vorgeht, betrachten, (so weit als möglich, sage ich, denn wir giengen davon aus, uns dabei freie Materie unabhängig vom körperlichen Zusammenhang zu denken, wiewohl diese Unabhängigkeit freilich nicht, wie überhaupt nichts in der Natur, absolut ist,) so müssen wir sie uns denken, als eine Bewegung, Berührung und Kraft des Körpers, die weniger seiner Individualität, als der Allgemeinheit angemessen ist, worinn er gleichsam mehr leidend als thätig ist, weil diese Erscheinungen durch etwas

auſſer ſeinem Zuſammenhang ſeyendes veranlaßt wird. Dennoch müſſen wir uns immer einen Uebergang im Verhältniß der freien Materie zum Körper, in einen größern oder geringern Zuſammenhang ihrer mit ihm, und alſo auch in der Rückſicht ſchon keine abſolute Trennung zwiſchen ihnen denken.

§. 118. Wir müſſen alſo dieſe Erſcheinungen der freien Materie, die wir als ein Einſaugen und Ausſtrömen anſehen können, unterſcheiden. Jene nennen wir **negative**, dieſe **poſitive Electricität**.

Wir müſſen uns die negative Electricität mit einer Reaction des electriſchen Körpers gegen die aufgenommene freie Materie denken, und alſo ihre Würkung nicht mit der Einfachheit als die der poſitiven Electricität, bei der der Körper das Organ iſt, und ſich keine Reaction oder Umgebung auf die vom Körper ausgeſchiedene Materie in dem Grade denken läßt.

§. 119. Wir müſſen uns Electricität bei allen körperlichen Erſcheinungen denken, weil wir uns keine ohne eine Veränderung des körperlichen Zuſammenhangs denken können, (§. 22.) dieſes aber allemal folgenreich für die Electricität ſeyn muß. (§. 116.)

§. 120. Da wir uns die Bewegung nnd mithin alle körperlichen Erſcheinungen und ihr Seyn als eine Wechſel-Würkung ſich gleicher Wechſel-Glieder (§. 7. u. ſ. w.) dachten, ſo muß dieſe Wechſel-Würkung auch einflußreich für die Electricität ſeyn, und je mehr ſich der Gegenſatz im Körper entwickelt hat, deſto mehr wird er ſich auch in den Erſcheinungen der Electricität zeigen. (§. 116.)

Daher die **Polarität**.

§. 121. Auch die Würkungen der Electricität in Bezug auf den einſaugenden oder ausſtrömenden Körper und ſeine Umgebung müſſen wir uns nach Maasgabe der Lage und Geſtalt des electriſchen Körpers denken, und in Hinſicht deſſen, daß

die ausgeströmte und eingesaugte freie Materie denen Bestimmungen des Körpers unterworfen ist, und gewissermaßen zu seinem Inhalt gerechnet werden kann, eine electrische Sphäre des Körpers.

§. 122. Auch in der Sphäre der Körper muß eine besondere Aeusserung der Electricität seyn. (§. 22.)

Daher ihre Würkung auf die Farben der Körper.

§. 123. Wir haben gesehen, daß wir uns, so wie alle Erscheinungen der Körper, so auch ihre Einwürkungen auf einander, nach Maasgabe ihrer Lage und Gestalt, denken müssen, (§. 16.) daß dieß aber nicht so zu verstehen ist, als ob eine würkliche Berührung durch Mittheilung gegenseitig aufgelößter Theile dazu immer erforderlich wäre, wie wir beim Schall und Geruch fanden, sondern daß die Einwürkung sich zuletzt auf eine höhere von Zeit und Raum unabhängige Coexistenz gründe. (§. 5. 10.) Diesemnach müssen wir auch die Vorstellung eines Mediums für die Einwürkung der Körper auf einander berichtigen.

§. 124. Denken wir uns nun ein solches Medium, das auf keine Weise die Würkung modificire, denn sonst wäre es eine propagirte Würkung, so müssen wir es uns nicht als wahrnehmbare Körper, sondern als freie Materie denken, denn eine körperliche Coexistenz läßt sich nur mit wahrnehmbarer Modification des Coexistirenden denken. Die freie Materie wäre also das eigentliche Medium der Körper.

§. 125. Wir kehren zum Geruch zurück. Bei ihm ist noch weniger als beim Schall (§. 92.) mein Körper vom Riechenden zu unterscheiden, (W. u. G. §. 2597.) der Geruch ist noch mehr in meiner Nase, als der Schall in meinem Ohr.

§. 126. Daher ist auch beim Geruch noch weniger als beim Schall (§. 93.) mein Körper von denen Körpern, die um den riechenden sind, zu unterscheiden. (W. u. G. §. 2598.) Man denkt nicht einmal an sie.

§. 127. Hingegen ist darum auch beim Geruch noch mehr als beim Schall (§. 94.) der riechende Körper von seiner Umgebung zu unterscheiden. (W. u. G. §. 2599.) Es hat bei ihm nicht ein Mit-Riechen, wie dort ein Mit-Schallen, der Umgebung Statt.

§. 128. Ist der Schall das höchste Leben der Einzelnheit, (§. 95.) so ist dagegen der Geruch das Leben der Einzelnheit, wie es sich in das allgemeine Leben der Natur auflöst, weil die Kraft der Körper selbst als ein Verbunden-Seyn durch höhern Einfluß erscheint. (§. 105.)

§. 129. Der Zusammenhang der Sättigung, der beim Geruch zwischen dem Körper und seiner Umgebung ist, ist ein anderer als der der Mischung mittelst der Auflösung der Theile beim Anblick, denn er hat sein Ziel, ein höheres, das die Mischung und den Grad der Auflösung selbst hervorbringt; im Ziel aber, in der Erschöpfung, sind sie nicht zu unterscheiden, da sind sie beide nicht, sondern nur die höhere Coexistenz, die ihnen das Ziel setzte.

§. 130. Im Geruch ist der Widerspruch, (W. u. G. §. 2616.) daß nur darin bloß der Zusammenhang des Körpers mit seiner Umgebung als mittelst seiner Kraft, nicht mittelst eines gleichen Seyns mit ihr, und als eben so, wie er selbst gefühlt, vorkömmt, und ich mir doch beide Zusammenhänge als im Geruch vereinigt denken sollte. Das höhere Seyn im Riechenden unterscheidet sich nicht von seinem eigenen Seyn.

§. 131. Um den Widerspruch im Geruch zu lösen, denken wir uns den Geschmack, (W. u. G. §. 2624.) und wir können sagen, daß wir nicht riechen könnten, hätten wir keinen Geschmack, denn nur darin finde ich, daß das höhere Seyn der Körper nicht ihr Einzeln-Seyn ist, weil sie dadurch aufhören zu seyn. (W. u. G. §. 2650.)

§. 132. Im Geschmack noch mehr als im Geruch (§. 103.) sind das Einzeln- und das Verbunden-Seyn der Körper vereinigt, weil wir uns das Einzeln-Seyn als durch das Ver-

bunden-Seyn aufgehoben denken. Der Körper, der schmeckt, verwandelt sich in seine Umgebung und in unsern Körper.

§. 133. Wir unterscheiden den schmeckenden Körper so wenig von seiner Umgebung, daß wir nicht nur einen Uebergang seiner Theile in die ihrigen annehmen, sondern die Entstehung eines neuen Zusammenhangs und eines neuen Körpers aus den Bestandtheilen des schmeckenden Körpers und seiner Umgebung. (W. u. G. §. 2640. 2627.)

Die Bestandtheile der Umgebung, die mit denen des schmeckenden Körpers den neuen Körper bilden, befinden sich schon im Speichel.

§. 134. Wir finden im Geschmack eine Verwandlung und Production der Körper. Wir können also, wo uns Verwandlung erscheint, Geschmack annehmen, selbst da, wo eigentlich der Geschmack unserm Körper nicht erscheint.

§. 135. Insofern unterscheide ich beim Geschmack den Sinn von der Erscheinung, was ich sonst nicht thue, (W. u. G. §. 2647.) weil wir hier bloß aus Analogie anderer Erscheinungen auf die des Geschmacks schliessen. Wir nennen die Erscheinung an sich, Verbrennen, Feuer.

§. 136. Würklich ist auch, wenn wir in unserm Körper das Feuer fühlen, dieß ein Geschmack, ein Verwandeln der Dinge und Production der Körper, weil dieß aber eine Zerstörung unsers eigenen Körpers und die Gränze der Sinne ist, verlangen wir nicht bloß dasjenige Feuer zu nennen, was uns brennt, was wir schmecken, sondern auch das, was wir bloß durch Wärme fühlen, als Licht sehen, als Schall hören, und als Duft riechen.

Die Säuerung ist nicht Verbrennen zu nennen, weil keine eigentliche Verwandlung, kein Zugleich-Seyn und Nicht-Seyn, daher auch nicht der höchste Grad der Einwürkung, kein Licht, das die Einwürkung auf alle ist, sich dabei befindet.

§. 137. Diese Erscheinung vereinigt in sich alle andern; (W. u. G. §. 232.) und wir können daher, wo wir diese Vereinigung empfinden, und noch eine Veränderung des Körpers wahrnehmen, ohne sie doch unmittelbar körperlich zu empfinden, vom Verbrennen sprechen.

§. 138. Beim Verbrennen müssen wir uns für alle übrigen in ihm enthaltenen Erscheinungen den vollendetesten Grad denken, die höchste Warme, (nicht Schwere, weil diese nur dem unvollkommenen körperlichen Zustand eigen ist,) (§. 42.) das höchste Licht, den regelmäßigsten Schall, die vollkommenste Verdünstung.

§. 139. Indem der Körper in seiner Einwürkung sich verwandelt und producirt, hört sowohl seine Einzelnheit, als auch das bestimmte Verbunden-Seyn, worin er ist, die Richtung seiner Verbindung, durch die Verbindung selbst auf, und die er noch hat, wird eine allgemeine, der der Sonne gleich, und sie erlangt nun die Vollkommenheit, sinnlich wahrnehmbar zu seyn, (§. 61. f.) der Körper leuchtet. Wir nennen dieß die Flamme.

§. 140. Wenn nur in einzelnen Bestandtheilen des Körpers dieser Zustand vollkommener Einwürkung sich äussert, so nennen wir diese einzelnen brennenden und leuchtenden Theile Funken.

§. 141. Brennbare Körper nennen wir diejenigen, die einmal entzündet, für sich selbst, ohne Feuer-Mittheilung von einem brennenden Körper, fortbrennen.

§. 142. Auch bemerken wir isochronische Bewegungen im Schall des Feuers, weil sein Schall der vollkommenste ist, (§. 138.) einen Tact in der Flamme.

§. 143. Aus demselben Grund ist bei seinem Duft, bei seinem Dunst, ein gänzliches Erschöpfen, ein Ausdünsten, (§. 138.) eine Erreichung des Ziels.

§. 144. Hiermit wird nicht gesagt, daß, weil das Verbrennen mit und ohne Geschmack die einzige erscheinende Verwandlung sey, es auch die einzige Verwandlung in der Natur

sey. Im Gegentheil ist z. B. die Säurung, die Fäulniß, der Galvanismus rc. eine Verwandlung, sie sind aber keine solche, die erscheinen, wo nämlich mit einemmal das Zugleich-Seyn und Nicht-Seyn im verwandelnden Körper erscheint.

§. 145. Erschien der Geruch als die Einzelnheit der Körper, die darin bestand, daß sie vermöge eines höheren Seyns zum Verbunden-Seyn der Körper wurde, (§. 105.) so erscheint das Verbrennen und der Geschmack als die höchst mögliche Vereinigung des Einzeln- und des Verbunden-Seyns im beiderseitigen Aufhören und in Entstehung eines Neuen.

§. 146. Der Geschmack und das Verbrennen erscheinen als eine Erneuerung des Lebens, als eine Vollendung seines Processes. (§. 7.)

§. 147. Aus demselben Grund als beim Geruch, (§. 108.) erscheinen auch nicht beim Geschmack die verschiedenen Reactionen der Umgebung, wie bei den ersten Sinnen.

§. 148. Nur treten auch hier die Bedingungen des räumlichen Seyns, und ein gewisser Würkungs-Kreis nach Maasgabe der Gestalt und Lage des brennenden oder schmeckenden Körpers ein.

§. 149. Auch finden aus demselben Grund, als beim Geruch, (§. 110.) keine besonderen Aeusserungen des Geschmacks und des Verbrennens in der Sphäre des Körpers Statt.

§. 150. Dagegen müssen wir aus den oben (§. 117.) angeführten Gründen, das Verbrennen als die Electricität befördernd annehmen.

§. 151. Bei Geschmack noch weniger, als beim Geruch, (§. 125.) ist unser Körper vom schmeckenden zu unterscheiden, (W. u. G. § 2641.) der Geschmack ist noch mehr in meinem Gaumen, als der Geruch in meiner Nase.

§. 152. Daher ist auch beim Geschmack noch weniger, als beim Geruch, (§. 126.) unser Körper von denen Körpern,

die den schmeckenden umgeben, zu unterscheiden. (W. u. G. §. 2642.) z. B. vom Speichel in meinem Munde.

§. 153. Dagegen ist deshalb auch beim Geschmack mehr noch, als beim Geruch, (§. 127.) der schmeckende Körper von denen, die ihn umgeben, zu unterscheiden. (W. u. G. §. 2643.) Er schmeckt allein.

§. 154. Denken wir uns die Wechsel-Würkung des Lebens, das Leben, wie wir es uns Anfangs dachten, (§. 6—10.) so müssen wir uns das Verbrennen, als die Vollendung dieses Lebens denken. Als aus dem höheren Einfluß entstanden, hatte der Körper Anziehung zu dem worauf er würkte; hatte diese Würkung sein Ziel, und wurde ihm durch Reaction und Sättigung gleich, und der Körper wurde durch das Hervorbringen dem höheren Einfluß gleich, und sein Wechsel-Glied, das er sich assimilirte, ihm selbst. Es war in ihm Werden und Progression und in der Sättigung erregte er sie in seinem passiveren Wechsel-Glied.

§. 155. Dabei muß man sich auch das, was nur als Umgebung des erscheinenden erscheint, als gegen ein drittes thätig erscheinend denken, (§. 8. u. f.) weil ich mir es als Körper denke.

§. 156. Im Geschmack ist der Widerspruch, (W. u. G. §. 2659.) daß er im Anderswerden der Körper die Unterscheidung des Gefühls voraussetzt, daß die Körper nach dem Grad ihrer Wärme und Schwere unterschieden werden könnten. Damit ich einen Körper als verwandelt, als verändert annehmen könne, muß ich die Körper unterscheiden können, ich habe aber noch keine hinreichende Unterscheidung gefunden.

§. 157. Um diesen Widerspruch zu lösen, dachte ich mir das Einzeln-Seyn der Dinge, daß sie nicht blos einzeln seyen, insofern man sie miteinander verglichen, und vermittelst der Vergleichung einzeln befunden, ihr Einzeln-Seyn mit ihrem Verbunden-Seyn durch Vergleichung übereinstimmend gefunden hätte. Ich dachte mir die Dinge auch beziehungslos ein-

zeln, die Freiheit der Seele, daß ich das Einzeln-Seyn der Dinge in Uebereinstimmung setzen könne oder nicht. (W. u. G. §. 2674.)

§. 158. Daher denke ich mir im Geschmack die Erscheinung unabhängig vom Sinn, Köaper die schmecken, ohne meimem Körper zu schmecken, ein Verbrennen ohne Geschmack. (§. 134. u. f. f. f.)

§. 159. Darum denke ich mir aber auch das Verbrennen ohne Geschmack, als alle andere Erscheinungen vereinigend, (W. u. G. §. 2679. u. f. f.) mit Wärme, Licht, Schall und Duft. (§. 137.)

§. 160. Wir sagten, daß die Physik zu ihrer Ausführung die würkliche Ausführung der Naturbeschreibung und der Chymie, die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, und die Scheidungen des Inhalts der Körper, voraussetzte. (§. 13.) Wir wollen so viel davon sagen, als zu dieser oberflächlichen Darstellung erforderlich ist.

§. 161. Dabei bemerken wir, daß, weil wir uns die Naturbeschreibung nur mittelst der Chymie denken können, (W. u. G. §. 2464.) wir uns bei ihrer Eintheilung die Dinge nicht blos mit Eigenschaften, sondern auch als auflösbare Körper denken müssen.

§. 162. Die wesentlichste Eintheilung der Physik ist daher die zwischen den Körpern, deren Zusammenhang sich leichter, und denen, wo er sich schwerer, trennt.

§. 163. Die aufgelößten Bestandtheile der Körper, die wir uns nicht weiter als sinnlich erscheinende Körper denken können, müssen wir uns als Dinge mit Eigenschaften denken. (§. 19. 3.)

§. 164. Ihre Haupteintheilung wird daher in die mehr und weniger veränderlichen, und besonders in die mehr und weniger beweglichen seyn.

§. 165. Da alle Verschiedenheiten in der Körperwelt nur graduell sind, können wir uns sehr wohl ein Mehr und

ein Minder im Verhältniß der Bestandtheile eines gemischten Körpers denken, ohne daß er deshalb eine andere Qualität habe. (Barthel. Physik. p. 194.)

§. 166. Wir brauchen uns nicht bei jeder Auflösung einen neuen Zusammenhang als entstehend, nicht jede Auflösung als eine Mischung, (W. u. G. §. 2448. u. f.) zu denken. Im Fall keines neuen Zusammenhangs, wenigstens keines, der wahrnehmbar sey, werden wir uns daher die aufgelösten Bestandtheile als freie Materie sinnlich existirend denken.

§. 167. Da wir aber die Gränze zwischen Körperlichkeit und freien Materie nur mittelst unserer sinnlichen Wahrnehmung gezogen haben, diese Gränze also nicht absolut ist, so können wir uns auch einen Mittel Zustand zwischen Körperlichkeit und freier Materie denken, daß der Zusammenhang des Körpers seinen Bestandtheilen noch nach der Auflösung in etwas geblieben sey.

§. 168. Wir haben daher hauptsächlich vier Stoffe zu unterscheiden: 1) die, die noch einigen körperlichen Zusammenhang haben, und dabei die beweglicheren sind, 2) die dabei weniger beweglich sind, 3) die gar keinen körperlichen Zusammenhang mehr haben, und dabei die beweglicheren sind, 4) die dabei die unbeweglicheren sind.

§. 169. Diese Eintheilung würde ungefähr so in die izzige chemische Nomenclatur passen, daß der erste Stoff das Hydrogen, der zweite das Karbonik, der dritte das Oxygen, der vierte das Azot wäre.

§. 170. Durch Kombinazionen lassen sich nun unendlich viele Mittel-Stoffe und Nuanzen zwischen diesen denken.

§. 171. Wenn wir uns die größere oder geringere Auflösbarkeit der Körper als Haupt-Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge denken, (§. 162.) so unterscheiden wir feste und flüssige Körper, wo bei jenen der Zusammenhang am stärksten, bei diesen am schwächsten ist.

Von den Unterabtheilungen der Grade und der Art des Zusammenhangs der festen Körper, als der Härte, Weiche, Steifheit, Schlaffheit, Biegsamkeit und Sprödigkeit wird im zweiten Theile die Rede seyn: so auch bei den Flüssigen von der Tropfbarkeit.

§. 172. Aus der Idee des Zusammenhangs fließt, daß die Körper ihr Bestreben haben ihre Form zu behaupten. Dieß nennt man ihre Elasticität.

§. 173. Es läßt sich ein mehr oder weniger denken, doch bestimmt die größere oder geringere Festigkeit dieß nicht allein, weil ausser dem Zusammenhang auch die Art der Form, z. B. ihre größere oder geringere Regelmässigkeit beitragen muß, die Form zu erhalten.

Wegen der regelmäßigeren Form sind daher auch die schallenden Körper elastisch. (§. 84.)

§. 174. Nur durch Misbrauch kann man den flüchtigen Zustand, wo gar kein Zusammenhang ist, einem Körper zuschreiben, ein solcher macht nur ein Aggregat unendlich kleiner Körper, nicht einen, Körper aus. Doch nimmt der Sprach-Gebrauch auch flüchtige, luftförmige, Körper an.

§. 175. Wir können uns auch die Körper als aus einem Zustand in den andern übergehend denken.

§. 176. Ohngeachtet wir uns die Stoffe mit Eigenschaften, also bei der formlosen Materie Eigenschaften, denken, (§. 153.) so unterscheiden wir doch, wenn wir uns zuerst die Eigenschaften denken, Form und Materie nicht, welches wir erst spaterhin thun. (W. u. G. §. 2129.)

§. 177. Wir müssen uns daher die Eigenschaften der aufgelösten Bestandtheile eben so gut als eine Folge der Form des Körpers vor seiner Auflösung, als wie als die Materie selbst anwohnend denken, denn vor der Auflösung können wir im Grund nicht von Eigenschaften der Bestandtheile und Stoffe sprechen, da sie dann nicht an sich, sondern in Gemäßheit der

Form und Structur der Körper würken, und auch die Auflösung geschieht in Gemäßheit der Form und Structur der Körper: weshalb auch oft die Art der Auflösung die Beschaffenheit der Bestandtheile ändert.

§. 178. Wir müssen daher die Eigenschaften des Körpers eben so gut seiner Form als seiner Materie zuschreiben.

§. 179. Wir müssen uns daher eine Bestimmung der Qualität durch die Quantität denken, insofern die Form als die Materie bestimmend angenommen wird, und die Form zum Theil von der Quantität abhängt.

§. 180. Wir müssen daher annehmen, daß verschiedene Quantitäten der in gleicher Quantität sich gleichen Materien eine verschiedene Qualität haben.

Hieraus erklären sich die neuesten statischen Erfahrungen Bertholets.

§. 181. Denken wir uns die Eigenschaften der Körper und zuerst die der Bewegung, so müssen wir sie uns als ein bloses Nach=einander=Seyn, ursprünglich richtungslos, die Schwere ausgenommen, denken, die eine Richtung zum Centrum der Erde hat.

§. 182. Bei der freien Materie müssen wir uns diese Bewegungen unmerklich denken, uud sie wird daher dem Einfluß einer fremden Bewegung sehr ausgesetzt und unterworfen erscheinen.

§. 183. Die Bewegung, die der Körper durch die Bewegung eines andern erhält, nennen wir Stoß. (Impuls.)

§. 184. Die Berührung giebt der Bewegung eine Richtung.

§. 185. Nach dem Gesetz des Lebens müssen wir uns die Berührung als eine Assimilation des berührten und als die Erregung seiner eigenen Thätigkeit denken. (§. 6. u. f.)

§. 186. Die Bewegung mit der einfachsten Richtung ist die des Pendels, denn die Oszillation ist da in einem ein=

zigen Punkt aufgehoben; blos in einem einzigen Punkt ist das Nach-einander-Seyn des Körpers Mit-einander-Seyn.

§. 187. Da wir uns die Körper als in einem beständigen Werden begriffen, und daher eben so gut als geworden, dann als werdend, denken müssen, so müssen wir nns die Gestalt der Körper aus der Bewegung in ihrer Production (wie sie entstanden) gebildet denken. (§. 6.)

Wir müssen uns daher in der Regel die Körper in ihrer Entstehung eine regelmässige und bestimmte Gestalt annehmend denken, wie dieß bei der Kristallisation im Uebergang der Flüssigkeit zur Festigkeit der Fall ist.

§. 188. Wir müssen nicht allein die äussere Gestalt, sondern auch die Art des Zusammenhangs, die innere Form, das, was wir die Structur des Körpers nennen, so entstanden annehmen.

Weil die Bewegung der Körper hauptsächlich sich nach dem Gegensatz richtet (§. 6. u. f. f. f.) und die Wechsel-Würkung des Pendels die einfachste ist, (§. 186.) so wird die einfachste Structur der Körper die in die Länge seyn. Wir finden daher auch gewöhnlich bei den festen Körpern den in die Länge gerichteten Faserbau. (Hildebrandt §. 170.)

§. 189. Legen wir die Pendel-Bewegung als die einfachste Bewegung (§. 186.) zum Grund, und denken wir uns den Gegensatz, das Wechsel-Glied, eben so thätig, wir wir es thun mussen, um eine Production, die eine vollendete Bewegung ist, anzunehmen, (§. 6. u. f. f. 154.) so denken wir uns entgegen gesetzte Pendel-Bewegungen oder Pole.

§. 190. Denken wir uns dadurch einen festen Körper gebildet, so denken wir uns mit der Basis sich berührende Kegel oder vielmehr Pyramiden, weil das Dreieck die erste geometrische Figur und die Pyramide der einfachste geometrische Körper ist.

§. 191. Die Form der Crystallisation wäre also die einfachste und ursprünglichste Form. Wir finden sie auch bei dem Festwerden flüssiger und in einfacher Wechsel-Würkung begriffener Körper.

§. 192. Bei dieser Form läßt sich nun denken, daß der also fixirte Gegensatz aufhöre, oder daß er noch fortdaure, wobei freilich in dem Körper kein durchaus fester Zusammenhang, sondern eine innere Bewegung Statt haben muß.

§. 193. Wir können uns auch auf diese Art mehrere Gegensätze in einem Körper vereinigt denken.

§. 194. In dem Fall können wir sie uns als einander coordinirt oder subordinirt denken.

§. 195. Im Fall der im Körper fixirte Gogensatz aufhört, müssen wir uns, weil, um uns körperliches Leben zu denken, wir uns immer Wechsel-Würkung denken müssen, eine Wechsel-Würkung nach aussen, ein ausser dem Körper selbst liegendes Wechsel-Glied, denken.

§. 196. Auf die Wechsel-Würkung nach aussen wird der in der Form des Körpers fixirte Gegensatz wesentlichen Einfluß haben.

§. 197. Es ist zu bemerken, daß wir uns immer auch bei denen Körpern, mit innerer Wechsel-Würkung eine Wechsel-Würkung mit der Aussen-Welt in größerem oder geringerem Grad denken müssen, weil das körperliche Seyn nie absolutes Einzeln-Seyn ist.

§. 198. Wir müssen aber den Zustand von innerer Wechsel-Würkung für vollkommener halten, weil er dem Ziel der Verwandlungen näher ist. Solche Körper nennen wir organisch, zum Unterschied der andern anorgischen.

§. 199. Aus eben dem Grund eines vollkommneren Einzeln-Seyns ist auch dieses mit einem Seyn für das All, nicht mehr blos für die Erde, verknüpft.

§. 200. Aus dem vorigen fließt, daß nur Körper mit

Zusammenhang, wenn auch gleich nicht vollkommenem, als organische gedacht werden können.

§. 201. Unter den anorgischen Körpern sind die der Schwere am wenigsten unterworfenen, sondern mehr der Einwürkung der nächsten Umgebung ausgesetzten die vollkommensten, weil dieß bestimmtere Für-einander-Seyn sie dem Zustand des vollkommneren Lebens und seinem Ziel, der Verwandlung, näher bringt.

§. 202. Aus dem, was wir vorhin gesagt haben, (§. 177. u. f. f. f.) folgt, daß die Bewegung, die Berührung, die Wechsel-Würkung und die daraus entstehende Form und Structur wesentlichen Einfluß auf die Bildung der Materie und ihre Eigenschaften habe.

§. 203. Auch auf die Sphären der Körper müssen diese Verhältnisse den wesentlichsten Einfluß haben.

§. 204. Desgleichen auf die mit den Körpern in Verbindung stehende freie Materie, auf die Electricität und vorzüglich auf ihre Pole.

§. 205. Die Assimilation die wir uns beim Lebens-Proceß denken, (§. 185.) müssen wir so wenig, als die ihr zum Grund liegende Gleichheit, (§. 11.) auf eine Gleichheit der Materie einschränken, sondern sie läßt sich eben so gut in der Form und in den Eigenschaften denken.

§. 206. In der Kraft und Anziehung der Körper äussert sich zuerst die Assimilation: das Gleiche ist dergestalt erregt und dem ursprünglich bewegten und einwürkenden Körper assimilirt worden, daß es sich nun selbst bewegt und sich ihm nähert, und daß seine Bewegung sich beschleunigt.

§. 207. Wir können diese Anziehung und Näherung der Basis zum Prinzip als die Entstehung des ersten Zusammenhangs ansehen, wie auch die Krystallisation dieß beweist.

§. 208. Je vollkommener die Form und die Bewegung des anziehenden in seiner Richtung zum Gegensatz ist, je voll-

kommener wird dieser sich nähern, z. B. die Saugeöhrchen haben mehrere Polar-Form.

Hieher gehört auch die galvanische Säule, worinnen immer progressiv verstärkte Anziehung vor sich geht.

§. 209. Daß bei allem diesen die Verhältnisse des Raums, der Gestalt, der Größe, Lage und der Entfernung bestimmend sind, versteht sich von selbst.

§. 210. Die Epoche der Bestimmung, des Ziels, der Bewegung und der Sättigung der Körper ist die der eigentlichen Reaction ihres Wechsel-Glieds.

§. 211. Wir müssen uns diese Reaction nicht blos als eine nun gänzlich erregte innere Thätigkeit der Basis, die nun durch die Sättigung des anziehenden und kräftigen, freier geworden ist, denken, sondern auch, daß es durch die vom Prinzip geschehene Anziehung der ihm gleichen Theile, von ihm unabhängiger geworden.

§. 212. Diese Epoche der Reaction ist im Lebensproceß auch die, wo die Einwürkung der Basis auf ihr Material erscheint, weil sie nun ihrem Princip gleich, und von ihm unabhängiger geworden. (§. 206. u. f. f.)

§. 213. In der Bewegung wird sich diese Epoche des Ziels und der Sättigung als eine Retardation, als eine Entfernung der Wechsel-Glieder, um sich wieder zu nähern, zeigen.

§. 214. In der Figur und der Structur wird sie sich als der Anfang einer Veränderung der Richtung und mit einer gewissen Totalität und einer Auflösung des Zusammenhangs zeigen. Daher für sie die alle Einseitigkeit aufhebende Kugelgestalt.

§. 215. An der Bildung der Materie wird sich diese Epoche hauptsächlich als die ihrer Veränderung zeigen, weil sie die einer Veränderung in der Bewegung, der Form, der Structur und des Zusammenhangs des Körpers ist.

§. 216. Auch in der Sphäre muß diese Epoche des Lebensprocesses besondern Einfluß äussern, und eine Veränderung hervorbringen; denn diese hängt von der Form, dem Zusammenhang und der Bewegung des Körpers ab, dieß alles wird aber nun verändert.

§. 217. Die Veränderung, die bei der Sättigung der Zusammenhang, die Bewegung, die Form und die Structur der Körper erleiden, muß auch auf ihre Electricität Einfluß haben.

§. 218. Die Sättigung und das Ziel müssen wir uns nicht als eine bloß mechanische Ausfüllung, noch auch als ein Aufnehmen gleicher Materie, sondern als eine Culmination des Einzeln-Seyns (§. 205. u. f.) denken.

§. 219. Diese Culmination können wir uns, wie bei allen Perioden des Lebensprocesses, als für immer und im Ganzen oder auch als nur für eine Zeit und theilweise, und daß sie sich öfters wiederhole, denken.

§. 220. Wir können sie uns sowohl mit als ohne Ausscheidung der Bestandtheile des ausscheidenden Körpers denken, (§. 21.) der sich in dem Fall passiv verhielt.

§. 221. Wir können uns diese Passivität des Ausscheidens von Seiten des Princips entweder gegen einen dritten Körper, oder gegen die Basis selbst denken, in welchem Fall in dieser Rücksicht das Princip Basis der Basis ist.

§. 222. Wir können uns diese Epoche der Sättigung als die Entstehung einer noch ungeformten Materie, einer richtungslosen Bewegung, einer gleichsam gegensatzlosen Thätigkeit, die eine Wiedergeburt vorbereitet, denken.

§. 223. Diese tritt nun in der letzten Epoche des Lebensprocesses, in der der Verwandlung und der Production, ein.

§. 224. Ueberall, wo diese Erscheinung mit einemmal geschieht, hat Feuer und ein Verbrennen Statt.

Phosphorische Entwickelung hat bei der Begattung und Zeugung Statt, die mehr die eigentliche Production ist, als die Geburt.

§. 225. Sie kann aber auch in einer längern Zeit geschehen, und dann ist die Verwandlung als solche nicht sinnlich wahrnehmbar.

§. 226. Da die Verwandlung als Production gedacht wird, so ist eben sowohl dabei denkbar, daß der sich verwanwandelnde Körper bei der Production gänzlich aufhöre, oder noch dabei bestehe, nur müssen wir uns im letzten Fall dabei denken, daß wenigstens einige Bestandtheile des producirenden Körpers sich von ihm, um den producirten zu bilden, getrennt haben.

Eigentlich ist die Erscheinung der Verwandlung bloß da, wo der Körper selbst aufhört im Seyn des neuen Körpers.

§. 227. Wir müssen uns die Verhältnisse des producirten Körpers, seine Größe, seine Gestalt, seine Structur, seine Bewegung, seine Lage, nach den Verhältnissen des Körpers, der ihn producirt hat, und seine Eigenschaften, nach denen dieses und der Basis, worauf dieser würkte, gebildet denken.

§. 228. Wir müssen also daher das Verbrennen als die Vollendung des Lebensprocesses, nachdem alle seine andern Lebensperioden durchlaufen sind, denken.

§. 229. Wir kennen uns aber auch denken, daß diese Vollendung nur theilweise geschieht, und daß sich dieser Proceß immer wieder erneuert, bis er in allen Theilen vollendet ist.

Z. B. im Leben der Planeten und ihrem Lauf.

§. 230. In dem Fall erscheint er eigentlich eben so wenig sinnlich, als da, wo er, ohne sich zu erneuern, allmählig geschieht. (§. 225.)

§. 231. Dennoch wie wir auch da, wo uns das Feuer nicht brennt, doch von Feuer sprechen, (§§. 158. u. f.) wenn

nun die übrigen sinnlichen Erscheinungen nebst einer Verwandlung sichtbar sind, so nehmen wir auch hier ein Verbrennen an, wenn wir es auch nicht sinnlich wahrnehmen, wenn wir nur die übrigen sinnlichen Erscheinungen und eine Verwandlung beim Körper wahrnehmen.

§. 232. Wir müssen uns das Verbrennen als ein Verschwinden der Gegensätze als solcher denken, wiewohl wir uns in dem producirten als einem lebenden wieder das Daseyn neuer Gegensätze denken müssen, und zwar in Gemäßheit der zuvor existirenden.

§. 233. Wir müssen uns das Verbrennen als die Bildung einer neuen Form für die ungeformte Materie, einer neuen Richtung für die richtungslose Bewegung, wie eines Gegensatzes für die gegensatzlose Thätigkeit denken, die wir in der Sättigung fanden. (§. 222. u. f. f.)

§. 234. Aus denselben Gründen als bei der Sättigung (§. 216.) muß auch das Verbrennen einen besondern Einfluß auf die Sphären der Körper äussern.

§. 235. Daher auch, wie dort, (§. 217.) auf die Electricität des verbrennenden Körpers.

§. 236. Wir haben schon gesehen, (§. 6. u. f. f.) daß, wie wir uns in der Natur alles als producirend, wir uns auch alles als Product denken müssen, und wir müssen uns daher die Gestalt, Lage, alle Eigenschaften und Erscheinungen und überhaupt alle Verhältnisse der Körper als durch das Verhältniß gebildet denken, woraus er entstanden ist.

§. 237. Da wir uns alle diese Eigenschaften und Erscheinungen als ein räumliches Seyn, und also als berechenbare Gestalt (§. 16.) denken müssen, so müssen wir sie uns auch als durch die einfachsten und wahrnehmbarsten Zahlenverhältnisse bestimmt denken. (§. 86.)

§. 238. Wir müssen uns also einen gewissen Synchronismus in der Natur denken, in welchem gewisse Zahlen vorherrschen. (§. 11. 86.)

§. 239. Wir müssen uns die Körper auf verschiedenen Stufen der Entwickelung des Lebensprocesses denken, und selbst verschiedene Combinationen dieser Stufen in verschiedenen Theilen desselben Körpers.

§. 240. Wir können uns denken, daß dasjenige, was gegen den einen Körper activ würke, gegen einen dritten passiv sey, ja selbst zu einer andern Zeit gegen den Körper selbst passiv, gegen den es activ war, denn diese Activität und Passivität sind nur gradweise verschieden.

§. 241. Hieraus folgt, daß um das Verhältniß des Gegensatzes zu bestimmen, es nicht sowohl auf die Beschaffenheit der Wechsel-Glieder an sich, sondern auf den Act selbst der Wechsel-Würkung ankomme.

§. 242. Wo wir so im kleinen und im einzelnen einen eigenen Lebensproceß wahrnehmen, geschieht er immer nach demselben Gesetz als im Ganzen.

§. 243. Wo wir einen festen Zusammenhang wahrnehmen, sind wir berechtigt, den Körper, als schon die Epoche der Anziehung überstanden zu haben, und auf dem Gipfel seiner individuellen Existenz angelangt zu seyn, anzunehmen, denn nur dann (§. 207.) bildet sich der Zusammenhang.

§. 244. Vor dieser Epoche ist die Festigkeit des Zusammenhangs im Entstehen, nach ihr im Vergehen. (§. 214.)

§. 245. Da wir uns alles in der Natur als entstehend und vergehend denken müssen, (§. 226.) so können wir uns nie die Körper in einem ganz eigenen Zustand, ohne Beimischung fremder nnd mit ganz einfachen Bestandtheilen denken.

§. 246. Hiermit stimmt überein, daß sich die einfachen Körper am leichtesten mit andern zusammensetzen lassen, weil dann das den Körpern eigene Wesen und Trieb der Auflösung, Mischung und Anziehung am wenigsten befriedigt ist.

§. 247. Nachdem wir uns den Hergang des Lebens als eine progressive Wechsel-Würkung der verwandten Körper gedacht haben, (§. 11.) wir aber nie vor Erreichung des unend-

lichen Ziels einer vollständigen Erkenntniß des körperlichen Seyns aufhören können, das Einzeln-Seyn vom Verbunden-Seyn zu unterscheiden, (§. 4.) so müssen wir es auch nun bei obiger Wechsel-Würkung thun.

§. 248. Wir unterscheiden also in ihr das, wo mehr Einzeln-Seyn von dem, wo mehr Verbunden-Seyn in der Wechsel-Würkung ist.

§. 249. Wir denken uns dieß dergestalt, daß im ersten Fall mehr Unabhängigkeit der Wechsel-Glieder von einander, im zweiten weniger sey, im ersten Fall die Basis sich selbstständiger gegen das Princip als im andern verhalte.

§. 250. Wir müssen allenthalben in den festen, wie in den flüssigen, in den organischen wie in den anorganischen Körpern diese beiden Reihen von Wechsel-Würkung in unendlicher Gradation finden.

Wir werden nun von den einzelnen Erscheinungen der Körper zuerst reden, als von der Bewegung im Allgemeinen, der Schwere, der Wärme, dem Licht, dem Schall, dem Dunst, dem Feuer, der Electricität, dem Magnetismus und dem Galvanismus; sodann auch von den Körpern im Allgemeinen den anorganischen, sowohl den festen, als den flüssigen und flüchtigen, und von dem organischen. Sollte dieser Versuch Beifall finden, so wird eine weitere Ausführung handeln, von einigen Hauptkörpern, als der Erde, der Sonne, und schließlich vom Welt-System.

Bewegung.

§. 251. Da wir uns eine jede Erscheinung als ein Produkt der Wechsel-Würkung des Lebens in berechenbarer Gestalt und nach wahrnehmbaren Verhältnissen denken müssen, (§. 237. u. f.) so müssen wir uns eine jede Bewegung als regelmäßig in ihrer Orts- und Zeitveränderung (in ihrer Zeitfolge) denken.

§. 252. Wir müssen uns jede Bewegung mit Berührung, Kraft, Ziel und Umgestaltung, mit Veränderung, Einwürkung, Seyn als Ursache, Bestimmung und Verwandlung, und mit Dauer, Zeit-Folge, Ursprung, Zeitpunkt und Ende denken. (§. 3.)

§. 253. Dieß ist aber nicht so zu verstehen, als erschiene uns immer die Bewegung mit diesen Eigenschaften, denn wir würden dann nicht mehr diese Eigenschaften in der Erscheinung von einander unterscheiden können, sondern nur so, daß wir uns bei dem bewegten Körper, weil wir ihn uns als lebend denken, und insofern auch bei seiner Bewegung, diese verschiedenen Eigenschaften als Epochen des Lebensprocesses denken müssen.

§. 254. Den Grad der Beweglichkeit müssen wir uns eben so gut als eine Folge der Form des bewegten Körpers, als seinen Bestandtheilen eigen, denken. (§. 177. u. f.)

§. 255. Wir müssen uns sowohl die Bewegung als die Form und Structur des Körpers bildend, (§. 188.) als auch seine Materie und ihre Eigenschaften bildend, annehmen, insofern die Bewegung die Form, und diese die Materie bestimmt. (§. 179.)

Daher macht die Sonne Säuren, indem sie die Körper bewegt.

§. 256. Wir müssen auch die Quantität, als Bewegung der Körper bestimmend, annehmen. (§. 179.)

§. 257. Wir könnten uns auch denken, daß die Form die Bewegung bestimme, wenn nicht jede Veränderung der Form mittelst der Bewegung gedacht werden müßte. (§. 6. u. f. f. 187. u. f.) Dennoch scheint es uns da, wo noch ausser dem eine äussere Ursache einwürkt, als würde die Bewegung durch die Form verändert.

§. 258. Bei der Bewegung kommt es hauptsächlich darauf an, ob sie mit Beziehung auf einen äussern Gegensatz geschieht, oder auf einen innern, (§. 189.) wobei freilich noch mehr als Bewegung, nämlich noch Berührung, Statt hat.

§. 259. Im Zustand unvollkommener Wechsel-Würkung eines Körpers richtet seine Bewegung sich nach der der Erde. (§. 198. u. f.)

§. 260. Da wir uns die Bewegung als ein Seyn im Raum, als eine Figur denken müssen, so müssen wir sie uns auch mit einer Richtung und als eine Linie beschreibend denken. (W. u. G. §. 1173. u. f. 1819.)

Da wir uns eine zusammengesetzte Bewegung denken können, so müssen wir uns auch in diesem Fall die Richtung als das Resultat dieser Zusammensetzung denken, also als eine veränderte Richtung und als eine krumme Linie beschreibend. (W. u. G. §. 1197.)

§. 261. Die Bewegung von mehrerer und größerer Orts-Veränderung in der gleichen Zeit, nennen wir eine schnellere, geschwindere, das Gegentheil eine langsamere.

§. 262. Wir können uns eine Gleichförmigkeit, oder auch eine Ab- oder Zunahme der Bewegung eines Körpers denken. Es ist überflüssig zu untersuchen, ob wir diese Veränderung bloß ausser dem Körper liegenden Ursachen zuzuschreiben haben, oder nicht, weil wir uns kein absolutes Einzeln-Seyn bei dem bewegten Körper deuken können, und wir ihn uns immer dabei als berührend, unb also in Verbindung seyend denken müssen. (§. 252.)

§. 263. Wir können uns eine Zunahme der Bewegung eines Körpers mit oder ohne Zunahme seines Umfangs denken. Eine jede Bewegung seiner Bestandtheile unabhängig vom Ganzen aber ist als Ortsveränderung in ihrer Zunahme auch Zunahme des körperlichen Umfangs.

§. 264. Die Lage eines Körpers nennen wir seinen Ort, den Theil des Raums, den er einnimmt, (W. u. G. §. 1114.) in Beziehung auf seine eigene Gestalt, also auch in Beziehung auf die andern Körper, die ihn umgeben.

§. 265. Wir sind geneigt, in Ansehung der Bewegung des Körpers, seine Lage mit seinem Ort zu verwechseln, weil wir uns bei der Bewegung immer gleich die Berührung denken. Daher erscheint uns oft die Orts-Veränderung (absolute Bewegung,) die insofern nicht Lage-Veränderung (relative Bewegung) ist, als dabei das Verhältniß zu den umgebenden Körpern durch die eigne Bewegung dieser beibehalten zu werden scheint, als keine Orts-Veränderung, als keine Bewegung.

§. 266. Bewegen sich zwei Körper gleich lange Zeit, durchläuft aber z. B. der eine einen dreimahl größeren Raum als der andere, so ist seine Geschwindigkeit dreimahl stärker, und die Geschwindigkeiten verhalten sich wie die Räume, die in gleichen Zeiten zurückgelegt werden.

§. 267. Diesemnach verhalten sich die Geschwindigkeiten zweier Körper verkehrt wie die Zeiten, in denen einzelne Räume zurückgelegt werden.

§. 268. Demnach verhalten sich ferner die Geschwindigkeiten zweier Körper, wie die Räume ihrer Bewegungen, durch die Zeiten dividirt.

§. 269. Demnach verhalten sich auch die Räume wie die Producte der Geschwindigkeiten und der Zeiten; und die Zeiten verhalten sich wie die Räume durch die Geschwindigkeiten dividirt.

§. 270. Die Bewegung einer größeren Masse ist größer, als die einer kleineren, weil bei ihr mehr Theile in Bewegung sind.

Hier ist die Bewegung des Ganzen größer ohne geschwinder zu seyn.

§. 271. Folglich verhalten sich die Grösen der Bewegung überhaupt, wie die Producte der Massen in die Geschwindigkeiten.

§. 272. Wenn wir uns die Bewegung der Körper als Berührung denken, so müssen wir uns eine Gegenwürkung (Reaction) denken, denn indem ein Mitseyn des berührten Körpers ist, muß dieß auch ein körperliches Seyn, eine Bewegung, seyn.

§. 273. Die Reaction des berührten Körpers wird auch nach Maasgabe seines räumlichen Seyns als Figur, nach Maasgabe seiner Gestalt, Masse und Lage seyn.

§. 274. Es läßt sich denken, daß mit der Reaction die sie erregende Bewegung aufhöre oder nicht.

§. 275. Denken wir uns die Bewegung eines Körpers als Kraft, so wird die durch ihn hervorgebrachte Berührung und ihre Würkung im beruhrten Körper nach Maasgabe des räumlichen Seyns als Figur, sowohl des berührten, als des berührenden Körpers seyn.

§. 276. Da wir die Bewegung als die Form und Structur und dadurch die Materie und Eigenschaften der Körper bestimmend annahmen, (§. 255.) so müssen wir uns auch die Berührung und die Kraft der Körper als die Form und Structur, und dadurch die Materie und die Eigenschaften sowohl des berührenden als des berührten Körpers bestimmend denken.

§. 277. Es läßt sich denken, daß ein Körper dadurch, daß er seinen Ort verändere, den, den er berührt, seinen Ort verändern mache, oder, was dasselbe ist, daß seine Bewegung nur geschehen könne, indem er den andern von seiner Stelle treibe. Man nennt dieß einen S t o ß. (§. 183.)

§. 278. Daß wir uns auch hier eine Reaction des gestossenen Körpers denken müssen, folgt daraus, daß der Stoß eine Berührung ist. (§. 272.)

§. 279. Daß wir uns auch den Stoß nach Maasgabe des räumlichen Seyns als Figur des stossenden, und wegen der Reaction auch nach Maasgabe des räumlichen Seyns als Figur des gestossenen Körpers, denken müssen, folgt aus dem vorigen.

§. 280. Bei der Reaction des gestossenen Körpers oder vielmehr bei seinem Widerstand, muß seine Schwere in Anschlag gebracht werden, als eine der fremdartigen Bewegung widerstehende Kraft.

§. 281. Doch läßt sich auch denken, daß die Richtung des Stosses mit der Richtung der Schwere des gestossenen Körpers coinvidire, in welchem Fall die Schwere dem Stoß nicht widersteht.

§. 282. Es läßt sich denken, daß zwei Körper gegen einander stossen, wo das Verhältniß der Würkungen auf einander von den übrigen Verhältnissen ihrer Bewegungen abhängt.

§. 283. Hauptsächlich wird das Resultat durch das Verhältniß der Richtungen bestimmt.

§. 284. Bei völlig entgegen gesetzter Richtung und übrigens gleichförmigen Verhältnissen werden die Bewegungen gegen einander aufgehoben, bei übrigens ungleichen Verhältnissen aber die Bewegung nach Maasgabe derselben bestimmt.

§. 285. Es versteht sich von selbst, daß beim Stoß weicher Körper, wegen dem geringeren Zusammenhang, die Würkungen weder in der Gestalt noch in der Zeit die Einheit, wie bei den harten, zeigen, sondern dabei eine Veränderung der Gestalt und keine Simultaneität Statt hat.

§. 286. Dieß veranlaßt uns von einer Eigenschaft der Körper zu reden, die sich hauptsächlich beim Stoß äussert, nämlich von der Elasticität, die derjenige Zusammenhang der Körper ist, der zwar eine Veränderung der Gestalt zulaßt,

aber sobald die Ursache aufhört, ihren vorigen Zustand herzustellen strebt.

§. 287. Man muß sie sich dergestalt denken, daß der Zusammenhang der Theile des Körpers eine gemeinschaftliche Richtung habe, die denselben eine bestimmte Lage zu behaupten aufgebe. Man muß sie sich als eine völlig durch die Form und Structur bestimmte innere Bewegung denken.

§. 288. Hieraus folgt, daß wir bei luftförmigen Körpern, ohne Zusammenhang, eben so nur per abusum von Elasticität, als von Körperlichkeit (§. 174.) reden können, obgleich sie oft ähnliche Erscheinungen zeigen.

Die Elasticität der Luft ist nichts, als ihre große Oscillation und Expansibilität, die zwar in unendlich kleinen Moleculen, aber in desto größerer Menge geschieht, so daß die Quantität hier die Qualität ersetzt, und bei jedem einzelnen durch die Summe der andern vermehrt wird. Die freie Materie kann zwischen den Lufttheilchen eintreten, und treibt sie aus einander, welches dasselbe Resultat als das der Elasticität ergiebt.

§. 289. Wir müssen uns nach obigem die Reaction bei elastischen Körpern, wenn sie gestossen werden, (§. 272. 278.) stärker denken.

§. 290. Bei übrigens gleichen Verhältnissen wird die Reaction eine dem Stoß gerade entgegengesetzte und übrigens ausser der Richtung ihm gleiche Bewegung bewürken.

§. 291. Daher springen elastische Körper von gleichen Massen, die sich mit ungleichen Geschwindigkeiten gegen einander bewegen, nach dem Stoß mit verwechselten Geschwindigkeiten von einander zurück.

§. 292. Wenn zwei Körper zugleich einen dritten stossen, so kömmt es dabei auf die combinirte Würkung aller obigen Verhältnisse an.

§. 293. Es ist daher denkbar, daß der Stoß des einen den Stoß des andern aufhebe und der gestossene Körper daher in Ruhe bleibe.

§. 294. Die Combination der verschiedenen Stösse geschieht nach dem räumlichen Seyn als Figur, und jeder wird als eine Richtung und jede Combination als eine Veränderung dieser Richtung gedacht.

§. 295. Da bei der Berührung der Körper ihre Oberflächen hauptsächlich in Betracht kommen, so kömmt viel bei der Berührung auf ihre Beschaffenheit, ob sie rauh oder glatt ist, an.

§. 296. Der Widerstand, den eine Bewegung in der Berührung durch die Rauhigkeit der Oberfläche leidet, heißt die Reibung.

§. 297. Auch diese richtet sich nach den übrigen Verhältnissen zwischen dem reibenden und dem geriebenen Körper, wie sie in ihren Bewegungen vorkommen.

§. 298. Da die übrigen Phänomene der Bewegung in Verbindung mit der Schwere stehen, so behalten wir uns bevor, dann davon zu reden, wenn wir erst die Schwere abgehandelt haben werden.

Schwere.

---

§. 299. Schwere ist das Verbunden-Seyn der Körper im Erscheinen ihres Nach-einander Seyns, (§. 25.) das eine Richtung nach aussen hat, (§. 27.) und zwar für die auf der Erde befindlichen Körper zum Centro der Erde, (§. 40.) und das in der Art, daß dieses Verbunden-Seyn nur insoweit

Statt hat, als die Körper dabei in ihrer Einzelnheit bestehen können. (§. 50.)

§. 300. Wir haben uns gedacht, daß nicht allein die Größe oder Kleinheit der Masse eines Körpers den Grad seiner Schwere bestimme, (§. 53.) daher kömmt es auch dabei nicht allein auf die größere oder geringere Dichtigkeit an.

§. 301. Wir müssen uns die Schwere als die Dichtigkeit der Körper vermehrend denken, weil alle Theile des Körpers dadurch nach derselben Richtung hin bewegt und einander dadurch näher gebracht werden.

Doch darf dieß nicht in der Art angenommen werden, daß dadurch eine absolute Dichtigkeit der Körper bewürkt würde, sondern es versteht sich nur unter der oben §. 50.) bemerkten Limitation, insoweit das Einzeln-Seyn, die Eigenthümlichkeit des Körpers, noch dabei bestehen könne.

§. 302. Insofern würkt gewissermaßen die Schwere auflösend mit einer Veränderung des Zusammenhangs.

Hierhin mag die Bildungs-Kraft der Erde gerechnet werden, wovon Schubert redet. (Ahndungen I. 305.)

§. 303. Die Richtung der Schwere heißt vertical, die Ebene, auf der sie rechtwinklicht steht, horizontal.

§. 304 Die Oberfläche flüssiger Körper, wenn sie in Ruhe ist, und alle ihre Theile die verticale Richtung genommen haben, bildet eine horizontale Ebene.

§. 305. Wiewohl die Schwere nicht allezeit im Verhältniß der Dichtigkeit des Körpers ist, (§. 300.) so ist sie doch ihre Hauptursache.

§. 306. Die Schwere eines Körpers an sich heißt sein absolutes, seine Schwere in Hinsicht seines Umfangs, mit gleichem Umfang verglichen, sein specifisches Gewicht.

§. 307. Zunahme des absoluten Gewichtes läßt sich nur durch Hinzufügung neuer Maße denken, Zunahme aber des specifischen Gewichts auch durch Verdichtung der vorhandenen Maße.

§. 308. Bei einem festen Körper dient sein Ruhepunkt zum Widerstand und zur Modification seiner Bewegung, wenn er in Bewegung gesetzt wird, und also auch seiner Schwere.

§. 309. Je näher dem Ruhepunct die bewegende Kraft auf den Körper würkt, je mehr Widerstand hat sie vom Ruhepunct zu erleiden, denn im Ruhepunct selbst wird sie aufgehoben.

§. 310. Ist der Ruhepunct innerhalb der Enden des Körpers, so wird die auf das eine Ende würkende Kraft in Folge des Zusammenhangs der Theils auch auf das andere Ende würken.

§. 311. Die Würkung wird von der Art seyn, daß dabei die Richtung der beiden Enden des Körpers zu einander beibehalten wird. Um soviel also, als das eine Ende unter der Ebene des Ruhepuncts oder der vorigen Lage der beiden Enden sinken wird, um soviel wird das andere Ende darüber steigen; man nennt dieß einen Hebel.

§. 312. Man kann sich jede Art von Bewegung und Stoß als Kraft, und besonders die Schwere, als Gewicht auf den Hebel einwürkend, denken.

§. 313. Ungleiche Gewichte und Kräfte stehen zu einander uach Verhältniß ihrer Entfernungen vom Ruhepunct in Verhältniß.

§. 314. Hieraus folgt, daß die näheren Gewichte oder Kräfte mit dem Hebel einen kleineren Bogen als die entferneren beschreiben, diese also eine größere Geschwindigkeit nach Verhältniß der Größe der Bogen haben.

§. 315. Aus dem vorigen folgt, daß wenn sich die Kräfte oder Gewichte verkehrt verhalten, wie ihre Entfernungen vom Ruhepunct, am Hebel ein Gleichgewicht erfolge.

Hierher gehört die Lehre der Rolle, der Waage, des Flaschenzugs ꝛc.

§. 316. Für jeden Körper läßt sich ein Ruhepunct denken, wo nämlich in einem einzigen Punct seine Schwere sich das Gleichgewicht halte.

§. 317. Befindet sich der Ruhe- oder Schwerpunct eines Körpers auf einer horizontalen Ebene, so wird die Schwere des Körpers ihn nicht weiter bewegen, im Gegentheil wird er fallen.

Die Rauhigkeit der Oberfläche kann aber das Fallen hindern.

§. 318. Je schiefer die Ebene, je stärker die Kraft des Falls, denn auf der verticalen Ebene ist die Schwere selbst.

Hierher gehört Keil und Schraube.

§. 319. Bei einem fallenden Körper wird die Geschwindigkeit seines Falls in jedem Zeitraum um die des vorigen Zeitraums beschleunigt, denn die Schwere würkt immer von Neuem. Die Geschwindigkeit des Falles vermehrt sich also im Verhältniß der Multiplication.

§. 320. Da die Schwere die entgegengesetzten Bewegungen vernichtet, so muß sie dieses auch in eben dem zunehmenden Grade thun, als sie in Zeiträumen beim Fall beschleunigend würkt; und ein Körper steigt also in eben der Zeit zu einer Höhe hinauf, wenn ihn eine Kraft lothrecht aufwärts treibt, in welcher er von eben der Höhe fallen würde.

§. 321. Aus eben dem Grund wird auch die Schwere eine andere als die verticale Richtung eines durch eine andere Kraft bewegten Körpers unaufhörlich im zunehmenden Grade bis zu ihrer Vernichtung ändern, und dadurch eine Parabole bilden. (§. 260.)

§. 322. Die Pendelbewegung ist als eine gehinderte aber bis zur Vernichtung durch die Schwere fortgesetzte Bewegung des Stoffes, oder der Erhebung eines an einem einzigen Puncte festgemachten Körpers anzusehen.

§. 323. Auf einmal läßt sich nicht die Aufhebung der empfangenen Bewegung durch die Schwere denken, son-

dern nur nach und nach, und zwar im zunehmenden Grad.

§. 324. Bis also der Pendel die verticale Richtung der Schwere einnimmt, wird er in immer langsamern Zeiträumen und immer kleinern Bögen die der Richtung der Schwere entgegengesetzte ursprünglich erhaltene Bewegung fortsetzen.

§. 325. Die längeren Pendel, weil die Gewichte vom Ruhepuuct entfernter sind, und hier die Schwere oder Kraft des Hebels würkt, werden in derselben Zeit größere Bogen beschreiben, und auch mehr Geschwindigkeit haben, weil die Schwere hier mehr der Bewegung entgegengesetzt und also auch schneller würkt.

Daß weiter von der Erde ab der Pendel langsamer schwingt, folgt daraus, daß die Schwere das Für-die-Erde-Seyn der Körper ist.

§. 326. Daß die Oberfläche flüssiger Körper eine horizontale Ebene bildet, (§. 304.) kommt daher, daß die einzelnen Körperchen von der schiefen Ebene so lang fallen, bis sie eben ist. (§. 317.)

§. 327. Bei mit einander Zusammenfluß habenden Flüssigkeitsmassen ist es der gleiche Fall.

So lang nämlich nicht entgegengesetzte Kräfte würken, wie z. B. beim Zusammenfluß von Meeren.

§. 328. Die Theile des flüssigen Körpers erhalten sich durch ihre eigene Schwere und gegenseitigen Druck in ihrer Lage.

§. 329. Bei verschiedenen Schweren weichen die Theile des leichteren flüssigen Körpers denen des schwerern aus.

§. 330. Auf diese Art können Flüssigkeiten von verschiedener Schwere sich einander in verschiedener Lage das Gleichgewicht halten.

§. 331. Der Druck eines schweren flüssigen Körpers in einen leichteren flüssigen verursacht, wie jeder Stoß, eine Reaction, (§. 272.) er laßt sich auch bei einem festen Körper

denken, der schwerer ist als ein flüssiger, auf dem er sich befindet.

§. 332. Er leidet als Reaction denselben Druck, den eine seiner ganzen Schwere gleich große Wassermasse vom übrigen Wasser leidet, und dieser würkt gegen seine Schwere. Um zu sinken muß er also schwerer seyn, als eine Wassermasse von seinem ganzen Umfang, und es sinkt nur so viel von ihm, als er mehr als das gleiche Gewicht hat; das übrige seiner Masse sinkt nicht.

§. 333. Um soviel als er vom Wasser getragen wird, um soviel ist er leichter.

§. 334. In eine schwerere Flüssigkeit getaucht, wird er also leichter, als in eine leichtere getaucht. Je größer der Umfang eines eingetauchten Körpers ist, je weniger taucht er ein.

§. 335. Ein Körper der leichter als das Wasser ist, steigt in ihm in die Höhe, im Verhältniß desto geschwinder, je leichter als er ist. Es sinkt nur soviel von ihm in das Wasser ein, als der Raum, den dieß einnimmt, wenn es mit Wasser angefüllt wäre, eben so schwer wäre, als der ganze Körper.

Hierher gehört die Theorie des Schwimmens und des Hydrometers.

§. 336. Das eigenthümliche Gewicht eines festen Körpers verhält sich zum eigenthümlichen Gewicht eines flüssigen, wie das Gewicht des festen Körpers zu dem, was er im flüssigen verliert.

§. 337. Das eigenthümliche Gewicht verschiedener Körper verhält sich zu einander, wie sich das zu einander verhält, was sie im flüssigen Körper an Gewicht verlieren.

§. 338. Aus dem Verlust, den ein Körper an seinem Gewicht im Wasser erleidet, mit dem bekannten Gewichte, eines gewissen Wasserklumpens verglichen, kann die Größe des Körpers gefunden werden.

Wärme.

§. 339. Wir haben (§. 25. u. f. f.) gesehen, daß die Wärme das Einzeln-Seyn des Körpers in seinem Nacheinander-Seyn ist, eine Veränderung, Bewegung und Auflösung, die als Erscheinung gedacht wird, und ohne bestimmte Richtung nach aussen, jedoch mit Erweiterung des Zusammenhangs und Umfangs, und die wir hauptsächlich dem allgemeinen Centrum, der Sonne, zuschreiben.

§. 340. Wir haben uns die Wärme, als der Schwere entgegengesetzt, alle Körper als warm, und mit einem Bestreben sich in ein Gleichgewicht der Wärme zu setzen, und bei einer jeden Auflösung Wärme, gedacht. (§. 48. 53. u. f. f.)

§. 341. Da wir uns die Körper, als Mannichfaltigkeit, denken, (W. u. G. §. 2328.) müssen wir uns auch einen jeden Körper mit einem eigenen Grad von Wärme denken.

§. 342. Wir können uns auch für jeden Körper eine Verschiedenheit seiner Wärme-Capacität und Wärme-Leitungs-Fähigkeit denken. (§. 46. u. f.)

§. 343. Die Temperatur dagegen, als die Mittheilung der Wärme nach aussen, (§. 45.) ist ihrem Wesen nach eine Gleichmachung der Wärme.

§. 344. Da wie Wärme, als die innere Bewegung der Körper angenommen haben, so folgt auch daraus, daß alles, was den Körper von aussen bewegt, dazu beitrage, Wärme zu erregen und zu vermehren; z. B. das Reiben. Dagegen bringt äussere Bewegung, wenn sie ohne Erregung der inneren geschieht, kein Reiben dabei ist, auch keine Wärme hervor.

Am Aequator ist des stärkeren Umschwungs wegen auch mehr Wärme.

Die Wärme in der Tiefe der Erde kömmt vielleicht auch von der durch den Druck der Schwere entstehenden Reibung drr Körper her. (S. auch unten §. 348.)

§. 345. Wärme zeigt sich daher oft da, wo Oxygen frei wird, weil die Bewegung in der Umgebung eines Körpers erhöht werden muß, wenn er sehr bewegliche Körper ausscheidet.

§. 346. Weil die Wärme die innere Bewegung der Körper ist, bringen diejenigen Körper durch ihre Verbindung die meiste Wärme hervor, die wegen der Conformität ihrer Struktur eine gleiche innere Bewegung haben. Säuren ziehen sich im Verhältniß einander um so mehr an, als sie mehr Wärme mit einander entwickeln können.

Schuberts Ahnd. I. p. 23.

§. 347. Die Sonne, als der Mittelpunct der Wärme kann auch als der Ursprung der Beweglichkeit und der Säuren angesehen werden.

Schubert. Ahnd. I. p. 25.

§. 348. Da die Wärme mitgetheilt wird, (§. 45.) so muß die Temperatur in der Nachbarschaft vieler Körper um so höher seyn z. B. in der Tiefe der Erde, in ihrer Ferne aber um so gtringer, z. B. auf Bergspitzen.

Daß die Sonnen-Strahlen aber doch auf Bergspitzen unerträglich sind, mag daher kommen, daß der dort ganz einseitig würkende Sonnen-Eindruck der Organisation unsers Körpers zuwider ist.

§. 349. Wohl ist die Mittheilung der Wärme von der berührenden Bewegung, die das Licht ist, zu unterscheiden. (§. 66.) Bei jener bringt nur die oscillirende Auflösung des einen Körpers im andern nach und nach eine ähnliche hervor, (wodurch sie freilich, weil doch immer Widerstand dabei Statt hat, zuletzt vernichtet oder doch der Bewegung des andern gleich gemacht wird, wie dann alle Bewegung ihr Ziel hat.) Bei dem Licht hingegen ist die oscillirende Auflösung des leuchtenden Körpers zugleich und auf einmal eine würkliche Mischung mit den Theilen des erleuchteten, wodurch unter beiden ein Conflikt ihrer Form,

ihres Zusammenhangs und ihrer inneren und äusseren Bewegung entsteht.

§. 350. Die Wärme schwächt die Würkung des Lichts. Dieß mag daher rühren, daß eine zu große Vermehrung der Bewegung die Berührung durchkreuzt.

§. 351. Vermöge der Mittheilung der Wärme, müssen sich die Körper Anfangs stärker erkälten, als nachher, wenn sie die Umgebung schon warm gemacht haben.

Daß kältere Körper stärker die Wärme anziehen als wärmere, erklärt sich daraus, daß da, wo noch gar keine oder doch nur wenige innere Bewegung ist, leichter die innere Bewegung eines anderen Körpers angenommen wird. Die andere Beobachtung, daß sich die Wärme um so schneller mittheilt, je größer der Unterschied der Kälte zwischen beiden Körpern ist, fließt aus dem nämlichen Grund.

§. 352. Körper erkalten um so schneller, je größer ihre Oberfläche, daher ein kleiner Körper schneller als ein groser. Im gleichen Verhältniß erwärmen sie sich.

§. 353. Wir haben zwischen guten und schlechten Wärmeleitern unterschieden. (§. 47.) Die Dichtigkeit der Körper hat auf diese Eigenschaft einen großen Einfluß, weil bei dem dichteren Körper eine größere Anzahl Theile Wärme aufnimmt. Eine Verschiedenheit in der Art und Form der Oscillation des erwärmenden und des erwärmt werdenden Körpers kann aber hierinn auch noch einen Unterschied hervorbringen.

Flüssige Körper und die Luft leiten schlecht, weil leichter in ihnen die gleiche innere Bewegung (Wärme) erregt wird, (§. 47.) deshalb leitet auch ein Körper mit homogenen Bestandtheilen schlechter als einer mit heterogenen.

§. 354. Man kann sich auch die größere oder geringere Leitungs-Fähigkeit eines Körpers nach dem größeren oder geringeren Grad seiner innern Bewegung bestimmt denken, so daß der Körper, der wenig eigne Bewegung hat, gut leite,

doch kann man sich auch den Fall denken, daß er gut leite, weil er viel innere Bewegung hat, die der äusseren widersteht.

Aus dem erstern Grund ist ein Körper ein um so besserer Leiter, je weniger organisirt er ist.

§. 355. Daß die Nähe eines guten Leiters Kälte verursacht, entsteht daraus, daß die Erregung gleicher Wärme die Wärme des ursprünglich warmen Körpers an ihr Ziel bringt, und aufhebt, gleichsam resorbirt.

Die Resorption der Wärme so gedacht, als eine Aufnahme und Gegen-Würkung auf Bewegung, die ihr jede andere Richtung entzieht, sie gleichsam ganz beschäftigt, und eben dadurch zuletzt vernichtet, verträgt sich auch recht gut mit der Immaterialität der Wärme. (§. 47.)

§. 356. Daß gute Wärmeleiter auch gute electrische Leiter sind, fließt daraus, daß das, was leichter zu innerer Bewegung erregt wird, auch leichter freie Materie aufnimmt und ausscheidet.

§. 357. Je schneller ein Körper Wärme aufnimmt, je schneller läßt er sie auch wieder fahren, denn die Dichtigkeit (§. 353.) muß auch an mehreren Orten Erkältung, und die Unselbstständigkeit der innern Bewegung (§. 354.) dasselbe Resultat hervorbringen.

§. 358. Daß Wärme sich nicht so schnell verbreitet als Elektricität und Licht, rührt daher, daß Elektricität die ungleich leichtere Bewegung der freien Materie ist, Licht aber nichts als die Mittheilung einer schon vorhandenen Bewegung, statt daß bei der Verbreitung der Wärme, Bewegung erst erregt werden soll.

§. 359. Die Leitungs-Fähigkeit und die Capacität der Körper sind wohl bei der Wärme zu unterscheiden, (§. 46. u. f.) jene ist die Fähigkeit Wärme aufzunehmen, diese sie mitzutheilen. Gewöhnlich hat der Körper, der am besten leitet, die wenigste Capacität, und theilt am schnellsten mit, wohl aus dem oben (§. 357.) entwickelten Grund.

§. 360. Wegen Verschiedenheit der Capacität ist die Temperatur der Mischung ungleicher Körper nicht immer das Mittel der Temperatur, die jeder Körper einzeln vor der Mischung hatte.

§. 361. Daher erwärmen auch gleiche Quantitäten von Wärme verschiedene Körper nicht im gleichem Grad, nämlich in ihrer Temperatur, weil der eine mehr, der andere weniger innere Bewegung in sich aufnimmt, ehe er sie nach aussen mittheilt.

Auch bringen hierin die verschiedenen Grade von Dichtigkeit und Feuchtigkeit eines Körpers Ungleichheit hervor, letzteres wegen dem weiter unten (§. 365. u. f.) angegebenen Grund.

§. 362. Dieses Aufnehmen der Wärme in sich eines Körpers, ohne daß sie in seiner Temperatur erscheine, nannten wir B i n d e n der Wärme, g e b u n d e n e Wärme, dagegen das Mittheilen nach aussen F r e i w e r d e n der Wärme, f r e i g e w o r d e n e Wärme. (§. 46.)

§. 363. Hieraus fließt auch, daß, da wir uns die Capacität der Körper verschieden denken, wir auch annehmen müssen, daß die Mischungen der Körper ihre Capacität verändern.

§. 364 Daher bei jeder chemischen Mischung eine Veränderung der Temperatur.

§. 365. Auch verändert die Verwandlung der Körper von festen in flüssige und umgekehrt ihre Capacität, weil durch diese Veränderung im Zusammenhang sich die Beweglichkeit verändert.

§. 366. Verwandelt sich ein fester Körper in einen flüssigen, so vermehrt sich seine Capacität, weil seine innere Bewegung nicht mehr durch eine Bestimmung des Zusammenhangs nach aussen gekehrt wird.

§. 367. In diesem Fall entsteht daher auch Kälte, weil der aufgelöste Körper mehr Wärme aufnimmt. (§. 361.)

§. 368. Im entgegengesetzten Fall, wenn sich ein flüssiger Körper in einen festen verwandelt, und überhaupt schon bei bloser Verdichtung entsteht Wärme, weil dann innere Bewegung nach aussen gekehrt wird. Verhältnißmäßig aber entsteht dann weniger Wärme, als im entgegengesetzten Fall Kälte entstand, weil schon Mangel selbst an innerer Bewegung das Festwerden verursachte.

Bei Niederschlägen, wenn einige Theile von einer flüssigen Mischung sich trennen und fest werden, entsteht auch Wärme.

§. 369. Beim Uebergang vom flüssigen in den flüchtigen Zustand, und umgekehrt findet auch dieselbe Veränderung in der Capacität und Temperatur, wie beim Uebergang vom festen in flüssigen Zustand, und wie umgekehrt Statt.

§. 370 Wenn sich ein Körper blos durch Wärme im Zustand der Flüchtigkeit befindet, und bei Erkältung in den der Flüssigkeit zurücktritt, so nennen wir dieß einen Dampf.

Daß ein stärkerer Grad von Wärme nöthig ist, um einen Stoff zu verflüchtigen, wenn er mit einem andern verbunden, als wenn er allein ist, kömmt wohl daher, daß dort ein Theil der Bewegung zur Anziehung verwandt wird, wir uns aber eine jede Bewegung, als ihr Ziel habend, sie also in diesem Fall, als früher beendigt denken müssen.

§. 371. Beim Entstehen der Dämpfe zeigt sich Kälte, bei ihrem Zerfließen Wärme aus obigen Gründen. (§. 369.)

§. 372. Da Wärme das An-sich-Seyn der Körper in ihrem Nach-einander-Seyn ist, so müssen wir annehmen, daß sie alle Eigenschaften der Körper erhöhe.

§. 373. Daher ist sie fähig ihre chemische Beschaffenheit zu verändern, Verwandschaften in ihnen zu erregen, und sie zu zersetzen.

Die oxidirte Salzsäure löst sich zwar leichter im kalten, als im warmen Wasser auf. Wärme scheint also hier

nicht aufzulösen. Weil aber hier eine Uebersättigung mit sehr beweglichen Theilen ist, so können sie sich eher dem mittheilen, was noch wenig, als dem, was schon viel innere Bewegung hat.

§. 374. Wir müssen daher (§. 372). auch annehmen, daß Wärme die Wechsel-Würkung der Körper gegen ihre Gegensätze belebe, (§. 7. 239.) sie gleichsam empfindlicher dagegen mache.

§. 375. Wärme befördert daher auch die Elektricität, was auch an sich schon die Erweiterung des Zusammenhangs thun muß, die ihre unmittelbarste Folge ist. (§. 115.)

§. 376. Aber eben dadurch, daß Wärme die Elektricität befördert, bringt sie sie schneller zum Ziel und hebt sie dadurch auf, scheint ihr also entgegen zu seyn.

§. 377. Die Wärme hat die Eigenschaft sich in die Höhe zu ziehen, weil sie als vermehrte Bewegung der Schwere entgegengesetzt ist, und den Druck und die Tiefe vermeidet.

§. 378. Die Erweiterung des Zusammenhangs aus Festigkeit in Flüssigkeit nennen wir Schmelzen und die Verengerung desselben aus Flüssigkeit in Festigkeit, Frieren.

§. 379. Daß einige Körper, als Eis, Eisen, Schwefel und Spießglanz beim Gefrieren mehr Raum als vorher einnehmen, kann sich daraus erklären, daß das Frieren zugleich ein Ausscheiden freier Materie ist, (die wir mehr in flüssigen als festen Körpern anwesend annehmen müssen) und in jenen Körpern, als magnetischen, diese Ausscheidung eine besondere und erweiternde Conformation bei ihrer Festwerdung bewürke.

Vielleicht ist die Erklärung Lichtenbergs (nota ad §. 426. Erxleb.) der Ausdehnung des Eises noch natürlicher. Er hält sie für eine Folge der Cristallisation, die durch ihre Regelmäßigkeit und Divergenz Höhlungen und Leeren hervorbringet.

§. 380. Die Geschwindigkeit des Schmelzens steht nicht immer mit der des Frierens im Verhältniß, vielleicht aus dem oben (§. 368.) angegebenen Grund.

§. 381. Einige Körper z. B. die Metalle, schmelzen auf einmal plötzlich, andere, wie die fettigen und das Eis, nur langsam und nach und nach. Vielleicht rührt dieß blos von der größeren Wärmeleitungs-Fähigkeit jener her.

§. 382. Körper schmelzen gemischt, die einzeln für sich nicht schmelzen, denn durch die Mischung werden die Grade der Beweglichkeit der Körper verändert. Eine jede Mischung ist nicht blos materiell und quantitativ, sondern auch formell und qualitativ, und ihre Mischung ist nicht blos die Summe ihrer Eigenschaften und Bestandtheile.

§. 383. Wir müssen annehmen, daß der Moment der Schmelzung derjenige ist, wo die freie Materie mittelst des aufgelösten Zusammenhangs Zutritt erlangt, wodurch die nach aussen gekehrte innere Bewegung sich wieder nach innen kehrt, und durch die Combination mit der Bewegung der freien Materie gleichsam wieder gesättigt wird.

§. 384. Daher müssen wir auch annehmen, daß im Moment des Frierens freie Materie ausgeschieden wird, und das Wasser als Eis ist ein electrischer Nicht-Leiter, im flüssigen Zustand aber, ein Leiter.

§. 385. Daß die Dämpfe einen hohen Grad von Elasticität zeigen, kömmt von dem hohen Grad ihrer Beweglichkeit her, aber die Elasticität gilt hier nur in dem Sinne, wie sie sich von flüchtigen Körpern denken läßt. (§. 288.)

§. 386. Der Grund, warum mehr noch, als das Schmelzen, das Verdampfen den Zutritt der freien Materie und daher die Electricität befördere, liegt am Tag.

§. 387. Die verschiedenen flüssigen Körper erfodern einen verschiednen Grad der Wärme, um sich in Dämpfe zu verwandeln. Man nennt dieß den Siedepunkt.

§. 388. Alle Wärme, die noch der verdampfenden Flüssigkeit mitgetheilt wird, erwärmt sie nicht mehr, sondern sie theilt sie den Dämpfen mit, weil diese gleichsam das Ziel ihrer Bewegung sind.

Dieß leidet bei heterogenen Flüssigkeiten eine Ausnahme, bis sie erst homogen werden, (Licht. §. 436.) weil hier vor dem Ziel der Verdampfung erst das der Homogenität zu erreichen ist.

§. 389. Da die Verdampfung auf einer Auflösung des Zusammenhangs beruht, so ist natürlich, daß ein Druck von aussen, z. B. von der Luft, auf den verdampfenden Körper sie verhindert.

§. 390. Daß, wenn noch zur Wärme gewisse Bedingungen hinzukommen, was oft blos durch einen vermehrten Grad der Wärme geschehen kann, Licht und Feuer entstehe, haben wir schon gesehen. (§. 66. 154.)

§. 391. Der Gebrauch des Thermometers, wodurch man die Grade der Wärme erkennt, gründet sich auf die Ausdehnung flüssiger Körper in der Wärme, der gleiche Gebrauch des Pyrometers auf die Ausdehnung fester Körper in einer noch größeren Hitze. Zu ersterem nimmt man meistens Quecksilber, auch Weingeist, zu letzterem Metall und Thon.

§. 392. Da die Wärme die Luft ausdehnt, muß sie auch auf das Barometer würken, gleich als ob die Luft schwerer wäre. Um genau nach dem Barometer das Gewicht der Luft zu bestimmen, muß man daher zugleich auf den Stand ihrer Wärme Rücksicht nehmen.

§. 393. Da Wärme Bewegung ist, muß auch das, was Bewegung hervorbringt, z. B. Anziehung, Wärme hervorbringen.

Das Entstehen von Wärme und Flamme beim Zusammenschütten mehrerer Flüssigkeiten, wovon Lichtenberg zu Erxleben §. 475. redet, würde ich mir daher eher als eine Folge der Anziehung, als der Reibung erklären.

§. 394. Daß durch eine Condensation der Sonnen-Strahlen, die als Berührungen anzusehen sind, (§. 64.) eine größere Erwärmung entstehen kann, liegt darin, daß wir uns die Berührung der Sonne nach berechenbarer Gestalt denken

müssen, und daß das, was die Berührung vermehrt, auch die Bewegung vermehren muß.

§. 395. Aus demselben Grund erwärmen die Sonnenstrahlen dunkelgefärbte Körper mehr, als hellgefärbte, weil bei jenen wegen der geringeren Glätte ihrer Oberfläche mehr Berührung ist, als bei diesen.

§. 396. Daß Wärme mit Licht und Feuer verwandt ist, fließt aus den Begriffen von Auflösung, Mischung und Produktion. Wir versparen aber auf diese Materien die Erörterung der mit ihnen verwandten Phänomene der Wärme.

§. 397. Wärme, als Bewegung, und Oxygen, als der beweglichste Stoff, stehen einander nahe, und haben in mancher Hinsicht ähnliche Eigenschaften und Würkungen; z. B. beide lösen den Zusammenhang auf und würken äzend und caustisch.

Barthel hält sie sogar für gleiche Stoffe.

L i ch t.

---

§. 398. Wir haben uns das Licht als das Verbunden-Seyn der Körper in ihrem Nach-einander-Seyn, als die Erscheinung ihrer Einwürkung auf einander, ihrer Berührung und ihrer Mischung gedacht. (§. 59.)

§. 399. Wir haben uns ein allgemeines Licht der Sonne, (§. 60.) und ein besonderes der Körper, wenn sie allgemeine Einwürkung haben, (§. 61. u. f.) ferner ein durch die Sonne oder leuchtende Körper erregtes Leuchten, (§. 64. u. f.) und wir haben uns die Berührung im Licht als eine Mittheilung

und Fortpflanzung der Bewegung des leuchtenden Körpers (§. 66.) gedacht, und als Richtung habend und nach berechenbarer Gestalt. (§. 63.)

Dennoch können wir nicht im eigentlichen Sinn von einem Weg, den das Licht zurück lege, und von seiner Geschwindigkeit sprechen, so daß wir eine Materialität dabei dächten. Wohl aber insofern alle körperlichen Erscheinungen, als Bewegungen gedacht werden, die an die Bedingungen von Raum und Zeit geknüpft sind.

§. 400. Wir finden daher, daß Licht, Beweglichkeit und Wärme, sich gegenseitig erregen und begünstigen. Deshalb sind saure sehr bewegliche Körper, die weniger dicht sind heller, und ist das Licht im Oxygen der geringeren Dichtigkeit wegen hell, (Barth. p. 12.) und entwickeln die Sonnen-Strahlen Oxygen aus den Pflanzen. (Euler. Br. 206.)

Daß im Sonnenschein das Quecksilber sich entsäuert, widerspricht diesem nicht, denn da durch die allgemeine Einwürkung des Sonnenlichts die eigene regelmäßige Thätigkeit des Quecksilbers erregt wird, macht es sich von dem von aussen angenommenen, sehr beweglichen Oxygen frei, das ihm um so fremder wird, je selbstständiger seine erregte Regelmäßigkeit es macht. (Barthel p. 39.)

Auch widerspricht dem nicht, daß auch dichte feste Körper Säure haben und hell sind, wie z. B. Metall-Kalk, (Barth. p. 12.) denn hier kann der Sauerstoff gebunden nicht mehr beweglich seyn, und seine Beweglichkeit sich nur noch in der Sphäre des Körpers zeigen, und ihn hell machen.

Auch widerspricht nicht, daß der sauerstoffreiche Braun-Stein eine dunkle Farbe hat, (Barth. p. 127.) denn ich nahm nicht das Oxygen unbedingt als die Ursache der Helligkeit an, sondern nur insofern es meist Durchsichtigkeit und Glätte der Oberfläche, Regelmäßigkeit der Structur und der Lichtbrechung oder der Lichtdurchlassung, zur Folge hat.

Unerklärlich hingegen ist mir das Phänomen des Knallsilbers, das bei der Berührung kalter Körper zersetzt wird und leuchtet. (Barth. p. 56.)

§. 401. Aus je beweglicheren Bestandtheilen der Körper besteht, je regelmäßiger ist seine Structur, und je weniger ist er dicht, wenn er im Zustand der Flüssigkeit ist. Daher ist er um so durchsichtiger. Daher verglast Sauerstoff in Menge zugesetzt, die Metalle. (Barth. p. 15.) Die durchsichtigen Körper brauchen gerade alle nicht hell zu seyn, weil auch ein stark gebrochenes Licht propagirt werden kann. (Barth. p. 18.) Auch können die durchsichtigen Körper Glanz haben, weil sich eine regelmäßige Structur und eine volle Oberfläche vereint denken lassen. (Barth. p. 18.) Denn von der Dichtigkeit, Fülle und gleichsam Sättigung der Oberfläche, die das Licht als Mischung bewürkt, rührt der Glanz her.

Dieß leitet auf die Frage, wie man annehmen könne, daß Sauerstoff in einem durchsichtigen Körper, der fest und also ohne Bewegung sey, enthalten seyn könne, weil alsdann doch nicht in dem Grad mehr in ihm Bewegung sey. Da man aber Bewegung als die allgemeine Eigenschaft der Dinge annimmt, so kann man eines Theils annehmen, daß sie auch durch den stärksten Zusammenhang nie gänzlich aufgehoben werde, andern Theils ist es so zu verstehen, daß der Sauerstoff an sich als Stoff sehr beweglich sey, und sich also vor der Bildung des Körpers so gezeigt habe, und auch nach seiner Auflösung sich so zeigen werde. Uebrigens glaube ich nicht, daß man mit Barthels unbedingt auf Oxygen die Durchsichtigkeit einschränken müsse, denn, wiewohl es als der beweglichste Stoff hauptsächlich zur Regelmäßigkeit der Textur des Körpers, und dadurch zu seiner Durchsichtigkeit beitragen kann, so kann ich mir doch auch noch andere Ursachen denken, die sie bewürken, wie denn überhaupt die Durchsichtigkeit, als meistens gleich den Farben von den Sphären der Körper abhängend, angenommen werden muß.

§. 402. Der Sauerstoff ist nicht sichtbar, denn weil er der beweglichste Stoff ist, muß er aus unendlich kleinen Molecülen bestehen.

§. 403. Da das Licht, und besonders das der Sonne, eine Berührung der Körper ist, so müssen wir auch diesem Licht eine Veränderung in der Beschaffenheit der Körper zuschreiben, besonders in den Ober=Flächen und Sphären, weil diese von der Berührung unmittelbar afficirt werden.

Daher findet auch Schubert (Ansicht p. 360.) das Erscheinen des Lichts, als das Erwachen des anorgischen und als das Losreißen vom planetarischen Einfluß.

§. 404. Wir finden, daß das Licht die Körper dunkler färbt, (Barth. p. 3.) weil es als Mischung die Körper sättigt und ihre Oberfläche dichter macht. Aus demselben Grund giebt auch das Licht den Körpern Glanz, (Barth. p. 6.) denn eine regelmäßige isochronische Reflection der allgemeinen Einwürkung muß eine Vollendung und Erfüllung der Oberfläche hervorbringen.

§. 405. Auch ohne Zusatz können glänzende Körper den Glanz verliehren und ihn wieder erhalten, können auch ihre Farben verändern, (Barth. p. 38.) denn der Glanz und die Farben betreffen blos die Oberflächen und die Sphären, und diese kann eine jede innere Veränderung auch ohne neue Mischung verändern.

§. 406. Da Licht Berührung ist, so löst es auch die Körper stark auf, und scheidet daher Stoffe aus ihnen, die noch körperlichen Zusammenhang haben, daher sehen wir Licht Carbonique entwickeln, und überhaupt oft Licht und Carbonique coexistiren. (Barth. p. 32.)

Barthel hält sie sogar für einen und denselben Stoff. Man könnte einwenden, warum denn nicht auch Licht Hydrogen aus den Körpern entwickelte, aber bei der starken äusseren Einwürkung des Lichts müssen die aus den Körpern ausgeschiedenen sehr beweglichen Bestandtheile

dadurch sogleich ihres noch übrigen körperlichen Zusammenhangs beraubt werden, und können daher nur als Oxygen erscheinen, während die weniger beweglichen Bestandtheile bei ihrer Freiwerdung noch etwas Zusammenhang behalten.

§. 407. Wir bemerken, daß das Licht säuert, (oxydirt) weil es die Bewegung erregt. (§. 375.) Auch bemerken wir verschiedene Stärke der Oxydation bei den verschiedenen Farben des Lichts. (Barth. p. 96. u. f.) Dieß kömmt daher, weil diese verschiedenen Farben verschiedene Grade der Brechung, und folglich der Stärke des Lichts anzeigen. (§. 74.)

§. 408. Die verschiedenen Farben im Regenbogen des Prisma zeigen daher auch eine verschiedene Temperatur, (Barth. p. 97.) weil die am stärksten gebrochenen, weniger Stärke des Lichts, und also auch weniger Wärme, (§. 400.) die am wenigst gebrochenen, die hellsten, aber mehr Licht und Wärme haben.

§. 409. Wir müssen das Licht als die Organisation befördernd annehmen, weil es eine Wechsel-Würkung ist. Wir finden es daher auch als eine Bedingung der Vegetation.

§. 410. Unter den Bedingungen der Vollkommenheit, unter denen ein Körper zum Zustand des Leuchtens gelangen kann, sind auch die einer Vollkommenheit seiner Structur zu rechnen, denn hiedurch wird eine allgemeine und reine Berührung der Umgebung, die ihn der Sonne ähnlich macht, hervorgebracht, z. B. beim Diamant.

§. 411. Wir finden, daß das Licht die Körper niedrigem und einseitigem Einfluß entreißt. (Sohnb. Ahnd. I. p. 40.) Dieß folgt daraus, daß es die allgemeine Einwürkung der Körper auf einander ist.

§. 412. Im Licht ist eine Verbindung der Gegensätze, weil es eine Erregung des Lebens ist, und es stellt allen das Ganze im Einzelnen dar, indem es sich nur bei der Verwandlung zeigt, wo das Einzelne aufhört. (Schub. Ahnd. I. p. 220.)

Daß nicht überall Verwandlung erscheint, wo ein Leuchten ist, z. B. bei dem Demant, kömmt wohl daher, daß die Verwandlung mehr in der Umgebung des Demants, in der Luft, geschieht, wo sie nicht wahrnehmbar ist.

§. 413. Das Verbunden-Seyn der Körper im Licht denken wir uns mit Richtung und berechenbarer Gestalt, nach Licht-Strahlen, wie wir uns die Einwürkung der Körper auf unser Auge denken. (§. 63.)

§. 414. Wir beurtheilen daher die Größe eines Gegenstands nach dem Winkel, den seine aussersten Licht-Strahlen mit einander in unserm Auge machen.

§. 415. Da wir aber auf diese Art nicht die Entfernung des Gegenstands von unserm Auge beurtheilen können, so geschieht es, daß wenn wir verschiedene Gegenstände mit einander in ihrer Größe vergleichen wollen, wir uns darin irren, weil die Nähe und Entfernung, die wir so nicht beurtheilen können, auch Einfluß auf die Größe des Winkels im Auge hat, und wir daher nur die scheinbare Größe des Gegenstands sehen.

§. 416. Die Entfernung dagegen lernen wir beurtheilen aus der Erfahrung, die uns die wahre Größe der Gegenstände zeigt, aus der Menge der dazwischen liegenden Gegenstände, und aus der Schwäche oder Stärke des Lichts, worin wir sie erblicken.

§. 417. Die Kenntniß der Entfernung des Gegenstands von unserm Auge dient uns dazu, die wahre Größe kennen zu lernen, und so wie diese, so dient auch sie dazu, die Entfernung der Gegenstände von einander kennen zu lernen.

§. 418. Von der Gestalt der Gegenstände sehen wir daher auch nur so viel, als ihre Richtung zu unserm Auge uns darstellt.

§. 419. Weil wir die Gegenstände auch in ihrer Bewegung nur nach ihrer Richtung zu unserm Auge beurtheilen, so können wir uns auf die gleiche Art in Ansehung der Geschwin-

digkeit ihrer Bewegung irren, wie auch, wenn wir uns selbst bewegen, unsere Bewegung für die ihrige nehmen.

§. 420. Wir können uns die Reflection der Licht-Strahlen als eine in Gemäßheit der Gestalt des leuchtenden und des reflectirenden Körpers und ihrer Lage geschehene Fortsetzung der Berührung des leuchtenden Körpers an dem berührten, reflectirenden, denken.

§. 421. Bei einer vollkommnen Reflection, wie der des Spiegels, (§. 70.) wird die Berührung selbst reproducirt, indem der leuchtende Gegenstand und seine Umgebung sich im reflectirten durch das reflectirende darstellt.

§. 422. Auch die Reflection geschieht nach Richtung und in berechenbarer Gestalt.

§. 423. Die Reflection der Licht-Strahlen geschieht nach denselben Gesetzen, nach welchen andere Körper zurückgeworfen werden, nämlich daß der Reflections-Winkel allemal dem Einfalls-Winkel gleich ist.

§. 424. Wir können uns die Reflection als eine allgemeine Eigenschaft des Lichts denken, nur müssen wir Grade ihrer Wahrnehmbarkeit annehmen, so daß die Gestalt und Lage des reflectirenden oder vielmehr erleuchteten Körpers, auch in der Erscheinung manchmal gänzlich die Reflection aufhebe.

Der violette Strahl wird manchmal nicht reflectirt. Licht. zu Erxl. §. 321.

§. 425. Die Vollkommenheit der Spiegel-Reflection hängt von der Regelmäßigkeit seiner Oberfläche ab, weil sonst die Fortsetzungen der Berührungen sich gegenseitig aufheben.

§. 426. Wenn eine Menge paralleler Licht-Strahlen auf einen ebenen Spiegel fallen, so müssen auch die zurückgeworfenen Strahlen gleichlaufend seyn. (§. 423.)

§. 427. Und dieß zwar dergestalt, als wenn sie von einem Gegenstand kämen, der eben so weit hinter der reflectirenden Ebene läge, als der leuchtende Gegenstand davor liegt, denn die Treue der Reproduction macht, daß selbst die Entfernung

des leuchtenden Gegenstands von der reflectirenden Ebene dargestellt wird.

§. 428. Krumme Spiegelflächen werfen die Licht-Strahlen so zurück, wie eine ebene Fläche sie zurückwerfen würde, die die krumme Fläche in dem Einfalls-Punct berührt, und so muß man sich die krumme Fläche als aus unendlich vielen kleinen ebenen Flächen bestehend denken.

§. 429. Wenn die Brechung der Licht-Strahlen die durch sie erregte Bewegung des erleuchteten Körpers und die wieder durch diese geschehene Modification der Licht-Strahlen und ihrer Richtung ist, (§ 68.) so muß die Brechung hauptsächlich durch die Form des brechenden Körpers bestimmt werden.

§. 430. Eben so durch das Verhältniß seiner Bewegung zu der des berührenden, daher das Verhältniß ihrer Dichtigkeit darauf Einfluß hat.

§. 431. Hat der berührende eine stärkere Bewegung als der berührte, so wird sich die Form der Berührung mehr nach ihm, im entgegengesetzten Fall mehr nach dem berührten richten.

§. 432. Diese Inflexion der Richtung des Lichtes wird als eine Anziehung erscheinen, obgleich keine Materialität des Lichtes aus ihr gefolgert werden kann.

§. 433. Die Berührung zeigt sich auch bei einem Uebergang aus einem Medio in das andere; z. B. beim Uebergang des Sonnen-Strahls durch die Luft ins Wasser.

§. 434. Die Licht-Strahlen werden nicht innerhalb der durchsichtigen Körper selbst, sondern nur bei ihrem Eingang in dieselben gebrochen, und zwar so oft als ein Licht-Strahl in einen durchsichtigen Körper von einer andern Dichtigkeit als der ist, wodurch er vorhergieng, eintritt.

§. 435. Je dichter der Körper ist, in den ein Licht-Strahl tritt, desto mehr wird auch dieser von seinem vorigen Weg abgebrochen, denn um so dichter der Körper ist, um so

selbstständiger muß auch in der Regel die in ihm durch den Licht=Strahl erregte und diesen modificirende innere Bewegung seyn. (§ 68.)

§. 436. Daher und weil brennbare Substanzen als einen großen Grad der Selbstständigkeit innerer Bewegung besitzend angenommen werden müssen, (weil sie einmal entzündet von selbst fortbrennen), so brechen sie noch mehr die Licht=Strahlen, als der Grad ihrer Dichtigkeit erwarten liesse.

§. 437. Parallele Strahlen in einer Ebene gebrochen bleiben nicht nur parallel in dem durchsichtigen Körper selbst, sondern auch wenn sie wieder heraus gehen und zum zweitenmal in der gegenüber liegenden Ebene gebrochen werden. Sind die beiden brechenden Ebenen des durchsichtigen Körpers selbst unter sich parallel, so bleiben auch die Strahlen, die sich in solch einem durchsichtigen Körper befinden, vor und nach dem Brechen parallel.

§. 438. Auseinander gehende Strahlen nähern sich einander mehr, wenn sie in einen dichteren, durchsichtigen Körper treten, sie entfernen sich hingegen mehr von einander, wenn sie in einen lockereren durchsichtigen treten.

§. 439. Zusammengehende Strahlen gehen nicht so geschwind zusammen= wenn sie in einen dichteren durchsichtigen Körper fallen, das Gegentheil geschieht, wenn sie in einen lockereren fallen.

§. 440. In der Maase, wie die Licht=Strahlen durch krumme Flächen anders, als durch ebene zurückgeworfen werden, (§. 428.) werden sie auch anders durch jene, wenn sie durchsichtig sind, als durch diese gebrochen.

§. 441. Da das Licht die Farben hervorbringt, zeigt sich auch hauptsächlich seine Brechung in den Sphären der Körper durch die Farben.

§. 442. Da bei der Brechung die Licht=Strahlen modificirt werden, so müssen wir uns Grade der Modificationen in

den Farben, von dem hellsten Licht, wo die geringste, bis zum dunkelsten, wo die stärkste Modification ist, denken.

§. 443. Die Modification des Lichts bei seiner Brechung und also die Art der Farbe, hängt hauptsächlich von der Beschaffenheit der Oberfläche ab. Je mehr sich die Brechung der Reflection nähert, je mehr ändert sich das Licht.

§. 444. Dichtigkeit macht daher Dunkelheit, Ausdehnung Helle. (Barthel p. 14.) Der Karbonikgehalt, der von einem starken Zusammenhang und Dichtigkeit zeigt, (§. 168. u. f.) findet sich daher mit einer dunkeln Farbe. (Barthel p. 34.)

§. 445. Der Weingeist zwar hat viel Karbonik und ist dennoch nicht dunkel; (Barthel p. 34.) dieses mag aber wohl von seiner großen Flüssigkeit herrühren.

§. 446. Wärme und Oxygen stehen einander nahe, (§. 397.) sie würken daher auch einander in Ansehung der Färbung der Körper gleich.

Barthel p. 84. hält sie sogar für denselben Stoff.

§. 447. Die hellsten Farben werden durch die Oberflächen, die am wenigsten reflectiren, hervorgebracht. (§. 443.)

§. 448. Die Grade der Brechung des Lichts in den Sphären der Körper, die Grade der Farben, müssen in gewissen wahrnehmbaren Verhältnissen seyn. Wir finden deren sieben, welches die Zahl der Combination der Rechen-Arten ist, der Numeration, Addition und Multiplication. (§. 86.)

§. 449. Wenn Durchsichtigkeit mit Brechung verbunden ist, wie beim Prisma, so richtet sich die Brechung ganz nach der Form des brechenden Körpers, und wenn dann diese Form eine vollständige Figur ist, wie das Prisma ist, so stellen sich alle Farben dar.

§. 450. Die Folge der sieben Farben stellt sich dergestalt im Prisma dar, daß da, wo in ihm die stärkste Anziehung und folglich die stärkste Brechung ist, die dunkelste,

und da, wo die schwächste Anziehung und Brechung ist, die hellste Farbe ist.

§. 451. Das Prisma bricht also die Sonnenstrahlen ungleich, die am stärksten gebrochenen erscheinen violet, die am wenigsten roth, dazwischen dunkelblau, hellblau, grün, gelb und orange.

§. 452. Vereinigt man die Strahlen des Prisma wieder, so erscheinen sie wieder weiß; einzeln wieder durch ein Prisma gebrochen behält jeder Strahl seine besondere Farbe.

§. 453. Auch Licht, das nicht von der Sonne, sondern von andern leuchtenden Körpern kömmt, bringt durch das Prisma die siebenerlei farbigten Strahlen hervor, wie das Sonnenlicht.

§. 454. Weil das Licht ungleich durch das Prisma gebrochen wird, entstehen auch mehrere Bilder von einem Gegenstand, der sich hinter einem erhabenen Glas befindet: von jeder der sieben Farben eines neben dem andern und mit einander vermischt, daher ein undeutliches Bild.

§. 455. Weiß wäre ein Körper, dessen Sphäre das Licht gar nicht modificirte. Schwarz wäre ein Körper, dessen Sphäre das Licht dergestalt modificirte, daß sie seine weitere Fortpflanzung gänzlich aufhübe.

§. 456. Ein farbiges Licht wird bei seiner Erleuchtung auch die Farben verschieden von dem, wie das gewöhnliche Licht es thut, darstellen.

§. 457. Da gleiches mit dem gleichen am meisten in Einwürkung steht, (§. 11.) wird ein farbiges Licht die gleiche Farbe eines Körpers auf den es fällt, am meisten erscheinen machen.

§. 458. Fällt daher auf einen Körper von irgend einer Farbe an einem dunklen Ort ein rothes Licht, so sieht der Körper roth aus ꝛc. Beim Rothen ist diese Färbung am lebhaftesten, weil roth die am wenigsten gebrochene Farbe ist.

§. 459. Da man zwischen den Farben keinen absoluten Unterschied anzunehmen befugt ist, so lassen sich auch gemischte Farben denken. Daß dieß aber nur eine Undeutlichkeit in der Erscheinung ist, geht daraus hervor, daß die gemischten Farben durch das Prisma betrachtet, weil dieß die Erscheinung verdeutlicht, sich in ihre einfachen Farben theilen.

§. 460. Die Durchsichtigkeit ist die reine Propagation des Lichts (§. 67.) dennoch läßt sich denken, daß dieß insoweit in der Sphäre des durchsichtigen Körpers eine Modification erleide, daß dieser gefärbt sey.

§. 461. In einem solchen Fall, wird der Körper, den man durch den durchsichtigen sieht, mit der Farbe von diesem erscheinen, weil die Licht-Berührung zwar propagirt, aber zugleich modificirt ist.

§. 462. Daß Natur und Kunst die Sphären der Körper und dadurch ihre Farben verändern können, erhellt von selbst.

§. 463. Das Licht wird von seinem geraden Weg ab, und nach denen festen Körpern zu, neben denen es vorbei geht, gelenkt. Man nennt dieß Beugung der Licht-Strahlen. Sie kömmt von den Sphären der Körper her, in denen die aus der Luft propagirte Bewegung des Lichts, als in ein dichteres Medium übergehend, gebrochen wird.

§. 464. a. Es giebt auch dunkle Körper, die, wenn sie dem Tages-Licht eine Zeitlang ausgesetzt waren, im Dunkeln leuchten. Dieß ist das Einsaugen des Lichts (§. 71.) und diese Körper nennt man Lichtträger, auch phosphorescirende Körper. Auch Erwärmung hat bei einigen dieselbe Würkung. Vorzüglich findet das Phosphoresciren bei Säuren Statt. Licht und Wärme sind aber mitgetheilte Bewegung, die besonders bei den Säuren, als beweglicheren Körpern, das Phänomen des Lichts hervorbringen muß.

(Placidus Heinrich, die Phosphorescenz der Körper 1811.)

§. 464. b. Weil wir uns Licht als Berührung gedacht, und die Beweglichkeit als das Licht befördernd gedacht haben, so müssen wir uns die lufterfüllten Räume des Himmels, wo eine ungestörte Berührung der Himmelskörper durch die so beweglichen Zwischentheile geschehen kann, als das Licht befördernd denken.

Dieß veranlaßte den Gedanken, die Räume des Himmels mit Lichtstoff anzufüllen. So sagt Häberle: der Himmels-Ocean sey das schlummernde, ruhende, neutralisirte, Licht-Meer des Universums.

Einige der Sonne eigene Phänomene des Lichts, sollen späterhin, wann von dieser die Rede seyn wird, abgehandelt werden.

Schall.

§. 465. Wir haben uns den Schall als das Unabhängig-Seyn des Körpers von seinem Verbunden-Seyn in der Erscheinung gedacht, (W. u. G. § 2545.) als die Erscheinung des Seyns der Körper als Ursachen, ihrer Kraft und Anziehung. (§. 83.)

§. 466. Wir dachten ihn uns als eine Bewegung in Hinsicht auf die Umgebung nach der Gestalt des Körpers und mit dem völligen Zusammenhang seiner Theile, mit einer Gleichförmigkeit, mit Schwingungen, (§. 84. u. f.) und zwar in wahrnehmbaren Verhältnissen, isochronisch, (§. 86. u. f.) wie die Arithmetick sie in den Rechen-Arten darstellt. (§. 88.)

§. 467. Wir dachten uns den Schall als das eigentliche Leben des einzelnen Körpers (§. 95.) und als einen höheren Zusammenhang mit der Umgebung, als den mittelst der Berührung, (§. 96.) der durch eine Gleichheit des schallenden Kör-

pers mit dem, gegen den er seine Kraft äussert, würkt, (§. 97.) als hauptsächlich eine Eigenschaft der Form und Bestimmung der Materie durch die Form. (§. 98.)

Wir müssen uns die höhere Coexistenz mittelst einer Conformität der Konstruktion, einer Coinzidenz der Form, denken.

§. 468. Wir können daher annehmen, alles schalle, was lebe, aber nur dasjenige hörten wir, was nach den Gesetzen des Raums auf unsern Körper Eindruck mache und nur das, was in wahrnehmbaren Verhältnissen schalle.

§. 469. Im Schall müssen wir uns die Berührung, die darin Statt hat, als die Exzitation einer gleichen Oscillation, die nach nnd nach einen Zusammenhang mit der Umgebung, eine Anziehung ihrer Bestandtheile, eine Assimilation, bilde, denken. Daher die Resonanz, oder der Wiederschall im engeren Sinn.

§. 470. Je vollkommener die Form eines Körpers, je mehr Einheit in ihrer Mannichfaltigkeit ist, je mehr wird seine Bewegung Anziehung äussern, je leichter wird er seine Bewegung assimiliren können. Daher sind, je formeller und je elastischer die Körper sind, sie desto schallender.

§. 471. Je mehr eine Bewegung Einheit zeigt, je regelmäßiger die Form ist, um desto mehr wird sie die Materie bestimmen, und dasjenige, was wir Anziehung nennen, bewürken. Daher das Anziehen der Haarröhrchen.

§. 472. Hieraus lassen sich alle chemischen Verwandtschaften erklären. Das, was eine höhere Regelmäßigkeit, eine der Einigkeit der Natur mehr angemessene Bewegung und Form, hat, wird vermöge der höheren Gleichheit eine Kraft der Assimilation haben, und das, was mit ihm durch eine Isochronie der inneren Bewegungen, durch eine Coinzidenz der Schwingungen, zu einer höheren Einigung übereinstimmt, anziehen.

§. 473. Je mehr Regelmäßigkeit in der Gestalt ist, je mehr Einheit in der Bewegung, je mehr Wesenheit in dem individuellen Seyn, je mehr Seyn im Ganzen mit Selbstständigkeit, je mehr Einfluß auf das übrige.

§. 474. Da nicht alle Körper in diesem Fall sind, so schallen nicht alle, und sind ihre Schwingungen nicht wahrnehmbar.

§. 475. Wir müssen uns die Schwingungen als allseitig und nicht blos nach einer gewissen Richtung hin denken.

§. 476. Weil wir bei den durchsichtigen Körpern eine größere Regelmäßigkeit der Form gefunden haben, (§. 401.) so finden wir auch gewöhnlich die durchsichtigen Körper schallbar.

§. 477. Im luftleeren Raum hören wir keinen Schall, weil der Schall eine Berührung voraussetzt. (§. 89.)

§. 478. Die Bewegung des Schalls kann nur als unmerklich angenommen werden, weil er nicht die Flamme eines Lichts bewegt.

§. 479. Daß Electricität und Schall verwandt sind, kömmt daher, daß dieser die eigenthümliche Bewegung der Körper ist, jene aber diese als Ursache des Ausscheidens oder des Einsaugens der freien Materie voraussetzt.

§. 480. Aus dem vorigen fließt, daß zur Propagation des Schalls, zu der Durchdringlichkeit der Körper für den Schall, viel auf ihre Dichtigkeit ankömmt, und dieß hauptsächlich bei der Luft, die ein so allgemeines Medium der Körper ist.

§. 481. Die Stärke des Schalles muß sich nach dem Umfang und der Zahl der Schwingungen richten.

§. 482. Wir müssen die Töne nach der Zahl der Schwingungen in arithmetischen Verhältnissen unterscheiden können.

§. 483. Da der Schall eine propagirte Bewegung ist, so hat er Dauer und braucht Zeit.

D u n st.

§. 484. Wir dachten uns den Dunst als die Erscheinung der Körper, in welcher ihre Einzelnheit in ihrem Verbunden-Seyn vermöge eines höheren gemeinschaftlichen Seyns war, daß sie mit Aufhebung ihres eignen Zusammenhangs sich mit andern Körpern verbanden, und ihre Gleichheit mit ihnen durch eine Mischung der Anziehung zeigten. (§. 102. u. f. 105.) Wir dachten uns den Dunst als ein in das allgemeine Leben der Natur aufgelöste Leben der Einzelnheit. (§. 128.)

§. 485. Wir dachten uns den Dunst als das Ziel, als die Bestimmung und Sättigung der Körper, als ihre in der Einwürkung vermittelst eines höheren Einflusses seyende Kraft, die sie bis zur Gränze ihrer eignen Existenz, bis zur Auflösung ihres Zusammenhangs, treibt, und eine Aufnahme fremder Theile bis zur Sättigung bewürkt. Der ausdünstende Körper kann alles, wozu er Verwandtschaft hat, in sich aufnehmen.

§. 486. Wir dachten uns beim Dunst die Berührung mittelst der Bewegung, unmittelbar durch die mittelst der Kraft, mittelbar aber durch eine höhere Gleichheit, veranlaßt, seine Kraft als begränzt, und so dachten wir uns die Bewegung begränzt, ein Ziel, das wir Verdünstung nannten, (§. 107.) wo der Körper alle fremde Bestandtheile aufgenommen hat, zu denen er Anziehung hatte.

§. 487. Wir müssen daher die Verdünstung als eine Erneuerung des Lebens ansehen und als den Uebergang einer körperlichen Existenz in eine andere, die, da sie vermöge eines höheren Einflusses geschieht, als der Uebergang von einer gröberen Körperlichkeit zu einer vollkommneren anzusehen ist.

So scheint Schubert (Ahndungen Th. I. p. 95.) die Atmosphäre als die von der groben Körperlichkeit und von

den groben Gegensätzen und dadurch gewissermaßen von der Erde losgemachten Stoffe anzusehen.

§. 488. Wir sehen daher auch die Verdünstung, die Auflösung des Zusammenhangs der Verwandlung des anorgischen in den organischen Zustand vorangehen.

Schub. Ahnd. I. p. 83.

§. 489. Wir sind daher berechtigt, wo wir in der Natur den flüchtigen Zustand antreffen, ihn als eine solche Erscheinung der Verdünstung anzusehen, die nicht bleibend sey.

§. 490. Wir sind daher berechtigt die Luft als aufgelöste Körper, die sich mit allen, womit sie in Verwandtschaft stehen, verbinden, und die, wenn sie das Ziel dieser Sättigung erreicht haben, sich in einen neuen Zusammenhang verwandeln werden, anzusehen.

§. 491. Wir können daher eben so wenig die Luft, als die Dünste, als aus einfachen Bestandtheilen, d. i. aus Bestandtheilen, die ursprünglich zu einem einzigen Körper gehörten, bestehend, ansehen, weil sie Mischung und Anziehung voraussetzen.

§. 492. Wir können daher auch die vollkommenere Stufe des Lebens als dem Moment der Verdünstung nahe betrachten. So finden wir, daß durchsichtige Körper, die eine vollkommenere Form haben, (§. 401.) sich leicht verdünsten. (Schub. Ahnd. I. p. 39) Die organischen Körper äussern in ihrem Lebensproceß eine beständige Ausdünstung.

§. 493. Insofern wir die Erde als ein Ganzes betrachten, können wir das, was sie umgiebt, als das ansehen, was sich aus ihrem körperlichen Zusammenhang losgerissen hat, von ihr ausgedünstet ist und nun einer höheren körperlichen Existenz fähig ist. Es ist das, was wir ihre Atmosphäre nennen.

Schubert (Ahnd. Th. I. p. 220.) sieht das Verwandeln in die Atmosphäre beim Verbrennen als die höchste Stufe des Lebens an.

§. 494. Da wir beim Verdünsten eine Auflösung des Zusammenhangs annehmen, so müssen wir ihm auch eine große Electricität zuschreiben, daß dadurch der freien Materie Zutritt verschafft wird, (negat. Electric.) wiewohl sich auch denken läßt, daß durch die neue Mischung ein Ausscheiden der freien Materie geschehe, (posit. Electric.) (§. 111.) und so äussert sich hier bei der Electricität der höhere Einfluß.

§. 495. Wir können in den Dünsten eine große Menge freier Materie annehmen, wodurch sich auch ihre große Compressibilität erklärt.

§. 496. Wir sehen daher auch durch das Ausscheiden der freien Materie sich oft Dünste in Feuchtigkeit verwandeln, sowohl durch electrische Ausscheidung, als auch durch Druck.

§. 497. Wenn die Auflösung des Zusammenhangs, der Dunst-Zustand, blos durch Wärme veranlaßt wird, nennen wir es Dampf (§. 106.) und Verdampfung, den die Erkältung wieder aufhebt und auch anfängt die Dämpfe sichtbar zu machen.

§. 498. Die Bildung von Dämpfen und überhaupt Dünsten bindet Wärme und ihr Zerfließen machet Wärme frei, weil im ersten Fall, wie wir oben (§. 107.) erklärten, gleichsam äussere Bewegung resorbirt, im andern aber nach aussen gekehrt wird.

§. 499. Auch der Druck der Luft und jeder Druck kann das Verdünsten und Verdampfen hindern und selbst Dünste und Dämpfe in den flüssigen Zustand zurückbringen. (§. 389.)

§. 500. Dagegen sehen wir auch die Bewegung der Luft das Wasser ausdünsten machen, indem sie die Auflösung des Zusammenhangs der Bestandtheile des Wassers befördert und der freien Materie Zutritt zwischen ihnen verschafft.

§. 501. Wir finden eine große Elasticität in den Dünsten und Dämpfen. Wiewohl wir sie nun eigentlich nicht des aufgehobenen Zusammenhangs wegen für Elasticität halten können, (§. 288.) so müssen wir sie doch der größeren, durch

keinen Zusammenhang mehr gehinderten und von der ganzen Kraft der Anziehung belebten Beweglichkeit der einzelnen Moleculen zuschreiben, die jede durch die Summe der andern vermehrt wird (§. 385.)

§. 502. Wir sehen die Dämpfe und viele Dünste in der Luft aufsteigen, dieß kömmt von ihrer größeren Beweglichkeit her. (§. 377.)

§. 503. Wir sagten, daß die Verdünstung ein Zustand sey, wo die Körper sich mit allem verbänden, womit sie in Verwandtschaft stünden, dieß versteht sich aber nur nach Maasgabe ihrer Entfernung und innerhalb eines bestimmten Würkungs-Kreises. (§. 109.)

§. 504. Mehrere Phänomene des Dunstzustands werden vorkommen, wo insbesondere von den mit ihm verwandten Materien der Electricität und der Luft gehandelt werden wird. Es sind überhaupt aber über den Sinn des Geruchs nur noch wenig Beobachtungen angestellt.

§. 505. Unter die Phänomene des Dunstzustands können wir auch die der Gährung und der Fäulniß rechnen, weil bei beiden eine Auflösung des Zusammenhangs und ein Uebergang in die Umgebung Statt findet, weshalb sie beide an die Verwandlung und an das Verbrennen gränzen.

§. 506. Sie sind nur den organischen Körpern, den Pflanzen und den Thieren eigen, und scheinen in einer sehr erhöheten inneren Bewegung des Organismus zu bestehen, der selbst seinen Zusammenhang auflöst, sich aus der Umgebung sättigt und zum Theil nach und nach in sie übergeht.

§. 507. Der Zutritt der Luft ist daher nicht nur zu der Gährung und der Fäulniß beförderlich, sondern auch dazu erfoderlich.

§. 508. Es wird daher auch bei der Fäulniß Wärme entwickelt und die Temperatur erhöht.

§. 509. In der Gahrung werden wir zwei Momente gewahr, die Wein- und die Essig-Gährung. In der

ersten zeigt sich der flüchtigste, verwandelbarste Theil des Körpers gleichsam die Culmination seiner Existenz, der so verwandelbar ist, daß er selbst ohne Erwärmung Feuer fängt.

§. 510. Die häufige Entwicklung der Kohlen-Säure bei der Wein-Gährung mag von der Heftigkeit der inneren Bewegung herkommen, die sogar Bestandtheile mit überbleibendem körperlichen Zusammenhang losreißt.

§. 511. Der zweite Moment der Gährung ist der der Essig-Gährung, wo sich gleichsam der ganze Körper als gesäuert, als beweglich geworden, zeigt und dem Zustand gänzlicher Auflösung und Verwandlung sich nähert, indem auch der Körper viel Oxygen aus der Luft an sich zieht.

§. 512. Die Fäulniß ist eigentlich der dritte Moment der Gährung, der der gänzlichen Verwandlung am nächsten steht, wo daher viel Theile verflüchtigt werden, brennbare Stoffe sich zeigen und solche, die noch körperlichen Zusammenhang haben, aber mit viel Beweglichkeit, weshalb dabei viel Hydrogen entwickelt wird, ausser dem gleichfalls entwickelten Carbonique.

§. 513. Weil bei der Fäulniß, als Verwandlung, der Zustand allgemeiner Einwürkung eintritt, finden wir auch, daß mehrere faulende Körper leuchten.

§. 514. Viel Salz in wenigem Wasser hält die Fäulniß auf, wenig Salz in vielem Wasser befördert sie. (Hube, B. 18.) Ersteres vielleicht wegen der eignen Bewegung bei der Auflösung der Salz-Crystallisationen, die die Fäulniß-Bewegung contrarirt, wie solches das Carbonique auch thut. Letzteres, daß nämlich wenig Salz in vielem Wasser die Fäulniß befördert, mag daher kommen, daß eine geringe Auflösung des so leicht auflösbaren Salzes zugleich mit dem Wasser zur bloßen Einleitung des Processes der Fäulniß dient.

Feuer.

§. 515. Wir nehmen das Feuer als die Erscheinung der Verwandlung, der Umgestaltung und der Production an, (§. 135.) die alle andern Erscheinungen in sich vereinigt und die wir daher, auch ohne daß sie unserm Sinn des Geschmacks als Verwandlung erscheine, doch so oft als vorhanden annehmen, als sie sich den andern Sinnen als Verwandlung zeigt. (§. 136. u. f. 157. u. f.)

§. 516. Wir nehmen es als die Aeusserung des höheren Einflusses an, vermöge dessen die Körper aufhören zu seyn, (§. 154.) als eine Vollendung des Lebens und als seine Erneurung, (§. 146.) die alle Sinne in ihrer höchsten Vollkommenheit enthält. (§. 138.)

§. 517. Wir können uns zwar auch Verwandlung ohne Feuer denken, aber nicht, daß sie eigentlich auf einmahl im ganzen Körper geschehe, (§. 144.) denn bei einer würklichen Verwandlung muß sich durch die Flamme die allgemeine Mischung zeigen. (§. 139.)

§. 518. Wo die Verwandlung auf einmahl geschieht, gewahren wir Ausscheidung von Carbonique, (Barth. p. 33.) denn die Heftigkeit des Processes reißt aus dem Körper sogar Theile mit noch übrigem körperl. Zusammenhang los, dagegen findet diese Ausscheidung von Carbonique da nicht Statt, wo die Verwandlung nicht auf einmahl geschieht.

§. 519. Wenn wir bei dem, was unserm Körper sinnlich erscheint, wollten stehen bleiben, wäre das Feuer, das uns nicht brennt, nichts als Wärme, Licht, Schall und Dunst, aber es hängt nur von uns ab, das Feuer selbst in unserm Körper als Verwandlung zu fühlen.

§. 520. Wir denken uns den Proceß des Lebens in seiner Vollendung als ein Verbrennen, und hauptsächlich die Wür-

kung der Wechsel-Glieder auf einander, als in ihrer Culmination diese Production zeigend. (§. 154. u. f.)

§. 521. Wir sehen daher das Leben im einzelnen, besonders das organische, einen Proceß des Verbrennens beständig erneurend, z. B. beim Athemhohlen und bei der Vegetation.

§. 522. Wir sehen daher auf dem Gipfel des Lebens, bei der Fäulniß, dem Tod, der Begattung, brennbare Stoffe sich zeigen.

§. 523. Wir sehen daher auch beim Uebergang des anorgischen in das organische die Flamme sich zeigen, und mit ihr entwickelt sich der Gegensatz des Lebens im Körper selbst.

§. 524. So ist auch die Flamme Kennzeichen allgemeiner Einwürkung, des Aufhörens grober Körperlichkeit, und der Körper wird nun allgemeiner Einwürkung fähig, der Sonne gleich und steht im Verhältniß mit dem Universo.

§. 525. Man hat auch in der Flamme eine mit dem planetarischem Lauf homogene Pulsation gefunden. (Schub. Ansichten. p. 149.)

§. 526. Die Verschiedenheit der Breite und der Farbe der Flamme des Dochts, je nach der Höhe und Tiefe derselben, mag wohl von den verschiedenen ausgeschiedenen Stoffen herkommen, unten Carbonique, ganz oben Hydrogen und vielleicht auch noch zwischen beiden das Oxygen, das aus der Luft eingesogen worden und unter ihm das Azot, das aus dem Carbonique entstanden. (Barthel. p. 118.)

§. 527. Daß die Entzündung bis zur Spitze der Flamme hinauf immer in größerer Entfernung möglich wird, kömmt daher, weil in der Spitze der Flamme die beweglicheren Stoffe sind, die also auch leichter zu entzünden sind, besonders des so brennbare Hydrogen. (Barth. p. 119.)

§. 528. Feuer steht mit Bewegung und Berührung, mit Wärme und Licht in naher Verbindung. Ein erhöhter Grad von Bewegung und Berührung, z. B. beim Reiben,

bringt Feuer, so auch bei der Erhitzung hervor. Die Verdichtung der Sonnen-Strahlen bringt Feuer hervor.

§. 529. Zum Brennen muß daher der Körper von beweglichen Stoffen umgeben seyn; eben daher auch diese Umgebung zur Vegetation und zum Athemhohlen erfoderlich ist, weil ohne Mischung sich kein Feuer denken läßt.

§. 530. Daher sich auch ohne Luft kein Verbrennen denken läßt, eben so wenig als Athemhohlen und Vegetation.

§. 531. Daher sind auch diejenigen beweglichen Stoffe dem Feuer nicht günstig, die durch die eigne Art ihrer Beweglichkeit die Bewegung des Feuers contrariren, entweder, weil sie nicht leicht beweglich sind, oder weil sie noch eine besondere Richtung in ihrer Bewegung haben von ihrem vorigen körperlichen Zusammenhang, wie Carbonique und Hydrogen.

§. 532. Es kann daher ein Stoff selbst brennen, aber doch ein fremdes Feuer auslöschen, wie dieß beim Hydrogen der Fall ist.

§. 533. Aus demselben Grund sind diese Luft-Arten, wenigstens das Carbonique, dem Verfaulen entgegen.

§. 534. Die Mischung des Feuers mit der Luft geschieht dergestalt, daß der brennende Körper aus ihr die beweglichen Bestandtheile, zu denen er Verwandtschaft hat, an sich zieht, Oxygen, und das Verbrennen erscheint daher als eine Oxydation der Körper.

§. 535. Daher, weil die Luft durch das Verbrennen den beweglicheren und expandirenderen Bestandtheil verlohren hat, nimmt sie nach dem Verbrennen weniger Raum, als vorher, ein.

§. 536. Aus der Verwandtschaft des Feuers mit Licht (§. 528.) fließt auch, daß die brennbaren Substanzen das Licht stärker brechen, eine Anziehung gegen dasselbe äussern. (Erxl. §. 342.)

§. 537. In der Sphäre des brennenden Körpers bemerken wir nur, daß er die dem Licht nächst verwandte

Farbe, das Roth, zeigt, die der Sonnenstrahl in seiner geringsten Brechung zeigt.

§. 538. Wir wissen nicht nur, daß das Feuer die Electricität befördert, sondern wir können uns sogar ohne Electricität kein Feuer denken, denn das Feuer setzt eine Auflösung des Zusammenhangs voraus, und diese muß immer auf die Electricität Einfluß haben.

§. 539. Es versteht sich von selbst, daß auch bei allen Erscheinungen des Feuers die Beschränkungen des räumlichen Seyns eintreten, (§. 148.) wiewohl die Ursachen, die diese Erscheinungen veranlassen, und die schon beim Schall und Dunst gewürkt haben, der höhere Einfluß, unabhängig vom räumlichen Seyn ist, da er nicht einzelne Mannichfaltigkeit, sondern das allgemeine des Lebens ist.

§. 540. Diejenigen Theile, die zuerst und am leichtesten von einem brennenden Körper entweichen, sind auch die, die zuerst eigentlich brennen, und sich verwandeln. Die Dünste fangen also zuerst zu brennen an, und man sagt dann; der Körper glühe.

§. 541. Wenn viele Dünste sich sammeln, verwandelt sich das Glühen in Brennen, und die Flamme zeigt die allgemeine Verwandlung des Körpers.

§. 542. Wiewohl daher eine Kohle nur glüht, nicht brennt, so kann doch durch Anblasen oder Vereinigung mehrerer Kohlen die Kohle zum Brennen gebracht werden.

§. 543. Daher auch, weil nur einige Theile der Kohle im Zustand des Brennens sind, sind es nur die der Oberfläche, weil da die meiste Berührung der Luft ist.

§. 544. Daß ein brennender Körper auch andere brennbare Körper entzünden kann, fließt daraus, daß Mischung und Mittheilung bei jedem Feuer ist.

§. 545. Ein Körper kann oft nur unter gewissen Bedingungen, z. B. nur bei einer größern Ausdehnung, wo er der

Flamme mehr Oberfläche, also auch mehr Gelegenheit zur Einwürkung, darbietet, entzündet werden.

So brennt das Oel und der Talg nur im Dacht.

§. 546. Daß eine Flamme durch das Anblasen vergrößert wird, würde ich aus der vermehrten Bewegung und der daraus entstehenden Ausbreitung des brennbaren Körpers erklären.

§. 547. Auch könnte das auf dieselbe Art erlärt werden, daß Wasser, in nicht allzugroßer Menge in die Flamme gesprützt, sie vergrößert, weil die dadurch entstehenden Dämpfe die Bewegung und Ausbreitung vermehren.

§. 548. Ist aber die Menge des hinzugesprützten Wassers oder der Dämpfe zu groß, so wird das Feuer dadurch ausgelöscht, indem der brennende Körper dadurch abgekühlt, die Luft davon abgehalten, und seine Bewegung contrarirt und erstickt wird.

§. 549. Was von einer ausgebrannten Kohle oder überhaupt von einem mit Flamme verbrannten Körper in Pulvergestalt zurückbleibt, und weiter keine Flamme mehr ernähren kann, wird gemeiniglich Asche genannt.

§. 550. Alle Theile, welche die Hitze in Gestalt von Dämpfen aus dem Körper ausscheidet und aufwärts treibt, nennt man feuerflüchtige, die aber, die das Feuer nicht in die Höhe treiben kann, feuerfeste oder feuerbeständige.

§. 551. Flüchtige Theile, wenn sie stark mit feuerfesten verbunden sind, können sie auch flüchtig machen.

§. 552. Es ist natürlich, daß beim Verbrennen eine große Erhöhung der Temperatur vor sich geht, weil der verbrennende Körper den höchsten Grad der Bewegung, Berührung und Mittheilung an die Umgebung äussert.

§. 553. Metalle, ihres ausnehmend starken Zusammenhangs wegen, verbrennen auch im stärksten Feuer nicht, werden aber darinn verkalkt, das ist, ihr Zusammenhang

löst sich nur in so weit auf, daß sie ihren Glanz und ihre Dehnbarkeit verlieren, und verwandte Theile aus der Luft anziehen, die sie oxydiren und ihr Gewicht vermehren.

§. 554. Anderer Körper Zusammenhang wird im Feuer nicht zerstört, sondern vielmehr vermehrt, sie werden spröder, härter, glänzender, erhalten eine regelmäßigere Struktur und manchmal Durchsichtigkeit. Dieß geschieht bei Erden und Metallen. Man nennt es Verglasen. Auch diese Würkung des Feuers ist Verwandlung. Der Körper bleibt zwar, er wird aber von einer niedrigeren Stufe der Körperlichkeit (und nur bei denen, die sich auf einer solchen befinden, hat dieß Statt,) zu einer höheren gebracht.

Electricität.

---

§. 555. Wir denken uns die Electricität, als die Erscheinungen der freien Materie innerhalb der Körper (§. 117. u. f.) daß diese entweder in sie aufgenommen, eingesogen, oder ausgeschieden, ausgeströmt, würde: negative und positive Electricität.

§. 556. Wir dachten sie uns bei allen körperlichen Erscheinungen, (§. 119.) hauptsächlich aber bei der Sättigung des Dunstes (§. 217.) und beim Verbrennen, (§. 235.) und wir nahmen an, daß das den ganzen Proceß des Lebens bestimmende Verhältniß der Wechselglieder auch sie hauptsächlich bestimme. (§. 120. 204.)

§. 557. Wir dachten uns eine Sphäre der Würksamkeit für sie (§. 121.) und daß, da wir der freien Materie keine große innere Bewegung und Schwere zuschreiben könn-

ten, sie diese nur unmerklich äussere, fremdem Einfluß dagegen und dem Stoß von aussen sehr unterworfen sey. (§. 182.)

§. 558. Wir unterscheiden die Körper, in welchen der electrische Proceß leicht und schnell von denen, in denen er schwer und langsam vorgeht, diese nennen wir electrische, jene un-electrische Körper.

§. 559. Die electrischen Körper unterscheiden wir wieder in solche, die einen Ueberfluß oder einen Mangel an freier Materie zeigen, positiv oder negativ electrisch sind.

§. 560. Dann nnterscheiden wir die Körper, insofern sie die in angränzenden Körpern erregte electrische Bewegung leicht propagiren oder nicht. Jene nennen wir Leiter, diese Nicht-Leiter der Electricität.

§. 561. Man bemerkt, daß gute Leiter der Wärme (§. 356.) auch gute Leiter der Electricität sind, denn je leichter ein Körper erwärmt, in Bewegung gesetzt werden kann, je leichter kann auch freie Materie durch ihn durchgehen.

§. 562. Man hat bemerkt, daß die electrischen Körper die schlechtesten electrischen Leiter sind, weil bei ihnen die Electricität nicht wie bei den Leitern immer im Gang ist, sondern erst eine durch Bewegung erhöhte Oscillation erregt werden muß.

§. 563. Die Erweiterung oder Verengung des Zusammenhangs der Körper hat auf ihr electrisches Leitungsvermögen, vielen Einfluß, weil der Zustand des Zusammenhangs die Propagation der Bewegung erschwert oder erleichtert.

§. 564. So wird Luft durch Verdünnung, weil diese den Zusammenhang erweitert, zum electrischen Leiter.

§. 565. Das Wasser beim Frieren wird Nicht-Leiter, das Eis dagegen beim Schmelzen wird Leiter, und die Dämpfe sind noch bessere Leiter.

§. 566. Die Erwärmung und die Bewegung erhöhen daher die Leitungsfähigkeit. Erglühendes Glas wird zum Leiter.

§. 567. Daß die Flächen die Electricität nicht so gut leiten, als die Spitzen, kömmt daher, daß die Spitzen mehr canalförmig sind, bei den Flächen hingegen, die Leitung nicht auf eine so concentrirende, sondern mehr auf eine divergirende Art geschieht, mehr von Puncten neben als hintereinander.

§. 568. Da wir die Electricität, als eiue Saturation mit freier Materie, die dem Zustand der Verwandlung vorausgeht, und als einen höheren Einfluß ansehen müssen, so können wir sie auch, als das Zeichen einer körperlichen Vervollkommnung, ansehen.

§. 569. Wir müssen die Electricität, als die erste Würkung, als die erste Commotion, die die Berührung der Körper auf einander hervorbringt, als ihre erste Bewegung, ansehen, weil noch, ehe der Zusammenhang des Körpers sich löst, die innerhalb seiner seyende freie Materie einen Einfluß leiden kann, da sie nicht am Zusammenhang des Körpers gebunden und ohnehin gegen jeden äusseren Eindruck sehr empfindlich ist. (§. 561.)

Die erste Einwürkungen der Weltkörper auf einander bei ihren Annäherungen, werden daher electrisch seyn. Weil nun auch die Dunstform, als mehr Wärme und Bewegung und weniger Zusammenhang habend, die Electricität befördert (§. 566. 565.) so ist die Atmosphäre, wie überhaupt die Räume des Himmels die hauptsächliche Werkstätte der Electricität und sind die meteorologischen Erscheinungen, als electrisch, anzusehen. Hierauf gründet sich Häberles Meteorologie.

§. 570. Die Electricität erscheint uns daher oft identisch mit Wärme und Licht, und die Wechselwürkung der Körper auf ihren Oberflächen zu seyn.

Die Materialisten in der Physik wurden daher leichtlich veranlaßt, dieselbe Materie für Licht und Electricität anzunehmen.

Die Vorstellung, daß die Electricität nur in den Oberflächen der Körper hafte, (Hube. Brief. 53.) weil man sonst nicht ein ganz dünnes Glas laden könnte, beruht auf der irrigen Annahme, daß zwei electrische Materien seyen, die erst ihre Berührung vereinigen müßte. Nimmt man dagegen statt der zwei Materien ein Ausscheiden und ein Einsaugen einer einzigen an, so kann man sich sehr gut ein Berühren des Ausscheidens und des Einsaugens denken; ja die Ladung selbst beweißt die Richtigkeit dieser Annahme.

§. 571. Weil die Electricität als die erste Folge der Berührung der Körper anzusehen ist, so können wir uns auch beim Licht eine Berührung der freien Materie, die innerhalb der Körper ist, und besonders in ihren Oberflächen und Sphären eine Mischung und Zersetzung der freien Materie denken.

§. 572. Es ist dem nicht entgegen, daß die freie Materie nicht sinnlich erscheine, denn der höchste Grad ihrer Erscheinung kann, indem er sie durch Intensität zur Masse und zum sinnlichen Gegenstand macht, sie zur Erscheinung bringen.

§. 573. Wir bemerken bei Körpern mit rauhen Oberflächen mehr negative Electricität. (Einsaugen der freien Materie.) Dieß veranlaßt den Gedanken, daß die Körper ein Bestreben zur Dichtigkeit, zur Vollendung ihres Zusammenhangs, zur Regelmäßigkeit ihrer Form, und zur Glätte ihrer Oberfläche haben, und sich zu dem Ende mit freier Materie anzufüllen suchen. Ohnedem ist eine rauhe Oberfläche schon eine Art Saugwerk mit mechanischer Anziehung.

Glattes Glas ist daher positiv, mattgeschliffenes negativ-electrisch.

§. 574. Die negative Electricität scheint daher den Körpern mehr eigen zu seyn, als die positive, die einen unnatürlichen Zustand der Ueber-Sättigung und Culmination voraussetzt. Daher mag rühren, daß man bemerkt hat, (Hube. B. 41.) daß negativ electrische Körper länger ihre Electricität erhalten, als positiv-electrische.

§. 575. Auch bemerken wir, daß der vollendetere Theil eines Körpers positive Electricität, der unvollendetere negative zeigt (Schubert Ahnd. I. 244.) weil der Zustand der Ueber-Sättigung eine Vollendung, wenigstens eine quantitative, voraussetzt.

§. 576. Daß die negative Electricität tiefer unter die Oberfläche der Körper eindringe, und die positive schneller vorgehe, erklärt sich daraus, denn die Ausscheidung geschieht mehr von der Oberfläche aus, und da ist der körperliche Zusammenhang nicht so stark, als im Innern.

Wir müssen uns auch bei der negativen Electricität zugleich mit dem Einsaugen des Körpers eine Reaction desselben auf die eingesogene freie Materie denken, weil dabei eine Mischung mit seinen Bestandtheilen vorgeht, die bei der positiven Electricität nicht Statt hat. Aus dieser Reaction nun läßt sich das sonst nach meiner Theorie nicht zu erklärende Phänomen erklären, daß beim Durchbohren des Kartenblatts vermittelst des verstärkten electrischen Funkens an der negativen Seite, so gut, als an der positiven, das Loch herauswärts geschlagen ist.

§. 577. Man bemerkt ferner, (Schubert. Ahnd. I. 156.) daß bei Körpern mit Polen von verschiedener Electricität der positive oxydirt, der negative desoxydirt. Ist Säurung aber eine Erhöhung innerer Bewegung, so muß sie durch das Ausscheiden der freien Materie hervorgebracht, da aber vermindert werden, wo eine Resorption der freien Materie ist, die wir uns als äusserst beweglich denken müssen.

§. 578. Daß die Bewegung und Wechsel-Würkung der

Körper und ihre daraus entstehende Form Einfluß auf die Electricität haben müsse, hatten wir uns schon gedacht, (§. 204) wir können uns nun aber noch bestimmter denken, daß es von der Form des Körpers und besonders von seiner durch die Form gebildeten Oberfläche abhänge, ob der Körper positiv oder negativ electrisch sey.

§. 579. Im allgemeinen können wir zwar annehmen, daß die Bewegung der Körper positive Electricität bewürke, weil dadurch der Zutritt der freien Materie erschwert und sie ausgetrieben wird, doch läßt sich auch denken, daß die erhöhte Bewegung ein Anziehen fremder Materie bewürke, und so bemerkt man, (Hube. B. 41.) daß die Vermehrung der Wärme negative Electricität befördere, indem die Wärme den Körper durch Erweiterung seines Zusammenhangs fähiger macht, freie Materie in sich aufzunehmen.

§. 580. Man denkt sich das Entstehen der Electricität dergestalt, daß ein Körper entweder durch erhöhte innere Bewegung oder durch bereits ausserhalb ihm seyende und ihm mitgetheilte electrische Bewegung, aus dem Zustand der Indifferenz gegen die freie Materie gebracht werde, dergestalt, daß er deren entweder mehr in sich aufnehme, oder von der, die er schon hat, ausscheide. Der Zustand der Nicht-Electricität ist also eigentlich der der Sättigung mit freier Materie, oder vielmehr der Indifferenz gegen sie.

Daher entsteht die stärkste Electricität durch Reiben eines electrischen Körpers mit einem guten nicht isolirten Leiter. (Hube. B. 41.)

§. 581. Daß Körper von verschiedener Electricität sich anziehen und die von gleicher sich abstoßen, kömmt daher, daß der, der zu viel freie Materie hat, den sucht, der ihrer braucht, und den flieht, der ihrer auch schon zu viel hat. Schon der mechanische Conflict der Directionen des Aus- und Einflusses der freien Materie erklärt dieß.

§. 582. Daraus fließt auch das wechselseitige Anziehen und Abstoßen, was bei gleich electrischen Körpern geschieht, die von leitenden umgeben sind, indem diese leitenden ihnen immer wieder ihre Electricität rauben.

§. 583. Daß das electrische Anziehen stärker ist, als das electrische Abstoßen, beweißt, daß in diesen electrischen Bewegungen ein Fortschritt zum Gleichgewicht der freien Materie und der Fall der Uebersättigung seltener ist.

§. 584. Daraus, aus diesem Streben nach Gleichgewicht der freien Materie, fließt auch das electrische Entladen und Neutralisiren, wenn sich plötzlich die beiden Pole eines Körpers berühren, wo sich die verschiedenen electrischen Materien ins Gleichgewicht setzen.

§. 585. Dennoch kann ein durch Schließung der Pole auf Null der Electricität gebrachter Körper, durch Annäherung an einen electrischen Körper wieder die von diesem seiner entgegengesetzte Electricität erhalten, weil dadurch eine neue Strömung der electrischen Materie bewürkt wird.

§. 586. Eben darum zieht auch ein negativ electrischer Körper in dem von ihm angezogenen Körper, wenn dieser nicht ein bloßer Leiter ist, die in diesem enthaltene freie Materie in seine Nähe, und bewürkt in dieser Nähe ein Ausströmen freier Materie, und umgekehrt macht ein positiv electrischer Körper die Nahe eines andern negativ electrisch. Man nennt dieß das V e r t h e i l e n der Electricität.

§. 587. Das Ausströmen und Einströmen der freien Materie erscheint oft in leuchtender Gestalt, zum Beweis der Behauptung, daß beim Licht eine Zersetzung freier Materie sey, (§. 571. u. f.) vielleicht auch, weil zugleich mit der freien Materie Bestandtheile des Körpers ausgeschieden, oder aus der Umgebung körperliche Bestandtheile eingesogen werden.

Es käme darauf an, zu untersuchen, ob beim Funken, geben die Korper oder ihre Umgebung nicht etwas an Gewicht verlöhren.

§. 588. Das Ausströmen hat die Form eines Strahlenbüschels, das Einströmen die eines Sterns, wenn sie leuchten, weil jenes eine Richtung und zwar eine divergirende hat, dieses aber gleichsam ohne bestimmten Anfang und Ursprung und allseitig ist: auch, weil es mit einer Reaction des electrischen Körpers auf die aufgenommene freie Materie gedacht wird. (§. 576. not.) Die Form des Sterns scheint eine Wechsel-Würkung zu bezeichnen, indem da in einem Punkt die electrische Action der Umgebung und die electrische Reaction des einsaugenden Körpers sich zur Culmination concentriren, und von da aus nach allen Seiten electrische Strahlen ausschießen.

§. 589. Man bemerkt Farbe beim electrischen Funken, dieß mag von denen zugleich mit der freien Materie in ihm befindlichen, besonders von denen noch mit einigem körperlichen Zusammenhang versehenen, Bestandtheilen herrühren.

§. 590. Daß Wasser zur Erzeugung des electrischen Funkens, besonders beim Galvanismus, erforderlich ist, mag daher kommen, daß von ihm leicht freie Materie eingesogen und ausgeschieden wird, es also leicht zur Einleitung des electrischen Processes dienen kann.

§. 591. Man bemerkt, (Schubert Ans. 205.) daß sich im chemischen Proceß die Electricität der Körper umkehrt, die positive negativ, und die negative positiv wird. Dieß mag von der Veränderung des Zusammenhangs herrühren, die auch das Verhältniß des Körpers zur freien Materie verändert, so daß das, was deren bedurfte, damit übersättigt werden muß, das hingegen, was schon damit übersättigt war, sie bei der Auflösung des Zusammenhangs bis zur Negativität und bis zum Bedürfniß derselben ausscheiden muß.

§. 592. Daher auch, wenn ein Körper in sich Gegensätze von verschiedener Electricität hatte, verändern sich diese bei einem chemischen Proceß, daß der positive negativ, der negative positiv wird, (Schubert. Ahnd. 154.) weil wir die chemische Auflösung als eine Culmination und als einen Exceß

der ursprünglichen electrischen Tendenz ansehen müssen, da er, indem er eine Verwandlung des Zusammenhangs des Körpers hervorbringt, auch eine Veränderung seines Verhältnisses zur freien Materie zur Folge haben muß.

§. 593. Die Polarität der Körper (§. 189.) äussert sich überhaupt auch immer mit Verschiedenheit der Electricität, daß der eine Pole negativ, der andere positiv electrisch sey.

§. 594. Wir haben uns Wärme und Bewegung als die Electricität im allgemeinen befördernd gedacht, (§. 566) indem sie das Einzeln-Seyn des Körpers, seine Kraft, beleben; wir müssen uns aber eben deshalb auch denken, daß sie die Electricität schneller zu ihrem Ziel bringen, und insofern scheinen sie oft die Electricität aufzuheben.

§. 595. Da wir uns die Bewegung der freien Materie als richtungslos im allgemeinen denken, so können wir sie uns als eine bloße Orts-Veränderung und als die Zwischen-Räume der flüssigen und besonders der flüchtigen Körper ausfüllend und als die Dunst-Form bildend denken. Die Atmosphäre und die Räume des Himmels sind daher hauptsächlich ihr Sitz. (§. 569. not.) Dieß bildet die Vorstellung des Aethers.

§. 596. Man könnte hieraus das Phänomen erklären, daß eine schnelle Erhitzung des Wassers sein Verdampfen weniger, als eine langsame, befördere, weil die allzustarke Bewegung des Wassers alsdann dem Zutritt der freien Materie hinderlich sey.

§. 597. Angenommen, daß die freie Materie die Dunst-Form bilde, so können wir auch erklären, wie der Druck, z. B. der der Atmosphäre, durch Austreibung der freien Materie wieder die Dämpfe in Flüssigkeiten verwandle.

§. 598. Eben daher entsteht durch die Electricität Flüssigkeit aus einer Mischung verwandter Dünste, indem dadurch die freie Materie ausgeschieden wird, die sie eben zu Dünsten machte.

§. 599. Daher nehmen oft Mischungen weniger Raum ein, als vorhin die gemischten Körper, weil die Congruenz ihrer Bestandtheile die in ihren Poren befindliche freie Materie austreibt.

§. 600. So entstehen durch die electrische Ausscheidung der freien Materie oft Coagulationen, feste Massen, z. B. der Hagel beim Gewitter.

§. 601. So entsteht durch die Erstarrung der Kälte, die die freie Materie entfernt, die Coagulation des Schnees.

§. 602. Daß dennoch der Schnee mehr Raum einnimmt, als das Wasser, woraus er sich gebildet, läßt sich erklären aus der Regelmäßigkeit der Crystallisation, die er annimmt, die seine Dichtigkeit vermindert.

§. 603. Ein Körper hört auf electrisch zu seyn, wenn er naß geworden, (Erxleben §. 601.) wahrscheinlich weil die Beschaffenheit seiner Oberfläche sich dadurch verändert, die auf die Electricität so viel Einfluß hat. (§. 569. u. f.)

§. 604. Der Blitz ist als eine Entladung und Zersetzung der freien Materie anzusehen, daher das Leuchten. (§. 571.)

§. 605. Im Sommer sind mehr Gewitter, wegen der größeren Sonnenhitze, da Wärme überhaupt die Electricität befördert, indem sie die Wesenheit der Körper belebt.

§. 606. Funken sind immer bei Gewittern, sie mögen positiv oder negativ electrisch seyn, weil beides Ausscheiden und Einsaugen Zersetzung freier Materie ist.

§. 607. Erdbeben und Vulkane sind zwar gewiß von Electricität begleitete, aber nicht immer durch sie veranlaßte Phänomene.

§. 608. Ohne Electricität ist kein Feuer, das eine gänzliche Auflösung des Zusammenhangs ist, denkbar. Auch zeigt sich schon die Ahndung des Feuers, im theilweisen Verbrennen, im Funken bei ihr.

§. 609. Daß sich hauptsächlich in den Sphären der

Körper Electricität äussere, haben wir schon gesehen, (§. 122.) welches daraus fließt, daß sie die Erscheinung der freien Materie und ihrer Verwandtschaft zum Licht ist. (§. 571. not.)

§. 610. Man hat eine electrische Bewegung in den Schweifen der Kometen bemerkt. (Schubert Ans. 148.) Dieß stimmt damit überein, daß man sie als eine unvollkommene, zusammenhanglose, Körperlichkeit habend, also als freie Materie, ansieht.

§. 611. Daß sie positive Electricität zeigen, kömmt von ihrem Ueberfluß an freier Materie her, die daher, wann die Sonne ihre Wesenheit erregt, ihnen die Ausscheidung derselben zum Bedürfniß macht.

§. 612. Dieß geschieht nur an der von der Sonne abgewandten Seite des Kometen, weil die Sonne selbst auf ihn mit positiver Electricität, also mit Vertheilung, (§. 586.) würkt.

§. 613. Ueber die Verwandtschaft des Schalls mit der Electricität bemerke ich nur, daß sie sich auf die der Electricität mit der Brennbarkeit, Durchsichtigkeit und Vollkommenheit der Körper gründet, welche Eigenschaften auch mit Schallbarkeit verwandt sind. (§. 476. 492.)

§. 614. Daß die Electricität sowohl auf das Gefühl, als auf Geruch und Geschmack würkt, ist sehr erklärlich, da sie ein Uebergang zur würklichen körperlichen Erscheinung ist. (§. 572.)

§. 615. Der phosphorartige Geruch und der säuerliche Geschmack bei ihr, mag von der großen Verwandlung und Bewegung herkommen, die in ihr sind. Es geht in ihr in der freien Materie ein Verbrennen und ein Säuern vor.

§. 616. Wir wollen nun jedoch in eigenen Abschnitten, von denen mit der Electricität verwandten Gegenständen des Magnetismus und Galvanismus sprechen.

Magnetismus.

§. 617. Wir haben angenommen, daß die freie Materie, weil wir ihr weder viel Wärme noch Schwere zuschreiben können, hauptsächlich dem Einfluß einer äusseren Bewegung unterworfen seyn müsse. (§. 569.)

§. 618. Der Umschwung der Erde um ihre Axe muß daher eine Bewegung der freien Materie bewürken, und da am Aequator der größte Schwung, an den Polen hingegen der geringste ist, wird ein beständiges Strömen der freien Materie vom Aequator nach den Polen geschehen.

§. 619. Man könnte nicht einwenden, daß wir nicht das Phänomen einer Anhäufung von freien Materie an den Polen finden, das doch das Resultat dieses Strömens seyn müßte, denn das Nordlicht scheint eine Refusion dieser freien Materie nach einem gewissen Zeitpunct der Culmination ihrer Anhäufung zu seyn.

§. 620. Für diese Erklärung des Nordlichts spricht, daß es Electricität bewürkt, und daß es meistens an den Aequinoktien Statt hat, wo leicht, weil alsdann in der Anziehungskraft der Sonne eine Veränderung vorgeht, diese Epoke der Culmination der Anhäufung der freien Materie und ihrer Refusion Statt haben könnte.

§. 621. Daß bei Nordlichtern Licht und Schall Statt hat, bei andern magnetischen Erscheinungen aber nicht, würde nicht beweisen, daß sie keine magnetische Erscheinung sey, denn diese Refusion der nach dem Pol gehäuften freien Materie geschieht in einer weit größeren Masse, als jede andere magnetische Erscheinung, und mit Widerstand der Dünste der Atmosphäre.

§. 622. Man könnte ebenfalls nicht einwenden, daß diese Refusion eine dem ursprünglichen Strömen entgegen-

gesetzte Richtung gratuito voraussetze, denn man muß sich den Augenblick der Culmination und der veränderten Anziehung der Sonne, als den einer Entzündung denken, der immer mit Bewegung gedacht wird; und wir brauchen uns nur in soweit Refusion zu denken, als nöthig ist, um uns zu erklären, daß keine Anhäufung freier Materie an den Polen Statt habe.

§. 623. Zur Verstärkung dieser Theorie dient, daß wir uns am Aequator wegen der größeren Bewegung der Körper eine häufigere Entstehung freier Materie denken müssen.

§. 624. Man kann daher mit Recht die Polarität, als die Kraft der Erde, annehmen, weil sie der Einfluß ist, den sie auf die Körper übt.

§. 625. Schon bei der Electricität haben wir uns nun die Bewegung der freien Materie, sowohl durch, als um die Körper gedacht; (§. 112.) wir können uns nun auch die durch den Umschwung der Erde veranlaßte, die polarische, Bewegung der freien Materie sowohl durch als um die Körper denken.

§. 626. Wir müssen uns nun denken, daß die Structur und die ihr gemäße innere und eigene Bewegung der Körper die Polar-Bewegung der freien Materie begünstige oder sie aufhebe.

§. 627. Im Fall sie aufgehoben wird, wird sie, da sie an sich quantitativ nicht bedeutend ist, nicht erscheinen, im andern Fall aber, wenn die Structur und eigene Bewegung mit ihr coinzidirt, wird sie erscheinen.

§. 628. Der Fall der Coinzidenz wird der seyn, wo die Structur und die innere Bewegung des Körpers selbst eine Polar-Direction hat.

§. 629. Wir dachten uns die Form und innere Bewegung eines jeden Körpers, als verschieden. (§. 14. vergl. mit

§. 20.) Wir können uns daher auch nur bei einer Art Körper die Polar-Structur und Polar-Bewegung denken.

§. 630. Wir finden sie auch nur in Vollkommenheit bei einer einzigen Art, beim Eisen und den eisenartigen Körpern. Nur bei diesen manifestirt sich die Polar-Strömung der freien Materie. Wir nennen dieß Phänomen Magnetismus und die Körper, in denen es sich äussert, nennen wir Magnete.

Daß völlig oxidirtes Eisen keine magnetische Würkung mehr zeigt, ist erklärlich, weil der Zusatz des so beweglichen Oxygens durch seine Bewegung die Durchströmung der freien Materie hindern muß. Kohlenstoff hingegen, als das unbeweglichere, mag eher beförderlich seyn.

§. 631. Der Turmalin-Stein, der erhitzt Electricität zeigt, und zwar immer an der einen Seite negative, an der andern positive, und einen andern Turmalin anzieht und nicht wieder fahren läßt, scheint den Uebergang von den electrischen zu den magnetischen Körpern zu bilden, daß auch in ihm eine der Polar-Direction der freien Materie conforme Structur und Oscillation sey.

§. 632. Einen Magnet müssen wir uns also mit Polen denken, daß die freie Materie von der einen, dem Aequator näher gelegenen, Seite oder Ende desselben herein, durch ihn durch, und zu der andern, dem einen der beiden Erdpolen näher gelegenen, Seite desselben herausströme.

§. 633. Wir finden daher, daß die Länge den Magnetismns befördere, weil der magnetische Strom dadurch verstärkt, jeder Theil desselben in seiner Kraft durch die Summe der vorigen vermehrt wird.

§. 634. In der nördlichen Hälfte der Erdkugel ist das ausströmende Ende des Magnets gegen den Nordpol der Erde, in der südlichen Hälfte gegen den Südpol gerichtet.

§. 635. Eine mehr oder weniger vertical gestellte eiserne Stange zeigt im untern Ende Nordpol, im obern Südpol, (in unserer Erdhälfte) weil der Nordpol stärker anzieht.

§. 636. Am Nordpol steht der Magnet vertical, am Aequator horizontal, zwischen beiden neigt sich das nach Norden gerichtete Ende von Horizontalität um so tiefer herab, je näher man dem Nordpol kömmt. Man nennt dieß die Neigung der Magnetnadel.

§. 637. Aus demselben Grund, als die gleichnamigen Electricitäten sich abstoßen, die ungleichnamigen sich anziehen, stößt der Nordpol des einen Magneten den des andern ab, und zieht dagegen den Südpol des andern an, und so auch der Südpol den Nordpol.

§. 638. Der Unterschied zwischen Electricität und Magnetismus, daß bei jener der angezogene Körper wieder zurückgestoßen wird, bei diesem aber nicht, erklart sich recht gut daraus, daß der Polarstrom durch die Magnete durchgeht, die aus dem anziehenden Körper in den angezogenen ausströmende freie Materie sich in diesem also nicht anhäufen und dadurch eine Refusion bewürken kann, statt daß dieß bei der Electricität geschehen kann, bei der kein Durchströmen der freien Materie Statt hat. Hat also hier der ausscheidende Körper den einsaugenden mit freier Materie gesättigt und übersättigt, so äussert dieser durch sein eigenes Ausscheiden eine Refusion gegen die Ausscheidung von jenem und stößt ihn also, statt ihn anzuziehen, zurück. Mutatis mutandis ist bei der negativen Electricität der gleiche Fall.

§. 639. Wir finden aber daß die Richtung des Magnets nicht genau nach den Polen der Erde, sondern nach andern Puncten ist, die man daher die magnetischen Pole nennt. Wahrscheinlich rührt dieß noch von andern ausser dem Umschwung der Erde und ihrer Axe auf die freie Materie würkenden Ursachen her.

§. 640. Die hauptsächliche Ursache scheint die schiefe Neigung der Erdaxe gegen den Sonnenplan zu seyn, und die ganze Abweichung davon herzurühren, daß die magnetischen Pole in einem genetischen erst werdenden und noch nicht vollendeten und bestimmten Verhältniß stehen.

§. 641. Daher mag auch rühren, daß die Abweichung sich verändert, und daß sie sich an einigen Orten mehr, als an andern, verändert hat.

§. 642. Von dieser erst entstehenden Bildung und der Concurrenz anderer Kräfte mag auch herkommen, daß die magnetischen Pole einander nicht gerade entgegengesetzt sind.

§. 643. Von der Anziehung der Sonne mag die tägliche Variation des Magnets herrühren, weil sie um die Zeit der Sonnenhöhe am stärksten ist.

Die täglichen und unregelmäßigen Variationen der Magnetnadel mögen auch von der Electricität herkommen, weil dadurch Veränderungen und Strömungen in der freien Materie bewürkt werden. Hube. B. 60.

§. 644. Daher auch ist die Abweichung in der Gegend der Pole stärker, in der des Aequators geringer, weil durch den größeren Umschwung am Aequator die Attraction der Sonne geschwächt wird.

§. 645. Daß sich auch die Neigung des Magnets zu verschiedenen Zeiten verändert, kann aus der Veränderung der Abweichung fliessen, der stärkeren oder geringeren Anziehung der Sonne.

§. 646. Wir finden eisenartige Körper, die an sich magnetisch sind, und andere, die es dadurch werden, daß man sie mit einem magnetischen Körper bestreicht. Man muß sich dieß also denken, daß dadurch eine Verbindung entsteht, welche die Structur und innere Bewegung des bestrichenen Körpers bestimmt, und dem magnetischen Strom conform macht.

§. 647. Der magnetische Körper bewürkt im bestrichenen Körper, wenn der Strich mit einem seiner Pole geschieht, eine diesem Pol freundschaftliche magnetische Richtung in dem ihm nächsten Ende desselben, die entgegengesetzte im andern Ende.

§. 648. Gleich weit von beiden Enden des bestrichenen Korpers entfernt, kann er ihm keine Polar-Richtung geben, keinen magnetischen Strom in ihm einleiten. Dieß nennt man den Indifferenzpunct.

§. 649. Die feindliche Richtung des entfernten Pols nimmt beim Streichen bis zu einem gewissen Punct zu, weil der Strom durch ein verlängertes Streichen verstärkt wird, so lang, bis man sich dem Indifferenzpunct nähert. Der Punct, wo beide Polen am kräftigsten sind, heißt der Culminationspunct.

§. 650. Beim Streichen hin und her verändern sich die Pole des bestrichenen immer, und nur zuletzt bleibt es bei der letzten gegebenen Bestimmung. Dennoch, je mehr gestrichen wird, je mehr wird der Körper magnetisirt. Dieß kömmt daher, daß das Magnetisiren hauptsächlich darin besteht, die Poren der Körper, die man bestreicht, zu eröffnen, und sie der Strömung conform, in die Länge gerichtet, zu machen.

§. 651. Dasselbe Phänomen beweißt auch der doppelte Strich, wo ohngeachtet dabei immer eine magnetische Bestimmung durch die entgegengesetzte aufgehoben wird, doch dadurch der Magnetismus vorbereitet wird, und es alsdann bei der Richtung und Bestimmung des letzten Strichs verbleibt.

§. 652. Die Durchströmung scheint der Hauptcharacter des Magnetismus zu seyn, und ist daher selbst im Stand die Polar-Direction der freien Materie zu modificiren.

§. 653. Wir finden dieß beim magnetischen Wirbel und bei der Länge, wo die freie Materie gleichsam die Polar-

Direction verläßt, um nur desto besser Durchströmung zu üben. Doch behält auch hiebei am Ende caeteris paribus die Polar-Direction die Oberhand.

§. 654. Hierauf stützt sich auch der Vorzug der Anker-Form für den Magnet, weil dadurch der magnetische Strom besser unterhalten wird.

§. 655. Hieraus folgt auch, daß man den Magnet zum magnetisiren gebrauchen müsse, um seine Kraft zu erhalten, und daß so wie der Gebrauch seine Kraft vermehre, der Nicht-Gebrauch sie verminderе.

Ein kleiner Magnet ist verhältnißmäßig stärker als ein großer, (Hube. Br. 53.) vielleicht wegen der größeren Leichtigkeit des Durchgangs der freien Materie.

§. 656. Hieraus fließt auch, daß die mitgetheilte magnetische Kraft nur eine Zeitlang daure, weil die hier nicht ganz conforme und erst durch den reinen magnetischen Strom des Magneten conform gemachte Structur durch die divergirende innere Bewegung des Körpers difform gemacht werde, und dann nicht mehr mit der Polar-Direction der freien Materie coinzidire.

§. 657. Daß Feuer und Nähe der Luft den Magnetismus befördert, (Hube. B. 53.) rührt daher, daß das Feuer die Poren erweitert und also den Polar-Strom befördert und daß mehr freie Materie in der Luft als in der Tiefe der Erde ist, also auch der Polar-Strom dort besser im Gang ist, als hier.

§. 658. Daß eine heftige äussere Bewegung, wie z. B. das Schlagen das Magnetisiren befördere, kömmt daher, daß es den Zusammenhang der Theile löst, und dadurch die Bildung des magnet. Stroms und der magnet. Structur erleichtert.

§. 659. Daß die würklich schon vorhandene Kraft durch Feuer und Hämmern verändert wird, möchte daher kommen, (Hube. B. 58.) daß bei einmahl stabilirter Polar-Conformität

jede weitere Erschütterung und Veränderung ihr nachtheilig werden müsse. Jedes Feuer aber ist Veränderung und so muß auch die Polar-Conformität durch das Feuer verändert werden. Das Hämmern verändert auch mechanischerweise.

§. 660. Eine Würkung der Beförderung des Magnetismus muß haben, wenn Eisen in verticaler Richtung erglüht und plötzlich erkaltet, denn die Polar-Direction wird dadurch erleichtert.

§. 661. Die Veränderungen in der Atmosphäre und der Temperatur der Luft, ihre größere oder geringere Dichtigkeit, favorisiren oder contrariren den Magnetismus, weil sie Einfluß auf die freie Materie haben, aus der er besteht.

§. 662. Daß bei dem Magnet weder Licht, noch Schall, noch Stoß, noch Geruch, wie bei der Electricität, ist, kommt daher, daß es eine widerstandlose Durchströmung der freien Materie, also eigentlich keine körperliche Erscheinung ist, statt daß bei der Electricität Widerstand ist.

§. 663. Daß auch die Electricität Einfluß auf den Magnetismus haben müsse, erhellt ohne weiteres von selbst, denn der Magnetismus ist nur eine besondere Würkung der Electricität.

§. 664. Bei der Zersetzung des Wassers durch das Eisen hat der Magnetismus wahrscheinlich auch den Antheil, daß die Polar-Bewegung das so sehr bewegliche Oxygen, wie die freie Materie, durch die Poren des Eisens treibt.

§. 665. Mit dieser Theorie des Magnetismus stimmt überein, daß wegen des Umschwungs der Erde um ihre Axe sich die Körper am Aequator mit mehr Gewalt, als an den Polen, von der Erde zu entfernen suchen.

§. 666. Zum Magnetismus ist auch Luft nicht nur beförderlich, (§. 657.) sondern auch erforderlich, weil ohne ihr der Strom der freien Materie sich nicht so ungehindert denken läßt, daher nicht bloß Luft, sondern auch die Berührung der Atmosphäre.

§. 667. Wir haben aus den verschiedenen Modificationen des Magnetismus gesehen, wie in ihm das Verhältniß der Erde zur Welt sich darstellt, ihr An=sich=Seyn mit ihrem Für=andre=Seyn; ihr Umschwung um ihre Axe mit ihrem Verhältniß zur Sonne.

§. 668. Im Magnetismus ist gleichsam die Richtung der Erde, ihre Gegensätze, die wir uns mit Polen gedacht haben. (§. 189.)

§. 669. Wo wir uns einen Gegensatz innerhalb eines Körpers denken, wo wir eine Organisation annehmen, müssen wir daher uns auch einen Magnetismus denken, nämlich eine Electricität, Würkung der freien Materie, in Gemäßheit der Pole des organischen Körpers.

§. 670. Insofern sind wir berechtigt, den Magnetismus, wie die Electricität, als ein Zeichen der Vollkommenheit der Körper anzusehen.

§. 671. Je einfacher aber die Organisation ist, je einfacher wird der Polar=Proceß seyn. Je complicirter jene, je complicirter auch dieser. Je complicirter also der Polar=Proceß, je vollkommener der organisirte Körper. Die vollkommeneren Körper, wo die Gegensätze das Uebergewicht haben, sind daher mehr in die Breite, als in die Länge, ausgedehnt, die einfacheren mehr in die Breite.

§. 672. Der vollendetere Pol beim organischen Magnetismus wird der seyn, der ausscheidet.

§. 673. Wir müssen uns auch einen Einfluß des Erde-Magnetismus auf den organisirten Körper denken, z. B. beim Siderismus.

§. 674. Beim thierischen Magnetismus gelingt es uns, den ganzen Lebens=Proceß durch die Beschaftigung des Körpers mit der freien Materie zu isoliren, und wir bringen dadurch höhere Lebens=Erscheinungen hervor. Wir nennen dieß Som-

nambulismus. Dieß kömmt aber, als zur Physiologie gehörig, hier nicht in Betrachtung.

Galvanismus.

§. 675. Auch der Galvanismus betrifft das Verhältniß der Körper zur freien Materie, daß sie sie aufnehmen oder ausscheiden, nur mit dem Unterschied, daß hier die Thätigkeit des Körpers und seine Wechsel-Würkung nicht, wie bei der Electricität durch äussere Bewegung, sondern unmittelbarer erhöht wird.

§. 676. Hiezu dient die Annäherung dessen, was als Prinzip und Basis sich zu einander verhält, wodurch die innere Bewegung und Kraft der Körper erregt und ihre Wesenheit vermehrt wird, und die bloße Vervielfältigung homogener innerer Bewegung, wobei die Summe der einzelnen Kräfte die Kraft der einzelnen besonders an den Enden verstärkt.

§. 677. Diese Erscheinungen schränken sich aber nicht bloß auf das Verhältniß zur freien Materie ein, sondern, indem sie in einer Belebung der Wesenheit der Körper bestehen, erstrecken sie sich auf den ganzen Lebens-Proceß und die Wechsel-Würkung der Gegensätze in ihrem ganzen Umfang.

§. 678. Auch bei dem Galvanismus findet eine Durchströmung freier Materie und angezogener Theile, daher Polarität, Statt, wo der anziehende Pol der negative, der ausscheidende der positive ist.

§. 679. Eine leicht bewegliche Umgebung ist daher auch zum Galvanismus erfoderlich, wie Wasser und Sauerstoff.

§. 680. Wasser ist zum Galvanismus unentbehrlich, weil sowohl freie Materie leicht aus ihm gezogen und in dasselbe ausgeschieden werden kann, als auch die Decomposition des Wassers leicht vorgeht, daher als eine schickliche Einleitung des galvanischen Processes und als ein sehr taugliches Medium, von einem Platten-Paar zum andern die Anziehung fortzupflanzen, dient.

§. 681. In der Voltaischen Säule erscheint die eine Platte als Prinzip, die andere als Basis, und das Platten-Paar im Ganzen verhält sich wieder zu einem andern als Prinzip zur Basis, und so hat die ganze Säule einen Pol als Prinzip, den andern als Basis.

§. 682. Der Pol, der einsaugt, ist der der Basis, der negative, der, der ausströmt, der des Prinzips, der positive. In der Voltaischen Säule bildet jenen die Silber-Platte, diesen die beweglichere Zink-Platte.

§. 683. Da auch, wie bei der Electricität und Magnetismus, hier Durchströmung ist, so ziehen die entgegengesetzten Pole einander an, und stoßen die befreundeten einander ab, und wird die galvanische Spannung durch eine Communication der beiden Pole gehoben.

§. 684. Die galvanische Würkung äussert sich, sowohl im Funken-Geben, als im Gaz-Entwickeln durch Zersetzen der Körper.

§. 685. Das Funken-Geben scheint die stärkere, die Gaz-Entwicklung die schwächere, Würkung zu seyn, und scheint auch aus dem Grund so wenig diese bei jener, als jene bei dieser, Statt zu haben.

§. 686. Durch Funken-Geben und Gaz-Entwickeln wird die electrische Spannung gehoben, und sie finden daher bei einer geschlossenen Säule, wo beide Pole miteinander communiciren, nicht Statt.

§. 687. Zu chemischer Anziehung und überhaupt zum Lebens-Proceß und zur Wechsel-Würkung der Gegensatze

und also auch zum Galvanismus wird nicht Gleichheit, aber doch Aehnlichkeit erfordert, wie von Zink und Silber.

§. 688. Das beweglichere würkt als Prinzip und assimilirt sich das weniger bewegliche als Basis, macht sie beweglicher, oxydirt die Basis.

Bei diesem Verhältniß mag auch die gegenseitige Art der Bewegung insofern sie durch Structur der beiden Körper mehr oder weniger coinzidirt, Einfluß haben.

§. 689. Das Prinzip zieht aus der Basis beweglichere Theile und freie Materie an sich, überladet sich damit und giebt sie an die Umgebung ab.

§. 690. Dadurch aber, daß das Prinzip der Basis freie Materie entzieht, entsteht in dieser ein Mangel daran, und sie nimmt aus der Umgebung auf, und dadurch, daß das Prinzip sich die Basis assimilirt, macht es diese tauglich, auch gleich dem Prinzip, bewegliche Theile aus der Umgebung an sich zu ziehen.

§. 691. Es entsteht also ein beständiges Strömen von freier Materie und beweglichen Bestandtheilen aus der Umgebung in die Basis, von dieser in das Prinzip und aus diesem in die Umgebung heraus.

§. 692. Es ist aber zur Einleitung des Processes ein schickliches Medium und eine bewegliche Umgebung erfoderlich, die auch bei einer geringeren galvanischen Würkung chemisch zersetzt wird.

§. 693. Das Wasser wird von der Voltaischen Säule dergestalt zersetzt, daß am positiven Pol Oxygen entwickelt wird, weil dieß am negativen aus dem Wasser angezogen wird, durchströmt, und am positiven ausgeschieden wird; am negativen wird Hydrogen entwickelt, weil dieser Bestandtheil des Wassers allein zurückbleibt.

§. 694. Dünne Dräthe am positiven Pol werden daher leicht vom ausströmenden Oxygen verkalkt, und dann entsteht da kein Oxygen-Gas

§. 695. Daher zeigt sich auch das Oxygen=Gas später am positiven, als das Hydrogen=Gas am negativen, weil ersteres erst durch die Säule durchströmen muß, nachdem letzteres bereits entbunden und zurückgelassen worden ist.

§. 696. Daher findet sich auch im jeder einzelnen Wasser=Schicht der Säule am positiven Ende Oxygen, am negativen Hydrogen.

§. 697. Bei einer zu großen Trennung der Pole (und Dräthe) hört die Zersetzung des Wassers in Gazen auf, wahrscheinlich, weil alsdann die stärkere Würkung des Funkengebens eintritt.

§. 698. Die Voltaische Säule muß aus electrischen Leitern, aus Körpern, in denen der electrische Proceß immer ungestört im Gang ist, bestehen: wahrscheinlich weil bei diesen auch die Anziehung stärker und leichter ist, und wenigstens besser fortgepflanzt werden kann, welche Eigenschaft leichter Fortpflanzung der dadurch möglichen Vervielfältigung der einzelnen Anziehungen wegen, die Hauptbedingung des Galvanismus zu seyn scheint.

§. 699. Die Gewitter scheinen mehr dem Galvanismus als der eigentlichen Electricität anzugehören.

§. 700. Vielleicht entstehen sie, wenn verwandte Luft=Arten und Dünste einander nahe gebracht werden und sich anziehen und durch irgend eine plötzliche Communication entladen.

§. 701. Dem ist nicht entgegen, daß wir in der Atmosphäre eigentlich keine Körperlichkeit annehmen können, denn da die Moleculen zwar unendlich klein, aber ihrer auch unendlich viel und sie einander sehr gleich sind, so können hier Massen von Moleculen, wie Körper und zwar, wie große Körper, würken.

§. 702. Daß electrische Leiter auch galvanische sind, beweißt die Identität beider Phänomene.

§. 703. Daß das Anfügen von Leitern an die galvanische Säule ihre Würksamkeit vermehrt, ist sehr erklärlich, weil sie sie durch ihren Einfluß auf die Umgebung verstärken.

§. 704. Die Säurung und Verkalkung der Metalle geschieht am positiven, die Herstellung der Metallkalke hingegen am negativen Pol der galvanischen Säule.

§. 705. Daß ätherische und fette Oele nicht zersetzt werden, keine Gaz-Entwicklung noch Oxydation an der Säule zeigen, mag wohl vom starken Zusammenhang ihrer Theile herrühren, den sie immer zeigen.

§. 706. Man theilt die Leiter in vollkommene und unvollkommene. Jene schließen die Kette mit Aufhebung ihrer Polarität, diese heben sie nicht völlig auf. Diese theilt man wieder in Bipolare und Unipolare, insofern in ihnen selbst eine Polarität entsteht, oder der Leiter blos den einen Pol leitet, entweder den positiven oder den negativen. Diese verschiedene Grade der Leitungs-Fähigkeit lassen sich dadurch erklären, daß diese unvollkommenen Leiter selbst electrisch und negativ, oder positiv electrische Körper sind. (§. 562.)

§. 707. Daß eine Voltaische Säule Oxygen aus der Luft an sich zieht und stärker in Lebensluft als in atmosphärischer würkt, fließt daraus, daß der Galvanismus eine Erregung der Bewegung und eine Anziehung der beweglicheren Stoffe ist.

Feste und unorganische Körper.

---

§. 708. Wir haben die Körper hauptsächlich in feste und flüssige (§. 162. 171.) und ihre Bestandtheile in die mehr und weniger beweglichen unterschieden. (§. 164.)

§. 709. Wir haben die festen Körper als durch frühere Verhältnisse des Lebens-Processes in ihrer Gestalt und inneren Structur gebildet angenommen. (§. 187. u. f. 207. 236.)

§. 710. Wir haben daher das Verhältniß des Gegensatzes als hauptsächlich die Bildung des festen Körpers bestimmend angenommen; (§. 189. 208.) und daß die Anziehung der Basis durch das Prinzip schon müßte geschehen seyn, um den Zusammenhang des Körpers zu bilden. (§. 243. 207.)

§. 711. Wir dachten uns dann, daß der in der Form des Körpers fixirte Gegensatz aufhöre, oder noch, wiewohl alsdann mit vermindertem Zusammenhang, fortdaure, (§. 192.) und in beiden Fällen, hauptsächlich aber im ersten, dachten wir uns eine neue Wechsel-Würkung nach aussen, und einen neuen Gegensatz, (§. 195.) auf den der im Körper fixirte wesentlichen Einfluß habe. (§. 196.)

§. 712. Wenn wir uns die Bildung der Form durch die Wechsel-Würkung bestimmt dachten, dachten wir uns eine Richtung und dadurch bestimmten Gehalt, und wir erhielten dadurch Pole und Krystallisation. (§. 189. u. f. f.) Die Bildung der Form durch die höhere Stufe des Lebens-Processes der Sättigung, wo wir eine Veränderung der anziehenden Materie und eine Reaction der angezogenen Form annahmen, (§. 214. u. f.) dachten wir uns als Kugel-Gestalt.

§. 713. Unter den festen Körpern dachten wir uns die mit einem inneren Gegensatz, die organischen, als die vollkommensten. (§. 198. u. f.) Wir reden aber izt nur von denen anorgischen, unter denen wir die der Schwere am wenigsten unterworfenen für die vollkommensten hielten. (§. 201.)

§. 714. Auch in den festen und anorgischen Körpern nahmen wir zwei Reihen an. Wir unterschieden die, in deren Wechsel-Würkung mehr Einzeln-Seyn, Unabhängigkeit der Gegensätze, von denen in deren Wechsel-Würkung mehr Verbunden-Seyn und Abhängigkeit der Gegensätze war. (§. 247. u f. f. f.)

§. 715. Die verschiedenen Grade und die Art des Zusammenhangs unterscheiden wir bei den festen Körpern auf folgende Art.

§. 716. Im allgemeinen in starke und schwache, je nachdem der Zusammenhang groß oder gering ist.

§. 717. Je nachdem dieser Zusammenhang noch einem äussern Eindruck leicht oder schwer zuläßt, in weiche und harte.

§. 718. Je nachdem ein solcher Eindruck von aussen besonders die Richtung seiner Theile zu einander leicht oder schwer ändern kann, in steife und schlaffe.

§. 719. Der höchste Grad der Eigenschaft der Schlaffheit ist die Biegsamkeit, der höchste Grad hingegen der der Steifigkeit, ist die Sprödigkeit, wenn eine Veränderung der Richtung, auch nur einiger Theile, schon im Stand ist, den ganzen Zusammenhang aufzuheben.

§. 720. Eine Gattung noch der Biegsamkeit ist die Streck- und Dehnbarkeit.

§. 721. Die Körper werden durch das Schlagen fester, durch zu vieles Schlagen aber weicher, weil jenes die Theile einander näher bringt, dieses aber den Zusammenhang der Theile zerstört.

§. 722. Körper erhalten oft durch Mischung eine größere Festigkeit, weil ihre Bestandtheile dadurch congruenter gemacht werden können; werden sie aber dadurch weniger congruent gemacht, so verlieren sie dadurch an Stärke des Zusammenhangs.

§. 723. Man unterscheidet die festen anorgischen Körper, die man in der Natur findet in 1) Metalle, 2) Erden, 3) Salze und 4) brennbare Körper.

§. 724. Die Metalle sind diejenigen festen und anorgischen Körper, die einen so vollkommenen Zusammenhang haben, daß ihn das Feuer nur mit der größten Mühe zerstört, und daß sie dehnbar sind. (§. 720.)

§. 725. Die Metalle verbrennen nicht, sondern verkalken, und (§. 553.) dieß rührt von der Festigkeit ihres Zusammenhangs her, der gleichsam nur in den äussersten Bestandtheilen eine Mischung erlaubt.

Wir können daher eigentlich nicht das Verkalken als das Phänomen der Verwandlung betrachten, weil nicht simultan, sondern nur nach und nach eine Oxydation geschieht.

§. 726. Reduction heißt, wenn ein Metall das verkalkt war, durch Entziehung des Oxygens wieder in seinen vorigen reinen Zustand hergestellt wird.

§. 727. Beim Quecksilber bemerkt man, daß es bei bloßer Erhitzung verkalkt, aber beim Glühen reducirt wird, wahrscheinlich wegen seiner regelmäßigen Structur, welche ihm schon bei geringer Erregung eine Einwürkung auf seine Umgebung verschafft, bei einer höheren Erregung sie aber zu einer allgemeinen Einwürkung (§. 524.) erhöht, daß es die aus der Umgebung aufgenommenen Bestandtheile wieder fahren läßt.

§. 728. Für sich zersetzt das Wasser die Metalle nicht, aber in Verbindung mit der Luft, wahrscheinlich weil diese als selbst mehr aufgelöst, auch mehr Auflösungskraft hat.

§. 729. Die Veränderung des Verkalkens benimmt auch den Metallen ihren Glanz und ihre Dehnbarkeit, weil diese nur von der Vollkommenheit ihres Zusammenhangs herrührten.

§. 730. Man unterscheidet edle, unedle und Halb-Metalle.

§. 731. Da die Metalle einen sehr starken Zusammenhang haben, so bleibt er auch ihren Bestandtheilen nach ihrer Auflösung, und sie entwicklen also viel Carbonique.

Daher auch Azot, weshalb sogar Schubert (Ahnd. I. 223.) des Azot für aufgelöstes Metall hällt.

§. 732. Die Metalle ziehen aus der Luft und indem sie sich mit ihren Bestandtheilen verbinden, und aus dem darin aufgelösten Wasser, Salztheilchen. Dieß wird Verrosten genannt.

§. 733. Die Erden sind diejenigen festen und anorgischen Körper die nicht dehnbar sind, wie die Metalle und einen höhern Grad von Wässerung zu ihrer Auflösung nöthig haben, und sich in Oel und Weingeist nicht auflösen.

§. 734. Es giebt Erden, die auch an der trockensten Luft ihren Zusammenhang verlieren und zerfallen. Man nennt dieß Verwittern, und muß es der mechanischen Auflösung zuschreiben, die die Bewegung der Luft in diesen Körpern bewürkt.

§. 735. Die Salze haben folgende Kennzeichen. Sie können das Feuer nicht unterhalten, haben einen scharfen Geschmack, und können wenigstens in 200mal so viel kochendem Wasser, als sie selbst wiegen, aufgelößt werden.

§. 736. Wir unterscheiden a) sauere und b) Laugen-Salze c) vollkommene Mittel-Salze (Neutral-Salze) durch Verbindung beider sauren und alcalischen und d) unvollkommene Mittel-Salze, Verbindungen von Säuern und Erden oder Metalle.

§. 737. Die brennbaren Körper sind solche, die das Feuer unterhalten und sich in Oel und Weingeist auflösen.

§. 738. Man unterscheidet unter ihnen 1) Schwefel, 2) Phosphor, 3) Berg-Harze, 4) Berg-Peche, 5) den Diamant. Die Oele, der Weingeist, die brennbare Luft, unterhalten zwar auch das Feuer, können aber, weil sie nicht feste Körper sind, nicht hierher gerechnet werden.

§. 739. Wenn wir versuchen, die Unterscheidungen der festen Körper, die wir a priori machten (§. 711. 714.)

auf die Unterscheidungen der Erfahrung anzuwenden, so finden wir vors erste die Körper in denen das Verhältniß der Anziehung der Basis durch das Prinzip in der Wechsel-Würkung der Gegensätze die Form gebildet (§. 710.) hat, unterschieden von denen Körpern, wo das Verhältniß der Sättigung des Prinzips durch die Basis in der Wechsel-Würkung der Gegensätze die Form gebildet hat. (§. 712.)

§. 740. Die Salze scheinen zu jenen zu gehören, weil ihre Crystallisation den Proceß der Anziehung andeutet, (§. 712.) und sie sich leicht wieder auflösen. Ihr scharfer Geschmack rührt wohl auch von ihrer Auflösbarkeit her, die sich auf der Zunge andeutet.

§. 741. Sie gehören zugleich zur Classe der festen Körper, bei denen der in ihnen fixirte Gegensatz keinen wesentlichen Einfluß auf den neuen Gegensatz hat, in den sie getreten sind. (§. 711.)

§. 742. Daher können wir uns nicht in ihnen eine Fortdauer der fixirten Wechsel-Würkung denken, (§. 711.) auch sind sie daher für sich unfähig, das Feuer zu unterhalten, wiewohl das Feuer sie zerstört. (§. 735.)

§. 743. Zur Classe der Körper hingegen, wo der Zustand der Sättigung einer höheren Verbindung den Gegensatz fixirt hat, (§. 738.) lassen sich die Metalle, die Erden und die brennbaren Körper rechnen, welche ihre uncrystallische Form mehr beweist, (§. 712.) und für die beiden ersten die Schwierigkeit sie aufzulösen.

§. 744. Einigermaßen scheinea die Inflammabilien, wenigstens der Demant, wegen seiner crystallischen Form hiervon eine Ausnahme zu machen; und die andern Inflammabilien wegen der Leichtigkeit ihrer Auflösbarkeit. Dagegen unterscheiden sie sich doch dadurch von den Salzen, daß der fixirte Gegensatz noch in ihnen fortdauert, wenigstens leicht erregt werden kann, indem sie das Feuer unterhalten.

§. 745. Die zweite Unterscheidung der festen Körper ist die zwischen den Körpern, wo der fixrte Gegensatz noch fortdauert, und die, wo er nicht fortdauert; (§. 711.) zu den ersten gehören sämmtliche Inflammabilien, weil sie das Feuer unterhalten, wenn sie einmal entzündet sind, (denn dieses beweist, daß in ihnen selbst ein Lebens-Proceß fortdauert) zu der letzten alle übrigen, die Metalle, Erden und Salze.

§. 746. Wir dachten uns bei den Körpern mit fortdauernder innerer Wechsel-Würkung einen verminderten Zusammenhang, (§. 711.) und dieß hat auch bei den meisten, insbesondere bei den Harzen und Pechen, Statt, am meisten aber bei den Fettigkeiten, Oelen und dem Weingeist, die daher unter die flüssigen Körper gehören, (§. 738.) und bei der brennbaren Luft.

§. 747. Die dritte Unterscheidung, die wir machten, war die zwischen den Körpern, wo der fixirte Gegensatz einen geringen Einfluß auf den neuen Gegensatz hatte, oder einen großen. (§. 711.) Diese Unterscheidung äussert sich dadurch, daß sie sich schwer oder leicht im Feuer auflösen, denn wird der alte Gegensatz leicht gehoben, geht die neue Verwandlung im Feuer leicht vor sich, so kann auch der neue Gegensatz nicht bedeutend durch jenen modificirt werden.

§. 748. Diese dritte Unterscheidung coinzidirt gewissermaßen mit der vierten und Haupt-Eintheilung, der nämlich zwischen den Körpern, in deren Wechsel-Würkung mehr Verbunden-Seyn, mehr Abhängigkeit der Gegensätze, ist, von denen, in deren Wechsel-Würkung mehr Einzeln-Seyn, mehr Unabhängigkeit der Gegensätze, ist, (§. 714.) denn im ersten Fall hat der alte Gegensatz einen größeren Einfluß auf den neuen, und die neue Verwandlung des Körpers geht schwerer vor sich.

§. 749. Machen wir nun diese letzte Haupt-Unterscheidung, so finden wir am auflösbarsten, 1) die Inflammabilien, (mit Ausnahme des Diamants) 2) die Salze; am wenigsten auflösbar, 1) die Metalle, 2) die Erden.

§. 750. Charakterisiren wir nun die festen Körper nach diesen Eintheilungen, so finden wir zuerst die Metalle am wenigsten auflösbar, in ihrer Wechsel-Würkung, in dem in ihnen liegenden Gegensatz, das höchste Verbunden-Seyn und den größten Einfluß desselben auf die neue Wechsel-Würkung, in die der Körper kömmt; ferner die Fixirung des Gegensatzes in ihnen im Zustand der Sättigung gebildet, und zuletzt den Gegensatz in ihnen nicht mehr in seiner Wechsel-Würkung fortdauernd, daher sie nicht das Feuer unterhalten.

§. 751. Von den Salzen unterscheiden sie sich durch ihre Nicht-Auflösbarkeit, durch das Verbunden-Seyn in ihrer Wechsel-Würkung, und dadurch, daß diese in der Anziehung, sie aber in der Sättigung, gebildet sind, von den Inflammabilien durch ihre Nicht-Auflösbarkeit, und daß sie nicht, wie diese, das Feuer unterhalten; und von den Erden durch ihr größeres Verbunden-Seyn und schwerere Auflösbarkeit, denn schon im Wasser lösen sich die Erden.

§. 752. Die Erden sind auch wenig, doch mehr als die Metalle, auflösbar, in ihrer Wechsel-Würkung sind auch die Gegensätze sehr verbunden, doch weniger, als bei den Metallen, und der Einfluß ihrer Wechsel-Würkung auf neue Wechsel-Würkungen ist nicht so groß: ferner ist auch bei ihnen der Gegensatz im Zustand der Sättigung gebildet, und zuletzt ist in ihnen keine Fortdauer des Gegensatzes, daher sie das Feuer nicht unterhalten.

§. 753. Von den Metallen sind die Erden also nur gradweise verschieden, der Zusammenhang ist in diesen nicht so stark, nicht so vollkommen gebildet, das Ziel der Sättigung vielleicht nicht so vollkommen erreicht: daher die Metalle sich durch

größere Dehnbarkeit, Elasticität und Glätte der Oberfläche aus-zeichnen.

§. 754. Von den Salzen unterscheiden sich die Erden durch ihr größeres Verbunden-Seyn, daß sie sich zwar auch im Wasser, aber nur in einer weit größeren Menge auflösen, und daß sie in der Sättigung, nicht in der Anziehung, gebildet sind, von den Inflammabilien durch ihr größeres Verbunden-Seyn, daß sie sich nicht so leicht auflösen und daß der Gegensatz nicht mehr in ihnen fortdauert, sie das Feuer nicht unterhalten.

§. 755. Die Salze sind leicht auflösbar, es liegt mehr Einzeln-Seyn und gegenseitige Unabhängigkeit in der Wechsel-Würkung ihres Gegensatzes und nur ein geringer Einfluß der fixirten Wechsel-Würkung auf die neue; ferner ist in ihnen der Gegensatz in der Anziehung fixirt, daher die Crystallisation, und schließlich dauert der Gegensatz in ihrer Wechsel-Würkung nicht fort, sie unterhalten das Feuer nicht.

§. 756. Durch dieß letzte, wie auch, daß sie nicht in der Sättigung gebildet sind, unterscheiden sie sich von den Inflammabilien, denen sie in der Auflösbarkeit im Feuer gleichen. Von den Metallen unterscheiden sie sich durch ihre Auflösbarkeit und durch die Bildung der Anziehung. Eben darin auch von den Erden.

§. 757. Die Inflammabilien sind leicht auflösbar im Feuer, aber nicht im Wasser, wie die Salze, weil sie schon die Epoche der Sättigung bestanden. Es ist wenig Verbunden-Seyn in ihnen und wenig Einfluß der alten Wechsel-Würkung auf die neue. Ferner ist in ihnen der Gegensatz in der Sättigung fixirt, und es dauert in ihnen noch der Gegensatz fort, denn sie unterhalten das Feuer.

§. 758. Hierdurch unterscheiden sie sich von allen andern festen Körpern, und erscheinen daher auch zum Theil im flüssigen Zustand. Ansserdem unterscheiden sie sich von den Metallen durch ihre Auflösbarkeit; von den Erden auch durch ihre Auf-

lösbarkeit, und von den Salzen durch ihre Nicht-Auflösbarkeit im Wasser und durch die Sättigung, die sie bezeugen.

§. 759. Der Diamant hat für sich besonders seine regelmäßige crystallische Form, die ihn aus der Anziehung entstanden bezeugt, und seine Brennbarkeit, bei seiner großen Festigkeit. Wir können annehmen, bei ihm sei die vollkommenste Selbstständigkeit in seiner Entstehung und Einheit, die auch daher sein Verbrennen aufhalte, blos durch die Schwierigkeit der theilweisen Entzündung.

§. 760. Wollen wir nun die so eingetheilten Körper noch weiter eintheilen, so müssen wir es nach ihren äusseren Merkmahlen sowohl, als nach den Bestandtheilen, die sie bei ihrer Auflösung darlegen, thun.

§. 761. Die letztere Eintheilung findet besonders bei den Salzen statt, weil sie leicht auflösbar sind, und weil bei ihnen nicht, wie bei den Inflammabilien der Gegensatz noch fortdauert.

§. 762. Nach der Eintheilung der Bestandtheile theilen wir nun die Salze in saure und alcalinische, in beweglichere und unbeweglichere, ein, und in gemischte, und diese in solche, wo Säuren mit Azot, oder solche, wo Säuren mit Erdtheilen und Metalltheilen, die den Säuren in der Unbeweglichkeit, so wie das Azot, entgegen stehen, vermischt sind.

Flüssige Körper und das Wasser insbesondere.

---

§. 763. Flüssig nennen wir die Körper, deren Zusammenhang sich leicht trennt (§. 162.) und schwach ist. (§. 171.) Die Gränze, wo wir die Flüssigkeit von der Festigkeit unterscheiden, ist, wo der Zusammenhang so gering ist, daß er der Schwere

keinen Widerstand thut und der Körper daher keine andere Form hat, als die ihm die Schwere und seine Umgebung giebt. Die Gestaltlosigkeit von innen heraus erscheint also als der Hauptcharacter der Flüssigkeit.

§. 764. Wir können daher bei Flüssigkeiten nicht von Eigenschaften der Form des Körpers als Ganzem, und anders, als von der Summe der Eigenschaften der Form der einzelnen Bestandtheile desselben sprechen. (§. 178.)

§. 765. Dennoch wegen dieser letzten Limitation können wir auch bei Flüssigkeiten von Bestimmung der Qualität durch die Quantität sprechen, und selbst noch mehr bei ihnen, weil die Schwere, die bei ihnen noch bestimmender ist, der Quantität noch einen stärkeren Einfluß verschafft.

§. 766. Da wir den Flüssigkeiten keine aus ihnen selbst entstehende Gestalt zuschreiben können, so kann auch nicht von Bildung dieser Gestalt durch ihre innere Bewegung (§. 187.) und ihren Lebens-Proceß, von Polen und vom fixirten Gegensatz, die Rede bei ihnen seyn.

Dieß leidet nur insofern eine Ausnahme, als die Anziehung der Gleichheit (§. 11.) bei einigen Flüssigkeiten die Kugel-Gestalt des Tropfens bewürkt, die eben so wenig Zusammenhang hat, daß jede entgegengesetzte Kraft, z. B. die der Schwere, ihn bald aufzuheben vermag, so daß auch eigentlich bei der Tropfbarkeit nicht von Gestalt, da diese nicht bleibend ist, die Rede seyn kann.

§. 767. Wir müssen uns daher die Flüssigkeiten, als mehr noch, wie alles Köperliche, in einem Zustand des Uebergangs denken, und wir können weniger bei ihnen, als bei den festen Körpern, den Gegensatz in ihnen von ihrer Wechsel-Würkung nach aussen unterscheiden. (§. 195. u. f.)

§. 768. Wir müssen uns die Flüssigkeit entweder als einen Uebergang zur Entstehung eines festen Zusammenhangs oder als einen Uebergang aus dem Vergehen eines festen Zusammenhangs denken. (§. 244.)

§. 769. Wir müssen uns also den ursprünglichen Zustand der Körper, als einen flüssigen denken, wie wir denn eine Elementar-Flüssigkeit finden, und uns die Kometen und neu entstandenen Stern-Systeme, als eine solche Flüssigkeit, erscheinen.

§. 770. Daß man dieser Elementar-Flüssigkeit die Eigenschaft des Leuchtens vorzüglich zuschreiben müsse, stimmt damit überein, daß hier noch reine Mischung ohne Anziehung, ohne Bestimmung durch individuelle Form, sondern blos mit allgemeiner Einwürkung (§. 62.) gedacht werden müsse. Daher das vorzügliche Leuchten neuentstandener Stern-Systeme.

§. 771. Wenn wir uns den ursprünglichen Zustand der Erde, als den einer solchen Flüssigkeit denken, so müssen wir annehmen, daß darin die freie Materie noch nicht luftförmig ausgeschieden war, und daß mit der Bildung einer eigentlichen Körperlichkeit ein gleichzeitiges Hervorgehen fester Körper und der Atmosphäre Statt hatte.

§. 772. Mit der Idee die Ursprünglichkeit als Flüssigkeit anzunehmen, stimmt auch die Annahme überein, das Centrum der Welt sei eine Flüssigkeit, und das Factum, daß eine Flüssigkeit die Hirnhöhlen ausfüllt.

§. 773. Auch die Abnahme des Wassers auf der Erde könnte daher kommen, daß der Zustand der Flüssigkeit eine niedrigere Stufe der Entwicklung des Lebens sey.

§. 774. Bei dem Kreislauf des Lebens aber, der uns wieder Auflösung in der Production zeigt, und weil wir uns auch die Flüssigkeit als einen Uebergang des Vergehens der Körperlichkeit denken müssen, (§. 768.) so müssen wir uns auch den flüssigen Zustand als den endlichen Zustand der Körper denken.

§. 775. Wir finden daher auch bei der langsamen Verwandlung der Körper, bei der Fäulniß und der Verwesung, eine Flüssigkeit, die der Elementar-Flüssigkeit gleicht, als das letzte residuum der Körperlichkeit.

§. 776. Wir können daher, wo eine grobe Körperlichkeit durch Flüssig-Werden aufgelöst wird, dieß ansehen, als würden dadurch ihre Bestandtheile einer höheren Einwürkung fähig.

§. 777. Wir können daher annehmen, daß mit dem flüssigen Zustand das höhere von dem irrdischen Einfluß unabhängige Leben beginnt, und dadurch die neue Körperlichkeit einer höheren Stufe der Organisation und einer größeren Vollkommenheit näher gebracht wird, und insofern gränzt das Flüssige, obgleich es nicht körperlich ist, doch näher an die hohe Körperlichkeit, als manches feste und als die grobe Körperlichkeit selbst.

§. 778. Beim Flüssig-Werden wird die Wärme-Capacität der Körper sehr vermehrt, (§. 46.) denn dadurch, daß der Zusammenhang sehr erweitert wird, kann viele Bewegung von aussen nach innen gekehrt werden.

§. 779. Auch wird daher beim Flüssigwerden, weil würklich viel von aussen erregte, innere Bewegung sich nach innen kehrt, die Temperatur (§. 45.) erniedrigt, und es entsteht Kälte.

§. 780. Wir müssen uns auch das Flüssig-Werden, als einen Zutritt von freier Materie, denken, weil dadurch der Zusammenhang des Körpers geschwächt und ihrem Eindringen nicht mehr derselbe Widerstand entgegengesetzt wird.

§. 781. Einige Materien, die jede für sich schwerflüssig sind, fliessen leichter, wenn man sie mischt. (Hube II. 8.) Dieß mag daher kommen, daß ihre beiderseitigen Oscillationen sich durch Combination erhöhen und beschleunigen.

§. 782. Auch in den flüssigen Körper unterscheiden wir die beiden Reihen, (§. 250.) die, wo mehr Verbunden-Seyn, mehr Abhängigkeit der Wechsel-Glieder, von der, wo mehr Einzeln-Seyn und Unabhängigkeit ist.

§. 783. Doch findet, da die flüssigen Körper noch mehr als auflösbar betrachtet werden müssen, bei ihnen hauptsächlich

die Eintheilung nach der Beschaffenheit ihrer Bestandtheile Statt, je nachdem sie aus Azot, Oxygen, Carbonique oder Hydrogen bestehen.

§. 784. Eine der Verbindungen, die man am häufigsten antrifft in flüssiger Gestalt, ist die von Oxygen und Hydrogen, das Wasser, welche beide Bestandtheile, der erste ohne übrigem, der andre mit übrigem körperlichen Zusammenhang die beweglichsten Stoffe sind, und daher als gleichartig eine große Verwandtschaft zu einander haben.

§. 785. Aus dieser großen Aehnlichkeit beider Stoffe erklärt sich auch, daß aus der Zersetzung des Wassers zuweilen kein Oxygen, zuweilen kein Hydrogen, entsteht, denn da zwischen ihnen kein anderer Unterschied, als der des körperlichen Zusammenhangs beim Hydrogen, ist, der leicht beim Zersetzen entweder, (z. B. bei der Mischung des Vitriol-Salzes mit Wasser) entsteht, wo denn kein Oxygen ist, oder vergeht, wo dann kein Hydrogen ist, so geht ein Stoff zuweilen in den andern über.

§. 786. Wir finden daher daß Oxygen und Hydrogen das Verhältniß des Gegensatzes ablegen, und Hydrogen sich in das beweglichere, noch der Vollendung nähere, Oxygen verwandeln könne, besonders befördert die Wärme als Erhöhung der Bewegung diese Verwandlung.

§. 787. Einige Erscheinungen scheinen zu bezeugen, daß Hydrogen Azot werde, ehe es sich in Oxygen verwandle, welches mit der Characterisirung dieser Stoffe übereinstimmt, denn der aufgelöste übrige körperliche Zusammenhang des Hydrogens kann noch eine Zeitlang seine Auflösbarkeit hemmen und es als Azot erscheinen machen, ehe es die höchste Stufe der Beweglichkeit als Oxygen erreicht.

§. 788. Wasser entsteht bei der Verbindung des Oxygens und Hydrogens nur bei einem gewissen, nicht allzustarken, Grad der Geschwindigkeit der Annäherung beider Stoffe, und bei

einer gewissen Quantität und Proportion ihrer Massen. Sonst bleiben die Stoffe im flüchtigen Zustand.

§. 789. Hydrogen, so wie Oxygen, unterhält das Feuer, und doch Wasser nicht. Wir müssen uns dieß so erklären, daß diese Stoffe durch ihre Verbindung ihre Bewegung gesättigt haben, und sie daher als Wasser, die zur Unterhaltung des Feuers nöthige Beweglichkeit nicht mehr haben, die sie jedes einzeln hatten.

§. 790. Das Eis enthält weniger Oxygen, als das Wasser, weil Oxygen das beweglichere ist, und das Erstarren vielleicht den vorigen körperlichen Zusammenhang wieder herstellt, und das Hydrogen, das zu Oxygen wurde, wieder zu Hydrogen macht.

§. 791. Die großen Modificationen, deren die Bestandtheile des Wassers fähig sind, beweist das, daß es durch die Vegetation Erden und feste Theile entwickelt, von denen man vorher in ihm keine Spur fand.

Man braucht deshalb keine besondere organische Materie im Wasser anzunehmen.

§. 792. Aus der großen Verwandtschaft des Oxygens und Hydrogens erklärt sich, daß, wo sie sich mit großer Geschwindigkeit berühren, (wie durch den Funken und den electrischen Schlag) sie sich mit Detonation verbinden, wie z. B. beim Schießpulver, indem die Luft durch die Bewegung des Zusammentreffens sehr erschüttert wird.

§. 793. Daher entstehen solche Erschütterungen in der Erde, Erdbeben, wo Wasser mit seinem Oxygen, Wasser-Stoff-Gas oder Schwefel berührt, der wahrscheinlich auch Hydrogen ist.

§. 794. Wasser nimmt nicht gern Carbonique an, weil es eine völlig gesättigte Verbindung ist, die sich also nur wenig nach aussen mittheilt, und nur wenig fähig ist, den starken Zusammenhang des Carbonique aufzulösen.

§. 795. Kohlen = Säure dagegen verbindet sich leicht mit Wasser, wahrscheinlich weil hier der Zusammenhang des Carbonique durch das beigemischte Oxygen schon sich aufzulösen begonnen hat, und nun das bewegliche Wasser sich zwischen den Moleculen der Kohlen = Säure Platz macht.

§. 796. Es ist viel Wasser in der Luft aufgelöst, oder was eben so viel heist, es bildet sich leicht Wasser aus der atmosphärischen Luft. Dieses läßt sich aus der Bewegung der Luft erklären, die mechanisch den Zusammenhang des Hydrogens und Oxygens trennt, und der freien Materie Eingang zwischen ihnen verschafft, wogegen aber bei einem Druck oder Verkältung sie leicht wieder ausgeschieden wird, und sich die so verwandten Stoffe wieder zu Wasser verbinden.

§. 797. Wenn wir uns nun so die Ausdünstung des Wassers durch die Bewegung der Luft denken, (§. 500.) so können wir uns auch erklären, warum es als Wolken in die Höhe aufsteigt, (§. 502.) weil es als gänzlich aufgelöst und mit freier Materie angefüllt noch leichter seyn muß, als die Luft.

§. 798. So wie bei einem geringen Druck der Luft das Wasser verdünstet, so finden wir, daß dagegen die Wasserdämpfe wieder zu Wasser werden bei einem starken Druck der Luft. (§. 499. 389.)

§. 799. Wir sehen Dinge, die von den festen Theilen der Thiere oder Pflanzen verfertigt werden, sich in der Feuchtigkeit verlängern und beim Trockenwerden verkürzen, weil die, zwischen ihren Theilen dringende Feuchtigkeit ihren Zusammenhang erweitert.

§. 800. Aus demselben Grund werden sie dagegen in der Feuchtigkeit kürzer und beim Trockenwerden länger, wenn sie aus über einander gewundenen Fäden bestehen, wie Stricke, Tuch ꝛc., weshalb sich auch diese beim Feucht = Werden rückwärts drehen, um sich zu erweitern und loser zu machen.

§. 801. Die Wärme bildet Wasser zu Wasser-Dämpfen, und die Kälte macht sie wieder erst sichtbar, (§. 497.) und verwandelt sie dann wieder zu Wasser.

§. 802. Die schnelle Erhitzung befördert die Verdampfung weniger, als eine langsame. Vielleicht ist es darum, weil die dadurch erregte allzustarke Oscillation des Wassers den Zutritt der freien Materie hindert.

§. 803. Wie sehen, daß das Zerfließen der Dämpfe Wärme, (§. 498. 369.) ihr Entstehen Kälte macht. (§. 497.) Daß letzteres im Sommer nicht so sehr der Fall ist, mag wohl daher kommen, daß im Winter mehr die zum Verdampfen nöthige Kälte aus der Luft gezogen werden kann.

§. 804. Den gleichförmigen Grad der Hitze für das Wasser, wo es anfängt zu Verdampfeu, nannten wir seinen Siedpunct, (§. 387.) sein Kochen: wo der Zusammenhang des Oxygens und Hydrogens sich trennt und der freien Materie Zutritt gestattet.

§. 805. Wir sehen, daß das Wasser in gleicher Temperatur beim Verdampfen verbleibt, (§. 388.) weil alle mehr als zum Koch-Punct nöthige Bewegung sich zu der Bildung der Dämpfe kehrt.

§. 806. Die einzige Ausnahme von dieser Regel ist, wenn der Druck auf das kochende Wasser vermehrt wird, dann nimmt es mehr Hitze auf, weil dadurch die Bewegung gehindert wird sich ganz zur Bildung der Dämpfe zu kehren.

§. 807. Daß das Wasser im luftleeren Raum nur bis zu einem gewissen Grad kocht, (Hube. I. Br. 36.) kömmt wohl daher, daß der luftleere Raum nicht die völlige Masse von freier Materie hergeben kann, die zum Kochen erfoderlich ist. (§. 383. u. f. f. f) Daß das Wasser nach der Erkältung und Wieder-Erwärmung im luftleeren Raum weniger Hitze, als zuvor zum Aufwallen, braucht, mag von dem durch das erste Kochen erweiterten Zusammenhang herkommen.

§. 808. Daß die Dämpfe noch bessere Leiter sind, als das Wasser, haben wir gesehen. (§. 386.)

§. 809. Wenn das Wasser friert, nennen wir es Eis, (§. 378.) und wir sehen, daß es denn am Umfang zunimmt, (§. 379.) daß dann Wärme entsteht, (§. 368.) und es nun electrischer Nicht-Leiter wird, (§. 385.) statt daß beim Schmelzen des Eises Kälte entsteht, (§. 367.) und es electrischer Leiter wird. (§. 385.)

§. 810. Man hat bemerkt, daß das Zusetzen von Salz das Frieren des Wassers hindert. Dieß mag daher kommen, daß durch die Anziehung der regelmäßigen crystallischen Form des Salzes eine neue Bewegung in das Wasser gebracht und seine Erstarrung verhindert wird. Die in den körperlichen Theilen des Salzes enthaltene und gleichsam gestaltete Bewegung, mag schwerer, als das gewöhnliche Wasser, zum Erstarren zu bringen seyn, wiewohl in diesem alle Bestandtheile beweglicher sind, da sie aus den beweglichsten von allen, aus Oxygen und Hydrogen, bestehen.

§. 811. Daß beim Frieren sich das Wasser von den Salztheilen trennt, (Hube I. B. 18.) beweist sowohl obiges, als auch, daß die Salztheilchen schon einen Anfang von körperlichem Zusammenhang haben.

§. 812. Auch eine Bedeckung von Oel, so wie alles, was den Zutritt der kältern Aussenluft verhindert, verhindert auch das Frieren.

§. 813. Daß man das Wasser nicht merklich verdichten kann, beweist den vollkommenen und ganz dichten Zusammenhang des Oxygens und Hydrogens in ihm.

§. 814. Man hat eine Verminderung des Wassers auf der Erde bemerkt. Dieß erklärt sich im allgemeinen aus dem Reifer-Werden der Erde, dem der Uebergangs-Zustand der Flüssigkeit (§. 767. u. f. f.) widerspricht, und auch daraus, daß nach Maasgabe, daß die Körper vollkommner werden, sie

weniger Hydrogen-Stoff mit noch körperlichem Zusammenhang ausscheiden können.

§. 815. Es findet sich auch viele Luft im Wasser, die sich in Gestalt von Blasen zeigt, wenn man, durch Auspumpen der über dem Wasser befindlichen Luft, den Druck derselben vermindert, oder durch Erwärmung den Zusammenhang des Wassers und dadurch die Compression vermindert, die es auf die in ihm enthaltene Luft ausübt.

§. 816. Unter den übrigen Flüssigkeiten sind besonders bemerkenswerth, die Kohlensäure, die Salpetersäure, die Oele, der Weingeist und die Aethere.

§. 817. Die sauren Salze zeigen sich auch oft in flüssiger Gestalt, (§. 762.) und sind als solche ein sehr starkes Auflösungsmittel, weil sie selbst sehr auflösbar sind. (§. 755.)

§. 818. Die Kohlen-Säure besteht aus einer Mischung von Karbonik und Oxygen. Sie existirt meistens als Gaz und löst sich im Wasser zur Flüssigkeit. Das Gaz findet man in unterirrdischen Höhlen.

§. 819. Die Salpeter-Säure entsteht aus einer Mischung von Azot und Oxygen. Sie ist gewöhnlich mit Erden vermischt. Sie färbt roth, weil sie eine sehr vollkommene Verbindung, frei von körperlichem Zusammenhang gleich der atmosphärischen Luft, ist.

§. 820. Die Oele sind brennbare Körper. (§. 737.) Sie sind eine Mischung von Hydrogen und Karbonik, mit einer Säure. Sie lösen sich zum Theil in Weingeist.

§. 821. Der Wein-Geist ist eine Mischung von Hydrogen, Karbonik und Wasser, die man durch Gährung (§. 509.) erhält.

§. 822. Der Wein-Geist mit Oxygen gemischt, giebt die Aethere, die, als aus einer sehr vollendeten und gesättigten Verbündung hervorgegangen, sich schwer im Wasser auflösen.

Flüssige Körper und die atmosphärische Luft insbesondere.

§. 823. Wir haben gesehen, daß wir berechtigt sind, den flüchtigen Zustand, wo wir ihn in der Natur antreffen, als eine Verdünstung anzusehen, (§. 489.) und wir berufen uns daher auf das, was wir vom Dunst sagten. (§. 484—514.)

§. 824. Die Luft insbesondere haben wir das Recht, als aufgelöste Körper, (§. 490.) und die Atmosphäre der Erde als das anzusehen, was sich aus ihrem körperlichen Zusammenhang losgerissen hat, von ihr ausgedünstet ist und nun einer höheren körperlichen Existenz fähig ist. (§. 493.).

§. 825. Wir finden in den flüchtigen Körpern, wiewohl wir sie alle aus Mischungen entstanden annehmen müssen. (§. 491.) sowohl einfache, als zusammengesetzte, Bestandtheile, und wir unterscheiden sie hauptsächlich nach diesen.

§. 826. Noch weniger bei den flüchtigen, als bei den flüssigen Körpern, können wir von Form, von fixirtem Gegensatz und von seiner Unterscheidung, von Wechsel-Würkung der Körper nach aussen, (§. 763—767.) reden.

§. 827. Wir müssen den flüchtigen Zustand als den der völligen Auflösung der Körperlichkeit und einer neuen Production ansehen, daher beim Verbrennen, bei der Gährung, Fäulniß, dem Blühen, Befruchten und Zeugung viel Flüchtigkeit.

§. 828. Aus denselben Gründen, die noch stärker bei den flüchtigen, als bei den flüssigen Körpern eintreten, (§. 783.) unterscheiden wir sie hauptsächlich nach ihren Bestandtheilen.

§. 829. Die Luft, vermöge ihrer grosen Beweglichkeit, ist sehr elastisch, die Wärme dehnt sie aus, und je dichter sie ist, je elastischer ist sie, und eben wegen ihrer großen Beweg-

lichkeit ist sie sehr leicht und hat man sie noch nicht zum Gefrieren bringen können.

§. 830. Da sie der freien Materie noch mehr Zutritt erlaubt, wenn man sie verdünnt, so wird sie dann electrischer Leiter.

§. 831. Nicht nur im Wasser, (§. 815.) auch in andern Körpern befindet sich viele Luft. Sie wird bei ihren Auflösungen aus ihnen entwickelt. Geschieht dieß in Menge und schneller, so wird diese Bewegung dem Ohr wahrnehmbar und man nennt sie ein Aufbrausen.

§. 832. Unter der Mischung der Luft ist die die häufigste, welche die Erde umgiebt, weil sich da die Ausdünstungen der Körper sammeln. Man nennt sie die Atmosphäre.

§. 833. Höher als eine Meile bemerkt man sie nicht über der Erde.

§. 834. Da die Atmosphäre eine bestimmte Höhe hat, so hat auch der Druck ihres Gewichts ein bestimmtes Maas. Die Erfahrung lehrt, daß er dem einer 32 Schuh hohen Wasser-Säule gleich ist.

§. 835. Doch findet man, daß der Druck der amosphärischen Luft zu Zeiten ungleich ist, welches von der veränderten Dichtigkeit herrührt. (§. 305.)

§. 836. Daß sich aber die Dichtigkeit der Luft verändert, fließt daraus her, daß sie die Ausscheidung der Erde und also sehr verschiedener Bestandtheile ist, (§. 824.) und daß sie verschiedenen Graden der Wärme unterworfen ist. (§. 829.)

§. 837. Obgleich eine beständige Verwandlung in der Luft vorgeht, (§. 824.) so geht sie doch in zu kleinen Körpern vor, als daß wir sagen könnten, die Luft brenne und dieses Phänomen der Verwandlung qualificirt sich daher der Kleinheit seines Umfangs wegen nicht zur allgemeinen Einwürkung, zum Leuchten. (§. 139. 517.)

§. 838. Ihre Bestandtheile sind der beweglichere und der unbeweglichere Stoff, Oxygen und Azot, weniger Hy-

drogen und Carbonik, da die Bewegung in ihr den körperlichen Zusammenhang, der noch in den ausgeschiedenen Theile der Körper und in den aufgelösten Körpern seyn könnte, gelöst hat.

§. 839. Doch findet man noch in ihr etwas von dem unbeweglicheren, also schwerer zu lösenden Stoff mit körperlichem Zusammenhang, Carbonique, und um so mehr, je mehr Ausdünstung in ihr gewesen.

§. 840. Die atmosphärische Luft löst sich leicht auf und ist sehr beweglich und zum Mischen tauglich, daher befördert sie das Verbrennen und die ihm ähnlichen organischen Proceße der Fäulniß, Gährung, Vegetation und des Athemhohlens.

§. 841. Es geht eine Mischung beim Verbrennen vor, das beweglichere, das Oxygen, wird ihr entzogen und sie nimmt daher nach dem Verbrennen weniger Raum ein, und der verbrannte Körper nimmt um so mehr an Gewicht zu. Besonders beim Verbrennen des Phosphors, weil dieß so schnell vor sich geht, verwandelt sich die atmosphärische Luft in Azot.

§. 842. Man hat sie für ein mehr mechanisches, als chymisches Gemisch gehalten, daß ihre Bestandtheile mehr durch äussere, als durch in ihnen liegende, Ursachen vereingt wären, weil man in der Höhe der Atmosphäre mehr Oxygen, in der Tiefe mehr Azot, antrifft.

§. 843. Daher und weil in der Tiefe mehr Auflösungen sind, ist die Atmosphäre dicht an der Oberfläche der Erde nicht so durchsichtig als höher hinauf.

§. 844. Den Kohlenstoff, der in der Luft enthalten ist, strebt sie durch ihre Bewegung zu zerstören, d. i. den körperlichen Zusammenhang, der noch in ihm übrig ist, aufzuheben, und so sehen wir Kohlen-Gas und Kohlen-Säure sich in atmosphärische Luft verwandeln.

§. 845. So lang er aber von der atmosphärischen Luft noch nicht aufgelöst ist, hält er sich, weil er unbeweglicher und also schwerer, als sie ist, in der Tiefe und in Schichten.

§. 846. Hydrogen ist in der Regel nicht in der atmosphärischen Luft, weil der Zutritt derselben gleich den geringen körperlichen Zusammenhang, der noch in ihm ist, auflöst, und es in Oxygen verwandelt. Ueberhaupt findet sich dieser Stoff wenig im freien Zustand in der Natur, weil er so sehr beweglich ist, sich sein übriger körperlicher Zusammenhang schnell auflöst, und er sich schnell mit andern Stoffen mischt.

§. 847. Man kann anch annehmen, daß das Hydrogen sich gleich beim Zutritt der atmospärischen Luft, wegen seiner großen Verwandtschaft zu dem in ihr enthaltenen Oxygen, in Wasser verwandelt.

§. 848. So lang es noch nicht aufgelöst ist von der atmosphärischen Luft, steigt es in ihr, seiner größeren Beweglichkeit und Leichtigkeit wegen, in die Höhe.

Hydrogen ist auch leichter als Oxygen, weil es von dem noch übrigen körperlichen Zusammenhang auch noch eine größere gleichsam organisirte Beweglichkeit hat.

§. 849. Wenn durch Electricität oder den Funken die Mischung der atmosphärischen Luft mit dem Hydrogen auf einmal geschieht, so entsteht kein Wasser, sondern es wird in Oxygen verwandelt.

§. 850. Dieß geschieht mit solcher Heftigkeit, daß eine Ditonation dabei geschieht, und eine Erschütterung, so beim Schießpulver und wahrscheinlich auch bei den Erdbeben und Vulcanen.

§. 851. Bei einer plötzlichen Mischung des Hydrogens mit Oxygen sind diese Erscheinungen noch stärker, weil da kein Azot die Verbindung und der verbundenen große Beweglichkeit hindert.

§. 852. Ohne Zutritt der atmosphärischen Luft brennt das Hydrogen nicht, (wahrscheinlich aud derselben Ursache, als die atmosphärische Luft) (§. 837.) dann aber, ist es einmal entzündet, ist es für sich fähig, das Feuer zu erhalten, und heißt daher **brennbare Luft.**

§. 853. Ohngeachtet es brennbar ist, löscht es aber durch seine größere Beweglichkeit ein andres Feuer, (§. 532.) und ist zwar der Vegetation, aber nicht dem Athemholen günstig; wahrscheinlich, weil durch die Bewegung des Hydrogens der feinere Lebensproceß des Athemholens leichter gestört wird, als der gröbere der Vegetation.

§. 854. Es hat einen starken Geruch, welches von dem Ueberreiz, den seine große Beweglichkeit benebst seinem körperlichen Zusammenhang macht, herkommen mag.

§. 855. Wenn es sich mit dem Oxygen in Wasser verwandelt, nimmt es weniger Raum ein, als die beiden Gazen einzeln brauchten, wahrscheinlich weil es dann das Oxygen mit Austreibung der freien Materie zwischen seinen Moleculis aufnimmt.

§. 856. Eine erhöhte Bewegung und Wärme löst den Zusammenhang des Oxgens und Hydrogens wieder, und verwandelt des Wasser in Gaze.

§. 857. Das Eisen zersetzt wieder beim Glühen das Wasser, wahrscheinlich indem seine Polar-Bewegung das beweglichere Oxygen durch seine Poren treibt, und das Hydrogen zurückläßt.

§. 858. Hieraus folgt, daß wenn das Hydrogen mit Oxygen sich vereint zu Wasser, es nicht seinen körperlichen Zusammenhang, wenigstens nicht ganz, verliert, (wie es beim Verbinden mit der atmosphärischen Luft, beim Detoniren und bei seinem Verbrennen der Fall ist) denn wie könnte es sich sonst wieder als Hydrogen darstellen? was gäbe ihm von neuem den einmal verlohrnen körperlichen Zusammenhang wieder?

§. 859. Daher auch der Sied-Punct des Wassers gleichförmig ist, weil alsdann die freie Materie wieder in die Zwischenräume der Moleculen des Hydrogens eintritt, in die das Oxygen aufgenommen wurde.

§. 860. Zwar stellt sich auch zuweilen beim Zersetzen des Wassers das Hydrogen nicht wieder her; das kann aber durch

eine erst beim Zersetzen des Wassers selbst geschehene Auflösung des körperlichen Zusammenhangs des Hydrogens, wo es dann Oxygen wird, veranlaßt werden.

§. 861. Einige Erfahrungen scheinen zu beweisen, daß Hydrogen auch Azot werden könne, und selbst, ehe es Oxygen werde: welches unserer Theorie nicht widersprechend wäre, (§. 787.) da alle Stoffe nach Aufhebung des körperlichen Zusammenhangs nur gradweise verschieden sind.

§. 862. Das Carbonique in Luftform heißt fixe Luft, von dem ihm zurückgebliebenen körperlichen Zusammenhang. Er ist dem Verbrennen, und dem Pflanzen- und thierischen Leben, seiner Unbeweglichkeit und Fixität wegen, zuwider, hindert auch deshalb die Fäulniß.

§. 863. Das Brennende und Selbstständige im Geschmack hat das Carbonik wohl von dem in ihm noch zurückgebliebenen körperlichen Zusammenhang, der eine gewisse Statik in der Bewegung seiner Bestandtheile bei ihrer Auflösung hervorbringt.

§. 864. Oefters säuert es, indem es als Reiz durch seine Körpörlichkeit würkt: meistens aber desoxydirt rs, indem sein übriger körperlicher Zusammenhang die Bewegung und die beweglichen Theile der Bewegung resorbirt.

§. 865. Die Mischung von Carbonik und Oxygen findet sich nur in Gazgestalt, denn der unbeweglichste und der beweglichste Stoff haben wohl zu wenig Beziehung zu einander, als daß sie sich körperlich verbinden, und mehr als bloß mechanisch neben einander seyn könnten.

§. 866. Das Azot in Luftform heißt Stick-Luft, weil es als weniger beweglich dem Verbrennen und dem diesem ähnlichen Proceß des Athmens entgegen ist.

§. 867. Es läßt sich denken, daß sich auch Azot in Oxygen verwandeln könne, weil sie bloß gradweise verschieden sind.

§. 868. Man könnte einwenden, daß, da bei flüchtigen Körpern kein Zusammenhang mehr sey, man sich auch weder Carbonik noch Hydrogen im flüchtigen Zustand denken könne.

Allein die Nicht-Existenz des Zusammenhangs ist nicht so absolut gemeint. Er findet auch bei Dünsten immer noch etwas Statt. Die Schwere, Fixität und Dunkelheit des Karbonik, z. B. beweist das Er ist aber im Vergehen und zwar beim Hydrogen-Gas schnell und plötzlich, wie seine große Verwandtschaft zum Oxygen, seine Detonationsfähigkeit und seine Brennbarkeit beweisen.

§. 869. Unter die Phänomene des flüchtigen Zustands gehört nicht nur das oben (§. 831.) erwähnt Aufbrausen, sondern auch das Verpuffen und Detoniren der Körper, welches Statt hat, so oft eine plötzliche Auflösung ihres Zusammenhangs geschieht.

Organische Körper.

---

§. 870. Unter organischen Körpern haben wir diejenigen verstanden, die eine innere Wechsel-Würkung, einen innern Gegensatz, haben. (§. 198.) Wir dachten sie uns nur unter festen Körpern, (§. 200.) und wiewohl immer mit einer äussern Wechsel-Würkung, (§. 197.) doch als ein vollkommenes Einzeln-Seyn und als ein Seyn für das All, nicht bloß für die Erde, oder für die Umgebung. (§. 199.)

§. 871. Wir müssen uns daher bei den organischen Körpern in ihnen selbst den Proceß des Lebens denken, den Gegensatz eines Princips und einer Basis, eiuer Anziehuug mit Assimilation der Basis durch das Princip, (§. 205 — 209.) einer Reaction der Basis auf das Princip, (§. 210 — 222.) und einer Veränderung mit Production. (§ 223 — 235.)

§. 872. Da wir uns in der Natur alles als Production denken müssen, (§. 8. 14. u. f.) so müssen wir uns denken, daß die Organisation aus der Vollendung der anorganischee Körper-

lichkeit hervorgegangen sey, wo diese sich von der Umgebung und der Erde losgerissen hat.

§. 873. Insofern sehen wir die Epoche des Flüssig-Werdens und der Verdünstung der Körper mehr an der der Organisation gränzen, (§. 777. 492.) und die Atmosphäre zur Bildung der Organisation thätig seyn, weil sie in aufgelösten Körpern besteht. (§. 493.)

§. 874. Weil die Organisation die Vollendung des Anorganischen voraussetzt, so kann man annehmen, daß der Uebergang des Anorganischen in das Organische durch die Flamme aus der Luft geschehe, daß das Verbrennen die Gränze der Abhängigkeit von der Erde und von den ausser dem Körper liegenden Gegensätzen sey.

§. 875. Wir denken uns also bei den organischen Körpern in ihnen selbst eine Wechsel-Würkung, daß Theile und Functionen von ihnen im Gegensatz stehen, daß sie streben, auf einander zu würken, und eine höhere Verbindung mit einander einzugehen.

§. 876. Da wir uns diese innere Wechsel-Würkung als in der Form des Körpers bestimmt denken müssen, (§. 113. u. f. f. f.) so müssen wir uns in jedem organischen Körper Pole und in seiner innern Bewegung eine Polar-Direction denken. (§. 189.)

§. 877. Wir konnten uns mehrere Gegensätze in einer Organisation vereinigt denken, (§. 193.) und wir müssen dieß als eine höhere Organisation, der vollkommenen Vereinigung wegen, ansehen.

§. 878. Je mehr also die Construction der Theile von der einfachen Polar-Direction abweicht, welches wir als eine Vereinigung mehrerer Gegensätze ansehen müssen, je vollkommener ist die Organisation.

§. 879. Wir finden daher auch die unvollkommenen Organisationen mehr ihre Theile nur nach einer Direction hin,

nach der der Länge, als der Polar-Direction; die vollkommeneren zugleich nach der Direction der Breite hin, haben.

§. 880. Wir dachten uns auch im organischen Körper einen Magnetismus, nämlich eine Electricität, eine Würkung der freien Materie in Gemäsheit der Pole des organischen Körpers, (§. 669. u. f. f. f. 674.) mehr oder weniger complicirt, und durch ihre Isolirung eine höhere Vollkommenheit der körperlichen Functionen hervorbringend.

§. 881. Der Somnambulismus scheint in dem Körper durch Isolirung eine allgemeine Fähigkeit (ohne bestimmtes Organ) zur sinnlichen Erfahrung einzuführen, weil, wenn Form mit Form coinzidirt, sich eine Wesenheit mit der andern verbindet, und eine sonst unmögliche Kraft möglich wird. Sie sehen ohne Augen.

§. 882. Wiewohl wir uns im Allgemeinen die organischen Körper von der Erde unabbängig gedacht haben, (§. 777.) so können wir uns doch einen Einfluß der Polarität der Erde auf die des organischen Körpers denken, (§. 673.) und da, wo beide combinirt werden, wie im Siderismus, muß die Würkung sehr stark seyn.

§. 883. Den Gegensatz der Natur finden wir in den organischen Körpern auch nicht nur von Theil zu Theil, sondern auch noch bestimmter, als eigene Function, die der organische Körper als Geschlechtsverschiedenheit in sich trägt.

§. 884. Man kann sich dieß in demselben Körper, den Gegensatz der Function als den allgemeinen Gegensatz des Organismus, oder noch vollkommener in verschiedenen organischen Körpen, die als Gegensatz für einander organisirt sind, denken.

§. 885. Im letztern Fall wird das, was im Geschlechtsgegensatz als Princip erschien, das entwickeltere seyn, das das Bestreben hat, sich das weniger Entwickelte, die Basis, zu assimiliren, um dadurch die höhere Entwickelung, die Uebereinstimmung mit allem, schneller mit ihm gemeinschaftlich zu erreichen.

§. 886. Wir sind daher berechtigt, die Geschlechts-Verschiedenheit und die davon abhängigen Functionen als einen Uebergang zu einem höheren Zustand der Einigkeit anzusehen.

§. 887. Wir finden daher auch, daß die höchste Würksamkeit, der lebendigste Genuß des Seyns und Strebens, dem besonderen Daseyn, der Individualität, der Organisation entgegen ist, und wir sehen einen höheren Zustand bei der Zerstörung des Organischen eintreten.

§. 888. Wie die Wechsel-Würkung überhaupt, so auch die der Organisation, und besonders die in der Geschlechts-Verschiedenheit, muß als die Würkung eines höheren Einflusses angesehen werden.

§. 889. Auch die Geschlechts-Verschiedenheit muß ich mir, wie jeden Gegensatz, (§. 11.) als graduell denken.

§. 890. Die Organisation, als eine innere Bewegung, muß als eine Quelle von Wärme angesehen werden.

§. 891. Daher, weil sie die Bewegung von aussen nicht zu der eignen Bewegung resorbirt, sind die organischen Körper schlechte Wärme-Leiter und um so schlechtere, je vollkommner sie organisirt sind.

§. 892. Das Licht ist nicht nur als eine Beförderung der Organisation und als die Bedingung der Vegetation und des thierischen Lebens, als Einwürkung der Körper auf einander, (§. 403.) sondern auch das Leuchten, als das Erwachen des Anorgischen, als sein Uebergang zum organischen, durch Unabhängigwerden von der Erde und Vereinigung mit dem All, anzusehen.

§. 893. Wir sollen in den organischen Körpern, wie in den anorgischen, diejenigen, wo mehr Einzeln-Seyn, von denen, wo mehr Verbunden-Seyn, diejenigen, wo mehr Unabhängigkeit, von denen, wo mehr Abhängigkeit der Wechsel-Glieder ist, unterscheiden. (§. 247—251.)

§. 894. Dieser Unterschied stellt sich in den organischen Körpern wesentlich dar, indem wir in den einen den innern

Gegensatz noch abhängig von der Wechsel-Würkung nach aussen, in den andern davon unabhängig, finden.

§. 895. Im ersten Fall ist mehr Einzeln-Seyn und Unabhängigkeit der Glieder des innern Gegensatzes, im andern mehr Verbunden-Seyn und Abhängigkeit von einander, denn, insofern sie weniger für ein drittes sind, sind sie mehr für einander.

§. 896. Insofern sie von der Aussen-Welt unabhängig, ihr in ihnen liegender Gegensatz hingegen eine große Abhängigkeit der Wechsel-Glieder von einander und ein starkes Verbunden-Seyn derselben hat, so bilden sie ein Ganzes, das nicht mit einer bestimmten Umgebung, sondern mit dem All der Dinge, in Verbindung steht.

§. 897. Wo die innere Wechsel-Würkung noch von der nach aussen abhängig ist, sehen wir sie einer bestimmten Umgebung angehören. Wir nennen sie Pflanzen, die andern Thiere.

§. 898. Ausser diesem Unterschied der organischen Körper aber unterscheiden wir noch sowohl die Pflanzen, als die Thiere, in die, wo mehr Einzeln-Seyn, von denen, wo mehr Verbunden-Seyn, der Gegensätze ist, nach unendlicher Gradation.

§. 899. Da das Thier ein vollkommnes Einzeln-Seyn ist, was zugleich ein Seyn im Ganzen ist, geben wir ihm vorzugsweise das Prädicat des Lebens, und da es nur mittelst seiner Theile mit der Aussenwelt in Berührung steht, legen wir ihm Organe, Sinne und eine Sinnlichkeit bei.

§. 900. Wir unterscheiden daher in seinem Körper, insofern seine Theile Organe der Wechsel-Würkung nach aussen sind, die von der inneren Wechsel-Würkung abhängig ist, dasjenige, als Theile eines Ganzen, was wir sonst als successive Stufe des Lebens-Processes unterschieden, denn auch das thierische Leben müssen wir uns, wie das Leben der Körperlichkeit überhaupt, denken.

§. 901. Wir müssen uns, wenn wir uns die Unabhängigkeit des innern Gegensatzes vom äussern denken wollen, uns den letztern als vollendet denken, und daher die Stufen des letztern, als in der Einwürkung des innern Gegensatzes auf die Aussen-Welt selbst enthalten, als ihr Medium, denken.

§. 902. Wir müssen uns daher im Thier so viel Organe denken, als wir Stufen des Lebens-Processes annahmen.

§. 903. Da auch hier eine unendliche Gradation ist, von der Pflanze zum Thier, so werden wir auch Thiere antreffen, die nur die ersten Stufen des Lebens-Processes als Organe und Sinne haben, aber diese existiren eigentlich nicht unabhängig von der Aussen-Welt, und die nur, die sie alle haben, können eigentlich Thiere genannt werden.

§. 904. Was den Geschlechts-Gegensatz betrifft, so findet er sich in allen organischen Körpern, und auch sowohl in den Pflanzen, als in den Thieren, wiewohl in jenen häufiger die beiden Fälle der Geschlechtsverschiedenheit, sowohl in einem, als in verschiedenen Individuen. (§. 884.)

§. 905. Da die Vereinigung des Gegensatzes des Geschlechts, als das höchste des Lebens der Organisation, angesehen werden kann, (§. 886. 888.) so erscheint hier diese Art der Production viel deutlicher, als in den anorgischen Körpern, als Saame, Keim, Bluthe, Frucht und Junges, als Befruchtung, Begattung, Zeugung und Geburt.

§. 906. Das Product muß dem producirenden ähnlich seyn, (§. 227.) und ist daher auch ein eignes organisches Wesen, und es ist weniger bei den organischen als bei den anorgischen eine eigne Verwandlung des producirenden erfoderlich.

§. 907. Als der vollendeteste und dem Ende des individuellen am nachsten Zustand, bemerken wir sowohl beim Zeugen und beim Tod das Erwachen des Phosphors, des brennbaren Körpers, und sehen wir bei vielen Pflanzen die Epoche ihres Vergehens auf die der Erscheinung der Frucht folgen.

§. 908. Wir bemerken, daß die Blüthen und Früchte der Pflanzen Azot aushauchen, statt sonst die Pflanze Oxygen aushauchet, welches wohl daher kommen mag, daß weil in diesen Theilen der Lebens-Prozeß gleichsam vollendet ist, denen ausgeschiedenen Theilen keine so starke Beweglichkeit, als anderswo, mitgetheilt wird.

§. 909. Daher hauchen auch die Pflanzen im Sonnen-Schein Oxygen, in der Nacht Azot aus, weil durch die Berührung der Central-Bewegung den ausgeschiedenen Stoffen eine größere Beweglichkeit mitgetheilt wird.

§. 910. Im allgemeinen müssen wir uns für die organischen Körper, da sie eine sehr thätige Würkung nach aussen haben und einer Freiheit zur Bewegung bedürfen, eine sehr bewegliche und leicht auflösbare Umgebung denken.

§. 911. Die atmosphärische Luft ist daher zu ihrem Leben erfoderlich. Oxygen begünstigt es, die unbeweglicheren Stoffe aber, als Azot, Carbonique und Hydrogen, und die letztern noch insbesondere wegen ihrem noch beibehaltenen körperlichen Zusammenhang, sind ihm nachtheilig.

§. 912. Mit letzterem, dem Hydrogen, leidet es für die Pflanzen die Ausnahme, daß sie, nicht aber die Thiere, darin gedeihen, welches daher kommen mag, daß es zwar leicht beweglich, und sein körperlicher Zusammenhang leicht auflösbar ist, aber doch nicht so schnell, als die feinere Organisation der Thiere es erfodert.

§. 913. Dasjenige, was der organische Körper von der Aussenwelt zum Leben mitgetheilt braucht, nennen wir seine Nahrung.

§. 914. Diese Theilnahme läßt sich nur durch eine Assimilation, mit Reaction des mitgetheilten, das verwandelt wird, mit einer Anziehung, Sättigung und Production denken, bei dem Thier also mit dem Organ, womit es die Verwandlung und Production der Körper empfindet, mit dem Geschmack.

§. 915. Auch fühlen wir auf unsrer Zunge die Verwandlung und Production und sie dient daher auch zum Organ der augenblicklichen Production, der Darstellung der ganzen Individualität, der Sprache.

§. 916. In der Sprache ist das Organ des Geschmacks zugleich mit dem Schall verbunden, der Kraft und Anziehung ist, und ist so die schicklichste Darstellung der Individualität des organischen Körpers und seiner Wechsel-Würkung mit der Aussenwelt.

§. 917. Da die atmosphärische Luft ein so wesentlicher Bestandtheil der Nahrung der organischen Körper ist, so geht besonders bei den Thieren ein beständiger Proceß des Verbrennens der Luft in dem organischen Körper vor. Es ist das Athmen.

§. 918. Der thierische Körper mischt sich mit der Luft und zieht Theile der Luft an, sättigt sich mit ihnen und producirt mittelst Ausscheidung, alles in Gemäßheit seiner Form, Bewegung und Structur, wie sie nach dem in ihm liegenden Gegensatz beschaffen sind.

§. 919. Weil der thierische Körper vermöge seiner Organisation eine gleichförmige innere Bewegung hat, und durch Blut und Lunge immer mit dem allgemeinen Medio der Atmosphäre communicirt, so bemerken wir auch in ihm eine gleichförmige Temperatur.

§. 920. Bei der größeren Regelmäßigkeit der organischen Körper, müssen wir uns auch eine durch die innere Wechsel-Würkung bewürkte isochronische innere Bewegung denken. Man nennt sie Puls.

§. 921. Da hiebei aber der Welt-Einfluß Statt hat, und dabei immer die wahrnehmbarsten Zahlen-Verhältnisse Statt haben, so geschieht es, daß die pulsirende Bewegung mit der der Welt-Körper übereinstimmt.

§. 922. Auf der höchsten Culmination des Organischen, im Zentrum seiner Thätigkeit, finden wir etwas flüssiges, anor-

gisches, in den Hirnhöhlen, zum Beweis, daß sich die Vollendung des Organischen noch einer höheren Stufe der Entwicklung nähert. (§. 767. 772.)

§. 923. In allem Organischen finden wir ein Wachsthum, weil der innere Gegensatz sich noch mehr entwickelt, nachdem er geworden ist, und er mit der äusseren Einwürkung in Wechsel-Würkung tritt. (§. 197.)

§. 924. Daß die Wein-Gährung (§. 509. u. f.) nicht bei thierischen Körpern erscheint, mag daher kommen, daß mit dem Moment ihrer Auflösung das brennbare schon entflieht, dagegen bei dem Anorgischen, so wie auch bei dem weniger Organischen, das brennbare erst durch die Auflösung selbst erregt und es dadurch zu einem höheren Leben tauglich gemacht wird.

Schluß-Betrachtungen.

§. 925. Die höchste Grundform der Dinge ist das vollkommenste Für-einander-Seyn, daß sie, indem sie auf das vollkommenste an sich sind, zugleich auf das vollkommenste im Ganzen sind, eine Vereinigung des Unterscheidens und Nicht-Unterscheidens.

§. 926. Alles Leben ist dem Leben gleich, wie es uns in der Metaphysik erscheint, das in einer unendlichen Progression des von Gott-Erschaffen-Seyns und Göttlich-bestimmt-Seyns besteht, indem das Einzelne aus dem Ganzen hervorgegangen sich vollkommen zum Ganzen wieder vereinigt.

§. 927. Die Gegensätze oder Unterschiednen sind es daher nicht in ihrem Wesen, sondern in ihrem augenblicklichen Beisammen-Seyn, im Akt ihrer Verbindung, denn sie würken bei ihrer Vermählung nicht aus eignen, den einzelnen zugehörigen, Kräften, sondern durch höheren Einfluß, der als das All der Dinge, als das Ganze der Natur, wie es die einzelne Existenz modificirt, anzusehen ist.

§. 928. Diese höchste Grundform der Dinge ist auch als ein Streben nach Einigkeit, als ein Einig-Seyn-Sollen und Einig-Seyn-Werden, anzusehen.

§. 929. Das Empfinden dieses Lebens ist Liebe und das Leben mit dieser Erkenntniß ist Tugend, wo aus dem vollendeten Gegensatz ein neuer höherer, aus der Vereinigung des Unterscheidens und Nicht-Unterscheidens eine neue Trennung, ein neues Unterscheiden, hervorgeht.

§. 930. Verwandlung und Production sind daher die höchsten Acte des Lebens, und ohne neue Schöpfung ist kein Leben, weil Selbst-Erschaffen und Geschaffen-Werden der Grund des Daseyns ist.

§. 931. Das Leben erkennt sich im Gegensatz, im Mehr der Zukunft, im Minder der Vergangenheit, und die Progressin des Lebens ist in der Erneurung seiner Entstehung.

§. 932. Das entwickeltere strebt zum weniger entwickeltere, um in seinem Seyn sein Entstehen zu erneuern, und letzteres zu jenem, um seine Zukunft, seine Bestimmung, zu fühlen.

§. 933. Im Produciren wird das entwickeltere Gott gleich, indem es ein sich und Gott gleiches gleich ihm schafft und sich das weniger entwickelte gleich macht, und alles nähert sich dem allgemeinen Zweck der Uebereinstimmung mit allem. In jenem wird der Ursprung, in diesem die Bestimmung belebt, und durch die Production wird das Leben unaufhörlich erneuert, aber mit immer mehr Harmonie und Göttlichkeit.

§. 934. Wir müssen uns ausser diesem Trieb im einzelnen, eine Disposition im Ganzen, die ihm entgegen kömmt, zum Zweck der Einigkeit denken.

§. 935. Der Unterschied der Intelligenz liegt im Erkennen des Lebens, im Leben ausser dem Leben, das höher als das Leben ist, und das nur als eine unmittelbare und vom Zusammenhang der Dinge und der Natur unabhängige Aeusserung der Gottheit, als eine Offenbahrung, angesehen werden kann, wiewohl wir sie uns nur auf dem Gipfel der Entwicklung aus der Natur, bei ihrer höchsten Vollendung denken können.

Wahrheit und Gewißheit.

Zweiter Band. P. 419.

Physik.

---

§. 2320. Wir gehen also nun, nachdem wir den fünften Moment der Erfahrung überhaupt und der sinnlichen Erfahrung insbesondere in der Lehre der Körper abgehandelt haben, zum sechsten Moment über. Ich muß mir die Mannichfaltigkeit im Raum in diesem ihrem Seyn bestimmt durch das Leben als die fünfte angewandte Wissenschaft denken. Es ist die der Natur, die Naturlehre, Physik.

§. 2321. Der Gegenstand der Naturlehre ist also die Mannichfaltigkeit im Raum als zugleich das Seyn der Dinge in meinem Körper, als das Seyn meines Körpers, gedacht, denn um mir die Mannichfaltigkeit im Raum bestimmt durch das Leben zu denken, (§. 2320.) wie ich sie mir denken muß, (§. 1068.) denke ich sie mir im Seyn desjenigen sinnlichen Erfahrungs-Moments, der das Leben darstellt, (§. 1068.) und dieser ist das Seyn meines Körpers. (§. 830.)

§. 2322. Die Mannichfaltigkeit im Raum unterschied sich vom Seyn der Dinge in meinem Körper, vom Seyn meines Körpers, darin, daß die Manichfaltigkeit im Raum eine Vielheit ohne Unterscheidung, ein Neben-einander-Seyn verschiedener ohne Vereinigung, war, die zwar unterschieden und vereinigt werden konnten, aber es doch nicht waren, sondern nur in einer Beziehung zu einem Ganzen, zum Beisammen-Seyn aller, waren, in dem sie seyn konnten, ohne vereinigt zu seyn; (§. 884.) das Seyn der Dinge in meinem Körper hingegen eine dreifache Unterscheidung und Vereinigung der Dinge, der Vielheit, ist, denn in ihm ist zuerst die Unterscheidung und Vereinigung der Dinge in der Vorstellung, (§. 793.) indem die Vorstellungen der Dinge in ihm sind, (§. 839.) dann ist in ihm die Unterscheidung und Vereinigung der Dinge als Körper, (§. 809. u. f. f.) indem eine Vielheit in ihm ist, indem es mit Theilen gedacht wird, (§. 840.) und indem auch die andern Körper auf ihn mittelst ihrer Theile Eindrücke machend, also mit Theilen, gedacht werden; (§. 846. u. f.) und zuletzt ist in ihm eine Unterscheidung und Vereinigung der Unterscheidungen und Vereinigungen selbst, indem die Vorstellungen der Dinge als seine Theile, die es als ein Ganzes zusammen faßt, und mittelst welcher mein Körper von andern Körpern unterschieden und mit ihnen vereinigt werden kann, gedacht werden. (§. 847. u. f. 856. u. f.)

§. 2323 Das Seyn meines Körpers unterschied sich vom Seyn der Körper darinn, daß er nicht wie diese die

Vielheit der Dinge dadurch vereinigte, daß er die Vielheit in sich auf dieselbe Art zu einem Ganzen vereinigte, sondern daß die Vereinigungen der Vielheit der Dinge selbst seine Vielheit ausmachten. (§. 839.) Es muß also die Mannichfaltigkeit im Raum im Seyn meines Körpers gedacht sich von der im Seyn der Körper gedacht auf die gleiche Art unterscheiden.

§. 2324. Als ich mir das Seyn der Körper dachte, dachte ich mir, daß die Vereinigungen der Vielheit der Dinge, die Eigenschaften der Dinge, die ich mir als Eintheilungen der Natur dachte, in den Körpern selbst und unabhängig von meinen Vorstellungen seyen, indem sie die Dinge nur mittelst dessen unterschieden und vereinigten, daß sie auch die Vielheit in den Dingen, die Theile ihres Gehalts, unterschieden und vereinigten, daß sie Scheidungen der Bestandtheile der Körper wären. (§. 2128.)

§. 2325. Es muß sich also der Gegenstand der Physik darin von dem der Chymie unterscheiden, daß die Eigenschaften der Dinge und Eintheilungen der Natur, die ich mir in der Naturbeschreibung als die Unterscheidungen und Vereinigungen der Dinge dachte, (§. 1761.) als die Theile meines Körpers gedacht werden, und daß er mittelst dieser Theile von den andern Körpern unterschieden und mit ihnen vereinigt gedacht werde. (§. 839.) In der Chymie waren die Eigenschaften der Dinge Unterscheidungen und Vereinigungen einer Vielheit in den Körpern. (§. 2128.) Hier in der Physik machen sie selbst eine Vielheit in meinem Körper aus, werden selbst unterschieden und vereinigt.

§. 2326. In der Naturbeschreibung wurde das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum im Seyn einer einfachen Unterscheidung und Vereinigung gedacht, (§. 1715.) indem ich mir dachte, die Dinge, wie sie, als auch ohne Vorstellung seyend, gedacht würden, seyen dem, wie sie in der Vorstellung gedacht würden, gleich. (§. 1718.) In der Chymie wurde das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum im Seyn einer

doppelten Unterscheidung und Vereinigung gedacht, (§. 2074.) indem ich mir dachte, die Theile, die die Körper als Figuren enthielten, würden durch die Eigenschaften der Körper getrennt, und vereinigt, und dadurch die Körper von einander unterschieden, und mit einander vereinigt. (§. 2092.) In der Physik nun muß das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum im Seyn einer dreifachen Unterscheidung und Vereinigung gedacht werden, (§. 2322.) indem gedacht wird, die Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit der Dinge mittelst der Unterscheidung und Vereinigung der Vielheit in den Dingen machten selbst eine Vielheit in meinem Körper, machten die Bestandtheile meines Körpers aus, wodurch er von andern Körpern unterschieden würde, und sich mit ihnen vereinigte.

§. 2327. Ich unterscheide und vereinige in der Physik: 1) die Dinge von einander, wie ich in den Egenschaften der Dinge that, denn ich nehme die Eigenschaften der Dinge an: 2) die Theile der Dinge von einander, wie ich in den Scheidungen des Inhalts der Körper that, denn ich nehme an, die Dinge würden nur von einander dadurch unterschieden und mit einander vereinigt, daß ihre Theile von einander unterschieden und mit einander vereinigt würden; ich nehme die Eigenschaften der Dinge als Scheidungen der Bestandtheile der Körper an: 3) unterscheide und vereinige ich die Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit der Dinge und der Vielheit in den Dingen selbst, als selbst eine Vielheit in meinem Körper ausmachend, wodurch er sich von andern Körpern unterscheide und mit ihnen vereinige.

§. 2328. Ich denke mir zugleich die Mannichfaltigkeit im Raum unterschieden und vereinigt, diese in sich selbst unterschieden und vereinigt, und diese Unterscheidungen in mir selbst unterschieden und vereinigt. Ich denke mir drei Vielheiten, eine Vielheit der Dinge, eine Vielheit der Theile der Dinge, und eine Vielheit der Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit der Dinge mittelst der Unterscheidung und Vereini-

gung der Vielheit in den Dingen. Alle sind in meinem Körper unterschieden und vereinigt, indem ich annehme, die Unterscheidungen und Vereinigungen der Dinge und der Theile der Dinge machten eine Vielheit in ihm aus, wodurch er von andern Körpern unterschieden und mit ihnen vereinigt werden könnte. (§. 2325.)

§. 2329. Ich muß mir also denken, die Eigenschaften der Dinge bildeten, indem sie Scheidungen der Bestandtheile der Körper seyen, in meinem Körper dasselbe räumliche Seyn des Gehalts und als Figur, das die Vielheit in den Körpern hatte, (§. 2101. u. f.) denn ich sollte mir den Zusammenhang der Bestandtheile meines Körpers denken, wie ich mir den der Bestandtheile der Körper dachte. (§. 2326.)

§. 2330. Es ist nicht widersprechend, sich die Eigenschaften der Dinge und die Scheidungen der Körper als Bestandtheile eines Körpers zu denken, denn so, wie ich mir in den Scheidungen ein An-sich-Seyn der Eigrnschaften der Dinge dachte, (§. 2083.) die doch nur Vorstellungen der Dinge waren, und ein An-sich-Seyn, bei dem mein Körper thätig war, (§. 2112. u. f.) so gut kann ich mir denken, dieses An-sich-Seyn der Vorstellungen der Dinge, das zugleich Thätigkeit meines Körpers sey, sey zugleich in meinem Körper enthalten.

§. 2331. Bei der Scheidung der Bestandtheile der Körper, dachte ich mir die Darstellung des Zusammenhangs, als eine Trennung, weil ich den Zusammenhang als bestehend voraussetzte. (§. 2128.) Soll ich mir nun bei den Unterscheidungen und Vereinigungen der Dinge mittelst der Unterscheidung und Vereinigung der Theile der Dinge, die zugleich Unterscheidungen und Vereinigungen meines Körpers und der Dinge seyn sollen, (§. 2326. u. f. f.) die Darstellung des Zusammenhangs eben so denken, (§. 2329.) so muß ich mir auch den Zusammenhang der Dinge unter einander, als mittelst des Zusammenhangs ihrer Theile unter einander sowohl, als

der Dinge mittelst ihrer Theile mit meinem Körper, bestehend, voraussetzen und die Darstellung aller dieser dreierlei Unterscheidungen und Vereinigungen wird ebenfalls als eine Trennung dieses Zusammenhangs erscheinen.

§. 2332. Die Eigenschaften der Dinge, oder vielmehr der Körper, denn schon in der Chymie bedienten wir uns dieses Ausdrucks, (§. 2158.) und hier ist, wie in der Chymie, von den Eigenschaften, als Scheidungen, die Rede, werden daher in der Physik als Trennungen des Zusammenhangs der Körper mittelst ihrer Theile mit meinem Körper, und als Trennungen des Zusammenhangs der Körper unter einander mittelst der Trennung des Zusammenhangs der Theile der Körper von einander, erscheinen, (§. 2329.) und dadurch darstellen, wie diese Eigenschaften und Scheidungen in meinem Körper selbst ein Ganzes bilden. (§. 2326. u. f. f.)

§. 2333. Ich dachte mir meinen Körper als mittelst der Vorstellung mit den andern Körpern verbunden, die andern Körper als vorstellbar. (§. 840.) Ich muß mir daher in der Physik meinen Körper mittelst der Eigenschaften der Dinge mit den andern Körpern verbunden, die Körper mit Eigenschaften, denken.

§. 2334. Ich thue dieß, indem ich meinen Körper als aus den Eigenschaften der Körper, die zugleich die Scheidungen ihres Inhalts sind, bestehend denke, (§. 2329. u. f.) denn, sind die Eigenschaften und Scheidungen der Körper seine Bestandtheile, so ist er mittelst der Eigenschaften der Körper und mittelst ihrer Bestandtheile mit ihnen verbunden.

§. 2335. Ich dachte mir meinen Körper als vermittelst der andern Körper seyend, weil er als ein vorstellendes gedacht wurde, das vorstellende aber nur insofern ist, als das vorgestellte ist, und das vorgestellte, die Körper, als um ihrer selbst willen seyend, angenommen werden. (§. 841.) Ich muß mir daher in der Physik meinen Körper als vermittelst der andern Körper seyend denken, weil er als die andern Körper

unterscheidend und vereinigend gedacht wird, als die Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper in sich fassend, (§. 2326. u. f. f.) und wir uns diese dabei an sich seyend, als Bestandtheile habend, denken.

§. 2336. So gut als ich mir beim Leben, und so oft ich meinen Körper im Verhältniß mit den andern Körpern, dachte, mir die andern Körper mit Theilen und als eine Vielheit enthaltend dachte, (§. 843.) so gut muß ich mir in der Physik, so oft ich mir meinen Körper als die Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit der Körper, mittelst der Unterscheidung und Vereinigung der Vielheit mit ihnen, in sich fassend denke, mir diese Vielheit, die in den Körpern ist, den Inhalt der Köörper, so denken, so wie ich mir ihn in der Chymie dachte.

§. 2337. Ich muß daher immer im Gegenstand der Physik mir die Körper als nur mittelst ihrer Bestandtheile von meinem Körper unterscheidbar und mit ihm vereinigbar denken: indem ich mir denke, was die Körper unterscheide und vereinige, unterscheide und vereinige sie nur insofern, als es ihre Bestandtheile unterscheide und vereinige, (§. 2128.) sowohl, weil der Unterschied der Körper mir als zugleich Unterschied ihrer Bestandtheile, die Veränderlichkeit nur als Auflösung, denkbar ist, (§. 2178. u. f. f. f.) als auch, weil Ich mir die Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper mit Gehalt im Raum denken muß, da ich mir ihr Seyn so denke.

§. 2338. Beim Leben dachte ich mir, daß die Körper Eindrücke auf meinen Körper machten, daß mein Körper fühlend sey, daß die Vorstellungen der Dinge, welche Theile des Ganzen, das mein Körper ist, ausmachen, veranlaßt seyen durch das Seyn der andern Körper, daß diese aber auch unabhängig von diesen Eindrücken, die sie auf meinen Körper machten, seyen. (§. 842.) Eben so muß ich mir in der Physik denken, daß mein Körper fühlend sey, daß die Eigenschaften und Scheidungen der Körper, die Bestandtheile meines Kör-

pers seyen, (§. 2325. u. f. f.) veranlaßt würden durch das Seyn der Körper, daß die Körper aber auch unabhängig von diesen Eindrücken, die sie auf meinen Körper machten, seyen; daß die Körper ausser dem, daß sie durch Eigenschaften und Scheidungen mittelst dessen, daß sie durch die Unterscheidung ihrer Theile von einander unterschieden würden, von meinem Körper unterschieden würden, ein unabhängiges Seyn hätten. Ich muß mir die Körper dabei als an sich seyend denken.

§. 2339. Beym Leben dachte ich mir das unabhängige Seyn der andern Körper von den Eindrücken, die sie auf meinen Körper machten, indem ich mir dachte, die Körper machten nicht mittelst ihres Ganzen, sondern nur mittelst der Theile, die sie enthielten, Eindrücke auf meinen Körper, und die Körper seyen mithin und sie seyen auch nicht in diesen Eindrücken. (§. 843.) Eben so muß ich mir in der Physik denken, die Körper machten nur mittelst ihrer Bestandtheile Eindrücke anf meinen Körper, denn alsdann sind sie von diesen Eindrücken unabhängig und sind an sich. Ich denke mir also die Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper von meinem Körper als mittelst der Eindrücke der Körper geschehend, diese Eindrücke selbst aber nur mittelst der Bestandtheile der Körper geschehend. Ich denke mir also in der Physik die Vielheit in den Körpern als ausser dem Zusammenhang ihres Ganzen würkend. Ich kann mir dieß auch denken, denn, als ich mir die Körper dachte, dachte ich mir auch ein unabhängiges Seyn der Theile vom Ganzen, (§. 818.) und ich kenne nun die Theile als aufgelöst und producirend.

§. 2340. Denke ich mir die Eindrücke der Körper auf meinen Körper nur mittelst ihrer Bestandtheile, so muß ich mir mehr als einen Eindruck denken, den der Körper auf meinen Körper mache, denn, um daß der Bestandtheil als Bestandtheil würke, muß er in Bezug auf die Einheit würken, in der er steht: er muß also mit seinem Nebentheil würken. Ich muß mir die Eindrücke der Körper auf meinen Körper als Ein-

drücke der Vielheit und zwar einer vereinigten Vielheit denken.

§. 2341. Ich dachte mir beim Seyn meines Körpers einen Uebergang vom Seyn der Vorstellung zum körperlichen Seyn, weil er um solcher willen war, die an sich waren, die nicht um seinetwillen waren, und sein Seyn also durch das Seyn der Körper aufgehoben war, und da sein Seyn mit dem der Körper vereinigt seyn soll, und sein Aufgehoben-Seyn durch das Seyn der andern Körper weniger seyn muß als sein Seyn mittelst ihnen, als sein Vorstellen der Körper. Ich dachte mir also das Vorstellen der Körper entstanden aus der Unabhängigkeit derselben von meinem Körper, und daß er diese Unabhängigkeit der Dinge von ihm mittelst der Vereinigung mit ihnen durch die Vorstellung derselben aufhübe. (§. 844. u. f. f.)

§. 2342. Ich muß mir eben so bei der Physik einen Uebergang des Seyns meines Körpers, wie er die Vorstellungen und die Eigenschaften der andern Körper, als seine Bestandtheile, enthält, vom bloßen Seyn der Vorstellung, der Unterscheidung und Vereinigung der andern Körper, (§. 2334.) zum Seyn im Ganzen, das diese Eigenschaften als Bestandtheile enthält, denken.

§. 2343. Insofern mein Körper die Dinge nach ihren Eigenschaften unterscheidet und vereinigt, hat er ein Seyn der Vorstellung, ist er vereinigt mit den Körpern, und hat es auch nicht. Er hat es, indem er nur insofern unterscheidet und vereinigt, als Körper zu unterscheiden und zu vereinigen sind. Er hat es aber nicht, insofern die, die er unterscheidet und vereinigt, nicht um seinetwillen, sondern an sich sind, und nicht nur insofern sind, als sie Eigenschaften haben, sondern auch, als sie Bestandtheile haben. (§. 2336.) Mein Körper hat kein Seyn der Vorstellung, insofern diese Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper zugleich Scheidun-

gen der Körper sind, zugleich an sich sind, zugleich Unterscheidungen und Vereinigungen der Bestandtheile der Körper sind.

§. 2344. Da also insofern das Seyn meines Körpers durch das Seyn der andern Körper aufgehoben ist, und dennoch mein Körper eben so gut seyn soll, als die andern Körper, so muß ich annehmen, das, daß die andern Körper Bestandtheile meines Körpers würden, sey mehr, als das, daß die andern Körper unabhängig seyen von den Eindrücken, die sie auf meinen Körper machten, mein Körper hübe mittelst der Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper ihr Unabhängig-Seyn auf, ihr Seyn als Vielheit auf.

§. 2345. Ich dachte mir im Leben, daß mein Körper auf die andern Körper einwürke. Ich dachte ihn mir als thätig. Ich denke mir, daß das bloße Vorstellen der Körper, das bloße Vereinigen der Vielheit der Körper um des Aufhebens der Vielheit willen, zu einem körperlichen Seyn meines Körpers, zu einem Vereinigen der Vielheit um ihrer selbst willen, werde. Ich denke mir die Körper nicht blos als von meinem Körper vorgestellt, sondern dadurch auch seine Theile werdend, daß mein Körper, indem er sich die andern Körper vorstelle, ihr Seyn zu seinem Seyn mache. (§. 847. u. f.) Ich denke mir auch in der Physik, daß mein Körper auf die andern Körper einwürke und thätig sey, denn die Eigenschaften und die Scheidungen der Körper sind Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper und der Theile der Körper, (§. 2326. u. f. f. f.) die zu einem körperlichen Seyn, zu Bestandtheilen meines Körpers, werden. Ich denke mir die Körper als unter sich nicht bloß, und in ihren Theilen, und mit meinem Körper, mittelst ihrer Eigenschaften, vereinigt, sondern auch dadurch Theile meines Körpers werdend, indem mein Körper die Körper von einander und ihre Theile von einander und die Körper von sich durch ihre Eigenschaften unterscheide und vereinige, ihr Seyn zu seinem Seyn mache, denn ich denke mir, daß das,

daß die Körper Theile meines Körpers werden, mehr in meinem Körper vermöge, als das Vorgestellt=Seyn der Körper darin vermöge. (§. 2344.)

§. 2346. Daß die andern Körper Theile meines Körpers würden, dachte ich mir beim Leben dergestalt, (§. 849.) daß dieß mittelst der Theile des Körpers geschähe, wo sich dann eine zunehmende Vereinigung der Körper mit meinem Körper denken läßt. Eben so muß ich mir denken in der Physik, die Körper würden durch ihre Eigenschaften und Scheidungen mittelst ihrer Bestandtheile mit meinem Körper vereinigt.

§. 2347. Ich sah vorhin, (§. 2340.) daß ich mir die Eindrücke der Körper auf meinen Körper als Eindrücke der Vielheit und zwar der vereinigten Vieheit denken müsse. Denke ich mir also, das, daß die Körper Theile meines Körpers würden, geschähe mittelst ihrer Eindrücke, (§. 2345.) und mittelst der Theile der Körper, (§. 2346.) so muß ich mir auch dieses Werden der Körper zu Theilen meines Körpers als Theilwerdung der im Körper vereinigten Vielheit zu Theilen meines Körpers denken.

§. 2348. Eben so gut, als ich mir denken konnte, die Eigenschaften und die Scheidungen der Körper machten die Bestandtheile meines Körpers aus, (§. 2330.) eben so gut kann ich mir denken, die Körper würden mittelst ihrer Theile jene Bestandtheile meines Körpers, (§. 2347.) denn ich dachte mir die Körper als mittelst ihrer Theile die Eindrücke veranlassend, die Bestandtheile meines Körpers waren. (§. 2338. u. f.)

§. 2349. Ich denke mir also in der Physik, daß zugleich die Vielheit der Eigenschaften (§. 2326. u. f. f.) und die Vielheit des Gehalts der Körper (§. 2346. u. f.) zu Bestandtheilen meines Körpers werde, oder vielmehr denke ich mir, daß ersteres vermittelst dieses geschehe, denn ich nehme an, die Eigenschaften und die Scheidungen geschähen in meinem Körper mittelst der Eindrücke der Körper und der Eindrücke der Körper mittelst der Theile der Körper (§. 2339.) und

das, was die Körper unterscheide und vereinige, unterscheide und vereinige sie nur insofern, als es ihre Bestandtheile unterscheide und vereinige. (§. 2337.) Auch kann ich, wie ich gesehen habe, mir die Theilwerdung der Körper nur mittelst der Vielheit in ihnen denken. (§. 2347.)

§. 2350. Weil ich mir das, daß die Körper Theile meines Körpers werden, mittelst dessen denke, daß die Theile derselben Theile meines Körpers werden, so ist es einerlei, ob ich mir denke, daß alle ihre Theile, oder nur einige derselben, Theile meines Körpers werden, auch im letzten Fall ist Theilwerdung.

§. 2351. Ich denke mir also, daß die Körper und ihre Eigenschaften Theile meines Körpers mittelst ihrer Bestandtheile werden. (§. 2349.) Ich muß mir folglich dieß nicht bloß also denken, daß die Bestandtheile der Körper Theile meines Körpers werden als Vielheit überhaupt, sondern als Vielheit, wie sie im Körper vereinigt war, und wie sie in ihm eine Einheit bildete, wie sie in Bezug auf die Einheit des Körpers war. (§. 2340.) Ich muß mir folglich denken, daß, so wie die Vielheit im Körper in Bezug auf diese Einheit und in der Art, wie sie im Körper unterschieden und vereinigt war, auf meinen Körper einwürkte, sie auch in Bezug auf diese Einheit und in der Art ihrer Unterscheidung und Vereinigung nach derjenigen Scheidung des Inhalts, die bei ihr denkbar war, zu Theilen meines Körpers werde. Dieß stimmt vollkommen damit überein, daß zugleich die Eigenschaften oder vielmehr die Scheidungen, mit dem Gehalt der Körper und mittelst dieses, zu Bestandtheilen meines Körpers werden sollen. (§. 2349. 2326. u. f. f.)

§. 2352. Vereinigen sich in der Physik durch die Eigenschaften der Körper die Körper, sowohl in ihren Bestandtheilen und unter sich, als auch mit meinem Körper, (§. 2345.) und geschieht dieß vermittelst der Eindrücke, die durch das Seyn der Körper, als Vielheit, durch ihr unabhängiges Seyn, ver-

anlaßt werden, (§. 2338. u. f.) so erscheinen also die Eigenschaften als ein Verbunden-Seyn der Dinge vermittelst ihres Einzeln-Seyns. Dieses Seyn der Dinge aber war ihr Seyn als Ursachen. (§. 1903.)

§. 2353. Da ich mir aber die Eigenschaften sowohl, als dasselbe kö perliche Seyn in meinem Körper bildend, denken soll, das die Scheidungen in den Körpern aufheben, (§. 2329.) und daß sie zu Gehalttheilen meines Körpers würden, (§. 2334.) als auch diese Eigenschaften, als mittelst der Bestandtheile der Körper würkend, (§. 2346.) in der Physik denken soll, welches alles ein Seyn der Eigenschaften im Raum ist, so muß ich mir die Eigenschaften der Körper in der Physik nicht sowohl, als ein Seyn als Ursachen, als ein Seyn als Kräfte, denken, denn dieß war das Seyn als Ursachen im Raum, das Verbunden Seyn der Dinge im Raum mittelst ihres Einzeln-Seyns im Raum. (§. 1911. u. f.) Ich denke mir in der Physik die Eigenschaften als Kräfte der Körper, die die Eindrücke, die auf meinen Körper geschehen, veranlassen.

§. 2354. Ich denke es mir aber insofern nicht, als das Seyn der Körper als Vielheit zwar ein unabhängiges Seyn ist, (§ 2339.) aber doch kein Einzeln-Seyn, denn das Seyn der Körper als Ganzes mit Theilen ist ein Verbunden-Seyn. Es erscheint daher auch der Ausdruck „Kraft" mehr uneigentlich in der Physik gebraucht.

§. 2355. Ich muß mir also jede Eigenschaft der Dinge als eine Kraft der Körper denken, mittelst welcher die Vielheit in ihnen einen Eindruck auf meinen Körper mache, wodurch eine Trennung des Zusammenhangs, in dem die Körper mit einander und mit meinem Körper stehen, mittelst der Trennung des Zusammenhangs ihrer Bestandtheile veranlaßt werde, und die Bestandtheile des Körpers ganz oder zum Theil Bestandtheile meines Körpers sammt der Eigenschaft werden, wodurch alsdann die Körper mit meinem Körper vereinigt würden; welche Vereinigung alsdann dazu diene, meinen Kör-

per von den andern Körpern, die sich nicht mit ihm vereinigt haben, zu unterscheiden, und durch Vergleichung zu vereinigen: indem, insofern die Bestandtheile eines Körpers die seinigen geworden sind, er von den andern Körpern zu unterscheiden ist, insofern aber auch die Eigenschaft selbst sein Bestandtheil geworden ist, keine Unterscheidung Statt hat, da die Eigenschaft dasjenige ist, was die Vielheit der Körper aufhebt und verbindet. (§. 1760.) Die Körper aber und ihre Eigenschaften und Scheidungen werden in der Physik nur mittelst ihrer Bestandtheile Theile meines Körpers; (§. 2346.) die Unterscheidung und die Nicht-Unterscheidung meines Körpers von den andern Körpern ist also in der Physik innigst verschmolzen.

§. 2356. Es ist nicht widersprechend, daß ich mir denke, die Eindrücke der Vielheit in den Körpern veranlaßten eine Trennung des Zusammenhangs, in dem die Körper mit meinem Körper stünden, und diese Trennung veranlasse doch auch nachher eine Vereinigung der Körper mit meinem Körper; denn jenen Zusammenhang dachte ich mir mittelst der Eigenschaften der Dinge als Vorstellungen, (§. 2333.) die ich mir als Bestandtheile meines Körpers dachte, (§. 2334.) und diese Vereinigung denke ich mir mittelst dessen, daß die Bestandtheile der Körper Bestandtheile meines Körpers werden. (§. 2345. u. f. f.) Der erste Zusammenhang der Körper mit meinem Körper, der der Eigenschaften der Körper, hebt sich also selbst auf, indem er zu einem anderen wird, zu dem des räumlichen Gehalts. (§. 2349.)

§. 2357. Die Körper würken mit der Vielheit in ihnen nach der denkbaren Scheidung derselben auf meinen Körper ein. (§. 2340. 2351.) Insofern verbindet sich mein Körper mit den Körpern. Er verbindet sich aber auch nicht, sondern trennt sich von ihnen, insofern, da die Bestandtheile der Körper aufgelöst werden, die Körper selbst aufhören zu seyn, und die Vereinigung also wegfallt, die dadurch Statt hatte,

daß dieselbe Eigenschaft, die als Scheidung im Körper würkte, als Einwürkung in meinem Körper würkte. Es ist aber offenbar, daß mehr Vereinigung, als Trennung, bei den Eindrücken der Körper zwischen denen Körpern und meinem Körper ist, weil selbst, indem der Körper aufhört zu seyn, er sich mit meinem Körper vereinigt, und er nur, während er sich mit ihm vereinigt, aufhört zu seyn.

§. 2358. Ich denke mir dieß aber auch, als eine Thätigkeit meines Körpers. (§. 2345.) Ich muß mir daher die Eigenschaften der Dinge als Thätigkeiten meines Körpers denken, indem mein Körper durch Unterscheidung und Vereinigung der Eindrücke der Körper die Eigenschaften der Körper zu seinen Bestandtheilen mache, (§. 2329. u. f.) mittelst dessen, daß er die Bestandtheile der Körper zu seinen Bestandtheilen mache. (§. 2349.) Ich denke mir die Eigenschaften der Dinge als eine Thätigkeit, die in meinem Körper ist, die aber durch die Vielheit in den andern Körpern veranlaßt wird, die auf eine mit dieser seiner Thätigkeit übereinstimmende Art auf ihn einwürkt. (§. 2351.)

§. 2359. Ich soll mir also denken, die Eigenschaften der Dinge seyen Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit der Dinge mittelst der Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit in den Dingen, die mein Körper mache. Dieß ist keineswegs dasselbe, als ich mir zuvor die Eigenschaften der Dinge dachte, denn diese waren nur Unterscheidungen und Vereinigungen der Vielheit der Dinge überhaupt, (§. 1757.) und nicht solche, die von meinem Körper gemacht wurden.

§. 2360. Da die Eigenschaften der Dinge und hiedurch die Körper selbst (§. 2346.) zu Gehalttheilen meines Körpers werdend (§. 2329.) in der Physik angenommen werden, so muß ich mir auch die Thätigkeit meines Körpers hiebei, (§. 2058.) so gut, als eine Thätigkeit im Raum, denken, als ich mir die Eindrücke der Körper auf meinen Körper bei

diesem Gegenstand der Physik als ein Seyn im Raum dachte. (§. 2353. u. f.)

§. 2361. Es ist dem nicht entgegen, daß ich mir die Eigenschaften der Dinge eben so gut dem Seyn in der Zeit, als dem Seyn im Raum, zukommend dachte, (§. 1761.) denn es ist nicht die Rede davon, mir die Eigenschaft selbst nicht im Seyn in der Zeit zu denken, sondern nur, indem ich sie mir als eine Thätigkeit meines Körpers denke, muß ich sie mir blos im Raum denken.

§. 2362. Wenn ich mir die Eigenschaften der Dinge als Thätigkeiten meines Körpers im Raum denke, die die Vielheit der Dinge und in den Dingen unterscheiden und vereinigen und zu Theilen meines Körpers machen, denke ich mir die Sinne meines Körpers, meine Sinne. Ich muß mir jede Eigenschaft als einen Sinn meines Körpers denken, (§. 2358.) daher so viel Sinne, als Eigenschaften der Dinge, daher fünf Sinne.

§. 2363. Es scheint widersprechend, daß ich mir die Eigenschaften der Dinge zugleich als Kräfte der Körper, als ein Verbunden-Seyn der Körper mittelst eines Einzeln-Seyns, mittelst eines unabhängigen Seyns, der Körper, denken soll, (§. 2352.) und daß ich sie mir zugleich als Sinne meines Körpers denken soll, wo ich sie mir als eine Thätigkeit meines Körpers denke, (§. 2358.) mithin nicht als von den Körpern, sondern als von meinem Körper, hervorgebracht.

§. 2364. Dennoch ist dieser Widerspruch nur scheinbar, denn ich denke mir die Sinne nur als eine Rückwürkung meines Körpers mit Unterscheidung und Vereinigung auf die Vielheit in den Körpern, die auf ihn einwürkt, (§. 2358.) mithin wird doch die Vielheit in den Körpern als die Veranlassung der Thätigkeit meines Körpers angenommen, mithin auch die Eigenschaften der Körper, als noch durch die Körper hervorgebracht, selbst indem mein Körper sie hervorbringt. Ich nehme an, die Vielheit in den Körpern würke auf meinen Körper

nach ihrer denkbaren Scheidung ein, (§. 2340. 2351.) und veranlasse eine übereinstimmende Thätigkeit meines Körpers.

§. 2365. Ich denke mir also die Vielheit in den Körpern, die auf meinen Körper einwürkt, und die Sinne veranlaßt (§. 2358. 2364.) die Körper zu unterscheiden und zu vereinigen und sie seinem Gehalt zu vereinigen. (§. 2345.) Wie muß ich mir nun diese Vielheit denken, als vereinigt, oder als unvereinigt? Ich muß mir sie als unvereinigt, aufgelöst, denken. Denn ich denke mir den Zusammenhang der Theile als mittelst der Theile aufgehoben, (§. 2338. u. f.) und mithin die Theile ausser ihrem Zusammenhang würkend, und ein neuer Zusammenhang, nach dem aufgehobenen alten, Statt habend. (§. 2356. u. f.) Ich denke mir die Einwürkung nach denkbarer Scheidung des Inhalts geschehend, (§. 2340. 2351.) die Scheidung setzte aber den Zusammenhang voraus: insofern denke ich mir die Vielheit als vereinigt, aber mit Aufhebung dieses Zusammenhangs, (§. 2331.) würkend. Die Theile als würkend denke ich mir also als unvereinigt, aber als vereinigbar.

§. 2366. Als ich mir nun die Vielheit in den Körpern als unvereinigt, aber als vereinigbar, denke, denke ich sie mir im Seyn ihrer Gestalt, (§. 1116.) denn das Seyn der Gestalt war das Beisammen-Seyn der Vielheit mit Verschiedenheit, das zugleich als das Beisammen-Seyn der Vielheit ohne Verschiedenheit gedacht werden konnte. (§. 1113.) Als Gestalt muß ich mir also denken, daß die Vielheit in den Körpern auf meinen Körper einwürke, was damit übereinstimmt, daß ich mir die Körper als Kräfte beim Einwürken auf meinen Körper denken soll. (§. 2352.)

§. 2367. Es ist nicht widersprechend sich die Theile der Körper mit Gestalt zu denken, denn als Punkte konnte ich sie mir denken, so gut ich mir die unendliche Vielheit der Dinge als Punkte denken konnte, (§. 1160.) und der Punkt Theil des Ganzen des Raums war, selbst aber nicht mehr theilbar

war. (§. 1165. u. f.) So dachten wir uns auch die Bestandtheile der Körper in der Chymie, (§. 2090. u. f. f.) der Punkt aber ist Gestalt. (§. 1157. u. f. f.)

§. 2368. Ich muß mir also in der Physik die Eigenschaften der Dinge und Eintheilungen der Natur, die ich mir in der Naturbeschreibung als die Unterscheidungen und Vereinigungen der Dinge dachte, als Theile meines Körpers, als seine Sinne, denken, und dadurch die Körper selbst zu seinen Theilen machen, (§. 2325. 2345. u. f.) wodurch er sich von andern Körpern unterscheidet und mit ihnen vereinigt.

§. 2369. Ich denke mir, die Vielheit in den Körpern (§. 2338. 2365.) in ihrem Seyn als Gestalt (§. 2366.) würke im Raum dergestalt auf meinen Körper ein, daß er mit Unterscheidung und Vereinigung dieser Vielheit, mit einer Thätigkeit im Raum, die wir seine Sinne nennen, und die dieselbe Unterscheidung und Vereinigung der Körper mache, die die Eigenschaften der Dinge machten, auf sie zurückwürke, (§. 2362. 2338. u. f.) wodurch die Körper Theile des Gehalts meines Körpers würden, (§. 2345. u. f.) ihr Seyn von seinem Seyn und ihr Seyn vom Seyn der andern Körper nicht mehr zu unterscheiden sey, (§. 2345. 2355.) welches dann auch, weil dieß als ein Verbunden-Seyn der Körper im Raum anzusehen ist, wobei immer das Einzeln-Seyn der Körper, ihr Seyn als Gestalt, (§. 1124.) vorausgesetzt wird, (§. 2066.) weil es ein Verbunden-Seyn der Körper mittelst eines Einzeln-Seyns im Raum ist, als ein Seyn der Körper als Kraft, als eine Kraft der Körper, betrachtet wird. (§. 2355.)

§. 2370. Die Theile der Körper machen also als Gestalten auf meinen Körper Eindrücke, die eine Thätigkeit desselben im Raum, seine Sinne, veranlassen, die im Unterscheiden und Vereinigen der Körper mittelst des Unterscheidens und Vereinigens ihrer Bestandtheile besteht, welche Sinne ich als Eigenschaften kannte, und wodurch die Körper mit einander

und mit meinem Körper im Raum vereinigt werden, zu seinen Bestandtheilen werden, welches dann zur Unterscheidung und Vergleichung meines Körpers mit andern Körpern dient, und, weil es ein Verbunden-Seyn der Körper mittelst ihres Einzeln-Seyns im Raum ist, als eine Kraft der Körper anzusehen ist.

§. 2371. Es ist nicht widersprechend sich zu denken, daß sich der Zusammenhang der Bestandtheile eines Körpers von selbst aufhebe, weil ich mir die Dinge, mithin auch die Körper, als veränderlich und auflösbar, dachte. (§. 2172.) So gut, als ich mir denken konnte, der Zusammenhang der Bestandtheile der Körper habe aufgehört und veranlasse dadurch eine Thätigkeit meines Körpers, die Scheidung, eben so gut, und noch besser kann ich mir denken, sie veranlasse eine vom Ganzen des Körpers unabhängige Einwürkung seiner Bestandtheile auf meinen Körper, welche dann wieder eine Thätigkeit meines Körpers veranlasse. (§. 2339. u. f.)

§. 2372. Die Vielheit in den Körpern würkt auf meinen Körper im Raum als Gestalt ein, und veranlaßt eine Trennung des Zusammenhangs der Körper mit meinem Körper, denn, indem der Zusammenhang, in dem die einwürkenden Bestandtheile mit den andern nicht-einwürkenden Bestandtheilen stehen, aufgehoben wird, wird der Zusammenhang der Körper mit einander und mit meinem Körper getrennt, weil beide mittelst des Zusammenhangs der Theile, mittelst des Seyns als Ganzes, gedacht wurden. (§. 2326.)

§. 2373. Diese Eindrücke der Vielheit in den Körpern veranlassen und sind dasselbe, als eine Thätigkeit meines Körpers im Raum, die eine Unterscheidung der Bestandtheile der Körper und dadurch der Körper von einander auf dieselbe Art ist, wie die Unterscheidung und Vereinigung dieser Bestandtheile als Scheidung des Körpers denkbar ist, wodurch diese Bestandtheile der Körper zu Bestandtheilen meines Körpers gemacht werden.

§. 2374. Hiedurch wird mein Körper von dem Körper, dessen Bestandtheile er aufnimmt, zugleich unterschieden und mit ihm verbunden, (§. 2355.) und auch von den andern Körpern zugleich unterschieden und verbunden mit ihnen, insofern er durch diese Theilnahme sowohl ein anderer, als auch kein anderer Körper ist, als der, mit dem er sich verbindet.

§. 2375. Hiedurch werden auch zugleich die andern Körper von einander unterschieden und mit einander vereinigt, insofern der Körper, der sich mit meinem Körper verbindet, zugleich mein Körper ist, und nicht ist, also zugleich von allen andern Körpern unterschieden, und nicht unterschieden ist.

§. 2376. Auf diese Art dient also die Eigenschaft sowohl zur Unterscheidung, als auch zur Vereinigung meines Körpers mit allen andern, so wie sie sollte. (§. 2325.)

§. 2377. Insofern nun auf diese Art die Eigenschaften als Bestandtheile meines Körpers gedacht werden, (§. 2329.) und eine jede Eigenschaft so gedacht werden kann, so ist auch eine Vielheit in meinem Körper.

§. 2378. Indem ich mir dieß Seyn der Körper und der Eigenschaften derselben denke, ist es das, was wir die Erscheinungen der Körper nennen. Ich denke sie mir als eine Vielheit in den Körpern, die auf meine Sinne einwürke, welche mit einer Unterscheidung dieser Vielheit auf sie zurückwürken, die zugleich als eine Kraft der Körper anzusehen ist, aber als eine durch meinen Körper hervorgebrachte Kraft, denn, indem ich mir die Erscheinungen der Körper denke, denke ich mir, die Körper seyen auch unabhängig von diesem Seyn der Erscheinung, (2352.) mithin als Kräfte.

§. 2379. Ich denke mir nun die Körper von einander unterschieden, und mit einander verbunden, durch ihre Erscheinung, (§. 2375.) mithin als Kräfte, (§. 2355.) aber ich denke, daß sie nur insofern durch ihre Erscheinungen von einander unterschieden und mit einander verbunden wären, als ich sie mir vorstellte, als sie auf meinen Körper Eindrücke machten.

Ohne meine Sinne würde die Vielheit der Körper keine Unterscheidung und Verbindung der Körper, mithin kein Verbunden-Seyn der Körper vermittelst ihres Einzeln-Seyns, mithin keine Kraft der Körper, seyn. Denke ich mir also die Erscheinung der Körper, so denke ich mir die Kräfte der Körper durch meinen Körper hervorgebracht. Auch denke ich mir zugleich die Erscheinung, als ein Unterschieden- und Verbunden-Seyn der Körper mit meinem Körper, und daß sie dadurch zu seinen Bestandtheilen würden, denn die Erscheinung wird mittelst meiner Sinne seyend gedacht.

§. 2380. Ich muß mir daher jede Eigenschaft der Dinge als einen Sinn meines Körpers (§. 2362.) und als eine Erscheinung der Körper denken, (§. 2379.) und es giebt so viel Sinne und Erscheinungen der Körper, als Eigenschaften der Dinge und Scheidungen der Körper.

§. 2381. Wenn ich mir die Erscheinungen der Körper denke, so denke ich mir, daß die Beziehung der Dinge auf einander ohne Unterscheidung und Vereinigung zugleich eine dreifache Beziehung der Dinge auf einander mit Unterscheidung und Vereinigung sey, (§. 2326.) denn ich denke mir die Dinge vereinigt in der Natur, wie sie in der Vorstellung vereinigt sind, und diese Vereinigungen der Dinge, als Theile meines Körpers und veranlaßt durch die Vielheit in den Körpern, zugleich als Thätigkeiten meines Körpers und zu seinen Theilen mit der Vielheit in den Körpern werdend.

§. 2382. Sind aber die Erscheinungen der Körper die Beziehung der Dinge auf einander ohne Unterscheidung und Vereinigung zugleich als ihre dreifache Beziehung auf einander, mit Unterscheidung und Vereinigung gedacht, so sind die Erscheinungen der Körper die Mannichfaltigkeit im Raum, als zugleich das Seyn der Dinge in meinem Körper gedacht. (§. 2326.) Mithin sind die Erscheinungen der Körper der Gegenstand der Physik. (§. 2321.)

§. 2383. Weil die Erscheinungen der Körper Gegenstand der Physik sind, heißt sie Physik, denn die Erscheinungen der Körper sind ein Werden meines Körpers, das Vorgestellt-Seyn der Körper mittelst ihres Seyns gedacht, denn sie sind das Seyn der Körper in meinem Körper gedacht. Dieses aber war ein vermittelst des Seyns der Körper gedachtes und vom Seyn der Körper beibehaltenes Seyn der Vorstellung, (§. 851.) und ein beständiger Fortgang des Seyns meines Körpers. (§. 859.)

§. 2384. Weil die Erscheinungen der Körper Gegenstand der angewandten Wissenschaft der Physik sind, (§. 2382.) so muß ich sie mir als ein dem Seyn Gottes und dem des Ich zuwiderlaufendes Seyn der Dinge, als ein zweifelhaftes dingliches Seyn, denken. (§. 1082.) Ich kann es mir so denken, denn, wie ich gleich zeigen werde, liegt ein Selbstwiderspruch in den Erscheinungen der Körper, derselbe, der im Seyn meines Körpers und im Leben liegt.

§. 2385. Wenn ich mir die Erscheinungen der Körper denke, finde ich, daß der Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge und zwar nach ihrer Verwandlung, (§. 1924.) welche alle andere Eigenschaften in sich faßt, (§. 2056. u. f. f.) daß ich bei der Verwandlung die Veränderung voraussetzen mußte, die durch die Verwandlung erklärt werden sollte, (§. 1943. u. f.) der durch die Annahme der Scheidung des Inhalts der Körper gelöst wurde, (§. 2143.) indem ich mir die Veränderung, wenn ich sie mir als eine Scheidung des Inhalts der Körper dachte, denken konnte, ohne daß sie die Verwandlung zu ihrer Erklärung bedurfte, und, indem ich mir, wenn ich mir die Verwandlung als eine Scheidung des Inhalts der Körper dachte, eine Eintheilung der Natur nach der Eigenschaft der Verwandlung der Dinge vollendet und ohne Widerspruch denken konnte, (§. 2153. u. f.) durch die Annahme der Erscheinungen der Körper als noch bestehend angenommen werden muß,

weil alles, was auf die Annahme des Inhalts der Körper leitete, mithin auch der Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, als eben so würklich, als der Inhalt der Körper, angenommen werden muß, sobald ich die Erscheinungen der Körper annehme, indem ich mir meinen Körper mit Bestandtheilen, mit einem Gehalt, (§. 2368. u. f. f.) und mir auch die Körper mit Gehalt, denke, bei den Eindrücken, die sie machen. (§. 2353.)

§. 2386. Wäre aber der Widerspruch, daß die Eigenschaften der Dinge, die ein Aufheben des Einzeln-Seyns durch das Verbunden-Seyn seyn sollten, (§. 1752.) und die Eintheilung der Natur nach der Verwandlung der Dinge noch immer das Einzeln-Seyn der Dinge voraussetze, (§. 2028.) nur insofern als der Inhalt der Körper und meines Körpers wäre, so wäre er nicht. Wäre jener Widerspruch nur insofern, als ich mir die Körper als mit der Vielheit in ihnen auf meine Sinne einwürkend und den Inhalt meines Körpers als aus Eigenschaften bestehend dächte, so wäre er nicht, denn der Inhalt der Körper überhaupt und also auch der Inhalt meines Körpers setzt ihn selbst voraus, indem der Inhalt der Körper seine Erklärung war, und ich mir den Inhalt meines Körpers vermittelst des Inhalts der Körper denke. (§. 2329.)

§. 2387. Ich finde also auch hier, daß der Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach der Eigenschaft der Verwandlung der Dinge, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch bei ihrem Verbunden-Seyn vorausgesetzt werde, (§. 2062. u. f. f.) nunmehr nach dem bei den Erscheinungen der Körper angenommenen Inhalt der Körper und meines Körpers zugleich als vorhanden und als nicht vorhanden angenommen werde, als vorhanden, weil der Widerspruch durch die Annahme der Erscheinungen der Körper, als zur Vorstellbarkeit des Inhalts der Körper und meines Körpers gehörig, (§. 2385.) dieselbe Würklichkeit als der Inhalt der Körper und meines

Körpers hat; als nicht vorhanden, weil diese Annahme der Erscheinungen der Körper auf der des Inhalts der Körper beruht, der Inhalt der Körper aber selbst wieder jenen Widerspruch in der Verwandlung voraussetzt, weil er nur, um ihn aufzulösen, angenommen wurde.

§. 2388. Ehe ich mir den Inhalt der Körper als aus Eigenschaften, die Natureintheilungen sind, bestehend dachte, was ich nun in den Erscheinungen der Körper beim Inhalt meines Körpers thue, (§. 2385.) konnte ich annehmen, der Inhalt der Körper erkläre den Widerspruch in den Eigenschaften. Nun aber kann ich es nicht, denn ich denke mir das erklärende wieder als das erklärte.

§. 2389. Ich muß mir also den Widerspruch, daß die Eigenschaften der Dinge, die ihr Einzeln-Seyn aufheben sollten, es noch immer voraussetzten, auf eine andere Art vorhanden und gelöst denken, als er in den Erscheinungen der Körper, wo die Eigenschaften der Dinge den Inhalt meines Körpers ausmachen, als vorhanden angenommen wird, und als er in dem Inhalt der Körper gelöst angenommen wird, denn nähme ich den Widerspruch nur insofern an, als die Erscheinungen der Körper wären, so wäre er nur insofern vorhanden, als er zugleich nicht vorhanden wäre, (§. 2886. u. f.) und vorhanden soll er doch seyn, (§. 2385.) und wäre er nur insofern gelöst, als der Inhalt der Körper wäre, als die Eigenschaften zugleich Vereinigungen der Vielheit in den Dingen sind, (§. 2139. u. f.) so wäre er es nicht, denn ich denke mir bei meinem Körper die Vielheit selbst als Eigenschaften, indem ich mir die Erscheinungen der Körper denke. (§. 2388.)

§. 2390. Um mir den Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, daß die Eigenschaften der Dinge das Einzeln-Seyn derselben aufheben sollen und es dennoch voraussetzen, auf eine andere Art gelöst zu denken, als daß ich mir die Eigenschaften der Dinge, als Schei-

dungen des Inhalts der Körper, dachte, muß ich mir die Mannichfaltigkeit im Raum, als auch ausser ihrer Verbindung in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, die Ungewißheit der sinnlichen Erfahrung, als ausser ihrem Aufgehoben-Seyn durch die Eintheilung der Welt, denken. Ich muß mir ein An-sich-Seyn der einzelnen Dinge denken, weil ich mir im Inhalt der Körper, in der Scheidung des Inhalts der Körper, ein An-sich-Seyn der Vereinigung der Dinge, der Eigenschaften der Dinge, dachte. Ich muß mir ein Seyn der Dinge ausser aller Unterscheidung und Vereinigung, ausser aller Vergleichung, ausser ihren Eigenschaften, denken.

§. 2391. Denke ich mir ein An-sich-Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum bei den Erscheinungen der Körper, eine Ungewißheit des Seyns der Mannichfaltigkeit im Raum, die die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge nicht aufhebt, so denke ich mir, so wie ich soll, eine Lösung des Widerspruchs, daß die Eintheilnng der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, die das Einzeln-Seyn der Dinge aufheben sollte, es noch immer voraussetze, denn, ist die Mannichfaltigkeit im Raum nicht blos im Verhältniß mit der Eintheilung der Natur, daß das Einzeln-Seyn und das Verbunden-Seyn der Dinge sich gegenseitig aufheben, ist die Mannichfaltigkeit im Raum nicht blos, insofern sie eingetheilt, sie also nicht unverbunden, sondern verglichen und verbunden, ist, so kann immer noch die Eintheilung der Natur die Mannichfaltigkeit im Raum, die Ungewißheit des Einzeln-Seyns der Dinge in der sinnlichen Erfahrung, voraussetzen, denn dieß Einzeln-Seyn ist ausser seinem Verbunden-Seyn in der Eintheilung der Natur.

§. 2392. Der Widerspruch in den Erscheinungen der Körper ist also der, daß, da ich mir, indem ich mir die Erscheinungen der Körper denke, den Inhalt meines Körpers als aus Eigenschaften bestehend denke, (§. 2385.) ich mir noch die Eigenschaften der Dinge, nicht als Scheidungen des Inhalts,

sondern als wie Eigenschaften denke, daß ich mir also, indem ich mir die Erscheinungen der Körper denke, noch den Widerspruch denken muß, der in den Eigenschaften der Dinge lag, daß sie das Einzeln-Seyn der Dinge aufheben sollten, und es noch immer voraussetzten, welchen ich löste, indem ich mir die Eigenschaften als Scheidungen des Inhalts der Körper dachte, welche Lösung ich mir aber nun nicht mehr denken kann, da sie wieder die Eigenschaften der Dinge, die sie erklären sollte, voraussetzt, da ich mir, indem ich mir die Erscheinungen der Körper denke, die Eigenschaften der Dinge als den Inhalt der Körper bei meinem Körper denke. Ich würde mir also die Eigenschaften zugleich als den Inhalt und als die Scheidungen des Inhalts der Körper denken.

§. 2393. Dieser Widerspruch in den Erscheinungen der Körper, sich die Eigenschaften der Dinge zugleich als den Inhalt der Körper und als die Scheidungen desselben zu denken, ist dreselbe Widerspruch, den das Leben enthielt, (§. 437 — 442.) daß in ihm das Seyn Gottes, das das Bewußtseyn erklären sollte, es noch voraussetzte, indem die Frage: „Was Seyn sey, wenn Seyn nur ein Denken sey?“ darin zugleich als bestehend und als nicht bestehend angenommen wurde. Es ist auch derselbe Widerspruch, den das Seyn meines Körpers enthielt, (§. 866. u. f. f. f.) daß in ihm das Seyn des Körpers, welches das Seyn der Dinge in der Vorstellung erklären sollte, es noch voraussetzt, indem die Frage nach dem Ding an sich darin zugleich als bestehend und als nicht bestehend angenommen wird, daß wir sie als bestehend annehmen sollen, weil sie zur Vorstellbarkeit der Körper gehört, und als nicht bestehend, weil die Annahme der Körper selbst sie voraussetzt und nur geschehen ist, um sie zu erklären, und diese Erklärung ihn also am Ende wieder voraussetzen würde.

§. 2394. Dieser Widerspruch in den Erscheinungen der Körper stimmt also vollkommen damit überein, daß die Erschei-

nungen der Körper, weil sie Gegenstand der Physik sind, (§. 2382.) als eine Bestimmung des Seyns der Dinge vom Lösungs-Moment des Lebens aus, gedacht werden sollen. (§. 2320.) Der Grundsatz der Physik ist also: (§. 1069.) u. f.) in den Erscheinungen der Körper ist das Seyn des Lebens. Es muß also die in den Erscheinungen der Körper liegende Ungewißheit der Dinge dadurch zur Gewißheit des dinglichen Seyns gebracht werden, daß die Folge der Erfahrung, wie sie das Leben denkbar macht, also vom Leben angefangen, auf die Erscheinungen der Körper angewandt werde, (§. 1068.) wo man sich die Erscheinungen der Körper im Moment des Lebens als den Zweifel des Seyns der Dinge denkt, aus welchem mittelst seiner Lösung die Gewißheit des Seyns der Dinge entsteht. (§. 1082. u. f.)

§. 2395. Die Lösung des Widerspruchs im Leben war, daß ich mir eine andere Lösung des Widerspruchs im Bewußtseyn, wie Seyn seyn könne, wenn Seyn nur ein Denken sey; als die, welche im Seyn Gottes war, wo das Ich als in Gott seyend angenommen wurde, dachte, weil ich mir alsdann den Widerspruch zwar als gelöst, aber doch als ohngeachtet der vorigen Lösung bestehend, dachte, (§. 438. u. f.) und diese andere neue Lösung dachte ich mir, indem ich mir eine Ungewißheit des Seyns dachte, die durch das Denken nicht aufgehoben war, weil ich mir die vorige Lösung als ein Denken dachte, welches ausser dem Aufheben der Ungewißheit des Seyns war. (§. 440.) Diese Annahme löste den Widerspruch im Bewußtseyn, denn, ist die Ungewißheit des Seyns nicht nur, insofern ein denkendes ist, ist sie unabhängig vom Denken und vom Bewußtseyn, so kann das Bewußtseyn die Ungewißheit des Seyns zugleich aufheben und voraussetzen. (§. 441.)

§. 2396. Wende ich nun diese Lösung auf den Widerspruch in den Erscheinungeu der Körper an, so muß ich mir in den Erscheinungeu der Körper eine andere Lösung des Widerspruchs, daß die Eigenschaften der Dinge, die ihr Einzeln-

Seyn aufheben sollten, es noch immer voraussetzten, denken, als die im Inhalt der Körper, wo die Eigenschaften als Scheidungen des Inhalts, als ein Verbunden-Seyn um eines Verbunden-Seyns willen, angenommen wurden, (§. 2389.) denn alsdann kann ich mir zwar immer den Widerspruch als gelöst denken, aber doch als ohngeachtet der vorigen in der Chymie geschehenen Lösung bestehend.

§. 2397. Ich muß mir also in den Erscheinungen der Körper ein Einzeln-Seyn der Dinge, ein Seyn ihrer unendlichen Vielheit denken, das durch die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge nicht aufgehoben werde, denn die vorige Lösung des Widerspruchs in den Eigenschaften der Dinge dachte ich mir, als eine Vergleichung, Unterscheidung und Vereinigung der Dinge, die auch ausser ihrer Vereinigung zum Ganzen der Natur war. Ich dachte mir die Scheidungen als Unterscheidungen der Dinge, die nicht bloß Eintheilungen der Natur seyen, sondern auch dadurch zur Vergleichung der Dinge dienten, daß sie ein Ganzes in den Dingen vereinigten. (§. 2118. 2125.)

§. 2398. Denke ich mir also in den Erscheinungen der Körper ein Einzeln-Seyn der Dinge, (§. 2390.) so kann ich mir den Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge als gelöst denken, denn, sind die Körper in einem Einzeln-Seyn, das von der Eintheilung unabhängig ist, ist ihr Einzeln-Seyn nicht bloß so, daß es durch die Eintheilung der Natur aufgehoben werden kann, so kann man sich denken, wie die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, obgleich sie das Einzeln-Seyn der Dinge aufheben solle, und auch aufhebe, es doch noch immer dabei voraussetze, (§. 1808. u. f.) indem ich darin noch immer das Ding in seinem Einzeln-Seyn vom Ding in seinem Verbunden-Seyn mit allem unterscheiden kann.

§. 2399. Ich soll mir in den Erscheinungen der Körper ein Einzeln-Seyn der Dinge, ein Seyn ihrer unendlichen

Vielheit denken, das durch die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge nicht aufgehoben werde. (§. 2367.) Als ich mir das Enzeln Seyn der Dinge dachte, das durch die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge aufgehoben wurde, (§. 1718. 1751.) so nahm ich an, die Dinge, wie sie gedacht würden, als auch ohne Vorstellung seyend, seyen dem, wie sie in der Vorstellung gedacht würden, gleich. Soll ich mir nun das Einzeln-Seyn der Dinge, als nicht durch die Eintheilung der Natur nach den Eingenschaften der Dinge aufgehoben, denken, so muß ich also annehmen, die Dinge, wie sie gedacht würden, als auch ohne Vorstellung seyend, seyen dem, wie sie in der Vorstellung seyend gedacht würden, nicht gleich.

§. 2400. Dachte ich mir also, die Natur sey ein Seyn in der Vorstellung, habe meßbare Gestalt und berechenbare Zahl, (§. 1719. u. f. f) wenn ich mir das Einzeln-Seyn der Dinge durch die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge aufgehoben dachte, so muß ich mir hier, wo ich mir dasselbe als nicht aufgehoben denke, mir bloß die Mannichfaltigkeit im Raum denken, ein Seyn der Einzelnen ohne Unterscheidung und Vereinigung. Ich muß mir also, um den Widerspruch in den Erscheinungen der Körper (§. 2392.) zu erklären, die Erscheinungen der Körper als die Mannichfaltigkeit im Raum seyend denken, denn die Mannichfaltigkeit im Raum war die Vielheit der Dinge auch ohne Unterscheidung und Vereinigung gedacht, (§. 884.) die das Seyn der Dinge in der Vorstellung nicht zu ihrer Erklärung bedurfte, (§. 888.) und ich soll mir nun die Dinge ausser Beziehung mit dem Seyn der Dinge in der Vorstellung denken. (§. 2367.)

§. 2401. Ich soll mir die Erscheinungen der Körper als Mannichfaltigkeit im Raum denken, (§. 2400.) ich soll mir also die Vielheit in den Körpern, die auf meine Sinne einwirkt, die mit Unterscheidung dieser Vielheit auf sie zurückwürken, die zugleich als eine Kraft der Körper, aber als eine

durch meinen Körper hervorgebrachte Kraft, anzusehen ist, (§. 2378. u. f.) als ein Seyn der Dinge ohne Unterscheidung und Vereinigung denken.

§. 2402. Ich soll mir also die Beziehung der Dinge auf einander ohne Unterscheidung und Vereinigung, die zugleich eine dreifache Beziehung der Dinge auf einander mit Unterscheidung und Vereinigung ist, (§. 2381.) wieder als eine Beziehung der Dinge auf einander ohne Unterscheidung und Vereinigung, denken. Ich soll mir die Mannichfaltigkeit im Raum, im Seyn meines Körpers gedacht, wieder als Mannichfaltigkeit im Raum denken.

§. 2403. Die Beziehung der Dinge auf einander ohne Unterscheidung und Vereinigung im Seyn einer dreifachen Beziehung der Dinge auf einander mit Unterscheidung und Vereinigung gedacht, ist auch ein Seyn der Dinge, das ihrem Seyn in der Vorstellung gemäß ist, auch ohne daß sie vorgestellt werden. Es ist das Seyn der Natur, so gut, als die Beziehung der Dinge auf einander ohne Unterscheidung und Vereinigung, als die Beziehung der Dinge auf einander mit einer einfachen Unterscheidung und Vereinigung gedacht, es war, (§. 1719.) denn das Seyn der Natur war das Ganze der Dinge, dessen Seyn immer ein Verbunden-Seyn um eines Verbunden-Seyns willen war, wenn auch gleich das einzelne es nicht war, (§. 965.) es war das körperliche Seyn der Dinge, was war, wenn gleich sie auch nicht als Körper erkannt, vorgestellt und von meinem Körper gefühlt wurden. (§. 964. In der Natur wird die dreifache Vereinigung als immer im Ganzen seyend, wenn sie auch nicht im einzeln erkannt würde, angenommen.

§. 2404. Denke ich mir also die Mannichfaltigkeit im Raum im Seyn meines Körpers, so denke ich mir, daß die Natur den Erscheinungen der Körper gemäß sey. Denke ich mir nun wieder diese Erscheinungen der Körper in einem Einzeln-Seyn, so denke ich mir eine Unterscheidung der Erschei-

nungen der Körper in einem Seyn an sich vom Seyn ihrer Uebereinstimmung mit dem Ganzen der Natur. Ich denke mir eine Vergleichung der Erscheinungen der Körper mit der Natur, woraus sich eine Uebereinstimmung derselben mit der Natur ergeben werde. Ich denke mir eine Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper. Denke ich mir also die Erscheinungen der Körper als Mannichfaltigkeit im Raum, so muß ich sie mir dergestalt denken, daß aus ihnen die Natur erklärt werde. (§. 2400. u. f.)

§. 2405. Denke ich mir die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper, so denke ich mir die Erscheinungen der Körper einzeln an sich seyend, wie ich sie mir dachte, (§. 2378. u. f.) und aus diesem Betrachten ihres Einzeln-Seyns eine Betrachtung des Ganzen der Natur hervorgehend, daß diese sich darstelle, als ein Ganzes von Körpern, das den Erscheinungen der Körper gemäß sey, nämlich als ein Ganzes von Körpern, die mit der Vielheit ihrer Bestandtheile auf meine Sinne einwürkten, die mit einer Unterscheidung und Vereinigung dieser Vielheit in den Körpern, und dadurch der Vielheit der Körper, und dadurch der Körper von und mit meinem Körper, auf sie zurückwürkten, was zugleich als eine Kraft der Körper, aber als eine durch meinen Körper hervorgebrachte Kraft der Körper, anzusehen sey. Bei der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper muß ich mir bei jeder Erscheinung der Körper denken, daß die Natur aus lauter erscheinenden Körpern bestehe: alsdann denke ich sie mir als den Erscheinungen der Körper gemäß, und ich erkläre sie aus denselben.

§. 2406. Ohne mir also die Dinge als Theile der Natur zu denken, (§. 2399.) denn ich soll mir ein Einzeln-Seyn der Dinge bei den Erscheinungen der Körper denken, das nicht durch die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge aufgehohen sey, finde ich, daß die Dinge Theile der Natur sind, denn, indem ich mir die Erscheinungen

der Körper denke, finde ich, daß das Ganze der Natur aus lauter erscheinenden Körpern bestehe.

§. 2407. Finde ich, daß die Erscheinungen des einzelnen Körpers das Ganze der Natur erklären, (§. 2404.) so kann ich mir noch immer das Einzeln-Seyn der Dinge auch beim vollendetesten Verbunden-Seyn denken, (§. 2398.) denn es ist dasselbe, es begründet das Ganze. Die einzelne Erscheinung ist dasselbe als das Ganze der Natur. Ihr Einzeln-Seyn ist unabhängig von der Eintheilung der Natur, denn die Eintheilung der Natur selbst kann vermittelst des Einzeln-Seyns gedacht werden.

§. 2408. Es ist mithin alsdann der Widerspruch gelöst, der in der Eintheilung der Natur war. (§. 2398) Ich kann mit Recht das Ding in seinem Einzeln-Seyn vom Ding in seinem Verbunden-Seyn mit allem unterscheiden, denn sein Verbunden-Seyn mit allem ist zwar dasselbe als sein Einzeln-Seyn, jenes ist aber vermittelst dieses. Indem ich es mir einzeln denke, stimmt es mit dem Ganzen der Natur überein.

§. 2409. Da das Einzeln-Seyn der Dinge in den Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur gedacht schon ein Aufheben des Einzeln-Seyns ist, (§. 2404. u. f.) so ist es nicht widersprechend mehr, daß die Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, die das Einzeln-Seyn der Dinge aufheben soll, noch immer dabei dieß Einzeln-Seyn voraussetze, denn, ist in den Erscheinungen der Körper das Ganze dem Einzelnen gleich, (§. 2406. u. f.) so braucht man nicht die Vergleichung der Verschiedenheit aller Dinge zu denken, um sich die Vergleichung der Verschiedenheit der Dinge als dieselbe zu denken, als die Vergleichung der Verschiedenheit in den Dingen.

§. 2410. Ich denke mir die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur, denn, indem ich mir die Erscheinungen der Körper in dem Einzeln-Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum seyend denke, denke ich sie mir in einem Er-

kannt=Seyn der Natur, was nicht erkannt wird. (§. 2405. u. f.) Indem also das Ganze der Natur die Erkenntniß des Ganzen in den Theilen nicht voraussetzt, und dennoch angenommen wird, muß es als gefunden angenommen werden. Ich muß also ein Erkennen, das aus dem Nicht=Erkennen hervorgeht, annehmen, eine Vergleichung des Nicht=Erkennens mit dem Erkennen, die mit einer Übereinstimmung endigt. (§. 2404.) Die Erkenntniß des Ganzen ist also die Erkenntniß eines schon vorhandenen, daß nur nicht erkannt war, eine Erklärung, und wiewohl das Ganze dann mehr erkannt, als nicht=erkannt vorhanden ist, das Ganze der Dinge nicht bloß Natur, unerkanntes, ist, so wurde es doch so vorausgesetzt und die Erklärung der Natnr drückt also sowohl aus, daß das Ganze bereits vorhanden ist, als auch, daß es nicht vorausgesetzt wurde.

§. 2411. Nehme ich also an, die Erscheinungen der Körper seyen Erklärungen der Natur, (§. 2404.) so ist der Widerspruch in den Erscheinungen der Körper nicht mehr, (§. 2392.) daß ich mir darin die Eigenschaften der Körper denke, ohne den Widerspruch in denselben, daß sie das Einzeln=Seyn der Dinge aufheben sollten, und es dennoch voraus setzten, gelöst zu haben, denn, besteht der Inhalt der Körper, die Vielheit in ihnen, indem ich mir ihre Erscheinungen denke, aus Eigenschaften, (§. 2385.) so können diese Eigenschaften, ohngeachtet sie das Einzeln=Seyn der Dinge aufheben sollten, es noch immer voraussetzen, denn das Einzeln=Seyn der Dinge hebt sich in ihnen selbst auf, indem es dem Seyn des Ganzen, dem völligen Verbunden=Seyn, gemäß ist. (§. 2407.) Es ist also, indem ich mir die Eigenschaften der Körper bei ihren Erscheinungen denke, der Widerspruch in diesen Eigenschaften gelöst, und auf eine andere Art gelöst, als mittelst des Inhalts der Körper und ihrer Scheidungen. (§. 2392. 2388. u. f.)

§. 2412. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper als ein Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum, was ich thue, indem ich sie mir als Erklärungen der Natur denke, (§. 2400.)

so denke ich mir mithin auch die Mannichfaltigkeit im Raum als Erscheinungen der Körper. Denke ich sie mir aber, so kann ich mir ein An-sich-Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum, ein Nicht-Aufgehoben-Seyn derselben durch die Eintheilung der Natur denken, denn die Erscheinungen der Körper umfassen ein vollständiges körperliches Seyn. (§. 2368. u. f. f. 2378. u. f) Kann ich mir aber die Mannichfaltigkeit so denken, so kann ich, wie ich soll, (§. 2391.) mir das Einzeln-Seyn ausser seinem Verbunden-Seyn in der Eintheilung der Natur denken.

§. 2413. Ich denke mir also, indem ich mir in den Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur eine andere Lösung des Widerspruchs in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge denke, als die ich mir zuvor dachte, als ich mir die Eigenschaften der Dinge als Scheidungen der Körper dachte, (§. 2411.) mir jenen Widerspruch, ohne mir ihn nur insofern zu denken, als er gelöst war, nämlich nicht nur insofern, als er zum Inhalt der Körper gehörte. (§. 2385. u. f. f.) Es ist also nicht widersprechend mehr, sich den Widerspruch in den Erscheinungen der Körper noch als vorhanden zu denken, denn er setzt nicht mehr seine Lösung voraus. (§. 2389.)

§. 2414. Die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper löst also den Widerspruch in den Erscheinungen der Körper (§. 2385. u. f. f. f.) auf dieselbe Art, als die Annahme des Seyns der Dinge den Widerspruch im Leben löste, (§. 438. u. f. f. f. 448. u. f.) und als die Annahme der Freiheit der Seele den Widerspruch im Seyn meines Körpers löste. (§. 975. 917.) Die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper ist also, als die Denkbarmachung der Dinge vom Lösungs-Moment des Lebens aus, anzusehen. Sie ist also die Methode der fünften angewandten Wissenschaft, der Physik, diese hat daher den Namen Naturlehre.

§. 2415. Ich muß mir daher jede Eigenschaft der Dinge, die ich mir als eine Erscheinung der Körper dachte, (§. 2380.) auch als eine Erklärung der Natur denken, indem ich mir die Erscheinung dergestalt beim einzelnen Körper denke, daß ich sie mir auch vom Ganzen denken kann, daß die Natur aus lauter so erscheinenden Körpern bestehe. (§. 2405. u. f.)

§. 2416. Dieß ist nicht dasselbe, als wie ich mir dachte, die Erscheinungen der Körper dienten dazu, meinen Körper mit allen Körpern und die Körper mit einander zu vereinigen, (§. 2374. u. f.) denn dieß war nicht, indem ich mir die Körper auf die gleiche Art erscheinend dachte, sondern indem ich in der Erscheinung die Körper nicht mehr von einander unterscheiden konnte, weil der Körper, der mir erschien, zugleich mein Körper war, und auch nicht war.

§. 2417. Da alle Eigenschaften der Dinge gedacht wurden, als aus einander entstehend, und alle in der Verwandlung zusammengefaßt waren, (§. 1763. 2097.) so müssen auch alle Erscheinungen der Körper aus einander entstehend gedacht werden, und alle zusammengefaßt werden, in derjenigen Erscheinung, die die Eigenschaft der Verwandlung darstellt.

§. 2418. Da die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper die Methode der Physik ist, (§. 2414.) so muß ich mir denken, daß vermittelst derselben die Mannichfaltigkeit im Raum werde bestimmt, werde von der Ungewißheit zur Gewißheit des dinglichen Seyns können gebracht werden, (§. 2394.) daß die Erscheinungen der Körper vermittelst ihrer Vergleichung mit der Natur vom ungewissen Seyn der unendlichen Vielheit der Dinge zum gewissen Seyn ihres Ganzen, zum Seyn der Welt, werden können gebracht werden, daß sie, indem die Natur aus ihnen erklärt wird, als ein einiges Seyn erscheinen werden.

§. 2419. Wenn ich mir die Vollendung der Physik denke, daß die Natur aus allen Erscheinungen der Körper erklärt sey, so werde ich nicht nur dadurch, wie bei der Naturbeschreibung bei der Eintheilung der Natur nach der Beschaffenheit der Dinge, (§. 1766.) das Ganze in jedem Ding erkennen, und das Seyn des einzelnen Dings dem Seyn des Ganzen gemäß finden, daß ich mir die Vielheit in den Dingen, als die Vereinigungen mittelst verglichener Verschiedenheit aller einzelnen Dinge mit einander, denke, und wie bei der Chymie und der Scheidung des Inhalts der Körper, (§. 2125.) dadurch, daß ich mir die Vielheit in den Dingen, die Eigenschaften der Dinge, zugleich als die Vereinigungen einer andern Vielheit in den Dingen, der Vielheit ihres Gehalts, denke; sondern ich werde auch das Ganze in jedem Ding dadurch erkennen, und das Seyn des Einzelnen dem des Ganzen dadurch gemäß finden, daß die Vielheit der Eigenschaften, die die Vereinigungen mittelst verglichener Verschiedenheit aller einzelnen Dinge mit einander ist, auf eine Art mit meinem Körper vereinigt ist, daß ich mir dieß nicht nur als eine Vereinigung mittelst verglichener Verschiedenheit aller einzelnen Dinge mit einander durch die Vereinigung ihrer verglichenen Bestandtheile, sondern auch als eine Vereinigung der ganzen Mannichfaltigkeit im Raum zum Ganzen der Natur auch ohne Vergleichung, denken kann. (§. 2405.)

§. 2420. Ich werde, indem das, was in der Naturbeschreibung als Eigenschaft die Dinge mit einander verbindet und in der Chymie als Scheidung die Theile der Körper und dadurch die Körper mit einander verbindet, in der Physik selbst in der Verbindung der Theile eines Körpers, meines Körpers, gedacht wird, in der Physik noch mehr, als in der Chymie und in der Naturbeschreibung, dieselbe Vereinigung im Ganzen wie im Einzelnen finden.

§. 2421. So lang ich mir nur die Erscheinungen der Körper dachte, ohne sie mir als Erklärungen der Natur zu

denken, konnte ich mir noch immer den Widerspruch, daß das Verbunden-Seyn der Dinge, was ihr Einzeln-Seyn aufheben sollte, es noch immer voraussetzte, als nicht gelöst denken, (§. 2389.) und dieses Seyn war ein Seyn, was dem Seyn der Welt entgegen war. (§. 1766. u. f.) Denke ich mir aber die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur, so denke ich mir ein Einzeln-Seyn der Dinge, was dasselbe ist, als das Verbunden-Seyn der Dinge, und was also auch beim vollendetesten Verbunden-Seyn angenommen und vorausgesetzt werden kann, (§. 2407. u. f. f.) denn das Ganze ist dem Einzelnen gleich, und ohne daß ich mir die Dinge als Theile der Natur denke, finde ich, daß sie Theile der Natur sind, indem das Ganze der Natur als aus lauter erscheinenden Körpern bestehend bei der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper angenommen wird. (§. 2406. 2411.)

§. 2422. Sind die Erscheinungen der Körper Erklärungen der Natur, so kann ich sie mir als Erscheinungen der Welt denken, denn das Ganze der Natur geht aus der Betrachtung des erscheinenden Körpers hervor, und ist ihm gemäs. (§. 2405.) Der Eindruck, der auf meine Sinne geschieht vom einzelnen Körper, läßt sich als ein Eindruck der Natur denken, denn dieser Eindruck ist auf dieselbe Art von allen Dingen denkbar. Die Unterscheidung und Vereinigung mehrerer Körper, die meine Sinne machen, läßt sich als eine Unterscheidung und Vereinigung zum Ganzen der Natur denken, denn ich muß mir sie von allen Dingen, wie von einigen, denken. Die Kraft des einzelnen Körpers, vermöge der ich annehme, daß er meinen Sinnen erscheint, läßt sich als eine Kraft der Natur denken, denn ich kann mir von allen Körpern die Erscheinung denken, die ich mir von einem denke.

§. 2423. Ich unterscheide in der Physik eine Vielheit von Kräften in den Körpern von einer Einheit in ihnen, denn ich denke mir die Erscheinungen der Körper nicht nur als ein Verbunden-Seyn mittelst eines Einzeln-Seyns, son-

dern ich denke mir auch, daß mein Körper, oder vielmehr meine Sinne, die Unterscheidungen und Vereinigungen in den Körpern machten, die wir vorher in den Eigenschaften annahmen. So gut ich mir also jedes Ding, als alle fünf Eigenschaften habend, denken konnte, und bei jedem Ding jede Eigenschaft, (§. 1747.) eben so gut muß ich mir auch bei jedem Körper alle fünf Erscheinungen denken können. (§. 2380.) Da ich mir nun ausserdem ein Unabhängig-Seyn des erscheinenden Körpers von seinen Eigenschaften denke, so denke ich mir eine Einheit, im Gegensatz gegen jene Vielheit.

§. 2424. Ich denke mir also bei der Physik, sowohl bei den Körpern, als bei meinem Körper, eine doppelte Vielheit in ihnen, einmahl die Vielheit des Gehalts, die ich mir bei den Körpern denke, indem ihre Bestandtheile auf meine Sinne einwürken, (§. 2338.) und bei meinem Körper, indem ich denke, die Eigenschaften seyen seine räumlichen Bestandtheile und die Vielheit in den Körpern würde zu seinen Bestandtheilen; (§. 2346. u. f. f.) denn die Vielheit der Eigenschaften, die ich mir, wie ich eben sagte, bei meinem Körper denke, und zwar als dasselbe als die Vielheit seines Gehalts denke, denke ich mir auch in den andern Körpern enthalten, (§. 2423.) aber ich nehme sie hier nicht als dasselbe, als die Vielheit ihrer Bestandtheile, seyend an, da ich mir die Eigenschaften als Scheidungen gedacht habe.

§. 2425. Ich kann mir bei jedem erscheinenden Körper eine Mehrheit von Erscheinungen denken, ich muß sie mir aber nicht denken, sondern ich kann mir auch nur eine einzige denken. (§. 2378. u. f.) Wenn ich mir selbst die Erscheinung denke, denke ich mir nur eine einzige, eine einzige Unterscheidung und Vereinigung, und denke ich mir eine andere Unterscheidung und Vereinigung, so denke ich mir eine andere Erscheinung.

§. 2426. Sobald ich mir aber den erscheinenden Körper im Vergleich mit der Erscheinung denke, denke ich mir eine

Mehrheit von Erscheinungen, von denen ich mir zugleich nur eine, aber gleichviel welche, denken kann, um mir eine Erscheinung der Körper zu denken. Die Erscheinungen zeigen sich also in einem Verhältniß der Zufälligkeit und Aeusserlichkeit gegen den erscheinenden Körper selbst, der als etwas nothwendiges, inneres, sich immer gleiches, erscheint. Diese Unterscheidung ist die der Substanz und der Accidentien.

§. 2427. Ich denke mir die Substanz der Körper, als ihr Seyn, das unabhängig von ihrer Verbindung mit andern Körpern ist, als ihr Seyn als Mannichfaltigkeit, vermöge dessen sie Eindrücke machen. Die Accidenzen denke ich mir als die Vielheit von Unterscheidungen und Verbindungen, die vermöge der Substanz der Körper und meiner Sinne sind, vermöge welcher sie mit anderen Körpern verbunden sind. Die Substanz ist bei jeder Erscheinung immer dieselbe, von den Accidenzen muß ich mir bei jeder Erscheinung zwar nur eine denken, aber es ist denkbar, daß auch eine andere so gut als diese seyn konnte.

§. 2428. So gut ich mir in den Erscheinungen der Körper, die Körper im Verhältniß der Substanz und der Accidenzen denken kann, so gut kann ich mir auch dabei meinen Körper in diesem Verhältniß denken, denn ich denke mir ihn auch als eine Einheit bei den Erscheinungen, indem ich denke, die Vielheit der Körper würde zu seinen Gehalttheilen, und ich denke mir auch mehrere Unterscheidungen und Vereinigungen, mehrere Sinne: doch nur immer einen zugleich, aber nach und nach sind alle denkbar. Die Sinne machen also die Accidenzen meines Körpers aus, wiewohl er ohne Sinne so wenig denkbar ist, als der Körper in der Erscheinung ohne eine bestimmte Erscheinung.

§. 2429. Weil auch mittelst der Sinne die Vielheit der Körper zu Theilen meines Körpers werden, so denke ich mir auch, ausser den Sinnen, die Vielheit der Körper selbst, die auf meine Sinne Eindrücke machen, als Accidenzen meines

Körpers, jene als seine unmittelbaren, diese als seine mittelbaren Accidenzen. Ich kann mir also nur fünf unmittelbare Accidenzen meines Körpers denken, (§. 2380.) aber eine unendliche Vielheit von mittelbaren, weil die ganze unendliche Vielheit der Körper Eindrücke machet.

§. 2430. Wenn ich mir die Mannichfaltigkeit im Raum im Seyn der Dinge in meinem Körper denker, denke ich mir das Seyn der Dinge in der Vorstellung als Körper und in meinem Körper dem Seyn des Ganzen der Dinge gemäß; (§. 2404.) denn ich denke mir, daß die Erscheinungen der Körper Erklärungen der Natur seyen. Ich denke mir also das körperliche Seyn der Dinge, und das Seyn der Dinge in der Vorstellung, und in meinem Körper, unmittelbar, für sich und durch sich selbst, seyend, vollendet, alles Verbunden-Seyn der Dinge ausschliessend, denn so dachte ich mir das Seyn der Natur. (§. 979.) Dieses Seyn aber war das Seyn der sinnlichen Erfahrung, (§. 983.) was alles Seyn in sich schloß, nur das der freien Seele nicht. (§. 986.) Wenn ich mir also die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur, wenn ich mir den Gegenstand der Physik, denke, so denke ich mir die sinnlichen Erfahrung selbst.

§. 2431. Ich dachte mir zwar auch in der Naturbeschreibung (§. 1768. u. f.) und in der Chymie (§. 2130.) ein Seyn, was der sinnlichen Erfahrung gemäß war, aber bei jener dachte ich mir nur die Uebereinstimmung des Seyns in der Vorstellung mit dem Seyn der Natur bei den Eigenschaften der Dinge, so wie ich sie mir beim Seyn der sinnlichen Erfahrung gedacht hatte, (§. 1719. 975.) wenn ich mir aber den Gegenstand der Physik denke, so denke ich mir nicht diese Uebereinstimmuug durch eine bloße Voraussetzung, wie dort, (§. 1768.) sondern ich denke sie mir mittelst des Seyns der Dinge als Körper und des Seyns meines Körpers, die den Uebergang vom Seyn der Dinge in der Vorstellung zum Seyn der Natur machen, (§. 980.) indem ich mir in den Erschei-

nungen der Körper als Erklärungen der Natur alle diese Seyn in einem Seyn vereinigt denke. (§. 1756.)

§. 2432. Der Gegenstand der Physik ist also nicht nur als noch würklicher als der der Naturbeschreibung, (§. 1769.) sondern auch als eine Vervollständigung der Würklichkeit des Gegenstands der Naturbeschreibung anzusehen, indem die Uebereinstimmung des Seyns in der Vorstellung und des Seyns der Natur nicht blos, wie dort, vorausgesetzt wird, (§. 1719.) sondern erwiesen wird, indem ein Seyn aufgestellt wird, in welchem alle die verschiedenen Seyn enthalten sind, die die Vereinigung zwischen dem Seyn in der Vorstellung und dem der Natur machen. (§. 2430.) Weil die Eigenschaften der Dinge sich zugleich als Erscheinungen der Körper, die Erklärungen der Natur sind, zeigen, darum sind die Eigenschaften der Körper würklich, darum enthalten sie alles Seyn, was man nur den Dingen zuschreiben kann, und was die sinnliche Erfahrung enthält.

§. 2433. Auch in der Chymie dachte ich mir ein dem Seyn der sinnlichen Erfahrung gemäßes Seyn, (§. 2130.) indem ich mir das körperliche Seyn als ihren Gegenstand dachte; doch ist das Seyn des Gegenstands der Physik noch mehr dem Seyn der sinnlichen Erfahrung gemäß, denn ich dachte mir in dieser nicht nur die Dinge als Körper, sondern ich dachte mir auch die Dinge in der Vorstellung in meinem Körper als Mannichfaltigkeit im Raum und als Natur, ich dachte mir alle diese dingliche Seyn im Seyn der Körper. (§. 993.) Indem ich mir aber die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur denke, so thue ich das gleiche. Ich denke mir nicht nur den Inhalt der Körper, sondern ich denke mir auch ihre Eigenschaften, den Eindruck, den sie auf meine Sinne machen, meine Sinne, und alles dieß dem Seyn des Ganzen gemäß. (§. 2430.) Der Gegenstand der Physik ist also noch würklicher, als der der Chymie.

§. 2434. Ich muß mir die Einigmachung der Dinge in der Physik, (§. 2418. u. f.) die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper, vermittelst der Ausdrücke der Dinge denken, und der Ausdruck der Dinge in der Physik muß sie in ihrem Seyn, wie ihre Erscheinungen das Ganze der Natur erklären, darstellen. (§. 1072.)

§. 2435. Der Ausdruck der Dinge in der Physik muß eine Einigmachung der Dinge seyn, dadurch, daß er übereinstimmt mit der Entstehung der Gewißheit aus dem Moment des Lebens, dadurch, daß er übereinstimmt mit der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper. Er bringt die Erscheinungen der Körper in dasselbe Verhältniß der Gewißwerdung, in welchem sich das Seyn des lebenden Ich zur ganzen Gewißheit befindet. (§. 1074. 2414.)

§. 2436. Der Ausdruck der Dinge in der Physik muß das Seyn der Dinge als Körper, die Erscheinungen machen, darstellen, als übereinstimmend mit dem Ganzen der Gewißheit, wie sie sich aus dem Seyn des lebenden Ich zeigt, indem sie Seyn der Dinge wird, wie sich also das Seyn des lebenden Ich dem Gedanken gleich zeigt. (§. 1073.)

§. 2437. In jeder angewandten Wissenschaft war das auszudrückende und der Ausdruck wenig von einander zu unterscheiden, (§. 1075.) weil das auszudrückende, das durch den Ausdruck in seinem Einzeln-Seyn durch das Seyn des Ganzen bezeichnet werden sollte, in der angewandten Wissenschaft in seinem Einzeln-Seyn, Theil-Seyn, schon zum Theil aus dem Ganzen bezeichnet, schon zum Theil Ausdruck, war. (§. 1040. u. f.) In keiner angewandten Wissenschaft ist dieß aber so sehr der Fall als bei der Physik, denn, indem ich mir die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur denke, denke ich mir die Mannichfaltigkeit im Raum, welche das auszudrückende ist, (§. 1074.) im Seyn meines Körpers, (§. 2404.) welches die Bezeichnung aus dem Ganzen, (§. 2435. u. f.) der Ausdruck, ist. (§. 1073.) Indem ich mir aber die Man-

nichfaltigkeit im Raum im Seyn meines Körpers und die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur denke, denke ich mir ein Seyn, was dasselbe ist, als das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum, indem es dasselbe ist, als das Seyn der sinnlichen Erfahrung, (§. 2430.) und das Seyn der sinnlichen Erfahrung das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum ist. (§. 988.) Es ist also bei der Physik das auszudrückende nicht nur zum Theil, sondern es ist schon gänzlich Ausdruck, und sie sind nicht von einander zu unterscheiden.

§. 2438. Dieß ist aber nicht so zu verstehen, als ob in der Physik Ausdruck und ausdrückendes gar nicht zu unterscheiden wären, indem der Ausdruck, als Gleichheit des Seyns der sinnlichen Erfahrung und des Seyns der Erscheinungen der Körper, nur in einer Entwicklung denkbar ist. (§. 2430. u. f. f.) Wohl ist der ganze Ausdruck nicht vom auszudrückenden in der Physik zu unterscheiden, der einzelne Ausdruck ist aber nur ein Theil vom ganzen Ausdruck. Insofern also der einzelne Ausdruck vom ganzen Ausdruck in der Physik zu unterscheiden ist, ist auch in der Physik der einzelne Ausdruck vom auszudrückenden zu unterscheiden.

§. 2439. Auch in der Physik, wie in allen angewandten Wissenschaften, (§. 1076.) erscheint der Ausdruck als nichts vorausgesetztes, sondern, wenn ich mir die Dinge als nach der Physik ausgedrückt denke, erscheint der Ausdruck ganz aus dem Zusammenhang der Wissenschaft gebildet. Ich sehe im Ausdruck die Dinge meine Sinne erregend, und zu einem Ganzen verbunden, das mir den Zusammenhang der Natur darstellt.

§. 2440. Ich soll mir den Gegenstand jeder angewandten Wissenschaft als berechenbare Gestalten, die mittelst der Berechnung zur Gewißheit und Vollendung gebracht werden sollen, denken. (§. 1710. u. f.) Indem ich mir in der Physik die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur denke, denke ich mir die Eigenschaften der Dinge als Kräfte der Kör-

per, und als Sinne meines Körpers, und die Körper mittelst ihrer zu Theilen des Gehalts meines Körpers werdend, (§. 2400. 2368. u. f.) und das Ganze der Natur aus lauter so erscheinenden Körpern bestehend. Die Eigenschaften der Dinge aber waren berechenbare Gestalten, (§. 1776.) mithin ist der Gegenstand der Physik, die Erscheinungen der Körper, berechenbare Gestalten; und insofern die Methode der Vergleichung der einzelnen Körper mit dem Ganzen der Natur in der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper (§. 2404.) eine Zeit und Raum gemeinschaftliche Vergleichung ist, so ist die Methode der Physik, die Erklärung der Natur, ein Berechnen von Gestalten. (§: 1710. u. f.)

§. 2441. Es kam darauf an, sich das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum als das Seyn der Dinge in meinem Körper zu denken, um mir den Widerspruch in der Chymie gelöst zu denken, um mir in dem Seyn der Dinge als Körper, und in der Scheidung ihres Inhalts zu denken, wie ohngeachtet das Verbunden-Seyn um eines Verbunden-Seyns willen blos Verbunden-Seyn seyn soll, es dennoch nicht blos Verbunden-Seyn sey, (§. 2439.) und da ich, indem ich mir die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper denke, das Seyn der Dinge in meinem Körper als Mannichfaltigkeit im Raum denke, (§. 2404.) so muß ich mir auch, indem ich mir die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper denke, das Seyn der Dinge als Körper, als ein Verbunden-Seyn um eines Verbunden-Seyns willen, das blos Verbunden-Seyn seyn soll, und auch blos Verbunden-Seyn ist, denken können.

§. 2442. Ich denke mir auch, indem ich mir die Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur denke, das Seyn der Dinge als Körper als ein Verbunden-Seyn um eines Verbunden-Seyns willen, das blos Verbunden-Seyn ist, denn ich denke mir das Einzeln-Seyn, als selbst ein Verbunden-Seyn seyend, als das vollendeteste Verbunden-Seyn zu-

lassend, indem ich mir das Ganze der Natur, vermittelst der einzelnen Erscheinung seyend, denke. (§. 2407.)

§. 2443. Es ist das Seyn der Körper und ihr Einzeln-Seyn, das ich mir so mit dem Ganzen der Natur übereinstimmend denke, denn ich schreibe den Erscheinungen, die Erklärungen der Natur sind, eine Kraft der Körper zu, (§. 2405) und ich denke sie mir vermittelst ihrer Bestandtheile seyend. (§. 2338. u. f.) Ich kann nun also sehr wohl das Einzeln-Seyn der Körper bei ihrem Verbunden-Seyn, das blos Verbunden-Seyn seyn soll, voraussetzen, (§. 2409.) denn dieß Einzeln-Seyn ist eine Uebereinstimmung mit dem Ganzen; das Ganze wird, wie das Einzelne, gedacht. (§. 2398.)

§. 2444. Es kam nur darauf an, um den Gegenstand der Chymie als erschöpft anzunehmen, (§. 2305. u. f.) sich die Auflösung der Körper, als ein Verbunden-Seyn, was blos Verbunden-Seyn sey, als eine Scheidung der Bestandtheile der Körper, auf eine andere Art zu denken, als mittelst dessen, daß man sich die Auflösung der Körper, als eine Mischung der Körper, dachte. (§. 2292.) Wenn ich mir aber die Auflösung der Körper als eine Erscheinung der Körper, die Erklärung der Natur ist, denke, so denke ich mir die Auflösung der Körper als ein bloses Verbunden-Seyn ohne sie nur vermittelst des Verbunden-Seyns mit den Bestandtheilen eines andern Körpers zu denken, wie ich sie mir in der Mischung dachte. (§. 2190.) Wenn ich mir die Auflösung der Körper als eine Erscheinung derselben, die das Ganze der Natur erklärt, denken kann, kann ich mir eine Verschiedenheit der Dinge von einander bei ihrer Auflösung denken, je nachdem eine oder die andere Kraft des Körpers sich zeigt, bei dieser Erscheinung und ein oder der andere Sinn meines Körpers dadurch erregt wird.

§. 2445. Da ich mir jede Erscheinung als die Kraft eines Körpers dachte, (§. 2353.) mithin als ein Seyn der Körper im Raum, (§. 2355.) und als ein Seyn mit Gehalt, als

Figur, dachte, so kann ich mir auch die Erscheinungen der Körper als eine Auflösung ihrer Bestandtheile denken, denn sie machen mittelst ihrer Theile Eindrücke auf meinen Körper. (§. 2354.) Werden sie also Theile meines Körpers in den Erscheinungen, so werden sie Theile desselben mittelst ihrer Theile. (§. 2348.) Werden sie aber mittelst ihrer Theile, Theile eines andern Körpers, so werden ihre Theile, Theile eines andern Körpers. Ist dieß aber, so wird der Zusammenhang ihrer Bestandtheile aufgehoben, denn, indem die Theile des anderen Körpers, Theile des meinigen werden, sind sie es nicht mehr von jenem. Mithin ist die Erscheinung der Körper, eine Auflösung der Körper.

§. 2446. Hiemit soll aber nicht gesagt seyn, als wäre die Erscheinung der Körper eine Auflösung, wie die, die ich mir als eine Scheidung dachte, denn ich denke mir dabei, daß der Körper selbst, ganz oder zum Theil, (§. 2332.) Theil meines Körpers werde, welches ich mir bei der Scheidung nicht dachte.

§. 2447. Es fällt in die Augen, daß ich mir eine jede Auflösung zugleich als eine sinnliche Erscheinung denke. Ich denke sie mir selbst mehr als solche, als ich sie mir als Scheidung denke. Indem ich sie mir aber als sinnliche Erscheinung denke, kann ich die Auflösungen von einander unterscheiden, ohne daß sie im Umfang und der Dauer verschieden seyen und ohne daß ich sie mir zugleich als Mischung denke. Indem ich mir die Auflösungen als sinnliche Erscheinungen denke, unterscheide ich sie von einander nach der Verschiedenheit ihrer Eindrücke auf meine Sinne. Diese eigentlich nicht chymische, sondern blos physische Unterscheidung ist, selbst die, die im gewöhnlichen Vortrag der Chymie hauptsächlich angenommen wird, so wahr ist es, daß eine jede Auflösung zugleich Erscheinung des Körpers ist.

§. 2448. Ich kann mir also eine Unterscheidung der Körper von einander in den Veränderungen des Zusammen-

hangs ihrer Theile denken, (§. 2285.) durch die Verschiedenheit der Kraft des Körpers (§. 2422.) und der Sinne meines Körpers, (§. 2428.) mittelst welcher bei der Erscheinung des Körpers sich der Zusammenhang seiner Theile verändert; eine Verschiedenheit, daß bei dem einen die eine Kraft und der eine Sinn, bei dem andern eine andere Kraft und ein anderer Sinn sey, ohne daß ich mir bei dieser Auflösung eine Verbindung seiner Bestandtheile mit denen eines andern Körpers denke.

§. 2449. Man könnte zwar einwenden, diese Auflösung sey allerdings auch eine Mischung, da man sich denke, die Bestandtheile des erscheinenden Körpers würden Theile meines Körpers, (§. 2373.) aber die Bestandtheele meines Körpers bleiben in ihrem Zusammenhang, und Mischung ist nur, wenn beide Theile, die sich verbinden, den Zusammenhang ihrer Bestandtheile verlieren. (§. 2190.)

§. 2450. Man könnte ferner einwenden: sey diese Auflösung: die bei der Erscheinung Statt habe, auch keine Mischung, so sey sie doch Anziehung, denn Anziehung sey, wenn ein Körper ohne den Zusammenhang seiner Bestandtheile aufzuheben, sich mit den Bestandtheilen eines andern Körpers, dessen Zusammenhang aufgelöst sey, verbinde. (§. 2216. u. f.) Sey aber die Erscheinung Anziehung, so sey sie auch Mischung, denn jede Anziehung sey Mischung. (§. 2213.)

§. 2451. Es würde sich aber immer die Auflösung, die bei der Erscheinung der Körper Statt hat, (§. 2446.) von der Anziehung darin unterscheiden, daß bei dieser die Thätigkeit meines Körpers, die ausser dem anziehenden und angezogenen Körper ist, erfordert wird, (§. 2227.) statt daß bei der Erscheinung der Körper ausser dem Körper, der meinen Sinnen erscheint und sich auflöst, nur mein Körper, der ihn zu seinen Gehalttheile macht, kein dritter und anziehender Körper, erfordert wird. (§. 368. u. f. f.)

§. 2352. Da ich mir also die Erscheinungen der Körper als Unterscheidungen der Körper von einander bei ihrer Auflösung denken kann, in den Erscheinungen der Körper mir also die Auflösung als eine Scheidung des Inhalts der Körper denken kann, (§. 2448.) so kann ich mir auch, wenn ich mir die Auflösung als in der Erscheinung der Körper seyend denke, mir die Auflösung der Körper als ein Verbunden-Seyn um eines Verbunden-Seyns willen, was nichts als Verbunden-Seyn ist, denken, mithin als eine Scheidung des Inhalts der Körper, (§. 2126.) ohne mir die Auflösung der Körper als Mischung der Körper zu denken. (§. 2185. u. f.)

§. 2453. Mithin kann ich nun den Widerspruch in der Production als gelöst annehmen, (§. 2292.) denn ich kann mir die Auflösung ohne Widerspruch als eine Scheidung des Inhalts der Körper denken, ohne sie mir als Mischung der Körper zu denken. Die Auflösung der Körper setzt also nicht mehr die Production der Körper zu ihrer Erklärung voraus, (§. 2484.) und wenn ich mir also auch gleich die Production als eine Auflösung denken muß, so ist dieß nicht widersprechend mehr, indem die Production nun die Auflösung wohl voraussetzen kann, so bald die Auflösung die Production nicht mehr voraussetzt.

§. 2454. Ich kann mir mithin auch die Production der Körper als Verbunden-Seyn denken, das bloß Verbunden-Seyn ist, (§. 2285.) denn, indem ich mir die Production als Auflösung, die Erscheinung ist, (§. 2452.) denke, so denke ich mir ein solches bloßes Verbunden-Seyn bei ihr, und sie ist Unterscheidung der Körper, (§. 2186.) denn die Verschiedenheit beruht nicht auf einer unendlichen Zahl im Umfang und in der Dauer der Auflösung, sondern sie beruht auf den Eindrücken auf die Sinne meines Körpers, (§. 2448.) da ich mir dieß eben so gut bei der Auflösung, die in der Production ist, als bei der Auflösung überhaupt, denken kann.

§. 2455. Der Widerspruch in der Auflösnng der Körper sollte, so setzten wir voraus, (§. 2299. u. f.) in der Lehre meines Körpers gelöst werden, indem ich mir die Körper in der Auflösung dachte, die in der Production enthalten war, alle andern Scheidungen, die Mischung, die Anziehung, die Sättigung und die Production, als aus der Auflösung entstehend, (§. 2362.) die Auflösung als die Veränderung des Zusammenhangs, wodurch ein neuer Zusammenhang hervorgebracht wird.

§. 2456. So denke ich mir auch die Auflösung, indem ich sie mir als Erscheinung denke, und den Widerspruch löse, der in ihr war, (§. 2453.) denn ich kann mir die Erscheinung der Körper auch, als eine Mischung der Körper, als eine Anziehung, und als eine Sättigung, denken, denn ich kann mir die Erscheinung als eine Production denken, und hierin sind alle diese Scheidungen enthalten. (§. 2221.)

§. 2457. Ich kann mir die Erscheinung als Production denken, denn so gut als ich mir denke, die Eindrücke der Körper mittelst ihrer Kräfte auf meine Sinne lösten den Zusammenhang der Bestandtheile der Körper, indem diese Bestandtheile ganz oder zum Theil Bestandtheile meines Körpers würden, (§. 2245. u. f.) und die Erscheinung also Auflösung sey, eben so gut denke ich mir hierin die Entstehung eines neuen Zusammenhangs, denn die Bestandtheile der Körper werden zu Bestandtheilen meines Körpers, (§. 2346. u. f.) und mithin ist die Erscheinung Production.

§. 2458. Der Sprachgebrauch beweist, daß wir uns auch als Production die Erscheinung denken, denn ich nehme sie als das Product des Körpers und der Sinne, auf die er einwürkt, an. (§. 2368. u. f. f. f.)

§. 2459. Da nun der Widerspruch, den ich in der Producton der Körper fand, gelöst ist, indem ich mir die Production als Erscheinung denke, so kann ich mir die Einigmachung der Körper durch die Scheidung ihrer Bestandtheile den-

ken, (§. 2304.) indem ich mir die Production der Körper als Erscheinungen der Körper gedacht als Scheidung der Körper denke, mir alle Körper als producirend, und nach ihrer Production unterschieden und vereinigt, nach derselben verglichen, und mithin die Vielheit in den Körpern und die Vielheit der Körper unterschieden und vereinigt, denke, vereinigt zum Ganzen der Natur.

§. 2460. Ich kann nunmehr die Scheidung des Inhalts der Körper durch ihre Production mir, als die Vollendung der Chymie, denken, (§. 2306.) indem ich mir die Auflösung der Körper als Erscheinung der Körper denke, (§. 2444. u. f.) denn alle Scheidungen der Körper sind in der Scheidung der Production enthalten, und alle Verschiedenheiten der Körper von einander und alle Verschiedenheiten der Bestandtheile der Körper von einander können mittelst der Production zum allumfassenden Seyn der Natur gebracht werden. (§. 2307.)

§. 2461. Denke ich mir die Production als eine Auflösung, die Erscheinung ist, so machen in ihr die Maase und die Berechnungen der Dinge noch mehr ein Ganzes der Natur aus, als wie wir sie uns, als Eintheilungen der Natur, (§. 2060.) und als Scheidungen der Bestandtheile der Körper, (§. 2308.) dachten, denn sie werden nicht nur als Eigenschaften und als Scheidungen, sondern auch als Erscheinungen und als Erklärungen der Natur gedacht, (§. 2368. u. f. f. f. 2404.) und hierin ist die Vereinigung der Vielheit der Körper und der Vielheit in den Körpern selbst eine vereinigte Vielheit in meinem Körper, die dem Ganzen der Natur gemäß ist.

§. 2462. Denke ich mir die Production der Körper als ihre Auflösung, die Erscheinung ist, so denke ich mir noch mehr, als zuvor, als ich mir die Production dachte, (§. 2309.) ein Verbunden-Seyn, das nichts als Verbunden-Seyn ist, und die Dinge auch in ihrem Einzeln-Seyn in einem Verbunden-Seyn seyend, (§. 2310.) denn es ist nicht nur eine Viel-

heit von Eigenschaften und räumlichen Theilen in den Körpern, sondern die Vereinigungen dieser Vielheiten selbst machen eine vereinigte Vielheit in meinem Körper aus, die selbst die Vereinigung des Ganzen der Natur erklärt. (§. 2419. u. f. f. f.)

§. 2463. Aus diesem Grund ist auch die Production der Körper noch mehr als zuvor ein einiges und gewisses Seyn der Dinge, und kann noch mehr als zuvor als Darlegung des Inhalts der Welt mittelst der Scheidung gedacht werden, (§. 2311.) denn die Production ist ein dreifaches Verbunden-Seyn, indem eine jede Beziehung der Dinge auf einander, nicht nur zugleich in dem Ding selbst, im Verhältniß der Theile seines Gehalts zu einander, sondern auch zugleich in meinem Körper, im Verhältniß der Theile seines Gehalts zu einander, gedacht wird.

§. 2464. Ich muß mir also die Production der Körper als eine Erscheinung der Körper, die Erklärung der Natur ist, denken, wenn ich sie mir als Scheidung der Bestandtheile der Körper und der Welt denke, (§. 2315.) und die Ausführung der Chymie durch die Scheidung der Bestandtheile der Körper muß hienach geschehen. (§. 2316. u. f. f. f.)

§. 2465. Ich muß mir also jede Eigenschaft der Dinge als eine Erscheinung der Körper und Erklärung der Natur denken, (§. 2380. 2415.) und eine Erscheinung wird auf die gleiche Art aus der andern entstehen, als eine Eigenschaft aus der andern entstand, (§. 2417.) indem ich in jeder denselben Widerspruch finde, den die Eigenschaft hatte, die sie darstellt, und dieser auf dieselbe Art durch eine in einer Erscheinung enthaltene Lösung gelöst wird, als die Lösung in der folgenden Eigenschaft den Widerspruch in der vorigen löste.

§. 2466. Da eine jede Erscheinung eine Eigenschaft voraussetzt, und die Eigenschaft der Dinge ein Seyn der Dinge ist, was ihrem Seyn in Raum und Zeit gemeinschaftlich ist, (§. 1761.) so wird auch eine jede Erscheinung als dem Seyn der Dinge in Raum und Zeit gemeinschaftlich erscheinen, denn

die Erscheinung ist nur die Eigenschaft als im Seyn meines Körpers gedacht, (§. 2380.) das Seyn meines Körpers aber ist ein Seyn, das sowohl in der Zeit, als im Raum ist. (§. 855.)

§. 2467. Ich dachte mir die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper als die Methode der Physik, als ihren Weg von Ungewißheit zu Gewißheit. (§. 2418.) Ich muß sie also, wiewohl ich sie mir als die Auflösung des in den Erscheinungen der Körper liegenden Widerspruchs dachte, (§. 2408. u. f.) daß in ihnen der Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach der Eigenschaft der Verwandlung der Dinge, der Widerspruch nämlich, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch bei ihrem Verbunden-Seyn vorausgesetzt werde, nach dem angenommenen Inhalt meines Körpers zugleich als vorhanden und nicht vorhanden angenommen werde, (§. 2387.) ich muß: sage ich, jene Methode der Physik, als bloß eine Annäherung zu dieser Lösung und als nur im Vergleich mit den Erscheinungen der Körper an sich, (worin der Widerspruch noch auffallender ist,) eine Lösung desselben seyend, denken.

§. 2468. Dieß stimmt auch damit überein, daß ich mir eine jede Erscheinung als aus der andern mittelst Lösung des in dieser liegenden Widerspruchs entstehend denken soll. (§. 2465.) Es wird also der Widerspruch, der in den Erscheinungen der Körper war, (§. 2387.) zugleich der seyn, der in den Eigenschaften der Dinge war, denn die einzelnen Erscheinungen sollen jenen und diesen lösen. Ich löste den Widerspruch in den Erscheinungen, indem ich zeigte, daß das Einzeln-Seyn, was das Verbunden-Seyn voraussetzte, dasselbe als das Verbunden-Seyn war. (§. 2411. u. f. f. f.) Eine jede Erscheinung als Erklärung der Natur wird also den Widerspruch in der vorigen lösen, indem sie ein Einzeln-Seyn darstellt, das noch mehr Uebereinstimmung mit dem Ver-

bunden-Seyn hat, als das Einzeln-Seyn, was die vorige hatte, und was also noch leichter beim Verbunden-Seyn vorausgesetzt werden könne.

§. 2469. Der Widerspruch in den Eigenschaften der Dinge als Eintheilungen der Natur war, (§. 1807. u. f. f.) daß das Beisammen-Seyn der Vielheit sowohl ohne Verschiedenheit, als mit Veschiedenheit gedacht werden sollte, und doch nicht ohne Verschiedenheit, sondern nur mit Verschiedenheit gedacht werden konnte, indem das Einzeln-Seyn der Dinge noch immer dabei vorausgesetzt wurde, da ich mir nicht denken konnte, daß das Einzeln-Seyn der Dinge dasselbe sey, als ihr Verbunden-Seyn bei ihrer Vergleichung, indem, wenn ein jedes Ding vom andern in seinen Eigenschaften verschieden wäre, eine Vergleichung der Verschiedenheit aller Dinge vorausgehen müßte, die nicht denkbar ist. War aber das Einzeln-Seyn der Dinge nicht dasselbe als ihr Verbunden-Seyn, so war das Beysammen-Seyn der Vielheit nicht ohne Verschiedenheit, sondern immer mit Verschiedenheit.

§. 2470. Dieser Widerspruch, der derselbe ist, den auch die Zahl und das Maas enthielten, (§. 1504.) und den ich in der Scheidung fand, (§. 2162.) ist auch derselbe, der in den Erscheinungen der Körper war, (§. 2387.) und der in der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper seyn soll; (§. 2467.) daß der Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, daß das Einzeln-Seyn der Dinge noch immer bei ihrem Verbnnden-Seyn, nach der Annahme des Inhalts der Körper, zugleich als vorhanden, und als nicht vorhanden angenommen werde. Es ist derselbe, denn hier, wie dort, sollte kein Einzeln-Seyn mehr vorausgesetzt werden, und wird doch noch vorausgesetzt, und dort sollte es nicht mehr seyn, weil das Verbunden-Seyn dasselbe seyn sollte, als das Einzeln-Seyn, (§. 1809.) hier sollte es nicht mehr seyn, weil das Verbunden-Seyn das Einzeln-Seyn erklären sollte. (§. 2387.)

§. 2471. Ich finde auch in der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper diesen Widerspruch, denn, indem ich mir denke, das Einzeln-Seyn der Dinge im Seyn ihrer dreifachen Unterscheidung und Vereinigung sey dem Seyn der Natur gleich, (§. 2403. u. f.) hebe ich den Widerspruch in den Eigenschaften der Dinge zugleich auf, (§. 2407. u. f.) und hebe ihn nicht auf, denn, um das Einzeln-Seyn der Dinge im Seyn ihrer dreifachen Unterscheidung und Vereinigung dem Seyn des Ganzen gleich zu finden, muß ich sie doch noch unterscheiden. Unterscheide ich sie aber, so muß ich mir die erscheinenden Körper und meinen Körper mit Inhalt denken, und den Inhalt als aus Eigenschaften bestehend, die Eigenschaften aber sollten erst durch den Inhalt erklärt werden. (§. 2392.) Die Erscheinungen der Körper enthalten also auch, als Erklärungen der Natur gedacht, noch den nämlichen Widerspruch, den sie zuvor enthielten.

§. 2472. Dieser Widerspruch ist auch derselbe, als der, den die Eigenschaften der Dinge enthielten, (§. 1807. u. f. f.) daß das Beisammen-Seyn der Vielheit bloß mit, nicht auch ohne Verschiedenheit gedacht werden konnte, (§. 2460.) denn ist das Einzeln-Seyn dasselbe, als das Verbunden-Seyn im Ganzen der Natur, (§. 2407.) wie könnte ich sie noch unterscheiden, und unterscheide ich sie dennoch, wie ich thun muß, um ihre Uebereinstimmung zu finden, (§. 2471.) so setze ich alsdann die Dinge in einem Einzeln-Seyn voraus, wo ich mir nicht denken kann, wie sie noch mit einander zu vergleichen wären. Ich kann mir, wenn das Einzelne mit dem Ganzen übereinstimmt, und doch von ihm noch zu unterscheiden ist, seine Uebereinstimmung nur mittelst der Vergleichung mit allen, mit der ganzen Unendlichkeit, denken; denn sie läßt sich nicht im Allgemeinen denken, da die Verschiedenheit in demselben gedacht wird, worinn die Gleichheit gedacht wird.

§. 2473. Ich soll dadurch die Uebereinstimmung des Einzeln-Seyns bei den Erscheinungen der Körper mit dem

Seyn des Ganzen finden, daß ich mir das von allem denke, was ich mir vom Eizelnen denke, daß ich mir das Ganze der Natur aus lauter so erscheinenden Körpern bestehend denke, (§. 2405. u. f.) wie kann ich aber alsdann noch das Einzelne vom Ganzen unterscheiden, denn ich kann mir die Uebereinstimmung nicht durch eine allgemeine Vergleichung denken. Es muß also die Unterscheidung noch in einem dritten Seyn begründet seyn. Es muß noch ein Einzeln-Seyn seyn, das mir dazu dient, den einzelnen erscheinenden Körper, ohngeachtet ich mir alle erscheinenden Körper, gleich wie ihn, denke, noch von den andern unterscheiden zu können. Er muß doch noch etwas seyn, was die andern nicht sind. Dann ist aber in den Erklärungen der Natur aus den Erscheinungen der Körper das Einzeln-Seyn nicht dasselbe, als das Verbunden-Seyn, das Beisammen-Seyn der Vielheit in ihnen ist mithin bloß mit Verschiedenheit, nicht auch ohne Verschiedenheit, und doch sollte es auch ohne Verschiedenheit seyn, denn sonst hätten die Erscheinungen der Körper sich widersprochen, (§. 2408. u. f. f.) und das Ganze sollte dem Einzelnen in den Erklärungen der Natur gleich seyn. (§. 2406. u. f.)

§. 2474. Der Widerspruch in den Erklärungen der Natur ist also derselbe, als der in den Eigenschaften der Dinge, (§. 2472. u. f.) und als der in den Erscheinungen der Körper, (§. 2471.) wie er seyn sollte. (§. 2468.) Eine jede Erklärung der Natur wird ihn, aber immer im abnehmenden Grade, enthalten, (§. 2465. 2467. u. f.) und so werden wir von einer zur andern fortgehen. Die erste Erklärung der Natur muß also den Widerspruch in der Erklärung der Natur überhaupt lösen.

a.

Gefühl.

§. 2475. Wenn ich mir nun zuerst die Veränderlichkeit als die erste Eigenschaft der Dinge, (§. 1829.) als eine Erscheinung der Körper und Erklärung der Natur, denke, (§. 2380.) 2415.) so denke ich mir ein Nach-einander-Seyn in dem einzelnen Körper, (§. 1811.) das im Raum auf meinen Körper einwürkt, als Gestalt, wodurch der Zusammenhang, in dem die Bestandtheile des einzelnen Körpers stehen, aufgehoben, und dadurch der Zusammenhang des einzelnen Körpers mit den andern Körpern, und mit meinem Körper, der in meiner Vorstellung ist, aufgehoben wird, indem dadurch eine Thätigkeit meines Körpers veranlaßt wird, die in einem Nach-einander-Seyn der Unterscheidungen der Bestandtheile des sich verändernden Körpers und desselben von den andern Körpern und von meinem Körper besteht, und wodurch seine Bestandtheile zu Bestandtheilen meines Körpers gemacht werden, wodurch die Körper von einander, und von meinem Körper unterschieden werden.

§. 2476. Dieß Nach-einander-Seyn in dem einzelnen Körper, und in meinem Körper, diese Veränderung als Kraft, als Sinn und als Erscheinung, gedacht, ist, was ich Gefühl nenne. Ich denke mir die Einwürkung der Bestandtheile eines Körpes, die im Raum und als Gestalt auf meinen Körper geschieht: (§. 2372.) und die Thätigkeit meines Körpers, die dadurch veranlaßt wird, und die in einer Trennung des Zusammenhangs der Körper mit meinem Körper und unter einander mittelst der Trennung des Zusammenhangs der Bestandtheile des erscheinenden Körpers besteht, (§. 2373.) und das Werden der Bestandtheile des erscheinenden Körpers zu Bestandtheilen meines Körpers, (§. 2373.) wodurch mein Körper

von dem erscheinenden Körper und von den übrigen Körpern, und die Körper überhaupt von einander, zugleich unterschieden und nicht unterschieden werden. (§. 2374.) Ich denke mir jene Einwürkung und jene Thätigkeit mit ihrem Trennen und ihrem Zu-Theilmachen in einem Nach-einander Seyn, daß diese Erscheinung in einer Zeitfolge von sich selbst verschieden sey. (§. 1815.)

§. 2477. Auf diese Art denke ich mir die Veränderlichkeit als Erscheinung der Körper. Denke ich mir nun die ganze Natur, als aus lauter Körpern bestehend, die auf diese Art erscheinen, Eindrücke machen, und Thätigkeiten meines Körpers veranlassen, die ein solches Nach-einander-Seyn seyen, so denke ich mir zugleich die Veränderlichkeit als Erklärung der Natur aus der Erscheinung der Körper. (§. 2405. u. f.)

§. 2478. Ich muß mir die Eindrücke der Körper als ein Nach-einander-Seyn denken, denn ich denke mir eine unterscheidbare Vielheit in den Körpern, die mit Aufhebung des Zusammenhangs, in dem sie steht, auf mich einwürkt, eine Scheidung des Inhalts der Körper, wenn ich mir die Erscheinung des Körpers denke. (§. 2341.) Ich kann mir nun eben so wenig diese Einwürkung der Vielheit auf meinen Körper anders als in einem Nach-einander-Seyn denken, als ich mir eine Scheidung des Inhalts der Körper anders als eine Auflösung denken konnte, (§. 2170. u. f. f.) denn ich muß wenigstens einen Moment annehmen, in dem der Zusammenhang der Vielheit in dem erscheinenden, wie in dem sich auflösenden Körper, nur zum Theil aufgehoben sey, (§. 2168.) denn, wäre der Zusammenbang der Vielheit in dem Körper auf einmal aufgehoben, so hörte sie auf in ihm zu seyn, und so könnte ich nicht mehr vom Eindruck der Vielheit im Körper auf meinen Körper sprechen.

§. 2479. Ich muß mir auch die Thätigkeit meines Körpers bei der Erscheinung, wo er die Bestandtheile der Körper trennt, und sie zu seinen Bestandtheilen macht, (§. 2476.)

als ein Nach=einander=Seyn denken, denn, trennte er auf einmal den ganzen Zusammenhang des Körpers, so könnte ich nicht mehr den Körper mit der Vielheit in ihm, vom Körper ohne der Vielheit in ihm, unterscheiden, und ich hätte nicht das Recht seine Bestandtheile als seine Bestandtheile anzusehen. Eben so machte mein Körper alle Bestandtheile des erscheinenden Körpers auf einmal zu den seinigen, so könnte ich nicht sagen, daß sie die Bestandtheile des erscheinenden Körpers seyen, denn ich könnte gar nicht vom Zusammenhang der Bestandtheile des erscheinenden Körpers sprechen. Auch dachte ich mir, daß die Theilwerdung der Körper, daß mein Körper das Seyn der andern Körper zu seinem Seyn mache, mittelst der Bestandtheile der andern Körper geschähe, (§. 2339. u. f.) und in einer zunehmenden Vereinigung, also in einem Nach=einander=Seyn. Geschähe die Theilnahme auf einmal, so geschähe sie nicht mittelst der Theile, sondern mittelst des Ganzen.

§. 2480. Löst sich der Zusammenhang der Bestandtheile des erscheinenden Körpers bei der Erscheinung in einer Zeitfolge, macht mein Körper die Bestandtheile des erscheinenden Körpers nicht auf einmal, sondern nach und nach zu den seinigen, und kann ich mir alle erscheinenden Körper so denken, so denke ich mir, daß das Seyn der Vorstellung der Körper, die Verbindung der Körper unter einander, aufgehoben werde, (§. 2333.) denn, denke ich mir die Vorstellung der Körper nur mittelst ihres körperlichen Seyns, die Verbindung der Körper unter einander nur mittelst der Verbindung der Vielheit in ihnen, die Eigenschaften der Körper nur mittelst des Inhalts der Körpers, so kann ich mir keine Verbindung der Körper unter einander mehr denken, wenn die Verbindung ihrer Bestandtheile aufhört, keine Eigenschaft der Dinge mehr, wenn sie keinen Inhalt mehr haben.

§. 2481. Hören die Vorstellungen der Dinge, die Eigenschaften der Körper, auf, so hört auch die Verbindung der Körper mit meinem Körper auf, die mittelst der Vorstellungen

und der Eigenschaften der Körper war. (§. 2343.) Es wird also der Zusammenhang der Körper unter einander und mit meinem Körper durch die Trennung des Zusammenhangs ihrer Bestandtheile getrennt; aber bei dem Nach=einander=Seyn dieser Trennung dergestalt, daß man würklich ein Aufhören des Zusammenhangs der der Körper unter einander, und mit meinem Körper, annehmen kann, statt daß, wenn die Trennung der Bestandtheile auf einmal geschähe, man gar nicht von den Bestandtheilen, mithin auch nicht von den Eigenschaften, die sie in Gemäßheit dieser Bestandtheile haben, mithin auch nicht von der Verbindung der Körper unter einander und mit meinem Körper, reden könnte. (§. 2478. u. f.)

§. 2482. Ich soll mir die Thätigkeit meines Körpers bei der Erscheinung der Körper als ein Nach=einander=Seyn denken, und ich muß es mir so denken, wie ich sehe. (§. 2479.) Mithin denke ich mir eine Eigenschaft als eine Thatigkeit meines Körpers, und da diese Thätigkeit darin besteht, daß mein Körper nach und nach die Bestandtheile eines andern Körpers zu den seinigen macht, so ist diese Thätigkeit ein räumliches Seyn meines Körpers, sein Seyn als Figur mit Gehalt. Mithin denke ich mir die Eigenschaft der Veränderlichkeit und die Scheidung der Auflösung als Bestandtheil meines Körpers, wenn ich mir das Gefühl denke. Ich sollte mir jede Eigenschaft und jede Scheidung so denken. (§. 2329. u. f.)

§. 2483. Denke ich mir bei der Erscheinung, daß die Bestandtheile der Körper durch die Thätigkeit meines Körpers nach und nach zu Bestandtheilen meines Körpers gemacht werden, (§. 2345. u. f. f.) so ist mein Körper zugleich vom Körper, dessen Bestandtheile er aufnimmt, unterschieden, und mit ihm vereinigt. (§. 2374.) Er ist von ihm unterschieden, denn, weil die Theilnahme nicht auf einmal geschieht, so ist er noch als ein anderer Körper, als derselbe, anzusehen. (§. 2479.) Er ist mit ihm vereinigt, denn die Theile von jenem sind die seinigen geworden.

§. 2484. Aus eben dem Grund ist bei dem Nach-einander-Seyn der Theilwerdung mein Körper auch von den andern Körpern ausser dem erscheinenden Körper zugleich unterschieden, und nicht unterschieden, (§. 2374.) denn, werden die andern Körper als mit dem erscheinenden Körper verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden, als er von diesen zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden ist. (§. 2483.) Sind die andern Körper mit dem erscheinenden nicht verbunden, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, als er nicht von dem erscheinenden Körper zu unterscheiden ist, der von den andern Körpern unterschieden ist, und insofern ist er nicht von ihnen zu unterscheiden, als er auch vom erscheinenden Körper unterschieden ist, der von den andern Körpern unterschieden ist.

§. 2485. Denke ich mir bei der Erscheinung der Körper, daß die Bestandtheile des erscheinenden Körpers durch die Thätigkeit meines Körpers nach und nach zu Bestandtheilen meines Körpers gemacht werden, (§. 2479.) so sind in dieser Erscheinung die andern Körper von dem Körper, der mir erscheint, zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden. (§. 2375.) Sie sind von ihm zu unterscheiden, insofern im Gefühl des erscheinenden Körpers mein Körper ist, und sie sind nicht von ihm zu unterscheiden, insofern mein Gefühl des erscheinenden Körpers mein Körper nicht ist, welches der Fall nicht wäre, wenn seine Bestandtheile auf einmal die meines Körpers würden, denn er wäre alsdann nicht er selbst, sein Seyn wäre bloß das Seyn meines Körpers.

§. 2486. Ich soll mir den Eindruck der Körper auf meinen Körper, (§. 2353.) und die dadurch hervorgebrachte Thätigkeit meines Körpers, (§. 2360.) als ein Seyn im Raum, denken. Ich muß mir mithin, wenn ich mir die Veränderung als Erscheinung denke, sie mir als Bewegung denken, denn

Bewegung war die Veränderung im Raum gedacht. (§. 1819.) Das Gefühl wird also als Bewegung gedacht.

§. 2487. Dennoch kann das Gefühl, wie eine jede Erscheinung, als dem Seyn im Raum und in der Zeit gemeinschaftlich, gedacht werden, (§. 2466.) denn das Seyn meines Körpers ist dem Seyn im Raum und in der Zeit gemeinschaftlich, (§. 855.) und das Gefühl sind Eindrücke, die auf meinen Körper geschehen, und Thätigkeit meines Körpers. Ich denke mir also das Gefühl, als ein Seyn, das mehr im Raum, als in der Zeit, ist.

§. 2488. Das Nach-einander-Seyn im Einzelnen ist das erste unabhängige Seyn der Vielheit im Einzelnen, die erste Scheidung des Inhalts. Ich muß mir eine jede Scheidung als Auflösung denken. (§. 2174.) Ich muß mir jeden Eindruck der Vielheit in den Körpern auf meinen Körper, als ein solches Nach-einander-Seyn, denken. Es ist daher in ihr der Eindruck der Vielheit von der Rückwürkung meines Körpers auf dieselbe, die Sinne von der Erscheinung, wenig zu unterscheiden. Beide sind Auflösungen des Zusammenhangs der Vielheit in den Körpern. Es läßt sich keine andere Erscheinung nicht denken. Der Sinn des Gefühls wird also als dasselbe, als die Erscheinung des Gefühls angenommen. (§. 2362.) Denn die Thätigkeit meines Körpers ist ein Trennen des Zusammenhangs, und auch der Eindruck der Körper ist das erste mögliche Trennen des Zusammenhangs. (§. 2478. u. f.)

§. 2489. Ich soll mir auch eine jede Erscheinung als Kraft des erscheinenden Körpers denken. (§. 2355.) Denke ich mir das Gefühl eines Körpers, als die Kraft desselben, so denke ich mir, daß das Nach-einander-Seyn der Trennung des Zusammenhangs seiner Theile und die Verbindung dieser Theile mit meinem Körper veranlaßt werde durch das Seyn der Körper als Körper, mit einer Vielheit in ihnen, mit Gehalttheilen.

§. 2490. Die erste Erscheinung der Körper als Erklärung der Natur soll den Widerspruch lösen, der in der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper überhaupt war. (§. 2474.) Das Gefühl löst ihn, denn, wiewohl ich mir alle Körper als durch Gefühl erscheinend denken kann, so kann ich sie mir dennoch bei dieser Erscheinung durch Gefühl, als dadurch von einander unterschieden, denken, (§. 2473.) daß die Zeitfolge ihrer Erscheinung verschieden sey. (§. 2475. u. f.)

§. 2491. Kann ich also bei dieser Erscheinung, ohngeachtet ich sie mir von allen Körpern denken kann, (§. 2477.) noch die Körper von einander unterscheiden, indem ich einen Unterschied in dem Nach-einander-Seyn der Trennung ihrer Bestandtheile und der Verbindung ihrer Bestandtheile mit meinem Körper, welches die Zeitfolge der Erscheinung ist, machen kann, so brauche ich mir, weder eine Uebereinstimmung durch allgemeine Vergleichung, noch ein Einzeln-Seyn der Dinge, das ausser dem Seyn ihrer dreifachen Vergleichung sey, zu denken, und nur eine Uebereinstimmung des Einzeln-Seyns mit dem Verbunden-Seyn im Ganzender Natur zu denken. (§. 2472. u. f.) Ich kann mir das Einzeln-Seyn als dasselbe, als das Verbunden-Seyn, der Körper in den Erklärungen der Natur seyend denken, und dennoch die Körper darinn von einander unterscheiden. Ich kann daher das Beisammen-Seyn der Vielheit als darin sowohl ohne, als mit Verschiedenheit seyend annehmen.

§. 2492. Sind die Körper in der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper darin von einander unterschieden, daß der eine ein anderes Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung seiner Bestandtheile hat, als der andere, (§. 2475. u. f. f.) so brauche ich nicht den einzelnen Körper mit der ganzen Unendlichkeit der Dinge zu vergleichen, um zu finden, daß er, indem ein jeder ein anderer

sey, als der andere, durch seine Unterscheidung gegeben sey, und ihn also zugleich unterschieden und übereinstimmend mit den andern Körpern zu finden. Ich brauche dieß nicht, denn, indem der Körper ein Nach=einander=Seyn bei der Erscheinung hat, wie alle andern, ist er ihnen gleich, indem er aber ein anderes Nach=einander=Seyn in der Erscheinung hat, als die andern Körper, ist er von ihnen geschieden.

§. 2493. Die Gleichheit ist alsdann in einem andern, als die Verschiedenheit. Dächte ich mir sie aber in demselben, alle Körper als erscheinend, so müßte ich mir entweder keinen Unterschied mehr zwischen ihnen denken, welches denn doch geschehen soll, da ich mir die Erscheinungen als Gegenstände der Vergleichung denken soll, (§. 2404. u. f. f.) oder dächte ich mir noch einen Unterschied, so könnte ich mir im allgemeinen keine Gleichheit denken. Ich müßte sie bei jedem einzelnen erst finden. Ich müßte erst annehmen, die Körper seyen in der Erscheinung einander gleich, indem ich sie alle mit einander verglichen hätte. (§. 2472.) So aber kann ich mir das Einzelne dem Ganzen der Natur gleich seyend denken, indem alles erscheint, und doch dabei alle von einander verschieden seyend, indem ein verschiedenes Nach=einander=Seyn dabei Statt hat.

§. 2494. Denke ich mir also die Körper, indem sie in der Erscheinung vom Ganzen der Natur unterschieden werden, mit einem Nach=einander=Seyn in ihnen, so setze ich sie in einem Einzeln=Seyn voraus, das allerdings eine Vergleichung zuläßt, (§. 2472.) denn ich kann mir es auf vielerlei Art denken. Es ist ein Einzeln=Seyn, das noch mehr Uebereinstimmung mit dem Verbunden=Seyn hat, als das Einzeln=Seyn, was in den Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur gedacht wurde, (§. 2469. 2407. u. f. f.) denn dieses ließ die Vergleichung nicht zu. (§. 2472.) Es braucht die Unterscheidung des Einzelnen vom Ganzen nicht in einem dritten Seyn begründet zu werden. (§. 2473.)

Das Einzeln-Seyn ist dasselbe, als das Verbunden-Seyn, und das Beisammen-Seyn der Vielheit ist mithin sowohl ohne, als mit Verschiedenheit in den Erscheinungen der Körper.

§. 2495. Es ist mithin der Widerspruch gelöst, der in den Erklärungen der Natur aus den Erscheinungen der Körper war, (§. 2472. u. f.) daß das Beisammen-Seyn der Vielheit blos mit, nicht auch ohne Verschiedenheit gedacht werden konnte, (§. 2469.) indem ich mir die Erscheinungen der Körper als Gefühle denke. Er war derselbe, als der, den wir in den Erscheinungen der Körper fanden, (§. 2387.) mithin muß seine Lösung ihn auch lösen. (§. 2474.)

§. 2496. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper als Gefühle, so ist es nicht widersprechend mehr, daß die Erscheinungen der Körper, als Erklärungen der Natur, zugleich die Lösung und die Nicht-Lösung des Widerspruchs in den Eigenschaften der Dinge, daß diese das Einzeln-Seyn der Dinge, welches sie aufheben sollten, noch voraussetzten, enthielten, (§. 2471.) denn sie enthalten seine Lösung auf eine andere Art, als sie seine Nicht-Lösung enthielten, denn, indem ich mir die Eigenschaften der Dinge denke als den Inhalt der Körper, so denke ich sie mir in einem Seyn, das kein Einzeln-Seyn voraussetzt, denn das Gefühl der Körper ist ein Einzeln-Seyn der Körper, das mit ihrem Verbunden-Seyn übereinstimmt, (§. 2491.) und indem ich mir das Gefühl denke, denke ich mir eine Veränderung des Inhalts der Körper. (§. 2476.) Es ist also nicht mehr widersprechend, daß, um mir die Veränderung als ein vollendetes Verbunden-Seyn zu denken, ich sie mir als Auflösung denken mußte, (§. 2179. u. f. f.) und daß, um mir die Auflösung denken zu können, ich mir wieder die Veränderung denken mußte, (§. 2471.) denn ich denke mir die Veränderung nun nicht, wie ich sie mir zuvor dachte, als ein unvollendetes Verbunden-Seyn, sondern, indem ich sie mir als Gefühl denke, ist sie ein vollendetes Verbunden-Seyn.

(§. 2491.) Die Veränderung, indem sie sich selbst erklärt, ist also anders, als sie war, da sie einer Erklärung bedurfte.

§. 2497. Es ist also nicht widersprechend mehr, daß die Erklärung der Natur den Inhalt der Körper und also auch die Eigenschaften der Körper, und den in ihnen liegenden Widerspruch, erklären sollte, und erklärte, also aufhob, und daß sie dennoch den Inhalt der Körper, und also auch die Eigenschaften der Körper, und den in ihnen liegenden Widerspruch, annimmt, und also nicht aufhebt; denn, indem sie die Eigenschaften der Körper im Inhalt der Körper als Gefühl annimmt, nimmt sie die Eigenschaft der Veränderlichkeit auf eine Art an, wie die Veränderlichkeit den Widerspruch nicht mehr enthält, den sie enthielt, und wie die Veränderlichkeit ein vollendetes Verbunden-Seyn ist.

§. 2498. Ich löse also den Widerspruch in den Erklärungen der Natur aus den Erscheinungen der Körper, (§. 2468 – 2474.) imdem ich mir die Erscheinungen der Körper, als ein Nach-einander-Seyn, als Gefühle, denke. Ich muß mir also jede Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper als Erklärung der Natur aus den Gefühlen der Körper denken. Das Gefühl der Körper ist also die erste Erklärung der Natur, und die erste Erscheinung der Körper, und der Sinn des Gefühls der erste Sinn meines Körpers.

§. 2499. Ich muß mir eine jede Erklärung der Natur als eine Gewißmachung der Dinge, eine jede Erscheinung der Körper als eine Erscheinung der Welt, denken. (§. 2418. u. f. f. f.) Ich kann mir das Gefühl der Körper so denken, denn ich kann nicht nur die Körper alsdann von einander nach ihrer Veränderlichkeit unterscheiden, und nach ihren Bestandtheilen, sondern auch nach den Eindrücken, die sie in ihrer Veränderlichkeit und mit ihren Bestandtheilen auf meinen Körper machen, und ich kann in dieser Unterscheidung mir die Körper als in ihrer Unterscheidung zugleich vereinigt denken, indem

ich mir diese Unterscheidung von allen Körpern, aber auf eine unterschiedne Art, denken kann; daß mittelst der Gefühle die Vielheit der Körper, ihrer Bestandtheile und ihrer Eindrücke zum einigen Seyn der Welt werde können gebracht werden.

§. 2500. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper, als Gefühle der Körper, so denke ich mir das Einzelne dem Ganzen vollkommen gleich, von ihm unterschieden, aber mit ihm übereinstimmend, (§. 2493.) und ich denke mir mithin das Einzelne als Theil des Ganzen, als Theil der Natur. (§. 2421.) Ich kann mir beim Gefühl der Körper alle dingliche Vielheit vereinigt zur Einigkeit der Natur denken.

§. 2501. Wenn ich mir die Auflösung der Körper als ein Gefühl der Körper denke, wie ich sie mir als eine Erscheinung der Körper dachte, (§. 2445.) so denke ich mir die Auflösung als ein Verbunden-Seyn der Dinge um eines Verbunden-Seyns willen, das nichts als Verbunden-Seyn ist, ohne mir die Auflösung der Körper als eine Mischung der Körper zu denken, (§. 2452.) und ich sollte sie mir so denken, um sie mir in ihrer Vollendung zu denken.

§. 2502. Als Gefühl muß ich mir also die Auflösung in der Production denken, (§. 2445. u. f. f. f.) um mir die Production der Körper als Scheidung des Inhalts der Welt, die die Chymie vollendet, zu denken. (§. 2459. u. f. 2463. u. f.) Als Gefühl, nicht als Erscheinung, denn nur, wenn ich mir die Erscheinung als Gefühl denke, widerspricht sie sich nicht. (§. 2498.)

§. 2503. Ich muß mir nun den Widerspruch in der Veränderlichkeit der Dinge und in der Auflösung der Körper auch in dem Gefühl der Körper denken. (§. 2468.) Er wird sich auch als der besondere Widerspruch der Physik zeigen, (§. 2467.) daß in den Erscheinungen der Körper der Widerspruch in der Eintheilung der Natur, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, bei ihrem Verbunden-Seyn noch vorausgesetzt werde,

nach dem angenommenen Inhalt meines Körpers zugleich als vorhanden und als nicht vorhanden angenommen werde.

§. 2504. Der Widerspruch in der Veränderlichkeit, (§. 1833.) und in der Auflösung, (§. 2184. u. f.) war, daß ich sie mir als eine Unterscheidung aller Dinge denken sollte und nicht denken konnte, indem, wenn sie alle in der Zahl des Nach-einander-Seyns der Verschiedenheit von sich selbst von einander verschieden seyn sollten, eine unendliche Zahl dieses Nach-einander-Seyns angenommen werden müßte, welches nicht denkbar wäre.

§. 2505. Auch im Gefühl der Körper zeigt sich derselbe Widerspruch. Ich soll es mir als eine Darstellung der Verschiedenheit der Körper denken, indem ich mir denke, das Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung der Bestandtheile sey bei einem Körper anders, als beim andern. (§. 2490.) Wollte ich aber die ganze Unendlichkeit der Körper dadurch von einander verschieden denken, daß ein jeder eine andere Zahl des Nach-einander-Seyns der Trennung und Verbindung seiner Bestandtheile hätte, so müßte ich mir auch eine unendliche Zahl denken. Es enthält also das Gefühl der Körper denselben Widerspruch, den die Veränderlichkeit und die Auflösung enthielt. Sie soll Unterscheidung seyn, und ist als solche nicht denkbar.

§. 2506. Dieser Widerspruch stellt sich auch dar, als der, der in den Erscheinungen der Körper überhaupt, im Gegenstand der Physik, enthalten war. (2503.) Ist das Gefühl der Körper als Unterscheidung der Körper nicht denkbar, (§. 2505.) so ist das Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-Seyn nicht; dasselbe, was sie unterscheidet, verbindet sie nicht. Ist aber im Gefühl der Körper das Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-Seyn nicht, so liegt noch im Gefühl der Widerspruch der Veränderlichkeit, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch dabey vorausgesetzt werde. (§. 2496.) Ist aber

dieser Widerspruch im Gefühl nicht aufgehoben, so setzt das Gefühl etwas voraus, was nicht erklärt ist, und was es erst erklären sollte. (§. 2497.)

§. 2507. Es ist alsdann auch kein Gefühl der Welt denkbar, (§. 2499. u. f.) denn das Gefühl der Körper ist kein vollkommen einiges Seyn. Ich kann es mir nicht als eine Unterscheidung und Vereinigung alles dinglichen Seyns denken. Ich kann nicht, indem ich das Einzelne fühle, es als Theil des Ganzen fühlen, das Ganze zugleich mit fühlen.

---

b.

Gesicht und Anblick.

§. 2508. Um den Widerspruch in der Veränderlichkeit und und in der Auflösung zu lösen, dachte ich mir eine andere Verschiedenheit der Dinge von einander im Nach-einander-Seyn in ihnen, als daß die Zahl des Nach-einander-Seyns bei jedem eine andere sey, (§. 2189. 1843.) indem das Nach-einander-Seyn der Dinge als zugleich ein Mit-einander-Seyn der Dinge seyend gedacht wurde, indem gedacht wurde, daß dadurch, daß das einzelne Ding in einer Zeitfolge von sich selbst verschieden sey, es zugleich mit einem andern Ding verbunden, zugleich es selbst und dieses Ding, und dieses Ding zugleich es selbst und jenes, sey, denn alsdann kann ich mir eine andere Verschiedenheit in der Veränderlichkeit und in der Auflösung, als die in der Zahl des Nach-einander-Seyns, nämlich die Verschiedenheit, daß dadurch, daß das Nach-einander-Seyn in dem einen Ding zugleich das Mit-einander-Seyn mit einem andern Ding sey, es sich von einem dritten unterscheide, dessen Nach-einander-Seyn ein Mit-einander-Seyn mit einem andern Ding sey, als dem, mit welchem jenes verbunden war. (§. 1859. 2190.) Um mir die Veränderlichkeit und Auflösung als eine Unterscheidung der Dinge und Körper zu denken, dachte

ich sie mir als Einwürkung der Dinge auf einander und als Mischung der Körper.

§. 2509. Wende ich nun diese Lösung auf den Widerspruch in dem Gefühl der Körper an, (§. 2504. u. f. f.) so muß ich mir eine andere Verschiedenheit der Körper von einander im Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung ihrer Bestandtheile denken, als die in der Zahl des Nach-einander-Seyns. Ich muß mir diese neue Verschiedenheit denken, indem ich das Nach-einander-Seyn der Trennung der Bestandtheile des erscheinenden Körpers und der Verbindung dieser Bestandtheile mit meinem Körper, als zugleich ein Mit-einander-Seyn anderer Körper, der Trennung ihrer Bestandtheile, und der Verbindung dieser Bestandtheile mit meinem Körper, seyend denke, indem ich denke, dadurch, daß die Bestandtheile eines Körpers aus einem Zusammenhang treten, und sich mit meinem Körper verbinden, sei der Körper zugleich mit einem andern Körper verbunden, sey zugleich zum Theil er selbst, zum Theil dieser, und sey der andere Körper zum Theil er selbst und zum Theil jener.

§. 2510. Denke ich mir dieß, so kann ich mir eine andere Verschiedenheit im Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung der Bestandtheile der Körper denken, als die in der Zahl des Nach-einander-Seyns, nämlich die Verschiedenheit, daß dadurch, daß das Nach-einander-Seyn in dem einen erscheinenden Körper zugleich das Mit-einander-Seyn mit einem andern sey, es sich von dem Nach-einander-Seyn eines andern erscheinenden Körpers dadurch unterscheide, daß dieses zugleich das Mit-einander-Seyn mit einem andern sey, als mit dem jener verbunden war.

§. 2511. Denke ich mir das Gefühl der Körper, die Auflösung ihrer Bestandtheile, das Nach-einander-Seyn ihrer Trennung und dessen, daß sie mein Körper zu seinen Theilen macht, (§. 2476.) als zugleich eine Verbindung des erscheinenden Körpers mit andern in ihrer Erscheinung, im Nach-

einander=Seyn der Trennung ihrer Bestandtheile und ihrer Verbindung mit meinem Körper, seyend: denke ich mir die Einwürkung der Körper auf einander und ihre Mischung als Erscheinung und als Sinn, so ist es das, was man den Anblick der Körper und das Gesicht nennt.

§. 2512. Denke ich mir den Anblick der Körper, so denke ich mir eine Vielheit in ihnen, die auf meinen Körper nach und nach einwürkt unabhängig vom Zusammenhang des Ganzen. Ich sehe nicht alles, oder sehe ich alles, so ist es nicht zugleich, so ist es eine Uebersicht, so sehe ich das Ganze mittelst der Theile.

§. 2513. Ich denke mir, daß diese Einwürkung der Vielheit in dem Körper auf meinen Körper zugleich eine Verbindung dieser Vielheit mit der Vielheit eines andern Körpers sey, die auch unabhängig vom Zusammenhang ihres Ganzen auf meinen Körper einwürke, denn beim Anblick eines Körpers ist er nicht allein, sondern auch seine Umgebung ist sichtbar, oder ist er auch allein sichtbar, so weise ich ihm doch eine Stelle im Raum an. Ich unterscheide ihn von andern Gegenständen, die auf die gleiche Art auf mich einwürken. Ich habe mir gewöhnlich schon einen Horizont von Erscheinungen gebildet, der mir dazu dient, das Einzelne zu unterscheiden und zu erblicken.

§. 2514. Denke ich mir den Sinn des Gesichts, so denke ich mir eine Thätigkeit meines Körpers, die den Zusammenhang der Bestandtheile eines andern Körpers nach und nach aufhebt, und nach und nach zu Bestandtheilen meines Körpers macht; wenn ich sehe, unterscheide ich nach und nach alle Theile des erscheinenden Körpers. Je vollkommener, je länger, ich sehe, je mehr unterscheide ich im erscheinenden Körper.

§. 2515. Auch mache ich dadurch die Bestandtheile des erscheinenden Körpers nach und nach zu meines Körpers Bestandtheilen. Was ich sehe, ist in meinem Auge, und je mehr

ich sehe, je mehr eigne ich meinen Augen die Gegenstände zu.

§. 2516. Ich denke mir dieß dergestalt, daß mein Körper beim Gesicht nach und nach den Zusammenhang der Bestandtheile des erscheinenden Körpers aufhebe, indem er zugleich nach und nach die Bestandtheile eines andern Körpers aufhebe, denn ich vergleiche immer zugleich die Gegenstände. Je mehr ich die Vielheit in den Gegenständen unterscheide, je mehr mache ich Beziehungen dieser Vielheit auf eine andere Vielheit.

§. 2517. Auch mache ich nur die Bestandtheile der erscheinenden Körper nach und nach zu denen meines Körpers im Sinn des Gesichts, indem ich auch zugleich die Bestandtheile eines andern Körpers nach und nach zu Bestandtheilen meines Körpers mache, denn das Bild des Gegenstands in meinem Auge hat eben so die Umgebung, und wenigstens die Stelle, als ich mir sie beim Gegenstand denke. (§. 2513.)

§. 2518. Ich denke mir immer, wenn ich mir das Nach-einander-Seyn als ein Mit-einander-Seyn, das Gefühl als einen Anblick, denke, auch ein Nach-einander-Seyn in dem, was mit dem erscheinenden Körper bei der Erscheinung verbunden ist, was mit erscheint. Ich denke mir auch die andern Gegenstände des Anblicks, als in einem Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung ihrer Bestandtheile, denn wie könnte ich mir den einen Gegenstand als nur mittelst seiner Theile, (§. 2512.) den andern aber auch ohne mittelst der Theile, sichtbar denken? Auch dachte ich mir bei der Einwürkung der Dinge auf einander alle Dinge als dabei verändert, nicht blos das eine, (§. 1856.) und bei der Mischung der Körper alle sich mischenden Körper als aufgelöst.

§. 2519. Im Anblick der Körper denke ich mir also den Zusammenhang der Bestandtheile aufgehoben. (§. 2512. 2514. 2516.) Denke ich mir aber dieß, so trennt sich der Zusammenhang der Körper mit einander, den ich mir mittelst des Zu-

sammenhangs ihrer Theile dachte, (§. 2372.) und mithin auch der Zusammenhang der Körper mit meinem Körper, der mittelst des Zusammenhangs der Körper mit einander gedacht wurde.

§. 2520. Wenn ich mir den Anblick der Körper und den Sinn meines Gesichts denke, so denke ich mir aber auch einen neuen Zusammenhang zwischen meinem Körper und den erscheinenden Körpern, zwischen meinem Körper und den übrigen Körpern, und zwischen den erscheinenden Körpern und den Körpern überhaupt, (§. 2374. u. f.) und mein Körper ist von den erscheinenden Körpern, und den Körpern überhaupt, und die Körper von einander, zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden.

§. 2521. Denke ich mir den Anblick der Körper, so ist mein Körper von denen Körpern, die er erblickt, zugleich zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden. (§. 2374.) Er ist von ihnen zu unterscheiden, denn diese sind zugleich unter sich verbunden, indem er sie mit sich verbindet: ihr Seyn, indem es zu seinem Seyn wird, ist zugleich ein drittes Seyn, (§. 2509.) welches bei ihm der Fall nicht ist. Er ist aber auch von ihnen nicht zu unterscheiden, denn ihre Theile sind die seinigen geworden.

§. 2522. Aus eben diesem Grund ist im Anblick der Körper, und im Sinn meines Gesichts auch mein Körper von den andern Körpern, außer denen erscheinenden, zugleich zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden, (§. 2374.) denn, werden die andern Körpern als mit denen erscheinenden, erblickten, verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden, als er von diesen zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden ist. (§. 2521.) Werden die andern Körper, als mit denen erscheinenden Körpern nicht verbunden, angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, als er von den erblickten Körpern im Anblick nicht zu unterscheiden ist, da diese von den andern Kör-

pern unterschieden sind; und er ist insofern nicht von den andern Körpern zu unterscheiden, als er auch im Anblick von den erblickten Körpern zu unterscheiden ist, (§. 2521.) da diese von den andern Körpern unterschieden sind.

§. 2523. Denke ich mir den Anblick der Körper, so sind in dieser Erscheinung die Körper, die ich erblicke, von den übrigen Körpern zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden. (§. 2375.) Sie sind von ihnen zu unterscheiden, insofern im Anblick die erblickten Körper von meinem Körper nicht zu unterscheiden sind, (§. 2521.) der von allen Körpern unterschieden ist, (§. 856.) und sie sind nicht von ihnen zu unterscheiden, insofern im Anblick die erblickten Körper von meinem Körper zu unterscheiden sind. (§. 2521.)

§. 2524. Ich denke mir die Thätigkeit meines Körpers bei dem Anblick der Körper als ein Nach-einander-Seyn, das zugleich ein Mit-einander-Seyn ist. (§. 2511. 2514. u. f. f.) Mithin denke ich mir eine Eigenschaft, als eine Thätigkeit meines Körpers, und da diese Thätigkeit darin besteht, daß mein Körper nach und nach die Bestandtheile anderer Körper zu den seinigen macht, (§. 2345.) so ist diese Thätigkeit ein räumliches Seyn meines Körpers, sein Seyn als Figur mit Gehalt. Mithin denke ich mir die Eigenschaft der Einwürkung der Dinge auf einander, und die Scheidung der Mischung, als einen Bestandtheil meines Körpers, wenn ich mir den Sinn des Gesichts denke. So sollte ich mir jede Eigenschaft und jede Scheidung denken. (§. 2329. u. f.)

§. 2525. Ich soll mir den Eindruck auf meinen Körper, (§. 2353.) und die dadurch hervorgebrachte Thätigkeit meines Körpers, (§. 2360.) als ein Seyn im Raum denken. Ich muß mir mithin, wenn ich mir die Einwürkung der Dinge auf einander als Erscheinung der Körper denke, sie mir als Berührung denken, denn Berührung war die Einwürkung der Dinge auf einander im Raum gedacht. (§. 1871.) Der An-

blick der Körper und der Sinn meines Gesichts werden also als Berührung gedacht.

§. 2526. Dennoch kann der Anblick der Körper, wie eine jede Erscheinung, als dem Seyn im Raum und in der Zeit gemeinschaftlich gedacht werden, (§. 2466.) weil das Seyn meines Körpers beiden gemeinschaftlich ist, (§. 855.) und der Anblick ist ja ein Eindruck auf meinen Körper und eine Thätigkeit meines Körpers. Ich denke mir aber doch also den Anblick als ein Seyn, das mehr im Raum, als in der Zeit ist.

§. 2527. Ich kann mir die ganze Natur, als aus Körpern, die sichtbar sind, bestehend, denken: denn, da ich sie mir als aus Körpern bestehend denke, (§. 964. u. f. f.) die auf meinen Körper Eindrücke machen, und da ich meinen Körper mit Sinnen, als mit Unterscheidung und Vereinigung, mit Verwandlung in seine Bestandtheile, auf sie zurückwürkend denke, (§. 2345.) so muß ich mir auch die Erscheinungen aller Körper dergestalt denken, wie ich sie mir ohne Widerspruch denken kann, also als Gefühl und Anblick.

§. 2528. Denke ich mir die Natur als aus lauter sichtbaren Körpern bestehend, so denke ich mir den Anblick der Körper, die Einwürkung der Dinge auf einander, zugleich als Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper. (§. 2405. u. f.) Der Anblick der Körper, da er den Widerspruch im Gefühl der Körper löst, (§. 2509. u. f. f.) ist also als die zweite Erscheinung der Körper und Erklärung der Natur, und das Gesicht als der zweite Sinn meines Körpers, anzusehen.

§. 2529. Ich sagte, um mir das Gefühl der Körper als Erscheinung und als Sinn zu denken, müßte ich mir denken, daß das Gefühl der Körper auch ein Anblick der Körper, und das Gefühl meines Körpers auch das Gesicht meines Körpers sey. (§. 2511.) Dieß ist eben nicht dasselbe gesagt, als ob ich sagte, ein jedes Gefühl sey Anblick oder Gesicht, eben so we-

nig, als wenn ich sagte, weil die Bewegung auch als Berührung gedacht werden müsse, um sich nicht zu widersprechen, (§. 1872.) darum sey eine jede Bewegung eine Berührung.

§. 2530. Im Gegentheil jeder Anblick ist ein Gefühl, aber nicht umgekehrt. Man könnte auch geneigt seyn zu sagen, weil ein jeder Anblick ein Gefühl sey, darum sey auch der Sinn des Gesichts immer zugleich der des Gefühls: es steht aber dem entgegen, daß ich mir die Sinne meines Körpers, als eine Vielheit, die in ihm enthalten war, denken mußte. (§. 2326.) Wäre aber ein Sinn zugleich ein anderer, so wäre nur ein Sinn und nicht mehrere.

§. 2531. Bei den erscheinenden Körpern ist aber nicht der gleiche Fall. Ich denke mir diese Vielheit in ihnen auf eine andere Art unterschieden, denn sie ist, insofern räumliche Bestandtheile in ihnen sind, und die Eigenschaften selbst machen in ihnen diese räumlichen Bestandtheile nicht unmittelbar aus. Ich kann also da wohl sagen, alles sey auch fühlbar, was sichtbar sey.

§. 2532. Ich soll mir auch eine jede Erscheinung als Kraft des erscheinenden Körpers denken. (§. 2355.) Denke ich mir den Anblick der Körper als die Kraft der Körper, so fällt es mir schwer ihn mir so zu denken, weil es ein Verbunden-den-Seyn vermittelst eines Verbunden-Seyns, nicht vermittelst eines unabhängigen Seyns ist, denn ich denke mir ja ein Miteinander-Seyn des Nach-einander-Seyns. (§. 2511.) Deshalb hat auch auch die Sprache dafür keinen Ausdruck, wiewohl ich mir auch dieß als eine Kraft denken kann, insofern ich es mir als durch die Vielheit der Theile in dem erblickten Körper veranlaßt denke. (§. 2355. u. f.)

§. 2533. Ich muß mir eine jede Erklärung der Natur, als eine Gewißmachung der Dinge, eine jede Erscheinung der Körper, als eine Erscheinung der Welt, denken. (§. 2418. u. f. f. f.) Ich kann mir den Anblick der Körper, und meinen Sinn des Gesichts so denken, denn ich kann dadurch nicht nur

die Körper von einander nach ihrer Einwürkung auf einander unterscheiden und nach ihren Bestandtheilen, sondern auch nach den Eindrücken, die sie in ihrer Einwürkung auf einander und in ihrer Mischung auf meinen Körper machen, und ich kann mir in dieser Unterscheidung die Körper als in ihrer Unterscheidung zugleich vereinigt denken, indem ich mir diese Unterscheidung von allen Körpern, aber auf eine unterschiedene Art denken kann: daß mittelst des Anblicks der Körper und meines Gesichts, die Vielheit der Körper, die Vielheit ihrer Bestandtheile, und die Vielheit ihrer Eindrücke, zum einigen Seyn der Welt würden können gebracht werden.

§. 2534. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper als Anblicke der Körper, so denke ich mir das Einzelne dem Ganzen vollkommen gleich, von ihm unterschieden, und zugleich mit ihm übereinstimmend, (§. 2527.) und ich denke mir mithin das Einzelne als Theil des Ganzen, als Theil der Natur. (§. 2421.) Der Anblick als Gefühl gedacht, (§. 2530.) so ist ein Gefühl der Welt denkbar, (§. 2507.) denn es ist in ihm ein vollkommen einiges Seyn. Ich kann mir beim Anblick der Körper alle dingliche Vielheit vereinigt zur Einigkeit der Natur denken.

§. 2535. Ich muß mir nun den Widerspruch in der Einwürkung der Dinge auf einander und in der Mischung der Körper auch im Anblick der Körper denken. (§. 2467.) Er wird sich dabei als den besondern Widerspruch der Physik zeigen, daß in den Erscheinungen der Körper der Widerspruch in der Eintheilung der Natur nach den Eigenschaften der Dinge, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, bei ihrem Verbunden-Seyn noch vorausgesetzt werde, indem der Inhalt meines Körpers angenommen wird, zugleich als vorhanden und als nicht vorhanden angenommen wird.

§. 2536. Der Widerspruch in der Einwürkung der Dinge auf einander (§. 1835. u. f. f.) und in der Mischung der

Körper (§. 2207. u. f. f.) war, daß sie eine Verbindung seyn sollte, und die Verbundenen nicht in ihr unterschieden werden konnten, daß ich mir die Einwürkung der Dinge auf einander und die Mischung der Körper als eine Beziehnng auf ein einziges dachte, und daß ich sie mir dennoch als eine Beziehung auf mehrere denken mnßte, weil ich sie mir als eine Beziehung von Vielheit zu Vielheit dachte. Ich konnte nicht die Verschiedenheiten von sich selbst des einen sich verbindenden Körpers von denen des andern unterscheiden und mithin auch kein Ding mehr von dem andern. Ich konnte mithin auch keine Verbindung mehr annehmen, weil die verbundenen nur insofern verbunden waren, als ein jedes von sich selbst verschieden war, und mithin nur insofern, als sie nicht von einander verschieden, sondern einander gleich waren.

§. 2537. Auch im Anblick der Körper zeigt sich derselbe Widerspruch. Ich soll ihn mir als ein Mit-einander-Seyn, als eine Verbindung der Körper unter einander, denken, (§. 2509.) und ich kann die verbundnen Körper in ihm nicht von einander unterscheiden. Ich soll mir den Anblick der Körper als eine Beziehung eines Körpers zu einem andern denken, (§. 2513.) und ich muß ihn mir doch als eine Beziehung zu anderen denken, die nicht von ihm zu unterscheiden sind, denn ich kann mir den Anblick nur als eine Beziehung der Theile zu den Theilen denken, (§. 2518.) die in einer Auflösung sind. Sind die Körper aber nur insofern im Anblick verbunden, als ihre Theile aufgelöst sind, so kann ich nicht die Theile des einen von denen des andern unterscheiden, auch keinen Körper von dem anderen. Ich kann auch keine Verbindung mehr annehmen, weil die verbundenen nur insofern verbunden sind, als sie aufgelöst, von sich selbst verschieden, mithin nicht von einem andern verschieden, sind.

§. 2538. Dieser Widerspruch stellt sich auch dar, als der, der in d n Erscheinungen der Körper uberhaupt, im Gegenstand der Physik, enthalten war. (§. 2535.) Sind in dem

Anblick der Körper die verbundenen Körper nicht von einander zu unterscheiden, (§. 2537.) so ist keine Verbindung bei ihrem Nach-einander-Seyn nicht, so ist mithin das Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung der Bestandtheile der Körper, das Gefühl der Körper, keine Unterscheidung der Körper. (§. 2510.) Ist aber das Gefühl als Unterscheidung der Körper nicht denkbar, so ist das Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-Seyn nicht. (§. 2506.) Ist aber im Gefühl der Körper das Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-Seyn nicht, so liegt noch im Gefühl der Widerspruch der Veränderlichkeit, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbundeu-Seyn aufgehoben werden sollte, noch dabei vorausgesetzt werde. Er ist also insofern vorhanden, und auch insofern nicht vorhanden, als er durch den Inhalt der Körper gelöst war, und der Inhalt der Körper angenommen wird, indem ich die Erscheinungen und das Gefühl annehme. (§. 2535.)

§. 2539. Es ist alsdann auch kein Anblick der Welt denkbar, (§. 2533. u. f.) denn der Anblick der Körper ist kein vollkommen einiges Seyn. Ich kann die verbundenen in der Verbindung nicht unterscheiden. Ich kann mir also auch den Anblick der Körper nicht als eine Unterscheidung und Vereinigung des dinglichen Seyns denken. Ich kann nicht, indem ich das Einzelne sehe, es als Theil des Ganzen der Welt sehen, das Ganze zugleich mit sehen.

---

c.

Schall und Gehör.

§. 2540. Um den Widerspruch in der Einwürkung der Dinge auf einander zu lösen, und in der Mischung der Körper, dachte ich mir das Seyn des von sich selbst verschiedenen Dings unabhängig vom Seyn des Dings, mit dem es sich

verbindet. Ich dachte mir einen Unterschied in der Veränderlichkeit und in der Auflösung des einen und des andern, daß jedes auf eine andere Art von sich selbst verschieden sey. Ich dachte mir eine Verbindung des sich verändernden und des sich auflösenden Dings mit dem, womit es in Einwürkung steht, und sich mischt, die verschieden von der war, die vermittelst der in ihm seyenden Vielheit war, wodurch sein Seyn unabhängig vom Seyn des andern, und es auf eine andere Art als dieses von sich selbst verschieden, war, und wodurch es nicht nur insofern mit den andern verbunden war, als es von sich selbst verschieden war. (§. 1887. 1896. u. f. 2212. u. f. f.) Ich dachte mir das Ding, das sich verändert, als die Ursache der Einwürkung auf ein anderes, und dieses auf dasselbe, (§. 1901.) die Einwürkung als durch dasselbe hervorgebracht, und das Ding durch dasselbe hervorgebracht, mit dem es in Einwürkung steht. (§. 1906.) So dachte ich mir in der Chymie, daß die Bestandtheile eines Körpers zu einem Körper gehörten, auch ohne, daß sie durch einen neuen Zusammenhang der Form mit ihm verbunden waren. (§. 2213.) Ich dachte mir bei der Affinität der Körper eine Neigung sich mit den Bestandtheilen der andern Körpern zu verbinden, eine Mischung, die auch ausserdem, daß der andere Körper aufgelöst sey, Statt habe. (§. 2214. u. f.) Ich denke mir ausser dem Zusammenhang des Gehalts noch einen Zusamenhang, der jenen hervorbringt. Ich denke mir, daß Theile eines Körpers zu einem andern Körper gehörten, ohne daß sie in seinem Gehalt enthalten seyen. (§. 2220.) Um mir die Einwürkung der Dinge auf einander und die Mischung der Körper, als eine Verbindung der Dinge und Körper, zu denken, dachte ich sie mir als das Seyn der Dinge als Ursachen und als die Anziehung der Körper.

§. 2541. Wende ich nun diese Lösung auf den Widerspruch im Anblick der Körper an, (§. 2437. u. f. f.) so muß ich mir das Seyn des gefühlten Körpers unabhängig vom

Seyn des Körpers, mit dem er sich beym Anblick verbindet, denken. Ich muß mir einen Unterschied in dem Gefühl, in dem Nach-einander-Seyn, des einen und des andern denken, daß jedes auf eine andere Art fühlbar sey. Ich muß mir eine Verbindung des gefühlten Körpers mit dem Körper, der im Anblick mit ihm erscheint, denken, die verschieden von der sey, die vermittelst seiner Bestandtheile war, wodurch sein Seyn unabhängig vom Seyn des andern, und er auf eine andere Art, als dieser, von sich selbst verschieden, fühlbar, sey, und wodurch er nicht nur insofern mit dem andern verbunden ist, als er fühlbar ist, als ein Nach-einander-Seyn in ihm ist.

§. 2542. Ich muß mir den Körper, den ich fühle, als die Ursache seiner Verbindung mit einem andern beim Anblick denken. Ich muß mir den Anblick als durch ihn hervorgebracht, und also auch die Körper, die beim Anblick seine Umgebung ausmachen, als durch ihn hervorgebracht, annehmen. Ich muß mir eine Verbindung der Bestandtheile anderer Körper mit dem erscheinenden Körper bei seinem Anblick (§. 2512) denken, auch ohne daß ich sie mir mittelst einer gemeinschaftlichen Gestalt bei dem Anblick denke. Ich muß mir eine Verbindung der Körper denken, die ausser dem Gefühl beider Körper Statt habe. Ich muß mir denken, die Körper, die beim Anblick mit einander verbunden seyen, seyen mit einander verbunden auch ausserdem, daß sie uns alle fühlbar seyen. Ich muß mir denken, der Körper, der mir erscheine, der beim Anblick dadurch mit andern Körpern verbunden sey, daß sie mir alle fühlbar seyen, indem sie alle gesehen würden, sey auch mit diesen andern Körpern verbunden, obgleich nur er allein, und nicht sie, mir fühlbar seyen. Ich muß mir noch einen andern Zusammenhang, ausser dem der Gestalt, denken, einen Zusammenhang, der jenen hervorbringe. Ich denke mir, daß Bestandtheile eines Körpers im Gefühl mit einem andern Körper verbunden seyen, ohne daß sie ihn im Raum berühr-

ten, (§. 2525.) ohne daß sie durch ihre Theilnahme am Raum, durch ihre Gestalt, verbunden seyen.

§. 2543. Denke ich mir dieß, so kann ich im Anblick die verbundenen Körper von einander unterscheiden, (§. 2537.) denn die Körper sind alsdann nicht nur insofern verbunden, als sie von sich selbst verschieden sind, als sie fühlbar sind, sondern auch, ohne gefühlt zu werden, ist das, was in dem Anblick, als die Umgebung des erscheinenden Körpers, gefühlt wurde, mit ihm verbunden. Der Körper, der mir erscheint, ist auch unabhängig vom Seyn der Körper, mit denen er sich beim Anblick verbindet. Er verbindet sich mit ihnen auch insofern, als er nicht fühlbar ist. (§. 2541.) Er bringt den Anblick hervor, also auch die Umgebung. Er ist also nicht bloß insofern mit der Umgebung verbunden, als die Umgebung mir fühlbar ist. Es ist noch ein anderer Zusammenhang zwischen ihnen. (§. 2542.) Ich kann also sehr gut die Körper im Anblick bei ihrer Verbindung unterscheiden, denn sie sind nicht bloß insofern verbunden, als sie von sich selbst verschieden, als sie fühlbar, als sie nicht zu unterscheiden, sind.

§. 2544. Ich kann mir also, wenn ich das unabhängige Seyn des gefühlten Körpers vom Seyn der Körper, die ihn umgeben, denke, die Lösung des Widerspruchs denken, der im Anblick der Körper und im Sinn des Gesichts war, welcher derselbe war, als der Widerspruch in der Einwürkung der Dinge auf einander und in der Mischung der Körper. (§. 2535. u. f. f.) Ich muß mir daher auch denselben als gelöst denken, wie er sich als der besondere Widerspruch der Physik darstellte. (§. 2538.) Kann ich Körper, die ich im Anblick nicht von einander unterscheide, dennoch als unterscheidbar annehmen, so kann ich annehmen, in ihrem Nach-einander-Seyn, im Gefühl der Körper, sey ein Mit-einander-Seyn, wenn ich es mir als Anblick denke; und das Gefühl der Körper sey daher eine Unterscheidung der Körper. (§. 2510.) Im Gefühl sey daher als Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-

Seyn, (§. 2506.) und mithin sey der Widerspruch der Veränderlichkeit im Gefühl gelöst. Er sey also bloß nicht vorhanden.

§. 2545. Denke ich mir das Seyn des gefühlten Körpers unabhängig vom Seyn der Körper, mit denen er sich beim Anblick verbindet, und dadurch einen Unterschied in dem Gefühl des einen und des andern; denke ich mir eine Verbindung des gefühlten Körpers mit denen Körpern, die beim Anblick seine Umgebung ausmachen, die verschieden ist von der im Anblick vermittelst ihrer Berührung; denke ich mir den Körper, den ich fühle, als die Ursache seiner Verbindung mit den andern beim Anblick, den Anblick und also auch seine Umgebung durch ihn hervorgebracht; denke ich mir eine Verbindung der Bestandtheile anderer Körper mit ihm, auch ausser der einer gemeinschaftlichen Gestalt, ausser dem Gefühl beider beim Anblick, auch indem er allein, und nicht seine Umgebung, mir fühlbar sey; (§. 2541. u. f.) denke ich mir dieß, denke ich mir das Seyn der Dinge als Ursachen, und die Anziehung der Körper als Erscheinung und als Sinn, so ist es das, was man den Schall und das Gehör nennt.

§. 2546. Denke ich mir den Schall der Körper, so denke ich mir ein Gefühl der Körper, ein Nach-einander-Seyn einer Vielheit in ihnen; der Schall erscheint als eine Folge, und als ein Theil der Körper. Ich höre den Körper nur mittelst seiner Theile.

§. 2547. Auch die Thätigkeit meines Körpers bei dem Schall, meinen Sinn des Gehörs, denke ich mir als ein Nacheinander-Seyn, daß dadurch nach und nach die Bestandtheile des schallenden Körpers zu Bestandtheilen meines Körpers gemacht werden.

§. 2548. Ich denke mir auch beim Schall eine Verbindung des schallenden Körpers mit denen, die ihn umgeben. Ich weise ihm eine Stelle im Raum an. Ich unterscheide die Entfernung des Schalls. Ich unterscheide in dem Schall

die Einwürkung des schallenden Körpers auf die andern Körper. Ich rede vom Widerschall.

§. 2549. Ich denke mir aber im Schall das Seyn des schallenden, gefühlten Körpers unabhängig vom Seyn der Körper, die ihn umgeben, die die Stelle des Schalls im Raum bestimmen. (§. 2545. 2548.) Ich konnte nur die Körper sehen, mittelst dessen, daß ich ihre Umgebung sah, (§. 2513.) aber hören kann ich die Körper, auch ohne ihre Umgebung zu hören.

§. 2550. Ich denke mir also das Gefühl der Umgebung anders, als das Gefühl des schallenden Körpers selbst, beim Schall. (§. 2535.) Ich habe das Gefühl der Umgebung nicht mittelst dessen, daß ich die Umgebung höre, sondern nur mittelst dessen, daß ich dem Schall eine Stelle im Raum anweise, statt daß ich im Anblick beides sehe, den erscheinenden Körper und seine Umgebung.

§. 2551. Ich denke mir beim Schall den schallenden Körper als die Ursache seiner Verbindung mit den andern beim Schall, den Schall und die Umgebnng des Schalls als durch den schallenden Körper hervorgebracht. (§. 2545.) Schallte der Körper nicht, so wäre sein Verhältniß zu seiner Umgebung gar nicht fühlbar.

§. 2552. Im Schall denke ich mir also, daß die Körper mit einander verbunden seyen, auch ohne daß wir den einen wie den andern erblickten. (§. 2542.) Ich fühle die Umgebung des schallenden Körpers nicht, dennoch ist sie mit dem schallenden Körper verbunden. Ich fühle im Schall den schallenden Körper allein, und dennoch ist auch seine Umgebung mit ihm verbunden.

§. 2553. Im Schall denke ich mir also noch einen andern Zusammenhang, als den der sichtbaren Gestalt. Ich nehme die Verbindung des schallenden Körpers mit seiner Umgebung nicht wahr, ich sehe sie nicht, und dennoch findet sie Statt. (§. 2542.) Im Schall ist eine Verbindung der Körper,

die erst den Zusammenhang der Gestalt hervorbringt, indem ich um ihrentwillen dem schallenden Körper die und keine andere Stelle im Raum anweise.

§. 2554. Ich denke mir den Schall als ein Gefühl, (§. 2546. u. f.) mithin den Zusammenhang der Bestandtheile der Körper als dadurch aufgehoben. (§. 2488.) Mithin denke ich mir auch den Zusammenhang der Körper mit einander, und der Körper mit meinem Körper, dadurch aufgehoben, da ich mir den zweiten nur mittelst des ersten, (§. 2372.) und den dritten nur mittelst des zweiten dachte.

§. 2555. Ich denke mir aber auch im Schall der Körper und im Sinn meines Gehörs, statt jenes aufgehobenen Zusammenhangs, neue, (§. 2374. u. f.) die durch diese Erscheinung entstehen, indem die Bestandtheile der Körper dadurch zu Bestandtheilen meines Körpers werden. (§. 2547.)

§. 2556. Denke ich mir den Schall der Körper, so ist mein Körper von dem Körper, den er hört, zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden. (§. 2374.) Er ist von ihm zu unterscheiden, denn seine Verbindung ist bei ihm Thätigkeit, beim andern nicht. Er ist nicht von ihm zu unterscheiden, denn er hat seine Theile zu den seinigen gemacht.

§. 2557. Denke ich mir den Schall der Körper, so unterscheide ich auch darin meinen Körper zugleich von den andern Körpern ausser dem schallenden und unterscheide ihn zugleich nicht davon, (§. 2374.) denn, werden die andern Körper als mit dem erscheinenden, schallenden, Körper verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen sowohl zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden, als er von diesen zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden ist. (§. 2556.) Werden die übrigen Körper, als mit dem schallenden nicht verbunden, angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, als er vom schallenden nicht zu unterscheiden, und insofern nicht von ihnen zu unterscheiden, als er vom

schallenden zu unterscheiden, ist, da dieser von ihnen unterschieden ist.

§. 2558. Denke ich mir den Schall der Körper, so ist in dieser Erscheinung der Körper, der schallt, von den übrigen Körpern zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden, (§. 2376.) Er ist von ihnen zu unterscheiden, insofern im Schall der schallende Körper von meinem Körper nicht zu unterscheiden ist, (§. 2556.) da dieser von allen Körpern zu unterscheiden ist, (§. 856.) und er ist nicht von ihnen zu unterscheiden, insofern im Schall der schallende Körper von meinem Körper zu unterscheiden ist. (§. 2556.)

§. 2559. Ich denke mir die Thätigkeit meines Körpers bei dem Schall der Körper, den Sinn meines Gehörs, als ein Seyn des nach=einander=seyenden, das unabhängig vom Seyn dessen ist, mit dem es zugleich ist. (§. 2545.) Mithin denke ich mir die Eigenschaft des Seyns der Dinge als Ursache, (§. 1900.) als eine Thätigkeit meines Körpers, und da diese Thätigkeit darin besteht, daß mein Körper die Bestandtheile eines andern Körpers nach und nach zu den seinigen macht, (§. 2547.) so ist diese Thätigkeit ein räumliches Seyn meines Körpers, sein Seyn als Figur mit Gehalt. Mithin denke ich mir, so wie ich sollte, (§. 2329. u. f.) im Sinn des Gehörs die Eigenschaft des Seyns der Dinge als Ursache, und die Scheidung der Anziehung der Körper als einen Bestandtheil meines Körpers.

§. 2560. Ich sollte mir bei jeder Erscheinung den Eindruck der Körper auf meinen Körper, (§. 2353.) und die dadurch hervorgebrachte Thätigkeit meines Körpers, (§. 2360.) als ein Seyn im Raum, denken. Ich muß mithin, wenn ich mir das Seyn der Dinge als Ursachen als Erscheinung der Körper denke, sie mir als Kraft denken, denn Kraft war das Seyn als Ursachen im Raum gedacht. (§. 1911.) Der Schall der Körper und der Sinn meines Gehörs werden also als Kraft gedacht.

§. 2561. Dennoch kann der Schall der Körper, wie eine jede Erscheinung der Körper, als dem Seyn im Raum und in der Zeit gemeinschaftlich gedacht werden, (§. 2466.) weil das Seyn meines Körpers beiden gemeinschaftlich ist, (§. 855.) und der Schall ist ja ein Eindruck auf meine Sinne und eine Thätigkeit meines Körpers. Ich denke mir also den Schall als ein Seyn, sowohl in der Zeit, als im Raum, und auch als ein Seyn bloß im Raum. (§. 2560.)

§. 2562. Ich kann mir die ganze Natur, als aus schallenden Körpern bestehend, denken, und ich muß sie mir so denken, denn da ich sie mir als aus Körpern bestehend denke, die auf meinen Körper Eindrücke machen, (§. 964. u. f. f.) und da ich mir meinen Körper mit Sinnen denke, als mit Unterscheidung und Vereinigung, mit Zu-seinen-Theilen-Machen, auf sie zurückwürkend, (§. 2350.) so muß ich mir diese Erscheinungen bei allen Körpern dergestalt denken, wie ich sie mir ohne Widerspruch denken kann, also als Gefühl, Anblick und Schall. (§. 2527. 2545.)

§. 2563. Denke ich mir die Natur als aus lauter schallenden Körpern bestehend, so denke ich mir den Schall der Körper, das Seyn der Dinge als Ursachen, zugleich als Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper. (§. 2415.) Der Schall der Körper, da er den Widerspruch im Anblick der Körper löst, (§. 2541 — 2545.) ist also als die dritte Erscheinung der Körper und Erklärung der Natur, und das Gehör als der dritte Sinn meines Körpers, anzusehen.

§. 2564. Um mir also den Anblick der Körper als Erscheinung und Sinn denken zu können, muß ich mir denken, der Anblick der Körper sey auch ein Schall der Körper, und das Gesicht meines Körpers sey auch das Gehör meines Körpers; oder vielmehr bestimmter, ich muß mir denken, wären die Körper auch nicht hörbar, schallten sie auch nicht, so wären sie nicht sichtbar, denn ich könnte sie nicht unterscheiden (§. 2537.) und ich könnte nicht sehen, hätte ich kein Gehör.

Ich sähe wohl, aber mein Gefühl unterschied die Gegenstände nicht, die Gefühle wären nicht zu unterscheiden.

§. 2565. Dieß ist aber nicht dasselbe gesagt, als ob ich sagte, ein jeder Anblick sey ein Schall, und wir sähen nur das, was wir hörten: denn ich muß mir nur denken, das Sichtbare sey auch hörbar, und daß ich auch hörte, um mir zu denken, daß ich sähe.

§. 2566. Jeder Schall ist ein Anblick, und also auch ein Gefühl, (§. 2530.) aber nicht umgekehrt. Man könnte auch geneigt seyn zu sagen, weil ein jeder Schall ein Anblick und ein Gefühl sey, darum sey auch der Schall des Gehörs immer zugleich der des Gesichts und des Gefühls. Es steht aber dem entgegen, daß ich mir die Sinne meines Körpers als eine Vielheit, die in ihm enthalten war, denken mußte. (§. 2326.) Wäre aber ein Sinn zugleich immer der vorige, so wäre nur ein Sinn, nicht mehrere.

§. 2567. Bei den erscheinenden Körpern ist aber nicht der gleiche Fall. Ich denke mir die Vielheit in ihnen nicht als die Eigenschaften selbst, sondern insofern räumliche Bestandtheile in ihnen sind. Ich kann also wohl da sagen: alles sey auch sichtbar und fühlbar, was hörbar sey.

§. 2568. Ich soll mir auch eine jede Erscheinung als Kraft des erscheinenden Körpers denken. (§. 2355.) Denke ich mir den Schall der Körper, als die Kraft der Körper, so fällt es mir nicht so schwer, ihn so zu denken, als es der Fall beim Anblick der Körper war, (§. 2532.) denn der Schall wird als Kraft gedacht, (§. 2560.) er ist ein Verbunden-Seyn vermittelst eines unabhängigen Seyns. (§. 2545.)

§. 2569. Ich muß mir eine jede Erklärung der Natur als eine Gewißmachung der Dinge, eine jede Erscheinung der Körper als eine Erscheinung der Welt, denken. (§. 2418. u. f. f. f.) Ich kann mir den Schall der Körper und meinen Sinn des Gehörs so denken, denn ich kann dadurch nicht nur die Körper von einander nach ihrem Seyn als Ursachen unter-

scheiden, und nach ihren Bestandtheilen, sondern auch nach den Eindrücken, die sie in ihrem Seyn als Ursachen und in ihrer Anziehung auf meinen Körper machen, und ich kann mir in dieser Unterscheidung die Körper, als in dieser Unterscheidung zugleich vereinigt, denken, indem ich mir diese Unterscheidung von allen Körpern, aber auf eine unterschiedene Art, denken kann. Ich kann mir denken, daß mittelst des Schalls der Körper und meines Gehörs die Vielheit der Körper, die Vielheit ihrer Bestandtheile, und die Vielheit ihrer Eindrücke, zum einigen Seyn der Welt würden können gebracht werden.

§. 2570. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper als Schalle der Körper, so denke ich mir das Einzelne dem Ganzen vollkommen gleich, zugleich von ihm unterschieden, und mit ihm übereinstimmend, (§. 2562.) und mit ihm das Einzelne als Theil des Ganzen, als Theil der Natur. (§. 2558.) Ein Schall der Welt ist also denkbar, in dem Sinn, wie ich mir ein Gefühl (§. 2507.) und einen Anblick der Welt (§. 2534.) dachte, denn im Schall ist ein vollkommen einiges Seyn. Ich kann mir beim Schall der Körper alle dingliche Vielheit vereinigt zu einer Einigkeit der Natur denken.

§. 2571. Ich muß mir nun den Widerspruch in dem Seyn der Dinge als Ursachen und in der Anziehung der Körper auch im Schall der Körper denken. (§. 2467.) Es wird sich dabei als der besondere Widerspruch der Physik zeigen, den ich in ihrem Gegenstand, in den Erscheinungen der Körper fand. (§. 2468.)

§. 2572. Der Widerspruch im Seyn der Dinge als Ursachen (§. 1929. u. f. f. f.) und in der Anziehung der Körper (§. 2233. u. f.) war, daß ich darin eine doppelte Verbindung der Dinge und der Körper annahm, eine mittelst der Verschiedenheit von sich selbst, und eine mittelst des sich selbst gleichen, unabhängigen, Seyns, und daß ich doch nicht die Verbindung der Dinge vermittelst ihrer Veränderlichkeit und ihrer Auflösung in ihrer Einwürkung auf einander und in ihrer

Mischung, von ihrer Verbindung vermittelst ihres unabhängigen Seyns, unterscheiden könne, weil beide vermittelst einer Verschiedenheit des Dings von sich selbst gedacht werden, indem auch die Unveränderlichkeit eines veränderlichen Dings eine Verschiedenheit von sich selbst ist, und ich also nicht wissen kann, wie eine Verschiedenheit von sich selbst von der andern unterschieden werden könne, indem jede Verschiedenheit von sich selbst das Nicht-Seyn des Dings, also jede der andern gleich, ist. Damit eine Verschiedenheit von sich selbst von der andern unterschieden werden könnte, müßte das Ding zugleich von sich verschieden und nicht verschieden seyn. Dieß ist aber nicht denkbar, denn, ist es von sich verschieden, so ist es nicht, und ist es nicht verschieden, so ist es. Wie kann aber ein Ding zugleich seyn und nicht seyn? Kann ich mir aber nicht denken, wie eine Verschiedenheit von sich selbst von der andern unterschieden werden könne, so kann ich auch nicht die Verbindung des Dings mit einem andern vermittelst seiner Verschiedenheit von sich selbst, von der vermittelst seines unabhängigen Seyns, unterscheiden. Kann ich aber das nicht, so kann ich auch keine Verbindung vermittelst des unabhängigen Seyns, kein Seyn der Dinge als Ursachen, keine Anziehung der Körper, denken.

§. 2573. Auch im Schall der Körper zeigt sich derselbe Widerspruch. Ich nehme darin einen doppelten Zusammenhang der Körper an, einen mittelst ihres Gefühls in ihrer Gestalt und Anblick, und einen anderen, der blos im Seyn des schallenden Körpers gegründet ist. (§. 2552. u. f.) Ich kann aber auch nicht den Zusammenhang der Körper vermittelst ihres Gefühls von dem vermittelst des Seyns allein des schallenden Körpers unterscheiden, denn auch den vermittelst des unabhängigen Seyns des schallenden Körpers muß ich mir als vermittelst seines Gefühls seyend denken, weil auch das unabhängige Seyn des schallenden Körpers, da ausser ihm sein Seyn als Gefühl gedacht wird, ein Nach-einander-Seyn, eine

Verschiedenheit von sich selbst, ist, die sich meinem Körper durch Eindruck offenbahrt, als ein Gefühl. (§. 2476.) Ich muß also sowohl das Seyn des Gefühls, als das unabhängige Seyn des Körpers, mir als ein Seyn des Gefühls denken.

§. 2574. Ist dieß aber der Fall, wie kann ich alsdann ein Seyn des Gefühls vom andern unterscheiden, da jedes Gefühl, als Verschiedenheit des Körpers von sich selbst, das Nicht-Seyn des Körpers, also jedes dem andern gleich, ist. Der Körper müßte sonst zugleich seyn, und nicht seyn. (§. 2572.) Kann ich aber nicht ein Seyn des Gefühls vom andern unterscheiden, so kann ich auch nicht die Verbindung des Körpers vermittelst des einen Gefühls desselben, von der vermittelst des andern, unterscheiden. Kann ich aber dieß nicht, so kann ich auch nicht den Zusammenhang der Körper beim Schall mittelst ihrer Berührung im Anblick, von dem Zusammenhang, der bloß im Schall gegründet ist, unterscheiden. Kann ich aber dieß nicht, so kann ich auch keinen Zusammenhang der Körper vermittelst des unabhängigen Seyns der Körper, keinen Schall der Körper, mir denken, den ich mir als eine Verbindung des gefühlten Körpers mit seiner Umgebung dachte, die verschieden war von der Verbindung im Anblick mittelst des Körpers mit seiner Umgebung. (§. 2545.)

§. 2575. Dieser Widerspruch stellt sich auch dar, als der, der in den Erscheinungen der Körper, im Gegenstand der Physik, enthalten war. (§. 2571.) Sind im Schall der Körper die Verbindungen der Körper und ihrer Umgebung, die vermittelst des unabhängigen Seyns, von der vermittelst des Anblicks, nicht zu unterscheiden, (§. 2573. u. f.) so kann ich mir das Seyn des erscheinenden Körpers nicht unabaängig vom Seyn der Körper, die ihn umgeben, denken, (§. 2544.) und ich kann mithin im Anblick die Köper nicht von einander unterscheiden. (§. 2538.) Kann ich aber dieß nicht, so ist keine Verbindung der Körper bei ihrem Nach-einander-Seyn, so ist mithin das Nach-einander-Seyn der Trennung und der Ver-

bindung der Bestandtheile der Körper, das Gefühl der Körper, keine Unterscheidung der Körper. (§. 2520.) Ist aber das Gefühl nicht als Unterscheidung der Körper denkbar, so ist das Einzeln-Seyn der Körper ihr Verbunden-Seyn nicht. (§. 2500.) Ist aber im Gefühl das Einzeln-Seyn der Körper ihr Verbunden-Seyn nicht, so liegt noch im Gefühl der Widerspruch, der in der Veränderlichkeit der Dinge lag, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, was durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch dabei vorausgesetzt werde. Insofern ist also dieser Widerspruch noch vorhanden. Er ist aber auch nicht vorhanden, wenn ich den Schall der Körper annehme, weil diese Annahme die des Inhalts der Körper enthielt. (§. 2535.) Die Annahme des Inhalts der Körper löste aber jenen Widerspruch, der in der Veränderlichkeit der Dinge war. (§. 2471.) Es ist also in der Annahme des Schalls der Widerspruch in der Veränderlichkeit der Dinge sowohl vorhanden, als nicht vorhanden. Dieß ist widersprechend, und dieß ist derselbe Widerspruch, der schon in den Erscheinungen der Körper war. (§. 2387.)

§. 2576. Es ist alsdann auch kein Schall der Welt denkbar, kein Hören der Welt, (§. 2569. u. f.) denn der Schall der Körper ist kein vollkommen einiges Seyn. Ich kann die Verbindungen, wodurch die verbundenen in ihrer Verbindung zugleich unterschieden seyn sollen, nicht von einander unterscheiden. Ich kann mir mithin den Schall der Körper nicht als eine Unterscheidung und Vereinigung des dinglichen Seyns denken. Ich kann nicht, indem ich das Einzelne höre, es als Theil des Ganzen hören, in ihm zugleich das Ganze mithören.

d.

G e r u ch.

§. 2577. Um den Widerspruch im Seyn der Dinge als Ursachen, und in der Anziehung der Körper zu lösen, dachte ich mir eine Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit der Verbindung des Dings, das sich verändert, des Körpers, der sich auflöst, mit dem Ding, womit das Ding in Einwürkung steht, mit dem Körper, womit der Körper sich mischt, der Verbindung, vermittelst der Veränderlichkeit des Dings und der Auflösung des Körpers, und der Verbindung mittelst ihres unabhängigen Seyns. (§. 1940. 2238.) Ich dachte mir in der Bestimmung des Dings, (§. 1943 — 1947.) und in der Sattigung des Körpers, (§. 2239. u. f. f. f.) das Seyn des Dings und des Körpers vermittelst eines höheren Seyns, und als ein Seyn-Werden, weil alsdann die Verbindung vermittelst der Veränderlichkeit und der Auflösung von der vermittelst des unabhängigen Seyns, insofern nicht zu unterscheiden war, als sie beide vermittelst des höheren Seyns gedacht wurden, vermittelst dessen das Ding und der Körper war, und weil sie insofern zu unterscheiden waren, als die Verbindung vermittelst der Veränderlichkeit und der Auflösung, als vermittelst der Verbindung durch das unabhängige Seyn des Dings und des Körpers seyend, und als ein spateres Seyn, als diese, habend, gedacht wird. Um mir das Seyn der Dinge als Ursachen und die Anziehung der Körper, als eine Unterscheidung und Verbindung der Dinge und Körper, zu denken, dachte ich sie mir als die Bestimmung der Dinge und als die Sättigung der Körper.

§. 2578. Wende ich nun diese Lösung auf den Widerspruch im Schall der Körper an, (§. 2573. u. f. f.) so muß ich mir eine Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-

Unterscheidbarkeit des Zusammenhangs des schallenden Körpers mit denen Körpern, die ihn umgeben, durch sein Gefühl, und des Zusammenhangs durch sein unabhängiges Seyn denken. Ich muß mir das Seyn des schallenden Körpers vermittelst eines höheren Seyns und als ein Seyn=Werden denken, weil alsdann der Zusammenhang durch das Gefühl im Anblick von dem durch das unabhängige Seyn insofern nicht zu unterscheiden ist, als beide Zusammenhänge vermittelst des höheren Seyns seyend gedacht werden, vermittelst dessen der schallende Körper ist, und weil die beiden Zusammenhänge insofern zu unterscheiden sind, als der durch das Gefühl beim Anblick als vermittelst des Zusammenhangs durch das unabhängige Seyn des Körpers seyend, und als ein späteres Seyn als dieser habend, gedacht wird; denn sie sind nur insofern von sich verschieden, fühlbar, (§. 2573.) als sie anders seyn werden, als sie sind, als sie vermittelst eines höheren Seyns sind, als sie mehr höheres Seyn sind, als ihr eigenes Seyn, welches aber an sich nicht, sondern nur als Folge, Verschiedenheit von sich selbst ist. (§. 1946.)

§. 2579. Denke ich mir dieß, so ist also der Widerspruch gelöst, der im Schall der Körper war, (§. 2573. u. f) denn, ist der Zusammenhang des schallenden Körpers mit denen Körpern, die ihn im Anblick umgeben, der durch das Gefühl im Anblick durch Berührung gedacht wird, von dem durch sein unabhängiges Seyn sowohl zu unterscheiden, als auch nicht zu unterscheiden, so kann ich mir denken, wie, insofern der Körper in beiden Verschiedenheiten von sich selbst ist, diese nicht zu unterscheiden sind; insofern die eine Verschiedenheit, von sich selbst es aber nur mittelbar und gewissermaßen nicht ist, da der Körper, insofern er mittelst eines höheren Seyns ist, gewissermaßen immer ist, auch indem er nicht ist, sie doch dabei zu unterscheiden sind. Der Körper, indem er mittelst eines höheren Seyns ist, ist und ist nicht zugleich. (§. 2242.)

§. 2580. Ich kann mir auch diese Lösung des Widerspruchs als die Lösung des besondern Widerspruchs der Physik denken, (§. 2575.) denn, kann ich die Verbindung der Körper durch ihr Gefühl, von der durch ihr unabhängiges Seyns, im Schall unterscheiden, so kann ich auch im Anblick die Körper von einander unterscheiden, (§. 2544.) und so kann ich mir das Gefühl der Körper als eine Unterscheidung der Körper denken. (§. 2510.) Im Gefühl ist daher das Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-Seyn, (§. 2506.) mithin der Widerspruch der Veränderlichkeit in ihm gelöst. Mithin er bloß nicht vorhanden.

§. 2581. Denke ich mir das Seyn des erscheinenden Körpers vermittelst eines höheren Seyns, und als ein Seyn-Werden; denke ich mir dadurch eine Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit des Zusammenhangs des schallenden Körpers mit seiner Umgebung durch das Gefühl desselben, und des Zusammenhangs durch sein unabhängiges Seyn; denke ich mir, daß beide Zusammenhänge vermittelst eines höheren Seyns seyen, vermittelst dessen der Körper sey, und insofern nicht zu unterscheiden seyen; denke ich mir, daß der Zusammenhang durch das Gefühl beym Anblick, als nur, als eine Folge und als ein späteres Seyn habend, als der durch das unabhängige Seyn, zu denken sey; denke ich mir, daß die Verschiedenheit von sich selbst, vermöge deren der Körper ein anderes Seyn habe, als sein eigenes, weniger als Verschiedenheit von sich selbst könne gedacht werden, wenn ich mir dieses andere Seyn als ein höheres denke, als ich es mir zuvor dachte: daß das Gefühl der Körper, wenn es vermöge eines höheren Seyns gedacht werde, weniger Verschiedenheit von sich selbst sey, als zuvor, wie ich es mir als ein bloßes Nach-einander-Seyn dachte; (§. 2578. u. f.) denke ich mir dieß, denke ich mir die Bestimmung der Dinge und die Sattigung der Körper als Erscheinung und als Sinn; so

ist es das, was man den Geruch der Körper und seinen Geruch nennt.

§. 2582. Denke ich mir den Geruch der Körper, so denke ich mir ein Gefühl, ein Nach-einander-Seyn der Vielheit in dem erscheinenden Körper, Eindrücke von Theilen, die sich folgen. Ich rieche den Körper mittelst seiner Theile, nicht auf einmahl und gänzlich.

§. 2583. Auch die Thätigkeit meines Körpers beim Geruch, meinen Sinn des Geruchs, denke ich mir als ein Nach-einander-Seyn, daß dadurch mein Körper die Bestandtheile des riechenden Körpers nach und nach trenne, und nach und nach zu seinen Bestandtheilen mache.

§. 2584. Ich denke mir auch beim Geruch ein Mit-einander-Seyn bei diesem Nach-einander-Seyn, eine Verbindung des riechenden Körpers mit andern Körpern, mit einer Umgebung desselben. Ich weise ihm eine Stelle im Raum an. Ich unterscheide die Entfernung des Geruchs, und ich denke mir die Stelle des riechenden Körpers, als nach meinem Gefühl bestimmt, das Mit-einander-Seyn beim Nach-einander-Seyn, die Umgebung des riechenden Körpers, als sowohl bei der Erscheinung, als auch bei der Thätigkeit meines Körpers.

§. 2585. Ich denke mir auch beim Geruch das Seyn des riechenden Körpers unabhängig vom Seyn seiner Umgebung. Ich denke mir, daß er auf seine Umgebung würke, auch ohne daß diese Würkung auf die gleiche Art fuhlbar sey, als die Würkung seiner Umgebung auf ihn beim Anblick. Ich denke ihn mir, als an sich in meinem Sinn seyend, nicht auf die gleiche Art, als seine Umgebung, mir erscheinend. Er riecht, aber seine Umgebung nicht.

§. 2586. Insofern denke ich mir also beim Geruch dasselbe, als was ich mir beim Schall dachte. (§. 2549. u. f.) Ich rieche und sehe den riechenden Körper, ich sehe aber blos

seine Umgebung. Ich kann also sagen, ich nehme die riechenden Körper auch als schallend an.

§. 2587. Dennoch aber erscheint doch der Schall, als nicht theilnehmend an der Erscheinung des Geruchs. Dieß ist aber, weil der Schall die vollendeteste, selbstständigste, Erscheinung ist, vermittelst deren ich mir wohl die andern Erscheinungen denken kann, die ich aber selbst nicht vermittelst der andern denken kann. Genug aber, daß ich mir im Geruch die riechenden Körper als unabhängig in ihrer Erscheinung von denen sie umgebenden Körpern denke: und dieß ist die Erscheinung des Schalls, wenn sie ohne weiteres gedacht wird.

§. 2588. Ich denke mir im Geruch die Umgebung, daß sie mir fühlbar sey, als blos durch den Geruch des riechenden Körpers veranlaßt; und eine Einwürkung des riechenden Körpers auf die Körper, die ihn umgeben, unabhängig von der gemeinschaftlichen Einwürkung auf einander, die im Anblick der Umgebung war. Auch ohne daß ich die Umgebung des riechenden Körpers sehe, ist der riechende Körper mit seiner Umgebung verbunden, durch seinen Geruch. Ich denke mir bei dem Geruch noch einen andern Zusammenhang der Körper, als den der Berührung in der sichtbaren Gestalt, gerade wie ich es mir beim Schall dachte. (§. 2551. u. f. f.)

§. 2589. Ich denke mir also beim Geruch das, was ich mir beim Gefühl, (§. 2582.) beim Anblick, (§. 2584.) und beim Schall der Körper (§. 2585. u. f. f. f.) dachte. Ich denke mir aber auch das dabei, was der Bestimmung der Dinge und der Sättigung der Körper eigen war. (§. 2581.) Ich denke mir das Seyn des erscheinenden Körpers vermittelst eines höheren Seyns und als ein Seyn-Werden. Ich denke mir ein Seyn des Ganzen in ihnen, daß sie sind, indem sie nicht sind, und daß sie nicht sind, indem sie sind; denn ich denke mir eine beschränkte und bestimmte Zahl von Würkungen beim riechenden Körper, und daß ihr Seyn darin bestehe, sich mit andern zu verbinden; ich denke mir beim Geruch einen Übergang des

riechenden Körpers in das Seyn der Körper, auf die er einwürkt.

§. 2590. Ich denke mir den Zusammenhang des erscheinenden Körpers mit seiner Umgebung beim riechenden Körper, sowohl den durch das Gefühl beim Anblick, als den durch sein unabhängiges Seyn, als vermittelst seines höheren Seyns seyend, vermittelst des Seyns, wodurch sein An-sich-Seyn ganz darin besteht, sich mit andern Körpern zu verbinden, in sie überzugehen.

§. 2591. Ich denke mir beim Geruch, daß der Zusammenhang des Körpers mit seiner Umgebung, der sichtbar sey, insofern von dem, der unsichtbar sey, nicht zu unterscheiden sey, als sie beide vermittelst des höheren Seyns sind, als der riechende Körper sich mit denen verbindet, und in die übergeht, die ihm nahe sind. Ich denke mir die Einwürkung des riechenden Körpers, die unsichtbar ist, auf seine Umgebung, als dieselbe seyend, als die, die sichtbar ist, als die der Berührung. Ich denke mir, daß er in der Maase auf seine Umgebung unsichtbar würke, als er sie berühre; und daß, weil beide Würkungen im Uebergang seiner Theile in ihre Theile enthalten seyen, in seinem höheren Seyn, (§. 2589.) sie insofern nicht zu unterscheiden seyen.

§. 2592. Ich denke mir beim Geruch der Körper, daß der sichtbare Zusammenhang des erscheinenden Körpers mit seiner Umgebung nur als eine Folge, und als ein späteres Seyn habend, als der unsichtbare, anzusehen sey: denn ich kann, insofern ich den Körper, der riechend ist, mit seinen Bestandtheilen in die der andern Körper mir übergehend denke, welches sein höheres Seyn ist, (§. 2589.) ihn von seiner Umgebung gar nicht unterscheiden, indem er alsdann auch insofern ist, als sie sind, und als er nicht ist. Insofern muß ich also den sichtbaren Zusammenhang, des riechenden Körpers und seiner Umgebung, als weniger Zusammenhang, als der unsichtbare, seyend, denken: und insofern ihn als durch diesen hervor-

gebracht denken, denn ich denke mir das Gefühl des erscheinenden Körpers als vermittelst des Seyns seiner Nicht-Unterscheidung seyend, als vermittelst seiner Verbindung mit den andern Körpern seyend. Ich muß mir den riechenden Körper in einem höhern Seyn mit den Körpern, die ihn umgeben, denken, weil er sich in sie auflöst. Ist er aber in einem höheren Seyn mit ihnen eines, so ist das Seyn, in dem er sich würklich mit ihnen verbindet, welches das Seyn ihres sichtbaren Zusammenhangs ist, nur mittelst jenes Seyns und ist ein späteres Seyn.

§. 2593. Ich denke mir auch beim Geruch der Körper, daß die Verschiedenheit des Körpers von sich selbst, vermöge deren er in die Bestandtheile des andern übergeht, weniger Verschiedenheit von sich selbst ist, als ich es mir in dem blosen Gefühl dachte; denn dieser Uebergang ist sein Seyn selbst, statt daß das, daß ich den Körper fühlte, nicht als seine Bestimmung angesehen werden konnte. Ich konnte mehr das Nach-einander-Seyn im Gefühl von einander unterscheiden, als eine Verschiedenheit des Körpers von sich selbst, als das im Geruch.

§. 2594. Ich denke mir also alles beim Geruch der Körper, (§. 2582 — 2893.) was ich mir dabei denken sollte, wenn ich mir die Bestimmung der Dinge und die Sättigung der Körper als Erscheinung und Sinn denken sollte. (§. 2541 — 2595.)

§. 2595. Ich denke mir auch den Geruch als Gefühl, (§. 2582. u. f.) mithin den Zusammenhang der Bestandtheile der Körper dadurch aufgehoben. (§. 2488.) Mithin denke ich mir auch den Zusammenhang der Körper mit einander und der Körper mit meinem Körper dadurch aufgehoben, da ich mir den zweiten nur mittelst des ersten, (§. 2372.) und den dritten nur mittelst des zweiten dachte.

§. 2596. Ich denke mir aber auch im Geruch, statt jener aufgehobenen Zusammenhänge der Bestandtheile der Körper,

der Körper unter einander und der Körper mit meinem Körper, neue Zusammenhänge, (§. 2374. u. f.) die durch den Geruch entstehen, indem die Bestandtheile der Körper dadurch zu Bestandtheilen meines Körpers werden. (§. 2583.)

§. 2597. Denke ich mir den Geruch, so ist mein Körper von dem Körper, den er riecht, zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden. (§. 2374.) Er ist von ihm zu unterscheiden, denn ihre Verbindung ist bei ihm Thätigkeit, bei diesem nicht. Er ist nicht von ihm zu unterscheiden, denn er hat seine Theile zu den seinigen gemacht.

§. 2598. Denke ich mir den Geruch, so unterscheide ich auch darin meinen Körper von denen andern Körpern ausser dem riechenden, und unterscheide ihn zugleich auch nicht davon, (§. 2379.) denn, werden die andern Körper als mit dem riechenden Körper verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern eben so gut zugleich von ihnen zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden, als er vom riechenden Körper zugleich zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden ist. (§. 2597. Werden die andern Körper aber als mit dem riechenden nicht verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, als er vom riechenden nicht zu unterscheiden, und ist insofern nicht von ihnen zu unterscheiden, als er vom riechenden zn unterscheiden ist, weil dieser von ihnen unterschieden ist.

§. 2599. Denke ich mir den Geruch, so ist in dieser Erscheinung der Körper, der riecht, von den übrigen Körpern zugleich zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden. (§. 2375.) Er ist von ihnen zu unterscheiden, insofern im Geruch der riechende Körper von meinem Körper nicht zu unterscheiden ist, (§. 2597.) weil dieser von allen Körpern zu unterscheiden ist, (§. 856.) und er ist nicht von ihnen zu unterscheiden, insofern im Geruch der riechende Körper von meinem Körper zu unterscheiden ist. (§. 2597.)

§. 2600. Ich denke mir die Thätigkeit meines Körpers beim Geruch, den Sinn des Geruchs, als ein Seyn des erscheinenden, das vermittelst eines höheren Seyns und ein Seyn-Werden ist. (§. 2581.) Mithin denke ich mir die Eigenschaft der Bestimmung der Dinge, (§. 1943.) und die Scheidung der Sättigung der Körper, (§. 2229.) als eine Thätigkeit meines Körpers, und da diese Thätigkeit darin besteht, daß mein Körper die Bestandtheile eines andern Körpers nach und nach zu den seinigen macht, (§. 2583.) so ist diese Thätigkeit ein räumliches Seyn meines Körpers, sein Seyn als Figur mit Umfang und Gehalt. Mithin denke ich mir hier, so wie ich sollte, (§. 2329. u. f.) im Sinn des Geruchs die Eigenschaft der Bestimmung der Dinge und die Scheidung der Sättigung der Körper, als einen Bestandtheil meines Körpers.

§. 2601. Ich soll mir bei jeder Erscheinung den Eindruck der Körper auf meinen Körper (§. 2353.) und die dadurch hervorgebrachte Thätigkeit meines Körpers, (§. 2360.) als ein Seyn im Raum, denken. Ich muß mithin, wenn ich mir die Bestimmung der Dinge, als Erscheinung der Körper, denke, sie mir als Ziel denken, denn das Ziel war die Bestimmung der Dinge im Raum gedacht. (§. 1960.) Der Geruch wird also als Ziel gedacht.

§. 2602. Dennoch kann der Geruch, wie eine jede Erscheinung der Körper, als dem Seyn im Raum und in der Zeit gemeinschaftlich gedacht werden, (§. 2466.) weil das Seyn meines Körpers beiden gemeinschaftlich ist, (§. 855.) und der Geruch auch das Seyn meines Körpers ist. Ich denke ihn mir also, als sowohl in der Zeit als im Raum, und auch als blos im Raum, seyend (§. 2601.)

§. 2603. Ich unterscheide im Ausdruck beim Geruch den Sinn und die Erscheinung nicht. Dieß kömmt daher, weil hier, wie beim Gefühl, (§. 2488.) die Thätigkeit meines Körpers von dem Eindruck der Körper wenig zu unterscheiden ist,

indem, da diese Erscheinung als ein Seyn vermittelst eines höheren Seyns angenommen wird, (§. 2581.) mein Körper dabei eben so leidend, als der Körper, der erscheint, vorkömmt.

§. 2604. Ich kann mir die ganze Natur, als aus riechenden Körpern bestehend, denken, und ich muß sie mir so denken, denn, da ich sie mir als aus Körpern bestehend denke, die auf meinen Körper Eindrücke machen, (§. 964. u. f. f.) und da ich mir meinen Körper mit Sinnen denke, als auf die Eindrücke mit Unterscheidung und Vereinigung, mit Verwandlung in seine Bestandtheile, zurückwürkend, so muß ich mir auch bei allen Körpern diese Erscheinungen dergestalt denken, wie ich sie mir ohne Widerspruch denken kann, also das Gefühl, (§. 2499.) Anblick, (§. 2527.) Schall (§. 2545.) und Geruch. (§. 2581.)

§. 2605. Denke ich mir die Natur als aus lauter riechenden Körpern bestehend, so denke ich mir den Geruch der Körper, die Bestimmung der Dinge, zugleich als Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper. (§. 2415.) Der Geruch der Körper, da er den Widerspruch im Schall der Körper löst, (§. 2578. u. f. f. f.) ist also als die vierte Erscheinung der Körper und Erklärung der Natur und als der vierte Sinn meines Körpers anzusehen.

§. 2606. Um mir also den Schall der Körper zu denken, als Erscheinung und als Sinn, muß ich mir denken, die Körper könnten nicht nur schallen, sondern auch riechen, und ausser dem Sinn des Gehörs, hätte ich auch den des Geruchs: oder vielmehr bestimmter; wären die Körper nicht auch riechend, röchen sie nicht, so wären sie nicht hörbar, so könnte ich nicht den Zusammenhang der Körper, der sichtbar ist, vom unsichtbaren unterscheiden. (§. 2573. u. f. f.) Ich könnte nicht hören, hätte ich keinen Geruch. Ich hörte, aber ich unterschiede die Gegenstände, die ich hörte, nicht, weil ich ihren sichtbaren Zusammenhang von ihrem unsichtbaren Zusammen-

hang nicht unterscheiden könnte, und das Gefühl des einen Gegenstands wäre dem des andern gleich. (§. 2568. u. f.)

§. 2607. Dieß ist aber nicht dasselbe gesagt, als ob ich sagte; ein jeder Schall sei ein Geruch; und ich hörte nur das, was ich röche; denn ich muß mir nur denken, das schallende sey auch riechend, und ich röche, um mir denken zu können, ich hörte.

§. 2608. Jeder Geruch ist ein Schall, und also auch ein Anblick und ein Gefühl, (§. 2566.) aber nicht umgekehrt. Man könnte auch geneigt seyn zu sagen, weil ein jeder Geruch ein Schall, ein Anblick und ein Gefühl sey, sey auch der Sinn des Geruchs immer zugleich der des Gehörs, Gesichts und Gefühls. Es steht dem aber entgegen, daß ich mir die Sinne meines Körpers als eine Vielheit, die in ihm enthalten war, denken mußte. (§. 2326.) Wäre aber ein Sinn immer zugleich der vorhergehende, so wäre nur ein Sinn, und keine Vielheit von Sinnen.

§. 2609. Bei den erscheinenden Körpern aber ist nicht der gleiche Fall. Ich denke mir die Vielheit in ihnen nicht, als die Eigenschaften selbst, sondern insofern raumliche Bestandtheile in ihnen sind. Ich kann also da wohl sagen; alles was riechend sey, sey auch hörber, sichtbar und fühlbar.

§. 2610. Ich soll mir auch eine jede Erscheinung als Kraft des erscheinenden Körpers denken. (§. 2355.) Denke ich mir den Geruch der Körper, als die Kraft der Körper, so fällt mir dieß aus eben dem Grunde schwer, als es mir beim Anblick der Körper schwer fiel, (§. 2532.) denn der Geruch ist kein Einzeln-Seyn, es ist ein Seyn vermittelst eines höheren Seyns.

§. 2611. Ich muß mir eine jede Erklärung der Natur, als eine Gewißmachung der Dinge, eine jede Erscheinung der Körper, als eine Erscheinung der Welt, denken. (§. 2418. u. f. f. f.) Ich kann mir den Geruch der Körper, und meinen Sinn des Geruchs so denken, denn ich kann dadurch nicht nur

die Körper von einander nach ihrer Bestimmung unterscheiden, und nach ihren Bestandtheilen, sondern auch nach den Eindrücken, die sie in ihrem Seyn der Bestimmung und in ihrer Sättigung auf meinen Körper machen, und ich kann die Körper als zugleich vereinigt in dieser Unterscheidung denken, indem ich mir diese Unterscheidung von allen Körpern, aber auf eine unterschiedne Art, denken kann. Ich kann mir denken, daß mittelst des Geruchs der Körper, mittelst meines Geruchs, die Vielheit der Körper, die Vielheit ihrer Bestandtheile, und die Vielheit ihrer Eindrücke, zum einigen Seyn der Welt würden können gebracht werden.

§. 2612. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper als Gerüche der Körper, so denke ich mir das Einzelne dem Ganzen vollkommen gleich, zugleich von ihm unterschieden, und mit ihm übereinstimmend, (§. 2604.) und mithin das Einzelne als Theil des Ganzen, als Theil der Natur. (§. 2599.) Ein Geruch der Welt ist also denkbar, in dem Sinn, als ich mir ein Gefühl, (§. 2507.) einen Anblick, (§. 2534.) und einen Schall der Welt (§. 2570.) dachte, denn im Geruch ist ein vollkommen einiges Seyn. Ich kann mir beim Geruch der Körper alle dingliche Vielheit vereinigt zur Einigkeit der Natur denken.

§. 2613. Ich muß mir nun den Widerspruch in der Bestimmung der Dinge und in der Sättigung der Körper auch im Geruch der Körper, (§. 2468.) und ihn mir dabei als den besondern Widerspruch der Physik, als den in den Erscheinungen der Körper, denken. (§. 2467.)

§. 2614. Der Widerspruch in der Bestimmung der Dinge (§. 1977. u. f. f. f.) und in der Sättigung der Körper (§. 2256. u. f. f.) war, daß sie Unterscheidbarkeit und Nicht-Unterscheidbarkeit vereinigen sollte, und doch blos das eine der unterschiedenen war. Ich sollte mir die Bestimmung der Dinge und die Sättigung der Körper, als eine Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit der Würkung

eines Dings durch seine Veränderlichkeit und seiner Würkung durch sein unabhängiges Seyn, der Mischung eines Körpers mit einem andern durch seine Auflösung und der Mischung durch seine Nicht-Auflösung, denken. Ich konnte sie mir aber nur, als eine Würkung durch sein unabhängiges Seyn, nur als eine Mischung durch seine Nicht-Auflösung, denken, indem ich mir das höhere Seyn der Bestimmung, weil es höheres Seyn war, als ein unabhängiges, das höhere Seyn der Sättigung, weil es höheres Seyn war, als ein Seyn der Nicht-Auflösung, denken mußte. Die vorgegebene Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit war ein noch unabhängigeres Seyn des Dings, ein noch weniger aufgelöstes Seyn des Körpers, als ein Seyn als Ursache, und als die Anziehung des Körpers, und ich dachte mir in ihr gar keine Würkung des Dings als veränderlich, gar keine Mischung der Körper durch ihre Auflösung. Das Seyn der Dinge vermittelst eines höheren Seyns war von ihrem unabhängigem Seyn, die Sättigung der Körper war von ihrer Anziehung, gar nicht zu unterscheiden, denn, nahm man einmahl in den Dingen und den Körpern das höhere Seyn an, so mußte man es immer annehmen. Sie waren immer vermittelst des höheren Seyns, wenn sie an sich waren, und was sollte ihr von andern Dingen und Körpern unabhängiges Seyn anders seyn, als dieses. Denke ich mir die Unterscheidung der Würkungen der Dinge als Ursachen von ihren Würkungen als veränderlich, der Mischungen der Körper durch ihre Anziehung von denen durch ihre Auflösung, nur darin, daß letztere Folgen der ersteren seyen, so sind sie nicht unterschieden, denn das erste ist auch, wenn das zweite ist. Die Würkung als Ursache, die Mischung als Anziehung, ist immer. Um mir also die Dinge als Ursachen, die Körper mit Anziehung, denken zu können, denke ich sie mir also in der Bestimmung und in der Sättigung wieder als Ursachen und mit Anziehung.

§. 2615. Auch im Geruch der Körper zeigt sich derselbe

Widerspruch. Er sollte eine Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit des Zusammenhangs des erscheinenden Körpers mit seiner Umgebung durch sein Gefühl im Anblick und des Zusammenhangs, der unsichtbar war, seyn, (§. 2581.) und doch ist der Geruch nur eines der unterschiedenen, ist blos der Zusammenhang durch das An-sich-Seyn des erscheinenden Körpers, blos der unsichtbare Zusammenhang mit seiner Umgebung. Ich kann mir den Geruch nicht anders als so denken, denn, denke ich mir den Gernch, als ein Seyn mittelst eines höheren Seyns, so ist er ein Seyn mittelst eines unabhängigen Seyns, sonst wäre er nicht mittelst eines höheren Seyns. Die vorgegebene Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit ist also noch weniger fühlbarer Zusammenhang der Körper mit ihrer Umgebung, als der Schall der Körper, und ich denke mir gar keinen sichtbaren und fühlbaren Zusammenhang in ihr. Ich kann den Geruch der Körper von ihrem Schall nicht unterscheiden, denn, nimmt man einmahl in den erscheinenden Körpern das höhere Seyn an, so muß man es immer annehmen. Sie erscheinen alsdann immer vermittelst des höheren Seyns, so oft sie an sich siud, für sich erscheinen, und was sollte ihr von andern Körpern unabhängiges Seyn in der Erscheinung anders seyn, als dieß. Denke ich mir also die Unterscheidung des sichtbaren von dem unsichtbaren Zusammenhang der Körper mit ihrer Umgebung nur darin, daß letzterer Folge des ersten sey, so sind sie nicht unterschieden, denn der unsichtbare Zusammenhang ist dann auch immer, wann der sichtbare ist. Der unsichtbare Zusammenhang hat dann immer Statt. Um mir also die Körper als schallend denken zu können, denke ich sie mir im Geruch wieder als schallend. Es setzt also der Geruch, der erklären sollte, wie ein Zusammenhang der Dinge, der unsichtbar sey, möglich sey, wieder diesen Zusammenhang, den Schall der Körper, voraus, indem der Geruch annimmt, nicht blos der Zusammenhang der Körper und ihrer Umgebung sey vermittelst des

unabhängigen Seyns, sondern selbst der sichtbare, fühlbare, Zusammenhang sey vermittelst desselben. Es ist also im Geruch derselbe Widerspruch, der in der Bestimmung der Dinge war.

§. 2616. Dieser Widerspruch stellt sich auch dar, als der, der in den Erscheinungen der Körper, im Gegenstand der Physik, enthalten war. (§. 2613.) Ist im Geruch der Körper das, was die Unterscheidbarkeit und Nicht-Unterscheidbarkeit des Zusammenhangs der Körper mit ihrer Umgebung, der sichtbar war, von dem, der unsichtbar war, vereinigen sollte, blos der unsichtbare Zusammenhang, (§. 2615.) so kann ich die beiden Zusammenhänge nicht unterscheiden im Geruch, (§. 2575.) und mir mithin im Schall das Seyn des erscheinenden Körpers nicht unabhängig von seiner Umgebung denken, (§. 2544.) mithin im Anblick die Körper nicht von einander unterscheiden, (§. 2538.) mithin mir das Gefühl nicht als das Einzeln-Seyn der Körper, das zugleich ihr Verbunden-Seyn sey, denken. (§. 2510.) Mithin liegt noch im Gefühl der Widerspruch und also auch im Geruch noch der Widerspruch der Veränderlichkeit der Dinge, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, was durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch dabei vorausgesetzt werde; und er ist zugleich im Geruch aufgehoben, da im Geruch die Annahme des Inhalts der Körper liegt, (§. 2583.) die jenen Widerspruch in der Veränderlichkeit löste. (§. 2143.) Dieser Widerspruch ist also in der Annahme des Geruchs zugleich vorhanden und nicht vorhanden, welches widersprechend ist, und derselbe Widerspruch ist, der in den Erscheinungen der Körper war. (§. 2387.)

§. 2617. Es ist alsdann auch kein Geruch der Welt, kein Riechen der Welt, denkbar, (§. 2611. u. f.) denn der Geruch der Körper ist kein vollkommen einiges Seyn. Das, was den Unterschied und die Gleichheit der verschiedenen Verbindungen vereinigen sollte, ist blos die eine Verbindung: ich kann mithin die Verbindungen nicht von einander unterscheiden, (§. 2576.) ich kann mithin auch die verbundenen in der Verbin-

dung nicht von einander unterscheiden, (§. 2539.) ich kann mir mithin keine Verbindung mit Unterscheidung denken. (§. 2507.) Ich kann mir mithin den Geruch der Körper nicht als eine Unterscheidung und Vereinigung des dinglichen Seyns, als eine Erklärung der Natur, denken. (§. 2404. u. f. f.) Ich kann nicht, indem ich das Einzelne rieche, es als Theil des Ganzen riechen, in ihm zugleich das Ganze mit riechen.

e.

Geschmack.

§. 2618. Um den Widerspruch in der Bestimmung der Dinge und in der Sättigung der Körper zu lösen, dachte ich mir das Seyn der Dinge vermittelst ihres höheren Seyns von ihrem Seyn als Ursachen unterschieden, das Seyn der Körper vermittelst ihres höheren, äusseren, Seyns von ihrem Seyn der Anziehung unterschieden, indem ich mir die Dinge und die Körper als nicht blos vermittelst des höheren Seyns seyend, sondern auch vermittelst desselben nicht-seyend, dachte. Ich dachte mir eine andere Unterscheidung der Würkung der Dinge durch ihre Veränderlichkeit, und der Mischung der Körper durch ihre Auflösung, von der Würkung der Dinge als Ursachen, und der Mischung der Körper durch ihre Anziehung, als die, daß jene Würkung und jene Mischung als Folgen von diesen gedacht wurden.

§. 2619. Ich dachte mir die Würkung durch die Veränderlichkeit, als dasselbe, als die Veränderlichkeit, seyend in der Bestimmung, und die Einwurkung als Ursache, als immer vom Seyn des Dings, als Ursache, verschieden seyend,

denn, da es ein anderes wird, denke ich es von sich verschieden, und ich kann nur sein Einzeln-Seyn, nicht aber seine Verschiedenheit von sich selbst, von seiner Würkung auf andere unterscheiden, denn man kann nicht sagen, daß es auf andere würke, indem es von sich selbst verschieden ist, denn die andern sind auch es selbst. Eben so dachte ich mir es von der Mischung der Körper durch ihre Auflösung und der Mischung durch ihre Anziehung.

§. 2620. Dennoch aber dachte ich mir noch immer die neue Unterscheidung als die vorige zulassend und beibehaltend. Ich denke mir die Dinge und die Körper als vermittelst ihres höheren Seyns und ihres Seyn-Werdens ein anderes werdend, als sie sind, zugleich sie selbst und ein anderes seyend. (§. 1989 — 1997. 2261. u. f.) Um mir die Bestimmung der Dinge und die Sättigung der Körper zu denken, dachte ich sie mir als die Verwandlung der Dinge und als die Production der Körper.

§. 2621. Wende ich nun diese Lösung auf den Widerspruch im Geruch der Körper an, (§. 2615. u. f. f.) so muß ich mir den Geruch der Körper verschieden von dem Schall der Körper denken, indem ich mir die Körper als nicht bloß vermittelst des höheren, äusseren, Seyns, vermöge dessen ihre Bestandtheile in ihre Umgebung übergehen, (§. 2589.) seyend, sondern auch vermittelst desselben nicht-seyend, denke. Ich muß mir eine andere Unterscheidung des sichtbaren Zusammenhangs des erscheinenden Körpers und seiner Umgebung und des unsichtbaren denken, (§. 2592.) als den, daß jener als eine Folge von diesem gedacht werde. Dennoch muß ich mir noch die alte Unterscheidung bei der neuen, und als durch diese beibehalten, denken. Ich muß mir den erscheinenden Körper, als vermittelst seines höheren Seyns, wornach er eine bestimmte Zahl Würkungen hat, und seine Bestandtheile in seine Umgebung übergehen, (§. 2589.) ein anderes werdend, als er ist, zugleich er selbst und ein anderes seyend, denken.

§. 2622. Denke ich mir dieß, so ist der Widerspruch gelöst, der im Geruch der Körper war, (§. 2615.) denn, ist in dem, was die Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit des sichtbaren vom unsichtbaren Zusammenhang des erscheinenden Körpers mit seiner Umgebung ist, der Körper auch nicht-seyend, so ist die Vereinigung nicht blos der unsichtbare Zusammenhang, denn dieser war das Seyn des Körpers, und hier ist das Nicht-Seyn. Der sichtbare Zusammenhang ist also vom unsichtbaren zu unterscheiden, und also würklich eine Vereinigung ihrer Unterscheidbarkeit und Nicht-Unterscheidbarkeit in der Erscheinung des Geruchs vorhanden.

§. 2623. Ich kann mir auch diese Lösung des Widerspruchs, als die Lösung des besonderen Widerspruchs der Physik, denken, (§. 2616.) denn, kann ich die Vereinigung der Unterscheidbarkeit und der Nicht-Unterscheidbarkeit des sichtbaren und des unsichtbaren Zusammenhangs vom unsichtbaren Zusammenhang unterscheiden, (§. 2622.) so kann ich die beiden Zusammenhänge unterscheiden im Schall, (§. 2580.) mithin auch im Anblick die Körper von einander, (§. 2544.) mithin mir auch das Gefühl, als ein Einzeln-Seyn der Dinge, das zugleich ihr Verbunden-Seyn sey, denken. (§. 2510.) Mithin ist der Widerspruch der Veränderlichkeit gelöst, und also blos nicht vorhanden, nicht auch zugleich vorhanden. (§. 2616.)

§. 2624. Denke ich mir den erscheinengen Körper nicht blos vermittelst des höheren, äusseren, Seyns, wornach er eine bestimmte Zahl Würkungen hat, und seine Bestandtheile in seine Umgebung übergehen, seyend, sondern auch vermittelst jenes höheren Seyns (§. 2589.) nicht seyend. Denke ich mir eine andere Unterscheidung zwischen dem sichtbaren Zusammenhang des erscheinenden Körpers mit seiner Umgebung und dem unsichtbaren, als die, daß jener eine Folge von diesem seyn; denke ich mir aber doch die neue Unterscheidung als die vorige beibehaltend; denke ich mir den erschei-

nenden Körper als vermittelst dessen, daß er eine bestimmte Zahl Würkungen hat, und daß seine Bestandtheile in seine Umgebung übergehen, vermöge eines höheren, äusseren, Seyns ein anderes werdend, als er ist, zuleich er selbst und ein anderes seyend; (§. 2621) denke ich mir dieß, denke ich mir die Verwandlung der Dinge und die Production der Körper, als Erscheinung und als Sinn, so ist es das, was ich den Geschmack der Körper, und meinen Geschmack nenne.

§. 2625. Denke ich mir den Geschmack der Körper, so denke ich mir ein Gefühl, ein Nach-einander-Seyn einer Vielheit, in dem erscheinenden Körper, Eindrücke von Bestandtheilen, die sich folgen. Ich schmecke den Körper nicht auf einmal gänzlich, sondern nach und nach, und mittelst seiner Theile.

§. 2626. Auch die Thätigkeit meines Körpers beim Geschmack, meinen Sinn des Geschmacks, denke ich mir als ein Nach-einander-Seyn, daß dadurch mein Körper die Bestandtheile des schmeckenden Körpers nach und nach trenne, und nach und nach zu seinen Bestandtheilen mache.

§. 2627. Ich denke mir auch beim Geschmack ein Mit-einander-Seyn bei diesem Nach-einander-Seyn, eine Verbindung des schmeckenden Körpers mit andern Körpern. Ich denke mir eine Umgebung desselben. Ich weise ihm eine Stelle im Raum an, sogar eine bestimmte in meinem Gaumen. Es erscheint aber dieß weniger als Erscheinung, denn als Sinn meines Körpers. Es ist so viel Thatigkeit meines Körpers, so viel Verwandlung in seine Theile, beim Geschmack, daß man dabei die Unterscheidung und Vereinigung des erscheinenden Körpers mit andern Körpern weniger wahrnimmt. In dieser Erscheinung ist der erscheinende Körper so sehr mit meinem Körper, daß man deshalb sein Seyn mit andern Körpern, das dabei Statt hat, weniger wahrnimmt.

§. 2628. Ich denke mir daher auch beim Geschmack den schmeckenden Körper vielmehr unabhängig und an sich seyend, als durch seine Umgebung bestimmt. Er allein schmeckt, seine Umgebung nicht. Insofern also denke ich mir, was ich beim Schall dachte. (§. 2549. u. f.)

§. 2629. Dennoch scheint der Schall keinen Theil an der Erscheinung des Geschmacks der Körper zu haben. Dieß ist aus demselben Grund, als dieß beim Geruch der Fall war. (§. 2587. Der Schall ist die reinste, vollendeteste, aller Erscheinungen, die ich mir nicht vermittelst der andern, noch mit den andern verbunden, denken kann.

§. 2630. Ich denke mir aber immer einen unsichtbaren Zusammenhang zwischen dem Körper und seiner Umgebung beim Geschmack der Körper; daß das, daß ich mir eine Umgebung bei ihnen dachte, daß diese sich so und nicht anders im Raum zeige, diese und keine andere Gestalt bilde, veranlaßt sey durch das, daß der schmeckende Körper Eindrücke auf meine Sinne mache und ihre Thätigkeit veranlasse: und dieß war das, was der Erscheinung des Schalls eigen war. (§. 2551. u. f.)

§. 2631. Ich denke mir auch beim Geschmack das Seyn des erscheinenden Körpers vermittelst eines höheren Seyns und als ein Seyn-Werden, mithin als Geruch, (§. 2581.) denn ich denke mir eine beschränkte und bestimmte Zahl Würkungen (§. 2589.) beim schmeckenden Körper, und einen Uebergang seiner Bestandtheile in die der Körper, die ihn umgeben, nicht blos in die Bestandtheile meines Körpers, sondern auch in die Umgebung des schmeckenden Körpers, nur mehr in erstere. Ich denke mir beim Geschmack das An-sich-Seyn des schmeckenden Körpers ganz darin bestehend, daß seine Bestandtheile in die eines andern Körpers, der ihn umgiebt, übergehen, (§. 2590.) und seinen unsichtbaren Zusammenhang mit seiner Umgebung (§. 2630.) insofern von seinem sichtbaren (§. 2627.) nicht unterscheidbar, (§. 2591.) insofern aber un-

terscheidbar, (§. 2592.) als letzterer Zusammenhang nur als eine Folge des ersteren gedacht wird, (§. 2630.) so sehr nur als eine Folge, daß er wegen ihrer kaum wahrzunehmen ist. (§. 2627.)

§. 2632. Ich denke mir also beim Geschmack der Körper (§. 2625—2631.) alles, was ich mir bei ihrem Gefühl, (§. 2476. u. f. f. f.) ihrem Anblick, (§. 2511—2518.) ihrem Schall, (§. 2545—2555.) und ihrem Geruch (§. 2581—2594.) dachte. Ich denke mir aber auch das beim Geschmack, was der Verwandlung der Dinge und der Production der Körper eigen war. (§. 2624.) Ich denke mir im Geschmack den erscheinenden Körper nicht blos vermittelst des höheren, äusseren, Seyns, vermöge dessen er eine bestimmte Zahl Würkungen hat, und seine Bestandtheile in die seiner Umgebung übergehen, seyend, (§. 2631.) sondern auch vermittelst desselben nichtseyend, (§. 2624.) denn ich denke mir, daß der Körper nur dann völlig schmecke, daß ich den Körper nur dann völlig schmecke, wenn alle Bestandtheile des Körpers sich in die meines Körpers verwandelt hätten. Bei allen Sinnen denke ich mir ein mehr oder weniger dieser Verwandlung, bei diesem aber denke ich mir eine gänzliche Verwandlung.

§. 2633. Ich denke mir beim Geschmack der Körper einen andern Unterschied zwischen dem sichtbaren Zusammenhang des Körpers mit seiner Umgebung, und dem unsichtbaren, als den, daß jener eine Folge von diesem sey; (§. 2624.) denn, ist der Körper auch nicht vermöge dessen, daß er eine bestimmte Zahl Würkungen hat, und daß seine Bestandtheile in die seiner Umgebung übergehen, ist er auch nicht vermöge dieses höheren, äusseren, Seyns, (§. 2631. u. f.) das die Vereinigung des sichtbaren und des unsichtbaren Zusammenhangs des Körpers mit seiner Umgebung war, (§. 2591. u. f. f.) so ist dieß höhere Seyn und diese Vereinigung nicht blos der unsichtbare Zusammenhang, denn dieser war das Seyn des Körpers,

(§. 2551. u. f. f.) und hier ist sie sein Nicht-Seyn. (§. 2622.)

§. 2634. Indem also das höhere Seyn auch das Nicht-Seyn des Körpers ist, so unterscheidet sich nun der sichtbare Zusammenhang vom unsichtbaren darin, daß der sichtbare Zusammenhang als dasselbe, als das Gefühl, und der unsichtbare Zusammenhang, als immer verschieden vom An-sich-Seyn der Körper, im höheren Seyn angenommen wird. Dieß ist, weil der erscheinende Körper im Geschmack ein anderes wird, als er ist, so denke ich mir eine Verschiedenheit von sich selbst, ein Nach-einander-Seyn in ihm, ein Gefühl des Körpers, und ich kann, wenn ich mir ihn im Geschmack verwandelt denke, nur sein An-sich-Seyn, nicht aber seine Verschiedenheit von sich selbst, von seinem Zusammenhang mit seiner Umgebung unterscheiden, (§. 2631.) denn, da er ein anderer wird, indem er von sich selbst verschieden ist, so kann man nicht sagen, daß er mit andern verbunden sey, einen Zusammenhang mit seiner Umgebung habe, indem er von sich verschieden ist, gefühlt wird, denn die andern sind er selbst und sein Gefühl ist eine Verwandlung in seine Umgebung. Denke ich mir den Geschmack des Körpers, so denke ich mir, daß im Geruch des Körpers seine sichtbare Verbindung mit seiner Umgebung dasselbe sey, als sein Gefühl, und daß seine unsichtbare darin immer etwas anders sey, als sein Schall. Schmeckten die Körper nicht, so könnte ich glauben, der Geruch sey Schall, oder vielmehr die Einwürkung auf ihre Umgebung sey dieselbe im Geruch, als im Schall.

§. 2635. Ich kann mir aber doch noch die alte Unterscheidung des sichtbaren vom unsichtbaren Zusammenhang bei der neuen denken, und ich denke mir diese als jene noch beibehaltend beim Geschmack der Körper, denn, wird der sichtbare Zusammenhang, der durch das Gefühl beim Anblick, die Berührung der Umgebung, als dasselbe, als das Gefühl, und der unsichtbare, den ich mir zuerst beim Schall der Körper

dachte, als immer verschieden vom An=sich=Seyn der Körper, vom Schall der Körper, beim höheren Seyn des Körpers, beim Seyn seiner bestimmten Wurkungen und der Verwandlung seiner Theile, gedacht, so kann ich mir noch immer denken, daß der unsichtbare Zusammenhang den sichtbaren hervorbringe. (§. 2630. u. f.)

§. 2636. Wenn ich mir gleich denke, daß die Körper, vermöge dessen, daß ihre Bestandtheile in die ihrer Umgebung übergehen, aufhören zu seyn, und daß ich mir, wenn ich mir im Geruch den unsichtbaren Zusammenhang der Körper denke, ihn immer als verschieden vom Schall denken muß, und den sichtbaren Zusammenhang, als immer dasselbe, als das Gefühl, so kann ich dennoch den sichtbaren Zusammenhang der Körper mit ihrer Umgebung als eine Folge ihres unsichtbaren Zusammenhangs ansehen, denn eben, weil der unsichtbare Zusammenhang verschieden ist vom An=sich=Seyn des Körpers, so kann man sich um so eher denken, daß der sichtbare Zusammenhang des Körpers, der noch mehr dem An=sich=Seyn des Körpers entgegen ist, ein noch späteres Seyn habe, als jener. Ich denke mir auch immer im Geschmack, daß der schmeckende Körper zuerst an sich sey, und an sich auf andere Körper würke, in unsichtbaren Zusammenhang mit ihnen stehe, und daß er dann ein anderer werde, als er ist, wo nachher sein sichtbarer Zusammenhang in der Berührung nicht mehr von ihm selbst zu unterscheiden sey.

§. 2637. Ich denke mir im Geschmack des Körpers denselben als mittelst der Erschöpfung und Verwandlung seiner Theile ein anderes werdend, als er ist, zugleich er selbst und ein anderes seyend, (§. 2624.) denn ich denke mir, daß er sich ganz in die Bestandtheile meines Körpers verwandle, wenn ich ihn ganz schmecke. (§. 2632.) Alsdann wäre er ein anderes, als er ist, er ist zugleich er selbst und ein anderes, denn, insofern er in meinem Körper enthalten ist, ist mein Körper sein Seyn, insofern aber mein Körper noch ein anderes ist,

als blos diese Theilnahme, ist der schmeckende Körper im Geschmack zugleich ein anderes, als er selbst ist.

§. 2638. Ich denke mir also alles beim Geschmack der Körper, (§. 2625 — 2637.) was ich mir denken soll, um mir die Verwandlung der Dinge, als Erscheinung und als Sinn, zu denken. (§. 2618—2624.)

§. 2639. Ich denke mir den Geschmack, als ein Gefühl, (§. 2625. u. f.) mithin den Zusammenhang der Bestandtheile der Körper dadurch aufgehoben. (§. 2488.) Mithin denke ich mir auch den Zusammenhang der Körper mit einander, und der Körper mit meinem Körper, dadurch aufgehoben, da ich mir den zweiten nur mittelst des ersten und den dritten nur mittelst des zweiten dachte. (§. 2372.)

§. 2640. Ich denke mir aber auch im Geschmack, statt jener aufgehobenen Zusammenhänge, neue Zusammenhänge der Bestandtheile der Körper, der Körper unter einander selbst, und der Körper mit meinem Körper, (§. 2374. u. f.) die durch den Geschmack entstehen, indem die Bestandtheile der Körper dadurch zu Bestandtheilen meines Körpers werden. (§. 2626. 2632.)

§. 2641. Denke ich mir den Geschmack, so ist mein Körper von dem Körper, den er schmeckt, zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden. (§. 2374.) Er ist von ihm zu unterscheiden, den ihre Verbindung ist bei ihm Thätigkeit, beim andern Aufhören des Seyns. (§. 2623.) Er ist nicht von ihm zu unterscheiden, denn er hat seine Theile zu den seinigen gemacht.

§. 2642. Denke ich mir den Geschmack der Körper, so unterscheide ich auch darin meinen Körper von den anderen Körpern ausser dem schmeckenden, und unterscheide ihn zugleich auch nicht davon; (§. 2374.) denn, werden die anderen Körper als mit dem schmeckenden verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern eben so gut von ihnen zugleich zu unterscheiden, und nicht zu unterscheiden, als er vom schmeckenden

Körper zugleich zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden ist. (§. 2641.) Werden aber die anderen Körper als mit dem schmeckenden Körper nicht verbunden angenommen, so ist mein Körper insofern von ihnen zu unterscheiden, als er vom schmeckenden nicht zu unterscheiden ist, und er ist insofern von ihnen nicht zu unterscheiden, als er vom schmeckenden zu unterscheiden ist, weil dieser von ihnen unterschieden ist.

§. 2643. Denke ich mir den Geschmack, so ist in dieser Erscheinung der Körper, der schmeckt, von den übrigen Körpern zugleich zu unterscheiden und nicht zu unterscheiden. (§. 2375.) Er ist es, insofern im Geschmack der schmeckende Körper von meinem Körper nicht zu unterscheiden, oder zu unterscheiden ist, (§. 2641.) weil mein Körper von allen Körpern zu unterscheiden ist. (§. 856.)

§. 2644. Ich denke mir die Thätigkeit meines Körpers beim Geschmack, den Sinn meines Geschmacks, als ein Nicht-Seyn des erscheinenden, das vermittelst seines höheren Seyns ist, als ein Anders-Werden des erscheinenden, als ein Zugleich-Seyn und Nicht-Seyn des erscheinenden. (§. 2624.) Mithin denke ich mir die Eigenschaft der Verwandlung der Dinge, (§. 1991.) und die Scheidung der Production der Körper, (§. 2162.) als eine Thätigkeit meines Körpers, und da diese Thätigkeit darin besteht, daß mein Körper die Bestandtheile eines andern Körpers nach und nach zu den seinigen macht, (§. 2626.) so ist diese Thätigkeit ein räumliches Seyn meines Körpers, sein Seyn als Figur, mit Umfang und Gehalt. Mithin denke ich mir hier, so wie ich soll, (§. 2329.) die Eigenschaft der Verwandlung der Dinge und die Scheidung der Production der Körper, als einen Bestandtheil meines Körpers.

§. 2645. Ich soll mir bei jeder Erscheinung den Eindruck der Körper auf meinen Körper, (§. 2353.) und seine dadurch hervorgebrachte Thätigkeit, (§. 2360.) als ein Seyn im Raum denken. Ich muß mithin, wenn ich mir die Ver-

wandlung der Dinge, als Erscheinung der Körper, denke, sie mir als Umgestaltung, den Geschmack als Umgestaltung, denken, denn Umgestaltung war die Verwandlung im Raum gedacht. (§. 2006.)

§. 2646. Dennoch kann der Geschmack, wie eine jede Erscheinung der Körper, als dem Seyn im Raum und in der Zeit gemeinschaftlich, gedacht werden, (§. 2466.) weil das Seyn meines Körpers beiden gemeinschaftlich ist, (§. 855.) und der Geschmack im Seyn meines Körpers ist. Ich denke mir ihn also sowohl blos im Raum, als auch sowohl in der Zeit, als im Raum, seyend.

§. 2647. Ich unterschied beim Geschmack den Sinn nicht von der Erscheinung im Ausdruck. Der Grund der beim Gefühl, (§. 2488.) und beim Geruch, (§. 2603.) Statt hatte, daß die Thätigkeit meines Körpers vom Eindruck des erscheinenden Körpers wenig zu unterscheiden war, findet hier noch weit mehr Statt, weil jene Thätigkeit blos allein vorhanden zu seyn scheint, (§. 2627.) eine gänzliche Auflösung des erscheinenden Körpers vor sich geht. (§. 2632.)

§. 2648. Ich kann und muß mir die ganze Natur, als aus schmeckenden Körpern bestehend, denken, denn, da ich sie mir als aus Körpern bestehend denke, die auf meinen Körper Eindrücke machen, (§. 964. u. f. f.) und da ich mir meinen Körper mit Sinnen, als auf diese Eindrücke mit Unterscheidung und Vereinigung, mit Verwandlung in seine Bestandtheile, zurückwürkend, denke, so muß ich mir auch bei allen Körpern diese Erscheinung auf die Art denken, wie ich sie mir ohne Widerspruch denken kann, also als Gefühl, (§. 2476.) Anblick, (§. 2527.) Schall, (§. 2545.) Geruch (§. 2581.) und Geschmack. (§. 2624.)

§. 2649. Denke ich mir die Natur als aus lauter schmeckenden Körpern bestehend, so denke ich mir den Geschmack der Körper, die Verwandlung der Dinge zugleich als Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper.

(§. 2415.) Der Geschmack der Körper ist also, weil er den Widerspruch im Geruch der Körper löst, (§. 2621. u. f. f. f.) als die fünfte Erscheinung der Körper und Erklärung der Natur und als der fünfte Sinn meines Körpers anzusehen.

§. 2650. Um mir also den Geruch der Körper als Erscheinung und als Sinn denken zu können, muß ich mir denken, daß die Körper auch Geschmack hätten, daß ich sie auch schmeckte. Ich könnte nicht riechen, hätte ich keinen Geschmack. Ich könnte nicht den sichtbaren vom unsichtbaren Zusammenhang der Körper dadurch unterscheiden, daß ich röche, wäre der Geschmack nicht, denn der Geruch wäre blos der unsichtbare Zusammenhang, das An-sich-Seyn, die Würkung als Ursache auf die Umgebung der Körper, fände ich nicht im Geschmack, daß dasselbe höhere Seyn, das im Geruch ist, das Uebergehen in Theile, auch ein Nicht-Seyn, mithin kein An-sich-Seyn des Körpers, ist.

§. 2651. Dieß ist aber nicht dasselbe, als ob ich sagte; ein jeder Geruch sei ein Geschmack, und ich röche nur das, was ich schmeckte; denn ich muß mir nur denken, das riechende sey auch schmeckend, und ich schmeckte, um mir denken zu können, daß ich röche.

§. 2652. Jeder Geschmack ist ein Geruch, also auch ein Schall, ein Anblick und ein Gefühl, (§. 2608.) aber nicht umgekehrt. Man könnte auch geneigt seyn zu sagen, weil ein jeder Geschmack, ein Geruch, ein Schall, ein Anblick und ein Gefühl sey, sey auch zugleich immer der Sinn des Geschmacks, der des Geruchs, Gehörs, Gesichts und Gefühls. Es steht aber dem entgegen, daß ich mir die Sinne meines Körpers, als eine in ihm enthaltene Vielheit, denken mußte. (§. 2326.) Wäre aber ein Sinn immer zugleich auch der vorhergehende, so gäbe es nur einen Sinn, und keine Vielheit von Sinnen.

§. 2653. Bei den erscheinenden Körpern ist aber nicht der gleiche Fall. Ich denke mir die Vielheit in ihnen nicht

als die Eigenschaften selbst, sondern insofern räumliche Bestandtheile in ihnen sind. Ich kann also dann wohl sagen, alles, was schmeckend sey, sey auch riechend, hörbar, sichtbar und fühlbar.

§. 2654. Ich soll mir auch jede Erscheinung als Kraft des erscheinenden Körpers denken. (2355.) Denke ich mir den Geschmack der Körper, als ihre Kraft, so fällt uns dieß, weil es auch kein Einzeln-Seyn, sondern ein Anders-Werden ist, schwer, wie es uns beim Anblick, (§. 2532.) und beim Geruch (§. 2610.) schwer fiel.

§. 2655. Ich muß eine jede Erklärung der Natur, als eine Gewißmachung der Dinge, eine jede Erscheinung der Körper, als eine Erscheinung der Welt, denken. (§. 2418. u. f. f. f.) Ich kann mir den Geschmack der Körper und meinen Sinn des Geschmacks so denken; denn ich kann nicht nur dadurch die Körper von einander, sondern auch nach ihren Bestandtheilen, und nach den Eindrücken, die sie auf meinen Körper machen, alles, nach der Verschiedenheit ihrer Verwandlung denken. Ich kann sie mir als zugleich vereinigt in dieser Unterscheidung denken, indem ich mir diese Unterscheidung von allen Körpern, aber von jedem auf eine verschiedene Art, denken kann. Ich kann mir denken, daß mittelst des Geschmacks der Körper die Vielheit der Körper, die Vielheit ihrer Bestandtheile und die Vielheit ihrer Eindrücke, werde unterschieden und vereinigt, zum einigen Seyn der Welt können gebracht, werden, denn in einem Unterschied und Vereinigung sind alle anderen enthalten.

§. 2656. Denke ich mir die Erscheinungen der Körper, als Geschmäcke der Körper, so denke ich mir das Einzelne dem Ganzen vollkommen gleich, zugleich von ihm unterschieden und mit ihm übereinstimmend, (§. 2648.) und mithin das Einzelne als Theil des Ganzen, als Theil der Natur. (§. 2643.) Ein Geschmack der Welt ist also denkbar, in dem Sinn, in dem ich mir einen Geruch, (§. 2612.) einen Schall, (§. 2570.)

einen Anblick, (§. 2534.) und ein Gefühl der Welt, (§. 2507.) dachte, denn im Geschmack ist ein vollkommen einiges Seyn. Ich kann mir beim Geschmack der Körper alle dingliche Vielheit, alle Mannichfaltigkeit, vereinigt zur Einigkeit der Natur denken. Ich kann mir denken, daß im Einzelnen, in dem völlig für sich seyenden Mannichfaltigen, (§. 878.) wenn es Geschmack ist, vereinigt ist das Ganze der Natur. (§. 968.)

§. 2657. Ich muß mir nun den Widerspruch in der Verwandlung der Dinge und in der Production der Körper auch im Geschmack der Körper denken, (§. 2468.) und ich muß ihn mir dabei als den besonderen Widerspruch der Physik, als den, der in den Erscheinungen der Körper war, denken. (§. 2467.)

§. 2658. Der Widerspruch in der Verwandlung der Dinge (§. 2034.) und in der Production der Körper (§. 2283. u. f.) war, daß beide das voraussetzten, was sie erklären sollten. Ich denke mir darin die Veränderung der Dinge, um sie mir zu denken, und die Auflösung der Körper, um sie mir zu denken. Indem ich mir die Verwandlung als eine Verschiedenheit von sich selbst in einer Zeitfolge, und die Production als eine Veränderung des Zusammenhangs der Bestandtheile denke, denke ich mir die Verwandlung als eine Veränderung und die Production als eine Auflösung. Um mir aber die Veränderung ohne Widerspruch zu denken, mußte ich sie mir als eine Einwürkung der Dinge auf einander, und diese wieder als ein Seyn der Dinge als Ursachen, diese wieder als eine Bestimmung der Dinge, und zuletzt diese als eine Verwandlung der Dinge, denken; und um mir die Auflösung der Körper ohne Widerspruch zu denken, mußte ich sie mir als eine Mischung der Körper, und diese wieder als eine Anziehung der Körper, und diese wieder als eine Sättigung der Körper, und diese zuletzt als eine Production der Körper denken.

§. 2639. Auch im Geschmack der Körper zeigt sich derselbe Widerspruch. Er setzt das voraus, was er erklären sollte. Ich denke mir darin das Gefühl der Körper, um mir es darin zu denken. Ich denke mir den Geschmack der Körper, als das Gefühl der Körper, denn ich denke ihn mir, als ein Anders-Werden der Körper, als sie sind, (§. 2624. 2633. u. f. 2637.) als eine Verschiedenheit von sich selbst, als ein Nacheinander-Seyn in ihm, und so dachte ich mir das Gefühl des Körpers. (§. 2476.) Um mir aber das Gefühl ohne Widerspruch denken zu können, mußte ich mir den Anblick denken, (§. 2509. u. f. f.) und um mir diesen zu denken, mußte ich mir den Schall denken, (§. 2563.) und wieder um mir diesen zu denken, mußte ich mir den Geruch denken, (§. 2665.) und zuletzt um mir diesen zu denken, mußte ich mir den Geschmack denken. (§. 2649.) Der Geschmack sollte also den Widerspruch lösen, der im Gefühl war, und doch denke ich ihn nun als Gefühl. Der Geschmack setzt also das Gefühl und das Gefühl den Geschmack voraus.

§. 2660. Dieser Widerspruch stellt sich auch dar, als der, der in den Erscheinungen der Körper, im Gegenstand der Physik, enthalten war. (§. 2657.) Setzt der Geschmack der Körper noch ihr Gefühl voraus, ist der Geschmack ein Nacheinander-Seyn in den Körpern, so ist der Widerspruch, der im Gefühl der Körper war, daß das Einzeln-Seyn der Dinge ihr Verbunden-Seyn nicht war, (§. 2506.) daß das Einzeln-Seyn, das durch das Verbunden-Seyn der Dinge aufgehoben werden sollte, noch dabei vorausgesetzt werde, (§. 2496.) im Geschmack der Körper zugleich vorhanden, und nicht vorhanden, welches derselbe Widerspruch ist, den die Erscheinungen der Körper enthielten. (§. 2387.) Er ist noch vorhanden, insofern der Geschmack als Gefühl gedacht wird, (§. 2659.) weil er im Gefühl enthalten ist. (§. 2506.) Er ist nicht im Geschmack vorhanden, weil der Anblick ihn löste, (§. 2510.) wie er im Gefühl vorhanden war, und der Schall, (§. 2544.)

wie er im Anblick, und der Geruch, (§. 2580.) wie er im Schall, und zuletzt der Geschmack, (§. 2623.) wie er im Geruch vorhanden war, und weil also der Geschmack ihn löste. Der Widerspruch ist also im Geschmack zugleich vorhanden und nicht vorhanden.

§. 2661. Es ist alsdann auch kein Geschmack der Welt, kein Schmecken der Welt, denkbar, (§. 2655. u. f.) denn der Geschmack ist kein vollkommen einiges Seyn. Es liegt noch in ihm der Widerspruch, der im Gefühl lag, und der es mir unmöglich machte, mir ein Gefühl der Welt zu denken. (§. 2506. u. f.) Ich müßte mir unendliche Zahlen des Nach-einander-Seyns, der Verschiedenheit von sich selbst, in den Körpern denken, um mir zu denken, daß dieß Nach-einander-Seyn die Körper zugleich verbinde, indem es sie unterscheide, um mir zu denken, daß ich das Ganze zugleich mit dem Einzelnen, das Einzelne als Theil des Ganzen, fühlte.

§. 2662. Der Widerspruch in dem Geschmack der Körper kann eben so wenig gleich denen in den vorhergehenden Erscheinungen der Körper, durch eine neue Erscheinung gelöst werden, als der Widerspruch in der Verwandlung der Dinge (§. 2031.) und in der Production der Körper (§. 2287.) durch eine neue Eigenschaft der Dinge und eine neue Scheidung des Inhalts der Körper gelöst werden konnte, denn, da keine weitere Eigenschaft der Dinge und Scheidung der Körper mehr Statt hat, und ich mir nur so viele Erscheinungen der Körper und Erklarungen der Natur denken sollte, als Eigenschaften der Dinge und Scheidungen der Körper waren, (§. 2380. 2415.) so ist keine neue Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper mehr denkbar.

§. 2663. Auch sollte eine jede Erscheinung aus der anderen entstehen, (§. 2465. 2469. u. f.) wie die Eigenschaften und die Scheidungen aus einander entstanden, (§. 1763. 2158.) indem jede den Widerspruch in der vorigen löste, in dieser Lösung aber einen neuen, jedoch geringeren, aufstellte.

Es ist aber hier von einem schon vorhanden gewesenem Widerspruch, von dem in dem Gefühl der Körper, die Rede. (§. 2659. u. f.) Ich kann mir also seine Lösung nicht in einem dritten denken, sondern ich muß die Erscheinung mit sich selbst vergleichen, das Gefühl der Körper im Geschmack der Körper mit dem Gefühl der Körper überhaupt, so wie ich dieß im gleichen Fall in der Naturbeschreibung (§. 2031.) und in der Chymie (§. 2287.) that.

§. 2664. Ich versuchte die Lösung des Widerspruchs in der Verwandlung der Dinge, (§. 2033.) und in der Production der Körper, (§. 2289.) indem ich die Veränderung überhaupt, von der Veränderung in der Verwandlung, und die Auflösung überhaupt, von der Auflösung in der Production, darin unterschied, daß ich mir einmahl die Veränderung und die Auflösung in der Production enthalten dachte, wo ich mir zugleich mit der Veränderung und Auflösung alle die andern Eigenschaften und Scheidungen dachte, die aus ihnen bis zur Verwandlung und Production entwickelt wurden, und das anderemahl mir die Veränderung und die Auflösung an sich, als ein Nach-einander-Seyn im Einzelnen, dachte. Ich fand aber, daß dieser Unterschied zwischen Veränderlichkeit und Veränderlichkeit, Auflösung und Auflösung, nicht durchaus Statt habe, weil ich mir Veränderlichkeit und Auflösung nicht denken konnte, ohne mir Verwandlung und Production zu denken. Der gleiche Fall ist hier, denn ich kann mir auch nicht Gefühl ohne Widerspruch denken, wenn ich mir nicht Geschmack denke. (§. 2659.)

§. 2665. Um den Widerspruch in der Verwandlung und der Production zu lösen, (§. 2036. u. f. f. 2291. u. f.) kam es nur darauf an, sich die Veränderung auf eine andere Art, als eine Aufhebung des Einzeln-Seyns vermittelst des Verbunden-Seyns, zu denken, als dadurch, daß ich sie als Einwirkung der Dinge auf einander annahm, und sich die Auflösung auf eine andere Art, als eine Unterscheidung der Kör-

per zu denken, als mittelst dessen, daß ich sie mir als die Mischung der Körper dachte; denn alsdann wäre der Widerspruch in der Veränderlichkeit und der Auflösung gelöst, ohne daß jene eine andere Eigenschaft und diese eine andere Scheidung zu ihrer Erklärung brauchte. Es kam nur darauf an, mir eine andere Beschränkung des Nach-einander-Seyns bei der Veränderlichkeit und der Auflösung zu denken, vermittelst der Vergleichung der Dinge und der Körper, als die vermittelst des Nach-einander-Seyns im Ding und im Körper, womit das veränderliche Ding und der aufgelöste Körper sich verbindet.

§. 2666. Eben so, um den Widerspruch im Geschmack der Körper zu lösen, kömmt es nur darauf an, sich eine andere Verschiedenheit der Körper im Nach-einander-Seyn der Trennung und der Verbindung ihrer Bestandtheile, (§. 2505.) als die der Zahl, und als die dadurch, daß das Nach-einander-Seyn in dem einen erscheinenden Körper zugleich das Mit-einander-Seyn mit einem andern sey, (§. 2509. u. f. f.) zu denken. Kann ich mir beim Nach-einander-Seyn diese Verschiedenheit denken, die mittelst der Zahl nicht denkbar war, so ist das Nach-einander-Seyn, das Gefühl, der Körper, als ihre Unterscheidung, denkbar, und so ist in ihm das Einzeln-Seyn der Dinge zugleich ihr Verbunden-Seyn: dasselbe, was sie unterscheidet, verbindet sie. (§. 2506.) Kann ich mir das Gefühl der Körper als ihre Unterscheidung denken, ohne mir dieß mittelst des Nach-einander-Seyn eines mit-seyenden zu denken, so ist der Widerspruch im Gefühl gelöst, ohne dazu eine andere Erscheinung nöthig zu haben, und mithin setzt dann das Gefühl die andern Erscheinungen nicht mehr voraus. (§. 2659. u. f.)

§. 2667. So wie ich aber bei der Veränderlichkeit und der Auflösung fand, daß eine neue Art, sich jene als ein Aufheben des Einzeln-Seyns der Dinge vermittelst ihres Verbunden-Seyns, und diese als eine Unterscheidung der Körper zu denken, kein Gegenstand der Naturbeschreibung (§. 2040.)

und der Chymie (§. 2239.) sey, da jene nicht das Seyn in der Vorstellung erklären, sondern es nur als die Mannichfaltigkeit im Raum bestimmend darstellen sollte, und diese nicht das Seyn der Körper erklären, sondern es nur als die Mannichfaltigkeit im Raum bestimmend darstellen sollte: eben so finde ich hier, daß eine neue Art sich das Gefühl der Körper, als das Einzeln-Seyn der Dinge, was ihr Verbunden-Seyn sey, als das vollständigste alles Verbunden-Seyns der Körper, zu denken, (§. 2381.) kein Gegenstand der Physik sey, weil ich mir nicht in der Physik das Seyn meines Körpers, welches ein Verbunden-Seyn der Dinge um ihres Verbunden-Seyns willen ist, das selbst ihr Einzeln-Seyn beibehält, erklären soll, sondern nur das Seyn der Dinge in meinem Körper, als die Mannichfaltigkeit im Raum bestimmend, denken soll. (§. 2321.)

§. 2668. Eine neue Art mir die Gefühle zu denken, den Widerspruch zu erklären, (§. 2666.) den ich in ihnen fand, (§. 2505. u. f. f.) kann kein Gegenstand der Physik seyn, denn ich sollte nichts in ihr thun, als mir das Seyn der Dinge in meinem Körper, als die Mannichfaltigkeit im Raum seyend zu denken, (§. 2321.) und ich that dieß in dem Gefühl der Körper, da dieses Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper war, dieß aber das Seyn der Dinge in meinem Körper, als Mannichfaltigkeit im Raum gedacht, ist. (§. 2414.)

§. 2669. Enthält nun das Gefühl der Körper den Widerspruch, daß das, was die Körper unterscheide, sie nicht zugleich verbinde, (§. 2666.) und mithin den Widerspruch, daß das Einzeln-Seyn der Dinge noch immer vorausgesetzt werde, zugleich vorhanden und nicht vorhanden sey, (§. 2506.) und kann ich ihn im Gesicht nicht lösen, sondern führt der Versuch, ihn im Gesicht zu lösen, wieder zum Gefühl zurück, (§. 2659. u. f.) indem der Anblick der Körper, der dieser Versuch der Lösung ist, auf den Geschmack der Körper zuletzt

führt, der wieder das Gefühl der Körper ist: so kann ich auch nicht erwarten, daß ich ihn mittelst eines Verbunden-Seyns um eines Verbunden-Seyns willen, das das Einzeln-Seyn der Dinge beibehält, werde lösen können, denn dieß war das Gefühl der Körper, als es als Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper gedacht wurde. (§. 2414. 2496. u. f. f.)

§. 2670. Der Widerspruch, welcher war, daß der Widerspruch, daß das Einzeln-Seyn der Dinge, das durch ihr Verbunden-Seyn aufgehoben werden sollte, noch immer dabei vorausgesetzt werde, zugleich als vorhanden und als nicht vorhanden angenommen werde, ist derselbe, den das Leben und das Seyn der Dinge in meinem Körper enthält. (§. 2393.) Ich sollte ihn mir in jeder Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper denken, (§. 2468.) und ihn durch eine andere Erklärung auflösen. Bin ich nun wieder zu der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper zurückgekehrt, (§. 2659. u. f.) die die allgemeinste von allen war, (§. 2498.) so muß ich mir jenen Widerspruch lösen, indem ich mir die Freiheit der Seele denke, denn, indem ich mir diese dachte, löste ich den Widerspruch im Seyn der Dinge in meinem Körper. (§. 917. 919.)

§. 2671. Denke ich mir aber das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele, die Freiheit der Seele, so denke ich mir nicht mehr den Gegenstand der Physik, denn der war nur das Seyn der Dinge in meinem Körper. (§. 2321.) So wenig also die Erklärung des Widerspruchs, daß im Seyn meines Körpers der Widerspruch, der in der Vorstellung war, sowohl vorhanden als auch nicht vorhanden angenommen werde, Gegenstand der Physik seyn kann, eben so wenig kann die Erklärung desselben Widerspruchs, wenn er sich in der Mannichfaltigkeit im Raum als Seyn meines Körpers gedacht, also wenn er sich im Gefühl der Körper, findet, (§. 2666.) Gegenstand der Physik seyn. Ich würde mir sonst in der Physik

die Mannichfaltigkeit im Raum nicht als das Seyn der Dinge in meinem Körper, sondern als das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele denken.

§. 2672. Ich muß annehmen, sobald ich mir die Mannichfaltigkeit im Raum als das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele würde gedacht haben, würde der Widerspruch im Gefühl der Körper und im Gegenstand der Physik gelöst seyn, würde das Seyn der Dinge in meinem Körper als Mannichfaltigkeit im Raum denkbar seyn, würde erklärt seyn, warum im Gefühl der Körper der Widerspruch in der Vorstellung der Dinge zugleich bestehe und aufgehoben sey, (§. 2666.) denn das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele löst den Widerspruch im Seyn der Dinge in meinem Körper, (§. 919.) und im Gefühl der Körper als Erscheinung dachte ich mir das Seyn der Dinge in meinem Körper als Mannichfaltigkeit im Raum. (§. 2468. 2382.) Was also das Seyn der Dinge in meinem Körper erklärt, erklärt auch dasselbe als Mannichfaltigkeit im Raum, denn im Gefühl der Körper dachte ich sie mir beide, und vereinigt.

§. 2673. Ich denke mir aber, wenn ich mir das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele denke, das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum. (§. 908. u. f. f.) Ich dachte mir die Mannichfaltigkeit im Raum, als ich mir die Dinge an sich, das Einzeln-Seyn der Dinge, dachte, (§. 885.) das den Widerspruch der Fortdauer und der Lösung zugleich des Widerspruchs im Seyn in der Vorstellung, der im Seyn der Dinge in meinem Körper war, löste. (§. 873. 891.) Ich dachte mir aber auch die Freiheit der Seele, als ich mir, um jenen Widerspruch gelöst zu denken, (§. 895.) mir die Mannichfaltigkeit im Raum als dasselbe seyend, als die unendliche Vielheit der Dinge im Raum und in der Zeit, dachte. (§. 910.) Als ich mir, die Freiheit der Seele dachte, dachte ich mir, die Dinge seyen eine im Raum seyende Mannichfaltigkeit, die von meinem Körper gefühlt, mittelst dieses Gefühls vorgestellt,

und als Körper würklich befunden, das ist, mittelst seiner Theile mit andern Körpern verbunden, werde, also daß sie eine Vielheit seyen, die mittelst meines Körpers mit dem Seyn in der Vorstellung und dadurch mit dem Seyn der Körper übereinstimmend gemacht und vereinigt werden soll. (§. 915.) Mithin denke ich mir das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele als dasselbe seyend, als das Seyn der Mannichfaltigkeit im Raum. Ich brauche mithin dieß nicht erst zu thun, wie dieß bei den andern Momenten der sinnlichen Erfahrung der Fall war, (§. 988.) sondern ich unterscheide die Freiheit der Seele von der Mannichfaltigkeit im Raum gar nicht, (§. 943.) kann also auch gar nicht annehmen, daß sie die Mannichfaltigkeit im Raum bestimme. Auch ist die Freiheit der Seele die Möglichkeit die Mannichfaltigkeit im Raum beides bestimmen und nicht bestimmen zu können. (§. 947.)

§. 2674. Ich kann also annehmen, der Widerspruch im Gefühl sey gelöst, indem ich mir die Freiheit der Seele dachte. Er war, daß ich es mir nicht als Darstellung der Verschiedenheit der Körper denken konnte, indem, wenn ich mir das Nach-einander-Seyn der Trennung der Bestandtheile der Körper bei jedem anders als beim andern hätte denken wollen, ich mir eine unendliche Zahl beim Nach-einander-Seyn hätte denken müssen. (§. 2505.) Denke ich mir die Dinge an sich ungewiß seyend, eine Ungewißheit des Seyns der Dinge, die das Seyn in der Vorstellung nicht aufhebt, so denke ich mir die Lösung des Widerspruchs in der Vorstellung der Dinge. Ist die unendliche Vielheit der Dinge nicht blos insofern ein Vorstellendes ist, so ist es nicht widersprechend, daß die Vorstellung die unendliche Vielheit der Dinge, ihr Einzeln-Seyn, die sie aufheben soll, immer noch dabei voraussetzt. (§. 873.) Es ist also nicht widersprechend, mir die Beschränkung der Zahl der nach-einander-seyenden nicht vermittelst der Vergleichung der Körper zu denken, weil das Ding an sich ausser Beziehung ist, und auf diese Art das Einzeln-Seyn der Dinge bei seiner Aufhe-

dung noch vorauszusetzen. (§. 1836. u. f. f.) Dieß war aber jener Widerspruch im Gefühl. (§. 2506.)

§. 2675. Auf die Art ist auch jener Widerspruch im Gefühl durch die Annahme der Freiheit der Seele gelöst, wie er sich als der darstellte, der in den Erscheinungen der Körper enthalten war. (§. 2506.) Der Widerspruch, den ich in der Veränderlichkeit annehme, (§. 1836. u. f. f.) daß das Einzeln-Seyn der Dinge noch vorausgesetzt werde, ist keiner, denn die Dinge sind an sich, ausser der Vorstellung. (§. 2674.) Mithin kann das Gefühl den Inhalt der Körper und die Eigenschaft der Veränderlichkeit sehr gut voraussetzen, denn die Veränderlichkeit ist nichts, was erst erklart werden müßte. Sie ist erklärt, sobald ich die Freiheit der Seele annehme. (§. 2496. u. f. 2674.)

§. 2676. Mithin ist auch ein Gefühl der Welt denkbar, (§. 2507.) denn das Gefühl der Körper ist ein vollkommen einiges Seyn. Ich kann es mir als eine Unterscheidung und Vereinigung alles dinglichen Seyns denken, denn das dingliche Seyn ist ein Seyn, das nicht blos vermittelst der Vorstellung ist, um eines Vorstellenden willen ist, sondern auch an sich ist, und ohne daß ich es mir, als in der Vorstellung vereinigt, denke. (§. 910. 929.)

§. 2677. Ich weiß nun, warum im Gefühl der Körper der Widerspruch in der Vorstellung der Dinge zugleich bestehe und aufgehoben sey. (§. 2672.) Es ist, weil in der Freiheit der Seele ich mir die Dinge in ihrer unendlichen Vielheit als sowohl aufgehoben durch die Vorstellung, als auch einzeln an sich seyend, denke: (§. 910. 929.) weil ich mir die Mannichfaltigkeit im Raum nicht anders denke.

§. 2678. Auch habe ich mir die Lösung des Widerspruchs im Gefühl gedacht, (§. 2674. u. f. f.) ohne mir beim Nach-einander-Seyn die Verschiedenheit der Körper mittelst des Nach-einander-Seyns eines mitseyenden zu denken; und darauf kam es an, um den Widerspruch im Geschmack der Körper

zu lösen, (§. 2666.) denn, war das Gefühl der Körper auch ohne mir ihren Anblick zu denken, denkbar, so konnte der Geschmack der Körper wohl ihr Gefühl voraussetzen, denn er erklärte es nicht, wie vorher. (§. 2659. u. f.)

§. 2679. Ich muß mir aber das Seyn der Dinge für die Freiheit der Seele, als Denkbarmachung des Gefühls und Geschmacks der Körper, (§. 2672.) dergestalt denken, daß ich mir dabei das Seyn der Dinge in meinem Körper denke, wie ich es mir als Mannichfaltigkeit im Raum seyend gedacht habe, nämlich als Erscheinung der Körper, die Erklärung der Natur sey, als Gefühl der Körper, und zwar, weil ich, um mir das Gefühl der Körper zu denken, es denken mußte, wie es im Geschmack der Körper enthalten war, (§. 2659. u. f.) als das Gefühl, aus dem alle andern Erscheinungen entstehen, so muß ich mir auch bei diesem Denkbarmachen dasjenige Nach-einander-Seyn im Körper denken, wodurch die Körper ein anderes werden, als sie sind. (§. 2632 — 2637.)

§. 2680. Ich thue dieß aber, indem ich mir die Gefühle der Körper, als Mannichfaltigkeit im Raum, die für meine freie Seele ist, denke, denn diese ist sowohl ein Einzeln-Seyn, das bloß für sich ist, als auch ein Etwas, das von meinem Körper gefühlt, mittelst dieses Gefühls vorgestellt, und als Körper würklich befunden, und mittelst seiner Theile mit andern Körpern verbunden, wird, eine Vielheit, die mittelst meines Körpers mit dem Seyn in der Vorstellung, und dadurch mit dem Seyn der Körper, vereinigt wird. (§. 914.)

§. 2681. Wenn ich mir das Gefühl der Körper als für die Freiheit der Seele seyend denke, so denke ich mir ein Einzeln-Seyn, das beim Verbunden-Seyn noch immer vorausgesetzt werden kann, (§. 2674.) ich denke es mir aber auch als aus seiner Einzelnheit in die Vereinigung mit der ganzen Vielheit der Dinge verwandelbar. (§. 2680.) Mithin denke ich

mir das Gefühl, das im Geschmack enthalten ist, das Gefühl, was mit einem Anders-Werden des erscheinenden verbunden ist. (§. 2579.)

§. 2682. Ich denke mir das Gefühl als mit meinem Körper vereinigbar, wie ich mir das Anders-Werden beim Geschmack auch dachte, denn ich denke mir, daß das Vereinigen des einzelnen Mannichfaltigen zur Einigkeit der Dinge mittelst meines Körpers geschehe, im Seyn meines Körpers sey. (§. 940.)

§. 2683. Ich sagte vorhin: die Lösung des Widerspruchs im Gegenstand der Physik sey der Gegenstand der Physik nicht, (§. 2671.) und dennoch habe ich mir aber, ohne mir eine andere Wissenschaft zu denken, die Lösung dieses Widerspruchs gedacht. Ich habe dieß aber nur dergestalt gethan, insofern ich mir die Freiheit der Seele dachte, daß die Erscheinungen und Gefühle entweder für die Seele seyen, oder bloß einzeln an sich seyen. (§. 2673.) Bloß im ersteren Fall ist aber Physik denkbar, das andere ist das Leben selbst, denn ich dachte mir das Ich als lebend, als ich mir dachte, die Mannichfaltigkeit im Raum sey entweder für die Seele oder bliebe unvereinigt. (§. 923.)

§. 2684. Denke ich mir aber die Dinge für die Seele seyend, so ist es eigentlich die Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper, die ich mir denke, denn ich denke mir jenes, als jene dreifache Unterscheidung und Vereinigung der Mannichfaltigkeit, (§. 914.) die ich mir als den Gegenstand der Physik dachte. (§. 2322.)

§. 2685. Das Leben erklärt also die Physik, indem die Freiheit der Seele, als das Leben seyend, angenommen wird, (§. 2682.) und die Freiheit der Seele den Widerspruch im Gegenstand der Physik löst, (§. 2683.) aber ich kann mir das Seyn der Physik als das Seyn sinnlicher Erfahrung selbst denken, (§. 2430.) da diese eben jene dreifache Unterscheidung war.

§. 2686. Es bedarf daher die Physik nicht, wie die andern angewandten Wissenschaften, einer andern zu ihrer Erklärung. Sie bedarf bloß der Freiheit der Seele zu ihrer Erklärung. Wie ich mir diese denke, so denke ich mir die Lösung des Widerspruchs in ihr.

§. 2687. Ich denke mir also die Vollendung der Physik dergestalt, wie ich sie mir gleich Anfangs dachte, (§. 2418. u. f. f. f.) daß ich das Ganze der Natur erkennen werde, indem ich alle Verschiedenheiten der Körper mittelst Unterscheidung und Vereinigung ihrer Bestandtheile, nach den Eindrükken, die sie auf meinen Körper machen, und der Vereinigung derselben mit meinem Körper, (welche Unterscheidung auf die gleiche Art in den Bestandtheilen der Körper und in meinem Körper geschehen ist, als in den Körpern unter einander.) aufgehoben und vereinigt haben würde, und also in einer und derselben Vereinigung die Vielheit in den Körpern, die Vielheit ihrer Eindrücke auf meinen Körper, und die Vielheit der Körper selbst, zu einem einigen Seyn bringen, und mir bei jedem Eindruck der Bestandtheile eines Körpers auf meinen Körper, dasselbe von der ganzen Natur, auch ohne vorgängige Vergleichung, denken könne, also immer in dem Einzelnen das Ganze der Natur wieder finden werde. Ich werde die Natur aus lauter erscheinenden Körpern bestehend finden, die in ihrer Erscheinung eine Uebereinstimmung ihrer Verschiedenheit unter einander haben, die auf die Uebereinstimmung der Verschiedenheit ihrer Eindrücke auf meinen Körper, und auf die Uebereinstimmung der Verschiedenheit ihrer Bestandtheile gegründet ist, und deren Erscheinungen also als Erscheinungen der Welt anzusehen sind.

§. 2688. Ich denke mir daher auch die Gewißwerdung der Dinge in der Physik, als in ihr selbst auf diese Art geschehend, wie ich sie mir Anfangs dachte, (§. 2418.) daß nämlich die ganze Natur gleichsam zu meinem körperlichen Seyn werde, indem ich finde, daß der einzelne erscheinende Körper

mein körperliches Seyn werde, und zwar auf eine Art werde, daß er dadurch mit dem Ganzen der Natur vollkommen vereinigt werde. (§. 2394.)

§. 2689. Die höchste Vollendung der Physik ist im Geschmack der Körper enthalten; denn er ist die Erscheinung, mittelst deren alle Unterscheidungen und Vereinigungen der Eindrücke der Körper auf meinen Körper, die zugleich Unterscheidungen und Vereinigungen der Körper selbst mittelst dessen sind, daß sie zugleich Unterscheidungen und Vereinigungen der Bestandtheile der Körper sind, in einem einzigen vereinigt gedacht werden; (§. 2655. u. f. 2672.) und wo die Bestandtheile der Körper am meisten in Bestandtheile meines Körpers verwandelt werden. (§. 2632.) Im Geschmack ist das Einzeln-Seyn der Dinge am meisten Seyn, als Theil des Ganzen der Natur, (§. 2404. u. f. f.) und am meisten Theil des Ganzen meines Körpers. (§. 946.) Ich muß mir also denken, daß dadurch, daß ich das Ganze der Natur aus der Erscheinung meines Geschmacks eines Körpers erkläre, ich am meisten, sowohl den Zweck der Physik, als der angewandten Wissenschaften überhaupt, mir von jedem Moment der sinnlichen Erfahrung aus das Einzeln-Seyn der Dinge im Zusammenhang des Ganzen der Natur zu denken, erreiche. (§. 1068. 1077.)

§. 2690. Ich dachte mir die Vollendung aller angewandten Wissenschaften und ihre Ausführung mittelst ihres letzten Entwicklungs-Moments, in dem alle vorigen enthalten waren, so z. B. die Vollendung der Chymie mittelst der Scheidung der Production. (§. 2304.) Dieses findet aber bei der Physik aus eben dem Grund nicht Statt, weshalb auch nicht ein Sinn, als im vorigen enthalten, bei ihr angenommen wurde. (§. 2326.) Die Physik ist das Seyn meines Körpers: dieß wurde aber gedacht, als aus einer Vielheit von Sinnen bestehend. Mithin muß ich mir auch die Ausführung der Physik, als die Ausführung einer solchen Vielheit, denken. Ich muß mir also nicht die Erklärung der Natur aus der einzigen Erscheinung

des Geschmacks, sondern aus allen fünf Erscheinungen, denken, wiewohl ich mir die des Geschmacks, als die vollendeteste von allen, denken kann. Dieß ist aber der erfoderlichen Einigkeit der Wissenschaft ohnbeschadet, denn, indem eine Unterscheidung und Vereinigung die andere voraussetzt, sind sie in vollkommner Uebereinstimmung.

§. 2691. In den fünf angegebenen Erscheinungen der Körper als Erklärungen der Natur gedacht sind aber alle Verschiedenheiten der Körper, ihrer Bestandtheile, und ihrer Eindrücke auf meinen Körper, vereinigbar, denn in ihnen sind sowohl die Verschiedenheiten der Eindrücke auf meinen Körper enthalten, als auch zugleich die Scheidungen der Körper und die Eigenschaften der Dinge, (§. 2419. u. f. f. f.) welche alle Verschiedenheiten der Dinge im Raum und in der Zeit enthielten. (§. 1728. u. f f.) Ausser denen fünf Erscheinungen sind keine weiteren Vergleichungen dinglicher und körperlicher Verschiedenheit mehr denkbar, und es kann also die Vollendung dieser Vergleichungen, als das allumfassende Seyn der Natur, angesehen werden.

§. 2692. Ich kann mir also, wenn ich mir alle Eindrücke der Körper durch Rückwürkung meiner Sinne mit meinem Körper auf die Art vereinigt denke, wie ich sie mir von allen Körpern denken kann und muß, mittelst Gefühl, Gesicht, Gehör, Geruch und Geschmack mir ein einiges Seyn aller Körper in meinem Körper denken, das dem Seyn der Welt gemäß ist. (§. 2687. u. f.)

§. 2693. Die Ausführung der Physik ist weniger von ihrer Grundlage getrennt, von ihrem Grundsatz, Gegenstand, und Methode nämlich, (§. 1069.) als die andern angewandten Wissenschaften, weil sie keiner andern angewandten Wissenschaft bedarf, um ihren Widerspruch zu lösen. (§. 2673.)

§. 2694. Sie ist aber von ihr dadurch getrennt, daß in der Grundlage der Theil der sinnlichen Erfahrung, der Moment meines Körpers, unabhängig vom Ganzen, so gut als

das Ganze seyend, gedacht wird, (§. 1069.) aber dabei doch als Theil des Ganzen. Da ich ersteres gethan habe, indem ich gezeigt habe, wie die Mannichfaltigkeit im Raum vom Seyn meines Körpers bestimmt sey: und ich letzteres thue, indem ich zeige, wie ich, um mir dieß zu denken, mir den andern nächsten sinnlichen Erfahrungs-Moment, den der Freiheit der Seele, denken mußte, (§. 1670. 1672.) so kann ich sie nunmehr für vollendet und beschlossen annehmen, wie ich das gleiche bei der Wissenschaft des Raums, (§. 1414.) der Zeit, (§. 1698.) der Vorstellung, (§. 2066.) und der Körper, (§. 2314. u. f.) gethan habe.

§. 2695. Man sollte glauben, die Ausführung der Physik wäre blos unendlich und hätte nicht auch, wie die anderen Wissenschaften, von einer andern Seite Vollendung, weil sie die ganze Unendlichkeit der Dinge, die ganze Mannichfaltigkeit im Raum, in sich faßt, (§. 1061. u. f. f.) und zwar diese nicht in einem beschränktem Seyn, wie es bei den andern der Fall war, sondern in ihrem unbeschränktem Einzeln-Seyn, wie es für die Mannichfaltigkeit im Raum gedacht wird, wenn ich sie mir für die Freiheit der Seele denke. (§. 915. u. f. f. f. 2672.)

§. 2696. Ich denke mir aber dennoch dieses unendliche Seyn dem Seyn in der Vorstellung und dem körperlichen Seyn gleich, (§. 914.) und so denke ich mir auch, daß das Einzeln-Seyn der Körper in den Erscheinungen der Beschaffenheit der Dinge und dem Inhalt der Körper gleich sey. (§. 2687.) Ich denke mir, daß die Erscheinungen der Körper dem gleich seyen, was ich mir in der Naturbeschreibung und in der Chymie von den Dingen und den Körpern dachte, wiewohl ich mich, um mir die Einwürkung auf meinen Körper zu erklären, genöthigt sehe, ihnen noch ein davon unabhängiges Seyn zuzuschreiben.

§. 2697. Da also die Physik die Unendlichkeit der Dinge zwar in sich faßt, aber doch auf die Art, wie sie durch die Naturbeschreibung und Chymie bestimmt erscheint, so ist ihr Ge-

genstand dadurch bestimmt, insofern der Gegenstand der Naturbeschreibung (§. 2063.) und der der Chymie, (§. 2311.) als vollendet, gedacht wird. Die nach der Verwandlung zum Ganzen der Natur eingetheilten Dinge und die durch Production geschiedenen Bestandtheile der Körper machen also den bestimmten Gegenstand der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper aus, insofern ich mir bei den sinnlichen Eindrücken, bei den fünf Erscheinungen, jene Verwandlung und jene Production mit denken muß, um sie darzustellen und zu erklären.

§. 2698. Insofern aber die Gegenstände der Naturbeschreibung (§. 2069.) und der Chymie (§. 2317.) unendlich sind, und ihre Ausführung nie vollendet werden kann, und aus dem gleichen Grund, wird auch immer der Gegenstand der Physik unendlich und ihre Ausführung unvollendet bleiben.

§. 2699. Ich muß mir die Ausführung der Physik vermittelst der Ausdrücke denken, indem diese Ausdrücke übereinstimmeu mit der Erklärung der Natur aus den Erscheinungen der Körper, (§. 2434. u. f. f) indem also diese Ausdrücke die Körper in ihrer Erscheinung die Natur erklärend darstellen, nämlich als fühlbar, sichtbar, hörbar, riechbar und schmeckbar.

§. 2700. Es ist also die künftige Ausführung der Physik zwar als unendlich von einer gewissen Seite anzusehen; (§ 2698.) dieses ist aber doch ihrer Wahrheit und Gewißheit unbeschadet. Sie bleibt dennoch immer die Einigung der Dinge in ihrem vorgestellten, körperlichen und gefühlten Seyn, (§. 2691.) und ich kann mir kein dingliches Seyn denken, das nicht sowohl in seiner Vereinigung in ihm selbst, mit andern Körpern, und mit meinem Körper, durch die Physik könnte gezeigt, und also durch sie die Gewißheit der Vereinigung zum Ganzen der Natur bei jedem dinglichem Seyn aufs neue könnte dargethan werden.

§. 2701. Alle neue Erscheinungen werden immer durch die fünf Erklärungen der Natur aus den Erscheinungen der

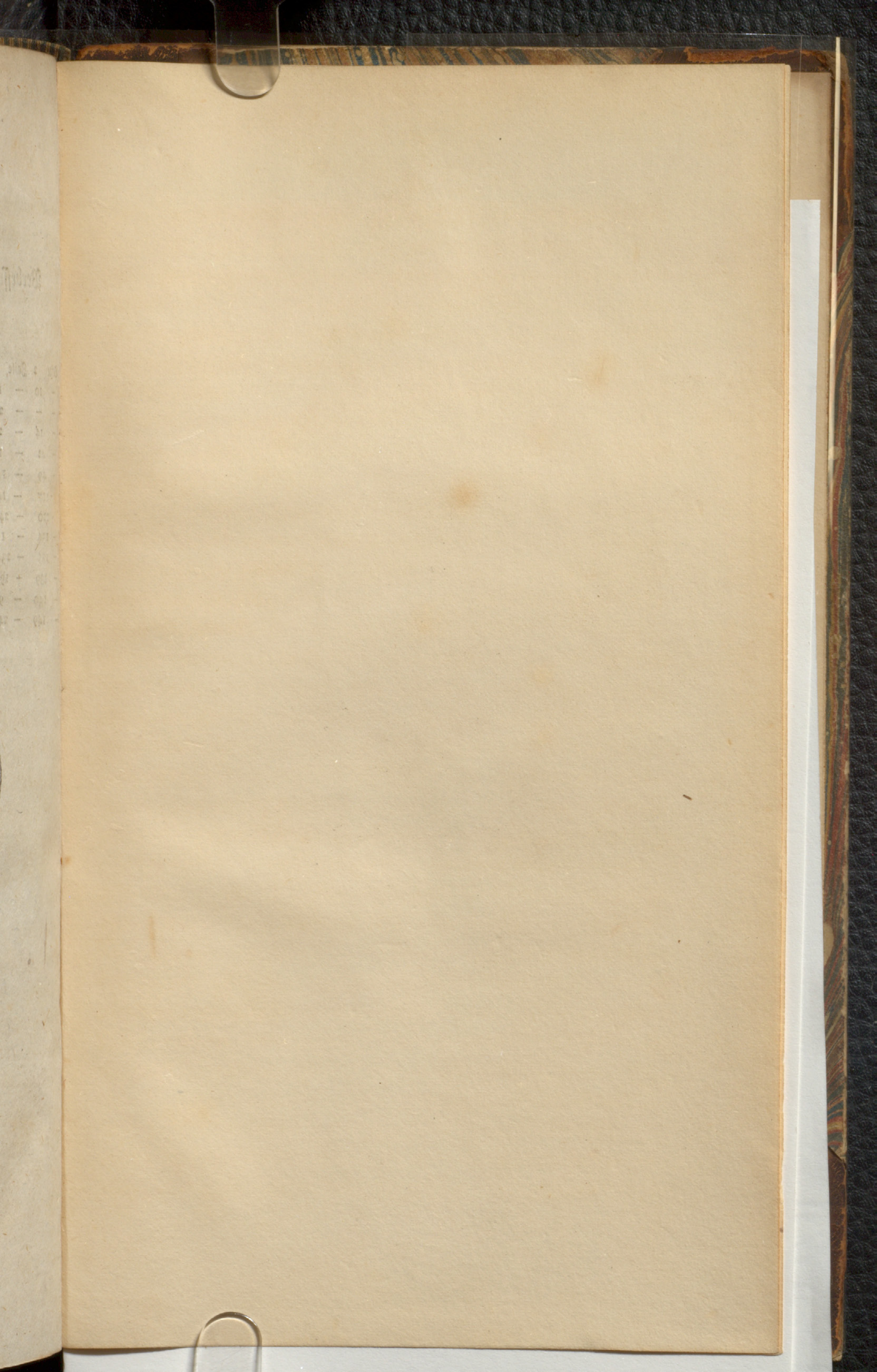
Körper zum Ganzen der Natur können vereinigt werden, weil sie alle Verschiedenheiten der Körper unter sich, ihrer Bestandtheile, und ihrer Eindrücke auf meinen Körper, darstellen und vereinigen, (§. 2691.) und da die Unendlichkeit der Dinge selbst, die ich mir im Raum als meßbare Gestalt, in der Zeit als berechenbare Zahl, in der Vorstellung als nach seinen Eigenschaften eingetheilten Natur-Theil, und in der Körperlehre als Inhalt, der geschieden werden konnte, und in meinem Körper, als vergleichbare Erscheinung, dachte, dasselbe ist, als das, was bald als Einzeln-Seyn erscheint, bald sich als Gefühl meines Körpers in Verbindung mit dem Ganzen der Natur zeigt. (§. 2673. 2687.)

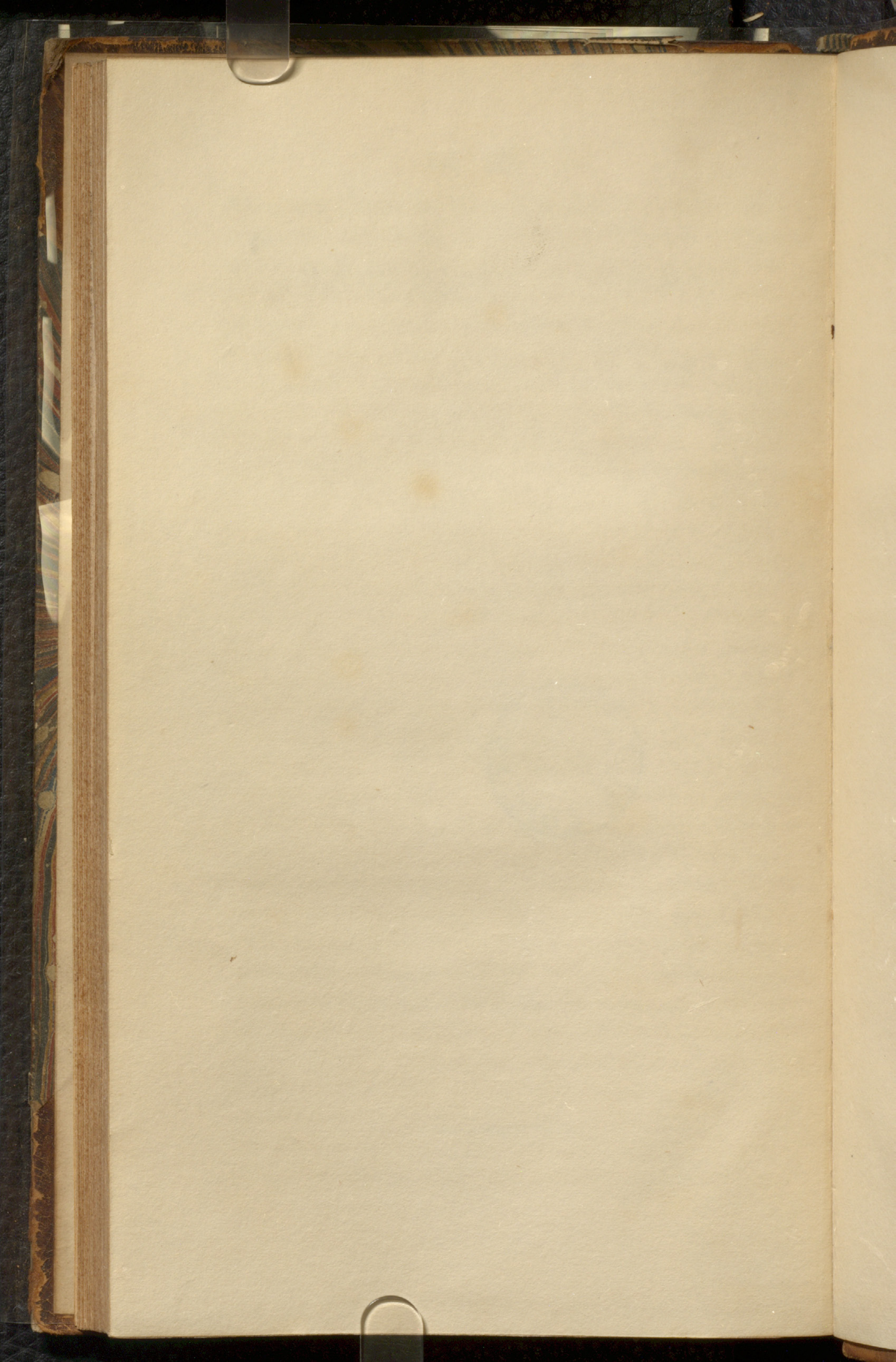
§. 2702. Da es die Mannichfaltigkeit im Raum für die Seele seyend gedacht selbst ist, die ich mir als Gegenstand der Physik denken muß, (§. 2694.) und da ich mir in ihr dieselbe als mit dem Ganzen der Natur übereinstimmend denke, (§. 2404. u. f.) und da nichts ausser ihr zu denken übrig bleibt, als die Freiheit der Seele oder vielmehr die Mannichfaltigkeit im Raum als nicht für die Seele seyend, (§. 2683.) dieß aber immer von der Bestimmung des Lebens durch den einzelnen sinnlichen Erfahrungs-Moment unterschieden und ihm entgegengesetzt wurde, (§. 981. 1054. 1081.) so ist keine weitere Bestimmung des Lebens durch einen einzelnen sinnlichen Erfahrungs-Moment, mithin weiter keine angewandte Wissenschaft, mehr denkbar, und wir beschließen also dieselben mit der Physik, indem diese uns in das Leben, oder vielmehr zur sinnlichen Erfahrung selbst, wieder zurückführt, (§. 2685.) von der wir zu Anfang der angewandten Wissenschaften ausgegangen waren, (§. 1077.)

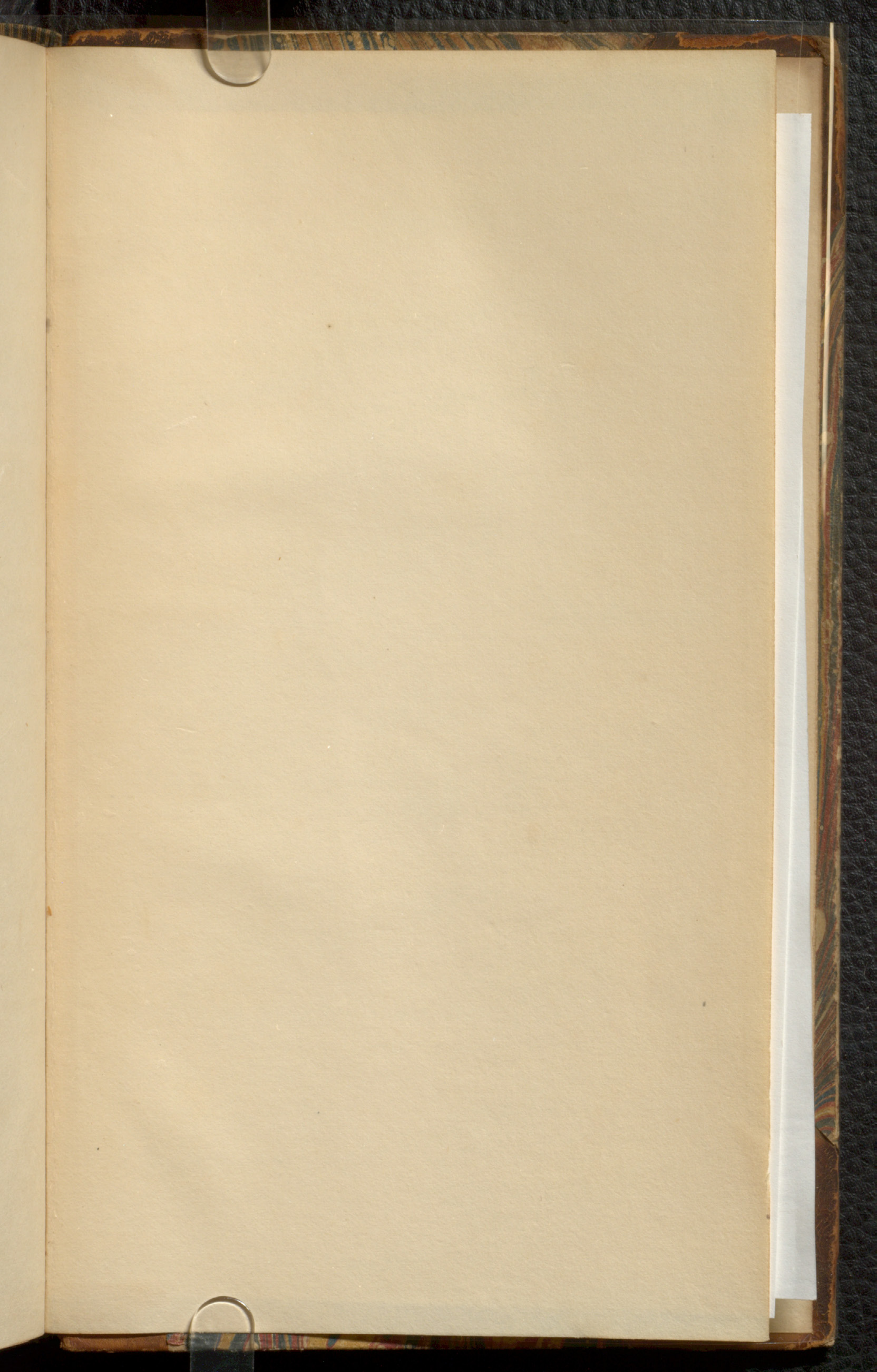
Verbesserungen der wichtigsten Druckfehler.

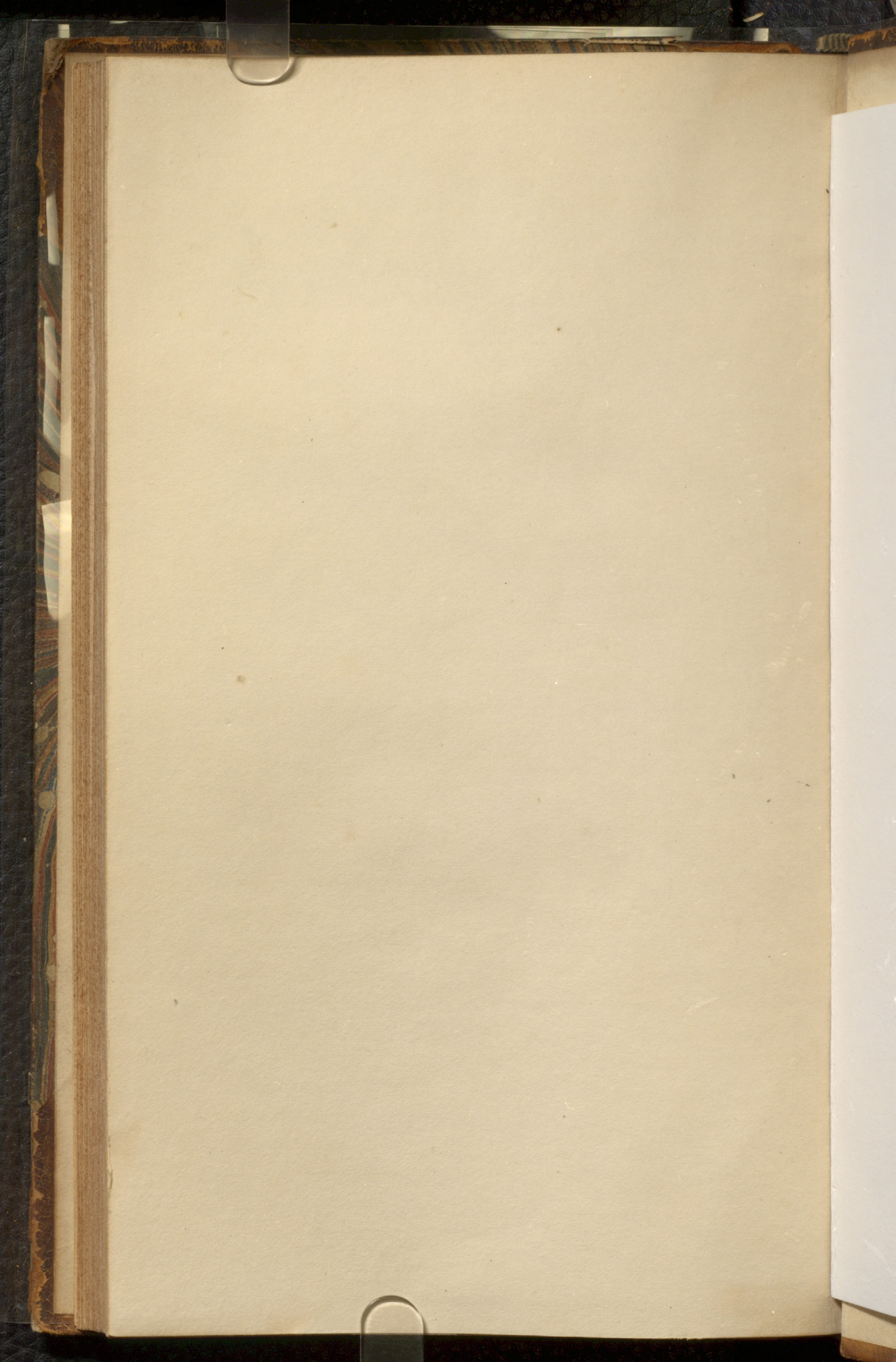
Seite 2 Zeile 7 lies das statt daß.
— 10 — 1 — das — des.
— — — 2 — der — den.
— 14 — 2 — Gesicht statt Gefühl.
— 42 — 1 — nur statt nun.
— 49 — 14 — coinzidire statt coinvidire.
— 117 — 14 ist einmahl der wegzulassen.
— 120 — 24 lies welches statt welche.
— 134 — 1 — Flüchtige statt Flüssige.
— 135 — 23 — Detonazion statt Ditonazion.
— 139 — 19 — es statt rs.
— 140 — 9 — erwähnte statt erwähnt.
— 149 — 24 — entwickelten statt entwickeltere.

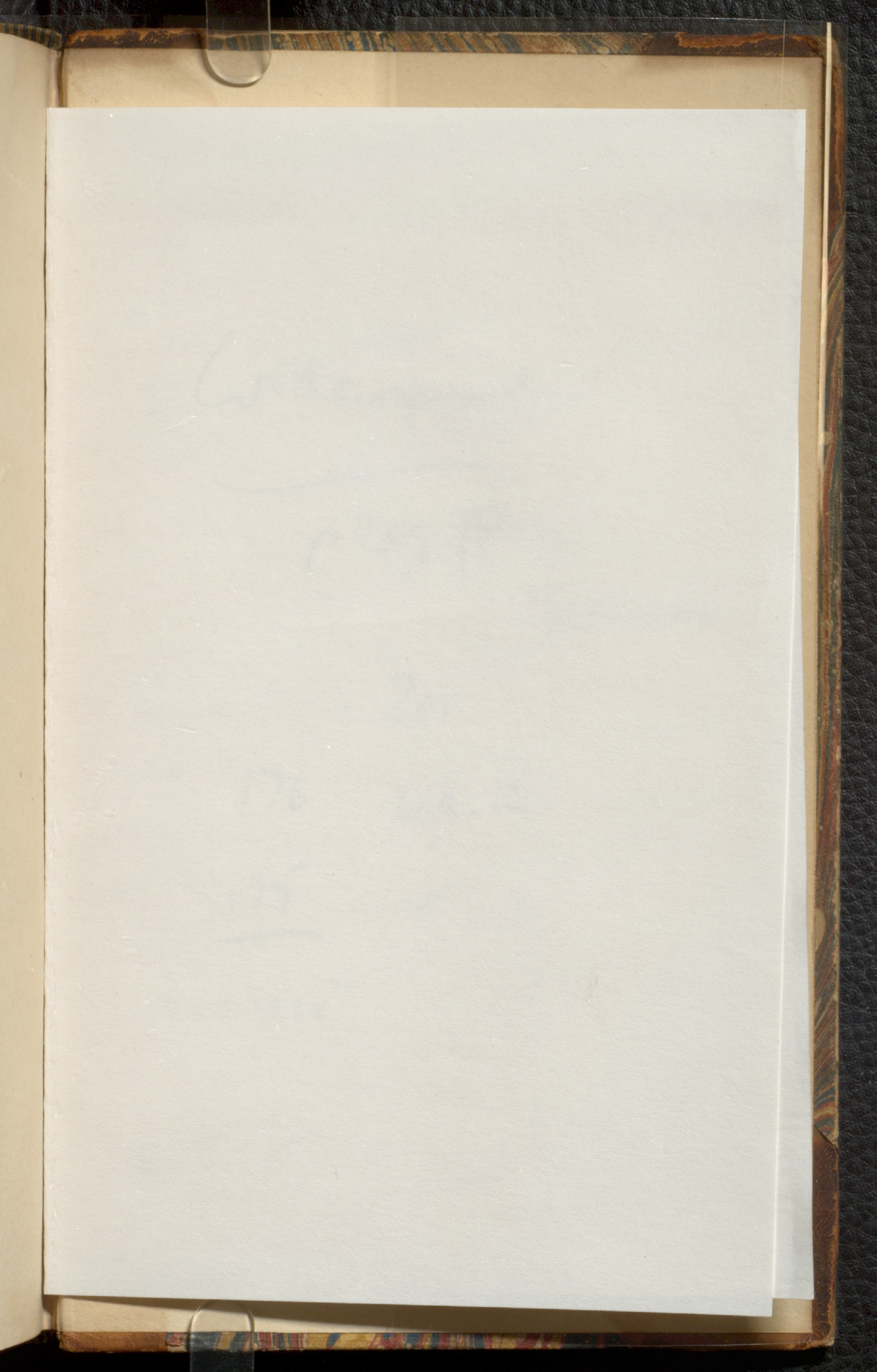

COLL · REG · OXON · BIBL

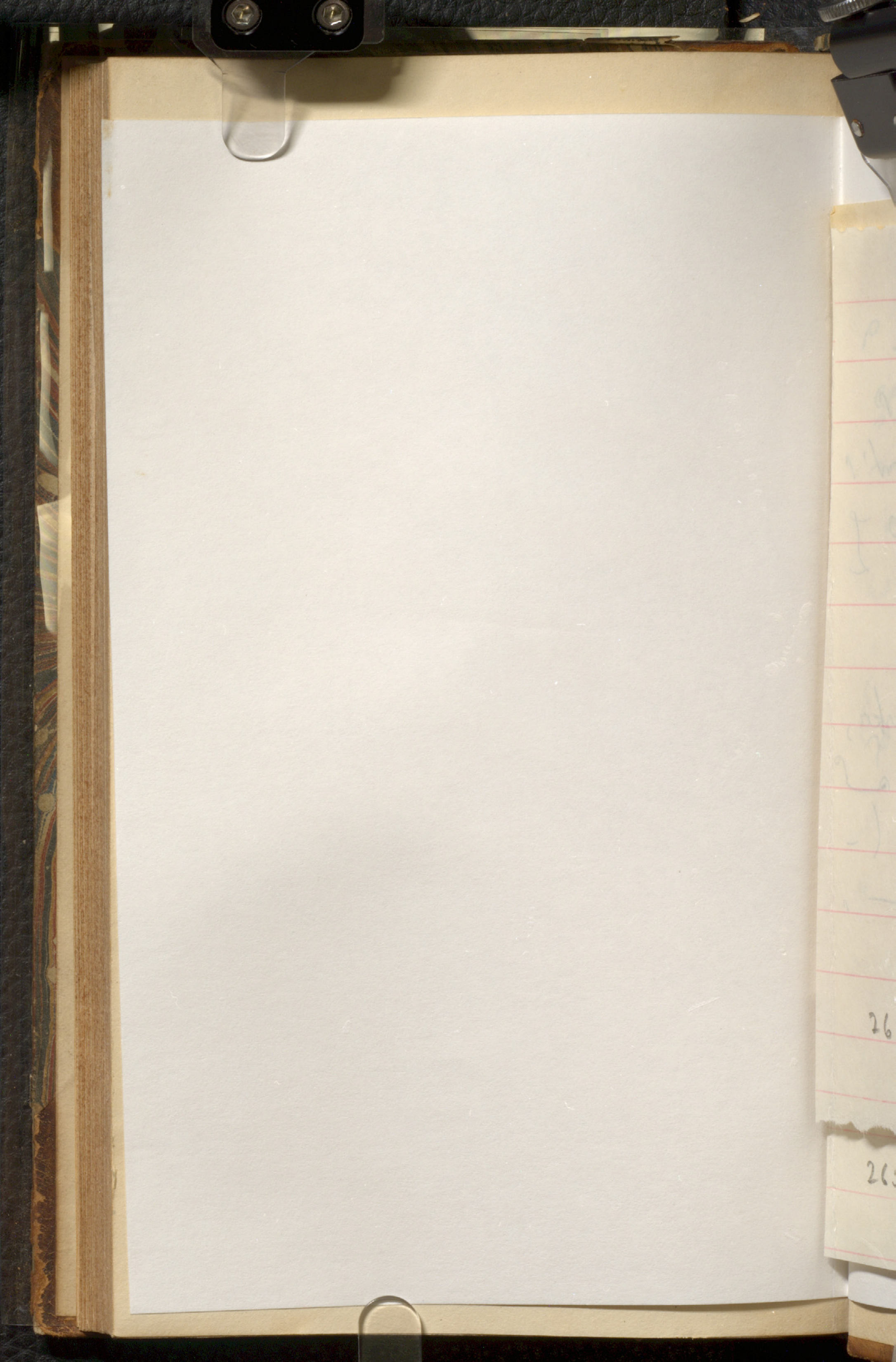












Widerspruch

p 209 ff

Unterschr

201

176 Wid. in

175

265 1929

265 1929

Casa Libri

(Lincoln, Nebr.)

GKR

Casa Libri Milan

U of Nebraska,

ln, Nebr.

6 KR

Wordsworth

p 209 ff

201

176 Wd. in

175

2 6 5 1 9 2 9

p 254 ff

Vereinigung der
Unterschiedlichkeit
in N.[illegible]-Unterschied

26 5 1929

